App Mil 120/3

J. Scharnhorst

R

Handbuch

für

Officiere,

in den

anwendbaren Theilen der Kriegs-

Wissenschaften.

Dritter Theil,

von

der Tactik,

worin

von den Waffen, der Stellung und den Bewegungen der Cavalerie und Infanterie, von dem Verhalten derselben in Actionen ꝛc. gehandelt wird,

Von

G. Scharnhorst,

Lieutenant im Königl. und Churfürstl. Artillerieregiment und Lehrer an der Militairschule zu Hannover.

Mit 5 Kupfern.

Hannover,
in der Helwingschen Hofbuchhandlung.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Ich habe hier in der Tactik der Infanterie die vornehmsten Sätze dieser Wissenschaft überhaupt abgehandelt; wer also die Tactik der Cavalerie ohne jene studiren will, muß bey jedem Gegenstande, den er vornimmt, erst über denselben in der Tactik der Infanterie zu lesen anfangen. Wer die Tactik im Ganzen studirt, hat dies nicht nöthig, indem ihm schon die allgemeinen Grundsätze dieser Wissenschaft bekannt sind, wenn er bey die Tactik der Cavalerie kömmt. Wäre die Tactik der Cavalerie mit in

die

die der Infanterie gewebt: so wäre der Infanterist dadurch unterbrochen, und das Ganze wäre zusammengesetzter für den Anfänger gewesen.

Nichts bedaure ich mehr, als daß manche hier vorgetragene Sätze, insbesondere über das Feuer nicht von Aussen den Nachdruck haben, der erfordert wird, wenn eine Sache zur Sprache kommen soll. Vielleicht aber, daß junge Leute dieselben in dem Laufe i hrer Erfahrung prüfen, und wenn sie sie bewährt finden, einst verbreiten.

Ein-

Einleitung.

In der Tactik *) werden sonst meistens nur die Stellungen und Bewegungen der Truppen abgehandelt; wir handeln in derselben: 1) Von den

*) „Schränkt sich diese Wissenschaft nur darauf ein, die „Stellungen und Bewegungen, die je im militairischen „Leben vorkommen können, zu entwickeln: so entstehet „daraus die **reine Tactik**. Dehnt sie sich aber weiter aus, und lehrt die Anwendung der verschiedenen „Stellungen und Bewegungen der Truppen im Kriege, „ohne sich grade um die Art zu bekümmern, sie im Einzelnen auszuführen: so heißt sie **angewandte Tactik**. Die reine Tactik lehrt **wie** und die angewandte „**wenn** und **wo** man die verschiedenen Stellungen „und Bewegungen der Truppen ausführen soll.„
(Millers reine Tactik 1r Th. S. 8.)

Nach **Bourscheids** Cours der Tactik, **Nicolai** Anordnung einer gemeinsamen Kriegsschule, und nach **Maizeroy** Werken, heißt der Theil der Tactik, welcher die Berechnung der Zeit und des Raums in sich begreift, **Logistik**. Auch rechnen diese die Anordnung der Feldzüge, die **Strategie**, zu derselben. Andere theilen die Tactik in niedere und höhere, wovon

den Waffen, Stellungen, Bewegungen und dem Gefecht der Infanterie und Cavalerie.

Folgende Bücher werden das wichtigste enthalten, was über die Tactik geschrieben ist *).

I. Ueber die Infanterie und Cavalerie:

1. Grundsätze und Regeln der Kriegeskunst, von dem Marschall von Puysegür. Aus dem Französ. m. K. 4. Leipz. 1753.
2. von Guibert Versuch über die Tactik ꝛc. mit Kupf. 8. Dresd. 1774.

   Wozu gehören: a) Remarques sur quelques Articles de l'Essai général de Tactique p. Guibert (p. M. le Marq. de Sylva) mit Kupf. 8. Turin, 1773. b) Remarques sur l'Essai général de Tactique de Guibert p. le Gen. de Warnery. 8. Dresd. 1782.

von die erste die Stellungen und Bewegungen der Bataillons und Eskadrons, und die andere, die Stellungen und Bewegungen mehrerer Eskadrons und Bataillons enthält. **Miller** nimmt eine **niedere** und **höhere reine** und **angewandte** Tactik an. Einige verstehen unter **Elementartactik**, was Miller unter reiner verstehet. Verschiedene machen aus der Abstechung der Läger einen besondern Theil der Tactik, den sie die **Castrametation** oder **Lagerkunst nennen.**

*) Ich will hiermit nicht sagen, daß es die wichtigsten sind. Wenn aber irgend ein wichtiger Gegenstand der Tactik nicht in denselben enthalten ist, oder wenn man ein Werk weglassen könnte, ohne daß dadurch dem eigentlichen Forscher etwas abginge: so hätte ich bey dieser Wahl der Bücher meine Absicht nicht erreicht.

3. Reine Tactik der Infanterie, Cavalerie und Artillerie, von F. Miller. 8. Stuttg. 1787 und 1788.
4. Essai sur l'Influence de la poudre à Canon, p. Mauvillon etc. m. K. 8. Dessau 1782.
5. De la Monarchie prussienne sons Frédéric le grand, Livre septième, Affaires militaires. m. K. 8. 1788.
6. Ueber die höhere preußische Tactik, deren Mängel ꝛc. von K. F. von Lindenau, mit K. Leipz. 1789 und 1790.
7. Neues militairisches Journal. Hannov. 1788-1790.
8. Militairische Monatsschrift. Berl. 1785-1787.
9. Geometrie für Soldaten und die es nicht sind, v. O. v. Tempelhof. Berl. 1790.

II. Ueber die Cavalerie.

1. Drummond de Melfort ausführliche Abhandlung vom Cavaleriedienst, aus dem Franz. m. K. 4. Dresd. 1781.
2. Warnery Bemerkungen über die Cavalerie; erster Theil dess. sämtlicher Schriften. 8. Hannov. 1785.
3. Mottin de la Balme Grundsätze der Tactik für die Cavalerie. Aus dem Franz. m. K. 8. Dresd. 1783.
4. Remarques sur plusieurs Auteurs militaires, p. le Gen. de Warnery. 8. Lublin 1780.
5. Observations historiques et critiques sur les Commentaires de Folard et sur la Cavalerie, p. le Comte de Brézé, mit Kupf. 8. Turin 1772.
6. Instruction provisoire arretée par le Roi, concernant l'Exercice et les Manoeuvres de Troupes à cheval. m. K. 8. Metz 1788.
7. Versuch einer Abhandlung über die militairische Reiterey ꝛc. von Sothen, Lieut. im Churhannöv. Dragoner-Regiment v. Estorf. mit Kupf. 8. Götting. 1787.

III. Ueber die Infanterie.

1. Essai sur la Tactique de l'Infanterie, ouvrage methodique etc. m. K. 4. Amsterd. 1781.

2. Tactische Grundsätze und Anweisung zu militairischen Evolutionen, von der Hand eines berühmten Generals (von Saldern). mit K. 8. Kopenh. 1786. (dies ist die beste Ausgabe).

3. Tactik der Infanterie ꝛc. m. K. 8. Dresd. 1785.

4. Ordonance provisoire arretée par le Roi. Concernant l'Exercice et les Manoeuvres de l'Infanterie. mit Kupf. 8. Metz 1788.

5) Grundsätze der Tactik v. Sinclaire. Dresd. 1777.

Puysegür handelt die allgemeinen Principien der Tactik gewissermaßen in Verbindung mit dem Feldkriege ab; aber in der niedern Tactik herrscht bey ihm die große Unvollkommenheit. In Essai de Tactique de l'Infanterie ist die Tactik methodischer, als in den meisten Werken, die auch noch nachher über die Tactik geschrieben sind, abgehandelt; und in einigen Gegenständen, besonders in dem Verhalten der Infanterie en ligne ꝛc. ist dieses Werk und Sinclaire ausführlicher, als irgend ein anderes. Dieser Essai und Puysegürs Grundsätze und Regeln, führen auf manche Untersuchung, wozu die folgenden Bücher keine Veranlassung geben.

Mauvillon zeigt die Nachtheile der tiefen Stellungen und entwickelt manche andere Grundregeln der Tactik, wodurch der obige Essai de Tactique, Puysegürs Werk und viele andere französische Bücher, an verschiedenen Orten, widerlegt werden.

Gui=

Guibert handelt alles das ab, was wir hier unter Tactik verstehen, er wagt Vorschläge, von denen mehrere nicht wohl überdacht sind; deswegen muß man ihn nicht ohne Sylva und Warnery Remarques lesen.

Dem Anfänger, dem nichts deutlich genug ist, mag Melfort vorzüglich nützlich seyn; Balme aber thut tiefe Blicke in die Tactik der Cavalerie; indessen ist Warnery doch in den angewandten Theilen dieses Gegenstandes unterrichtender, als irgend ein andrer Schriftsteller. Brezee giebt Anlaß zum Nachdenken über verschiedene Puncte des Angriffs, über die Waffen des Cavaleristen ꝛc.

Die tactischen Grundsätze von Saldern und die Tactik der Infanterie enthalten zweckmäßigere Bewegungen, als bis dahin bekannt waren, und geben eine Menge Hülfsmittel zu der regelmäßigen Ausführung derselben, die man in keinem andern Buche fand. Miller hat diese Materialien einigermaßen benuzt, daraus einen systematischen Unterricht entworfen und die Bewegungen mathematisch untersucht, worin ihm sein Lehrer, der würtembergsche Hauptmann Roesch, vorgearbeitet hatte.

In den meisten Büchern über die Cavalerie fehlte noch ein Unterricht in dem niedern Theile, in der militairischen Reitkunst; diesen ersetzten Sothen und nach ihm Miller in ihren erwähnten Werken.

Die Affaires militaires, welche Mauvillon zugeschrieben werden, enthalten die Einrichtung eines der wichtigsten europäischen Militairs, und einen Cours der Tactik, der verschiedenes Neues enthält.

An=

Andere neue und zum Theil nicht verwerfliche Hülfsmittel der regelmäßigen Ausführung der tactischen Bewegung, findet man in der Instruction und der Ordonance für die französischen Truppen.

Lindenaus Werk enthält nicht sowohl manche bey der preußischen Armee eingeführte Evolution, als eigene Vorschläge.

In dem neuen militairischen Journal findet man eine Instruction des preußischen Generals von Gaudi, für seine Inspection, welche das Saldernsche Werk ergänzt, zumal da es schon alt und nachher manche Veränderung in der preußischen Armee vorgenommen ist. Noch enthält das Journal die Tactik des Grafen von Bückeburg, welche verschiedene neue Aussichten in den Stellungen der Infanterie gegen die Cavalerie eröfnet. Die Nachrichten von dem preußischen Herbstmanoeuver, in dem Journale, geben ein Beyspiel, wie man zweckmäßiger, als es bis jetzt in den meisten Armeen geschehen, die Truppen in den Manoeuvern üben müsse.

Die militairische Monatsschrift enthält verschiedene Vorschläge über das Abbrechen der Quarrees, das Schwenken derselben, und über einige große Bewegungen, in dem Aufsatz über Puysegürs Werk, welche nirgend anders angetroffen werden.

Tempelhofs Geometrie lehrt, wie man durch die Geometrie tactische Gegenstände untersuchen und beurtheilen, und wie man aus den einfachsten Sätzen der Geometrie neue Wahrheiten entwickeln könne.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt. Einrichtung der Waffen.

Seite

Erstes Capittel. Von den Waffen über-
haupt. 3

Erklärung. 3

Zweytes Capittel. Schießgewehr. 4

Erklärung der Theile des kleinen Schießgewehrs ꝛc. 4
Kugeln-Spielraum. 6
Länge des Gewehrs. 6
Schwere des Gewehrs. 7
Ladung des Gewehrs. 9
Bestimmung der Ladung in Rücksicht der Schwere
des Gewehrs. 13
Schwerpunct. 14
Stärke und Länge des Laufs. 15
Zündloch. 16
Kolbe. 18
Bajonet. 19
Ladestock. 19

Schuß-

Inhalt.

Seite

Schußweite und Regeln, welche man beym Zielen beobachten muß. 20

Bestimmung des Visirschusses. 21

Spielraum. 23

Schußweite. 25

Wahrscheinlichkeit des Treffens mit dem Infanteriegewehr, bey Kaliberkugeln. 28

Die Ungewißheit der Schüsse ist bey dem Infanteriegewehr nicht zu vermeiden. 29

Ursach der Ungewißheit der Schüsse. 29

Die Verschiedenheit des Pulvers und der Rückstoß sind nicht die Ursachen des Fehlschusses. 31

Wahrscheinlichkeit des Treffens mit dem Gewehr, bey Paßkugeln. 32

Wahrscheinlichkeit des Treffens mit Büchsen. 33

Vergleichung des Treffens mit Kaliber- und Paßkugeln und mit Büchsen. 34

Eindringen der Kugel. 35

Verschiedenheit der jetzigen Gewehre uud Verbesserungen bey einigen. 36

Untersuchung eines Gewehrs. 42

Beschaffenheit des Schlosses überhaupt. 43

Untersuchung eines Gewehrs durch den Schuß. 45

Einrichtung der Pistolen. 46

Carabiner. 48

Bajonet. 48

Nutzen der Büchsen zu Pferde. 49

Einrichtung der Büchsen, welcher man sich zu Pferde bedienen kann. 50

Laden der Büchsen zu Pferde. 53

Einwendung gegen diese Büchsen. 53

Inhalt.

Seite

Wie man ein unbrauchbares Schloß auf eine kurze Zeit wieder brauchbar machen kann. 54

Drittes Capittel. Seitengewehr. 55

Erklärung. 55
Degen und Säbel. 55
Länge des Seitengewehrs. 56
Kraft zur Führung des Hiebes; Einrichtung des Seitengewehrs in Rücksicht der Schwere. 58
Gewalt des Hiebes. 60
Gefäß. 62
Probe eines Seitengewehrs. 62
Nachricht von den jetzigen Seitengewehren. 63

Zweyter Abschnitt. Tactik der Infanterie.

Erstes Capittel. Stellung. 71

Erklärung. 71
Die Größe der Rotte beträgt gewöhnlich drey, oft aber nur zwey Mann. 71
Wenn man dem Feinde ein Blendwerk vormachen will, so stellt man sich oft in ein Glied. 74
Größe eines Bataillons. 75
Intervalle. 75
Abtheilung in den Bataillons. 76
Rangirung. 77
Raum. 78

Zweytes Capittel. Richtung vor und nach der Bewegung. 79

Einzelne Richtung. 79

Inhalt.

Seite

Richtung eines Bataillons von einem Stützpunct gegen einen Richtpunct. 81

Richtung eines Bataillons nach einem Theile der Mitte. 83

Mehrere Bataillons in eine Linie zu richten. 85

Drittes Capittel. Schritt. 90

Größe des Schritts. Erklärung. 90

Geschwindigkeit. 90

Gleichheit des Schritts. 92

Größe des Schritts. 93

Geschwindigkeit und Größe der Schritte bei verschiedenen Infanterien. 95

Viertes Capittel. Elementar-Bewegungen.

Eintheilung der Bewegungen. 97

Wendungen. 97

Marsch gradeaus. 98

Marsch gradeaus mit einem Bataillon en Front. 98

Marsch gradeaus mit mehrern Bataillons en Front. 100

Ueber das Nehmen der Perpendiculair-Linie. 102

Ueber das Mittel sich in der Perpendiculair-Linie zu erhalten, wenn nur 1 Point de vue oder gar keins da ist. 103

Ueber die Parallele des Bataillons, mit den Vormarschirenden. 106

Ueber das Flottiren und die schiefe Richtung im Marsch. 108

Ueber das Avanciren mit mehrern Bataillons. 111

Beobachtung der Officiers bey dem Vormarsch. 113

Schräger Marsch oder Ziehen. 115

Marsch rückwärts. 117

Ver-

Inhalt.

Seite

Verschiedene Arten des Frontenmarsches bey verschiedenen Infanterien. 118
Vorschläge zur Verbesserung des Frontenmarsches. 124
Marsch zur Seite oder aus der Flanke. 127
Schwenkungen. 129

Erste Forderung. Nachdem man gegen den Feind in Schlachtordnung stehet, sich vor, oblik und seitwärts zu bewegen.

Gerade vorwärts sich gegen den Feind bewegen. 135
Oblik sich gegen den Feind bewegen. 136
Bemerkung über die verschiedenen Arten des Ziehens. 139
Sich seitwärts bewegen, wenn man den Feind vor hat. 141

Zweite Forderung. Abmarsch oder Formirung der Colonne.

Erklärung. 143
Durch den schrägen Marsch. 143
Durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung. 144
Durch den Rottenmarsch. 145
Formirung der Colonne. 146
Ausführung. 147
Bemerkung. 147
Man muß bey dem Abmarsch sich auf die Umstände in welche man kommen kann, einrichten. 148
Man muß bey der Größe der Züge, beym Abmarsch auf die besondern Umstände Rücksicht nehmen. 149

Dritte Forderung. Veränderung der ersten Anordnung im Marsch. 151

Be:

Inhalt.

Seite

Beobachtung im Marsch nach der Fronte der Colonne. 152
Marsch zur Seite der Colonne. 155
Aufrücken. 156
Distanz nehmen. 158
Verkleinerung der Fronte oder Abbrechen der einzelnen Züge vor einem Defilee. 159
Bemerkung über die verschiedenen Arten der Verkleinerung der Fronte. 162
Beobachtung bey dem Abbrechen. 163
Abbrechen und Aufmarschiren durchs ganze Bataillon. 163
Veränderung der Directionslinie der Colonne, nach und nach durch die ordinaire Schwenkung. 165
Successive Veränderung der Direction der Colonne, durch die Bogenschwenkung. 167
Bemerkung über die Schwenkung im Marsch. 169
Beobachtung bey der Schwenkung im Marsch 169
Veränderung der Direction bey einer geschlossenen Colonne. 170
Schwenken der ganzen Colonne. 171
Man will die Colonne welche rechts, links haben, oder die Colonnen verwechseln oder kreuzen. 173
Man will in einer Colonne rückwärts Front, d. h. den Contre-Marsch, machen. 174
Flügel vorziehen. 175
Bemerkung über diese Arten. 180
Flügel und Front in einer Colonne zu verändern. 181

Vierte Forderung. Formirung oder Herstellen der Fronte. 183

Formi-

Inhalt.

Seite

Formirung nach der Fronte der Colonne durchs Deplojiren, oder Formirung aus einer geschlossenen Colonne nach der Fronte. 183

Wenn links abmarschirt und links deplojirt wird. 185

Links abmarschirt und aus der Mitte deplojirt. 186

Man deplojirt gewöhnlich aus der geschlossenen Colonne und formirt vorher Divisionen. 187

Wie man das Deplojiren ausführt. 187

Mit mehrern Bataillons deplojirt. 190

Deplojement aus einer geschlossenen Colonne im Avanciren. 192

Ueber das Nehmen der halben Distanzen, Aufmarschiren zu Divisionen und Schliessen der Colonne. 193

Auf welche Distanz wird halbe Distanz genommen und aufgerückt. 195

Ueber den Marsch aus der Flanke. 196

Das schräge Deplojement ist mit Recht abgeschafft. 197

Rückwärts zu deplojiren. Es ist entbehrlich. 198

Eine einfache Art des Deplojirens, welche aber zu viel Zeit erfordert. 199

Bey dem Deplojement mit mehrern Bataillons kann es oft vortheilhaft seyn, wenn die Colonnen erst unter sich in einer Linie mit 12 oder bey Kanonen mit 20 Schritt großen Intervallen deplojiren. 201

Nachtheile dieses Deplojements. 204

Bemerkungen über die Arten des Deplojirens. 204

Wie bey verschiedenen Infanterien deplojirt wird. 205

Deplojiren aus der offenen Colonne. 208

Inhalt.

Seite

Nach der Front der Tete der Colonne, aus offener Colonne, aufzumarschiren; rechts abmarschirt und links aufmarschirt. 209

Hülfsmittel des accuraten Aufmarsches bey mehrern Bataillons. 210

Noch ein anderes Hülfsmittel. 212

Links abmarschirt und links aufmarschirt. 213

Bey dem Aufmarsche muß man sich der Bogenschwenkung bedienen. 214

Formirung aus einer geschlossenen Colonne. 215

Formirung aus der offenen Colonne nach der Seite. 218

Rückwärts sich formiren. 219

Aufmarsch des Herrn von Lindenau. 220

Der Adjudanten-Aufmarsch. 222

Bemerkungen über die verschiedenen Arten des Aufmarsches. 224

Fünfte Forderung. Veränderung der Fronte. 229

Veränderung der Fronte seitwärts. 229

Gebrochne Schwenkung aus der Front. 230

Mit mehrern Bataillons zu schwenken. 233

Zweyte Art der gebrochnen Schwenkung aus der Flanke. 234

Dritte Art. Gebrochene Schwenkung durch den Rottenaufmarsch oder Rottenanlaufen. 234

Vierte Art. Schwenkung durch das successive Aufschwenken der Züge. 235

Von der Centre-Schwenkung. 235

Herrn von Lindenau Vorschlag zur Veränderung der Fronte, oder Axe-Schwenkung. 237

Bemer-

Inhalt.

Seite

Bemerkung über die verschiedenen Arten der Veränderung der Fronte. 239
Rückwärts Front machen. 240

Sechstes Capittel. Zusammengesetzte Bewegungen. 243

Formirung des Quarrees aus der Schlachtordnung. 244
Mit mehrern Bataillons ein Quarree zu formiren. 249
Bemerkung über die Formirung. 249
Formirung des Quarrees aus der Colonne. 251
Formirung des länglichen Vierecks aus der Colonne. 255
Abbrechen mit dem Quarree. 258
Von den großen Quarrees. 260
Von dem preussischen achteckigten Quarree. 261
Schwenken mit zwey Treffen. 263
Durchziehen des ersten Treffens durchs zweyte. 265
Herrn von Lindenau Art des Durchziehens. 265

Siebentes Capittel. Vom Feuer.

Erklärung. 267
Geschwindigkeit der Feuer. 268
Geschwindigkeit der Feuer bey verschiedenen Abtheilungen. 268
Wirkung oder Masse des Feuers bey den verschiedenen Arten zu feuern. 269
Das Plotonfeuer leistet nur die halbe Wirkung des Divisionsfeuers. 270
Bey Truppen mit alten Gewehren verhält es sich beynahe eben so. 270
Allgemeine Regel der Abtheilungen der Feuer. 270

Das

Inhalt.

Seite

Das Gliederfeuer leistet etwas mehr als die Hälfte der möglichen Wirkung. 271

Vorschlag zur grösern Wirksamkeit des Feuers von dem verstorbenen Grafen von Schaumburg. 271

Wirksamkeit auf verschiedene Distanzen. 273

Verschiedene Art zu feuern bey verschiedenen Infanterien. 274

Nachtheile des Plackerfeuers. 276

Nachtheile des gewöhnlichen Plotonfeuers. 278

Auch das Divisionsfeuer schickt sich nicht zu den besondern Vorfällen. 279

Nachtheile des Rottenfeuers. 279

Nachtheile des Gliederfeuers. 279

Das halbe Bataillonfeuer hat nur in einigen wenigen Fällen Vortheile vor dem Bataillonfeuer. 280

Das Plotonfeuer mit den ungeraden und geraden Nummern hat auch seine Fehler. 281

Das Bataillonfeuer wird gegen Infanterie fast beständig gebraucht. 282

Feuer gegen Cavalerie. 282

Achtes Capittel. Verhalten eines Bataillons in Actionen en Ligne.

Ehe es zur Action kömmt. 284

Vormarsch 285

Nur auf nahe Distanzen feuert man. 286

Verhalten gegen Infanterie. 288

Verhalten eines angegriffenen Bataillons. 289

Verhalten eines angreifenden Bataillons. 291

Rücksicht auf die Artillerie. 293

Rücksicht auf das Terrain. 294

Feuer beym Angriff. 294

Verhal-

Inhalt.

	Seite
Verhalten wenn die Infanterie stehendes Fußes ficht.	296
Benutzung des Terrains.	296
Verhalten gegen Cavalerie.	298

Dritter Abschnitt. Tactik der Cavalerie. 301

Raum, Geschwindigkeit.	303
Abtheilung.	304
Größe der Rotte, der Eskadron und Intervalle.	304
Rangirung.	306
Richtung einer und mehrer Eskadrons.	307
Frontenmarsch.	309
Schräger Marsch.	310
Wendung.	311
Schwenkung.	312
Rückwärts Front.	312
Abmarsch.	313
Bewegungen in Colonne.	313
Aufmarsch.	315
Deplojiren.	317
Rückwärts Front machen.	318
Oblik sich gegen den Feind bewegen.	320
Angrif der Cavalerie gegen Cavalerie.	321
Verhalten der zweyten Linie.	323
Verhalten nach dem Chok.	323
Begriff des Verhaltens eines Flügels.	324
Angrif, Cavalerie gegen Infanterie.	326

Vierter Abschnitt. Von dem Ueberflügeln, der Deckung gegen daſſelbe,

und

Inhalt.

Seite

und von dem Rückzuge und der Paßirung der Defilees. 327

Von dem Ueberflügeln. 329
Wie man sich im Ganzen verhält. 329
Wie man das Ueberflügeln bey der Infanterie in den verschiedenen Fällen ausführt. 330
Angriff en echellon. 334
Deckung gegen das Ueberflügeln bey der Infanterie. 336
Rückzug eines Flügels Infanterie, der bedrohet wird, überflügelt zu werden. 337
Ueberflügeln der Eskadron gegen Eskadron. 340
Sicherung gegen die Ueberflügelung, Eskadron gegen Eskadron. 341
Mit vier Eskadrons den Feind zu überflügeln und sich gegen das Ueberflügeln zu sichern. 341
Deckung der Flanken bey größern Corps Cavalerie. 341
Wie man die feindliche Flanke gewinnt. 342
Von dem Rückzuge. 344
Von der Passirung eines Defilees. 347

Dritter Theil

des

Handbuchs für Officiere.

Von

der Tactik.

Erster Abschnitt.

Einrichtung der Waffen.

Erstes Capittel.

Von den Waffen überhaupt.

Erklärung.

§. 1.

Man nennet Waffen alle Werkzeuge, welcher man sich zum Angriffe, zur Vertheidigung und Bedeckung bedienen kann. Die erstern nennt man Offensiv- oder Trutz-, und die letztern Defensiv- oder Schutz-Waffen. Mit Wurf- oder Schieß-Waffen kann man in der Ferne dem Feinde Schaden zufügen; man rechnet dahin das kleine Schießgewehr und grobe Geschütz. Hand-Waffen bedient man sich nur im Handgemenge; Pallasche, Säbel, Degen und das aufgesteckte Bajonet sind jetzt die vornehmsten. Man pflegt auch noch das kleine Schießgewehr das **Obere**; den Degen oder Säbel das **Untere**; Degen, Säbel und Bajonet das blanke Gewehr zu nennen. Die eigentlichen Defensiv-Waffen sind jetzt nur noch der Küraß und das Casquet.

Zweytes Capittel.

Schießgewehr.

Erklärung der Theile des kleinen Schieß-gewehrs ꝛc.

§. 2.

Das kleine Schießgewehr bestehet aus folgenden Haupttheilen: 1) Lauf, 2) Schaft, 3) Schloß und 4) Ladestock.

I. Lauf oder Rohr. Seele heißt der innere Raum eines Laufs; **Pulverkammer** oder **Pulversack** ist der Ort, wo sich das Pulver befindet; **Axe** der Seele heißt eine eingebildete gerade Linie, welche von dem Mittelpunkt der Kammer, bis zum Mittelpunkt der Mündung geht.

Die Kammer wird durch die **Schwanzschraube** hinten begränzt. **Kaliber** oder Durchmesser der Mündung sind gleichbedeutende Wörter. Eine Flinte von starkem Kaliber schießt also eine schwerere Kugel, als eine von geringem Kaliber. Die **Wände** bestehen in den Eisen, welches die Seele einschliesset. Das **Zündloch** gehet durch die Wand nach der Pulverkammer. Das **Korn** befindet sich vorne und das **Visier** oder die **Gruppe**, welche die Mitte des Laufs oder Vertikal-Linie der Axe anzeigt, hinten am Lauf.

II. Schaft. Kolbe ist der untere Theil, den man an die Backen legt; in das Dünne der Kolbe faßt man mit der rechten Hand, wenn man schießt. Der vordere Theil des Schafts heißt Vorderschaft, und in der Nute liegt der Ladestock. Die Beschläge des Schafts nennt man die Garnitur. In den Röhrchens steckt der Ladestock; das unterste heißt das Spitzröhrchen. Noch ist das Kolbenblech oder die Plate oder Kappe, mit den Stoß- oder Platenschrauben unter der Kolbe, und der Handbügel, worin der Abzug und der Riembügel, an derselben. Die Bänder oder Schiebers, oder an andern Gewehren die Hefte und Stifte, verbinden Schaft und Lauf. Das Seiten- oder Schraubenblech, das Stoßeisen, worauf der Ladestock mit dem untern Ende stehet, sind noch am Schafte des ordinairen Gewehrs, und bey den Karabinern die Stange mit den Schiebern und Ringe.

III. Schloß. Das Schloß bestehet aus einem großen Stücke, welches man das Blat nennt; an diesem sind alle Theile befestigt. Aeußerlich ist der Hahn, an dem die Lippen, die ordinaire oder Arm- auch Wasser-Pfanne, der Pfannendeckel und die Pfannendeckelfeder. Inwendig hat das Schloß zwey Federn; die große oder Schlagfeder und die Stangenfeder. Die Schlagfeder faßt mit einem Haken, den man die Krappe nennt, in eine concave Ründung der Nuß. Die Nuß hat zwey Einschnitte, in die die Stange greift, welche Ruhen oder Rasten heissen. Ueber der Nuß befindet sich die Studel oder der Deckel. Das Schloß wird

durch zwey Schloßschrauben mit dem Schaft verbunden.

IV. **Ladestock.** Der ordinaire Ladestock ist jedem bekannt; der cylindrische ist fast cylindrisch, oder ist an beyden Enden einem abgekürzten Kegel ähnlich.

§. 3.

Kugeln. Spielraum.

Die Laufkugeln sind kleiner, als die ordinären Kaliberkugeln, und man ladet oft 4 bis 6 auf ein mal ins Gewehr.

Der Raum zwischen den Wänden und der Kugel, heißt der Spielraum. Eine kleine Kugel hat bey einem Laufe also einen größern Spielraum, als eine größere. Hat eine Kugel keinen Spielraum, so daß sie mit Gewalt in die Seele getrieben werden muß, so heißt sie eine Paßkugel.

§. 4.

Länge des Gewehrs.

Die ganze Länge des Gewehrs beträgt nicht unter 5 Fuß 2 Zoll, und nicht über 5 Fuß 6 Zoll. Vermindert man die Länge unter 5 Fuß: so kann man auch bey der geschlossensten Stellung nicht mit 3 Gliedern zugleich feuern, denn von den beyden ersten Gliedern nimmt jeder Mann im Anschlage 2 Fuß *), beyde also 4 Fuß; nun braucht der Mann

*) Die Dicke durch die Brust nach dem Rücken beträgt nur 1 Fuß, einigen Raum muß der Mann aber vor sich

Mann des dritten Gliedes selbst noch 1 Fuß von der Länge des Gewehrs, es werden also 5 Fuß erfordert. Ferner hat ein langes Gewehr, als Handwaffe betrachtet, Vortheile gegen ein kürzeres. Man denke sich einen Mann mit der Pistole und dem aufgesteckten Bajonet beym Einbruche oder hinter der Brustwehr, die der Feind ersteiget, oder in der Nacht beym Ueberfall. Sind die Gewehre aber länger als $5\frac{1}{2}$ Fuß: so sind sie zu beschwerlich zu laden, und so fällt der Schwerpunkt so weit vor, daß dem Mann beym Zielen die linke Hand zittert, und dennoch schiessen sie nicht weiter, wie dies aus §. 8. abzunehmen seyn wird.

§. 5.
Schwere des Gewehrs.

Die Schwere beträgt 12 Pfund, wenn es 2 Loth Bley schießt und mit 1 Loth Pulver geladen wird; 10 Pfund aber, wenn es $1\frac{1}{2}$ Loth schießt und $\frac{3}{4}$ Loth Pulver zur Ladung hat *). Bey einer geringern Schwere würde das Gewehr zu stark zurückstoßen, wenn der Kaliber und die Ladung dieselbe bliebe **).

Nähme

sich haben, auch macht die Patrontasche ihn breiter, und endlich stehet er auch schräg.

*) Unsere Infanterie-Gewehre brauchten, da sie nur $1\frac{1}{2}$ Loth Bley schiessen, also nicht schwerer als 10 Pf. zu seyn. Man hat ihnen aber deswegen vermuthlich $11\frac{1}{2}$ Pf. gegeben, damit man in der Ferne 2löthige Paß- und in der Nähe zwey $1\frac{1}{2}$löthige Kaliberkugeln brauchen kann.

**) Ueberhaupt muß ein Gewehr zweyhundertmal so

Nähme man aber einen geringern Kaliber, und also auch eine geringere Ladung und Kugel, oder blos eine geringere Pulverladung, und behielte dieselbe Kugel: so würde man auf beträchtliche Distanzen nicht die Wirkung erhalten, die man jetzt erhält, und auch besonders im letztern Falle ansehnlich in der Schußweite verliehren.

Bey der größtmöglichsten Schußweite, d. h. bey 1 Loth Ladung bey einem Infanterie-Gewehre das 2 Loth schießt, ist eine Schwere von 12 Pfund durchaus erforderlich, und es läßt sich kein leichter Gewehr denken, daß bey derselben Ladung und Schußweite nicht einen größern Rückstoß hätte *).

§. 6.

schwer als die Kugel seyn, wenn es die zur größten Schußweite erforderliche Ladung haben soll. Ein Gewehr das 3 Loth schießt, muß also 18, eins das $1\frac{1}{2}$ schießt 9, und eins das 1 Loth schießt, 6 Pfund schwer seyn.

*) Gesetzt, eine leichte Jagdflinte hätte mit einem Infanterie-Gewehre gleiche Kugeln und gleiche Schußweite: so setzt das voraus, daß die Kugel mit gleicher Geschwindigkeit aus dem Laufe käme, und daß also die Kraft des Pulvers und die Wirkung desselben sowohl aufs Gewehr, als auf die Kugel dieselbe wäre. Nun aber wird bey einer Kraft der leichtere Körper geschwinder, als der schwerere bewegt, und es wird also auch das leichtere Gewehr geschwinder oder stärker als das schwerere zurückstoßen; denn wäre das Gewehr nicht schwerer, als die Kugel: so würden beyde eine Geschwindigkeit haben, und so würde das Gewehr so weit

zu-

§. 6.

Ladung des Gewehrs.

I. Bestimmung derselben in Rücksicht der größten Schußweite. Halbkugelschwere Ladung giebt

zurück, als die Kugel vorwärts geworfen. Hat nun das jetzige Infanterie-Gewehr den noch eben zu ertragenden Rückstoß: so wird er bey Erleichterung desselben unerträglich werden.

Wozu würde daher ein besseres Eisen zu den Läufen, welches die Ladung bey geringerer Dicke aushielte, dienen? man müßte sie doch so dicke, als bey den schlechtern machen um die erforderliche Schwere zu erhalten.

Wem dies nicht von der Unmöglichkeit der Erleichterung der Gewehre überzeugt, der muß die Ursachen des Rückstoßes näher untersuchen, da wird er finden, daß alle die Dinge, welchei die Schußweite bewirken, auch auf den Rückstoß Einfluß haben. Ich setze die Ursachen des Rückstoßes hier her, indem dieselben nicht anderswo richtig angezeigt sind. 1) Wird der Rückstoß von der Schwere der Kugel verursacht. Denn wäre diese so schwer, als das Gewehr, so würden beyde Körper eine Geschwindigkeit haben. Darum ist der Rückstoß, wenn 2 Kugeln zugleich ins Gewehr geladen werden, größer, als bey einer, aber doch nicht doppelt so groß. Der Rückstoß hängt 2) von dem Widerstande der Luft oder der Stärke der Pulverladung ab; darum stößt ein Gewehr, wenn es mit bloßem Pulver ohne Kugel geladen ist, mehr oder weniger,

giebt, wenn das Gewehr nicht unter 40 Zoll lang ist, die größte mögliche Schußweite, und eine größere La-

nachdem es stärker oder schwächer geladen, oder nachdem die elastische Materie des Pulvers eine größere oder geringere Geschwindigkeit und also auch einen größern oder geringern Widerstand in und vor der Seele hat. Man kann hier die Würkung des Pulvers mit der eines Ruders vergleichen, wenn man das Schif, als das Gewehr, und das Wasser, als die widerstehende Luft ansiehet. Ziehet man das Ruder langsam durchs Wasser: so treibt es das Schif nicht. Ziehet man es aber geschwind durch dasselbe: so hat es einen größern Widerstand und bewegt das Schif merklich, indem dies, so wie das Gewehr wegen der geringern Geschwindigkeit keinen Widerstand leidet. Da das starke Ansetzen und ein starker Vorschlag veranlasset, daß das Pulver wirksamer, als sonst ist, indem nun bey der ersten Entzündung die Kugel nicht gleich weicht: so erfolgt auch in diesen Fällen eine größere Geschwindigkeit der Kugel, und also auch ein größerer Rückstoß. Eben dies erfolgt bey einer Paßkugel aus dem nehmlichen Grunde, wiewohl hier die Schwere der Kugel auch etwas thut. Sollte der Ort des Zündlochs auch auf die Geschwindigkeit der Kugel Einfluß haben: so würde auch der Rückstoß von denselben abhängen. Kurz alle Dinge die zu der größern Geschwindigkeit der Kugel beytragen, verursachen größern Rückstoß.

Endlich hat 3tens noch die Länge des Gewehrs einen großen Einfluß auf den Rückstoß; denn so lange die Kugel im Laufe ist, würkt die elastische Materie des Pulvers auf das Gewehr, so wie auf die Kugel, und

ein

Ladung ist bey dieser Länge überflüßig. Bey einem 50 Fuß langen Gewehre kann $\frac{1}{8}$ Kugelschwere Pulver

ein doppelt so langer Lauf giebt unter gewissen Umständen fast doppelten Rückstoß.

Euler (Neue Grundsätze der Artillerie ꝛc. S. 247.) bestimmet den Rückstoß nach dem mechanischen Satz: daß ein schwerer Körper bey gleichem Stoße sich so viel langsamer bewege, als er schwerer, als ein leichterer ist, und daß daher ein Gewehr so vielmal langsamer, als die Kugel sich bewege, so vielmal es schwerer, als diese ist. Hieraus folgert er, daß sich der Raum, den das Gewehr zurückfährt, ehe die Kugel aus dem Laufe kömmt, zur Länge des Laufs verhalte, wie das Gewicht der Kugel, zum Gewicht des Gewehrs. Das wäre hier, x : 44 Zoll = 2 Loth : 12 Pf. Da wäre nun x oder der Raum den der Lauf zurückfährt, ehe die Kugel aus demselben kömmt, gleich $\frac{88}{384}$ oder etwa $\frac{1}{4}$ Zoll.

Euler berechnet, daß eine 24 pfündige Kanone, die 10 Fuß lang und mit der Lafete 6400 Pfund wiegt, $\frac{1}{2}$ Zoll zurückläuft, ehe die Kugel aus dem Laufe kömmt. Da bey diesen Berechnungen nicht auf den Widerstand der Luft Rücksicht genommen: so leiden sie nur im luftleeren Raum Anwendung, obgleich hier auch noch in Betracht zu ziehen wäre, daß die Kugel eher, als das Geschütz in Bewegung kömmt. Daß die anfängliche geringe Kraft nicht gleich das Gewehr, aber wohl die Kugel in Bewegung bringt, ist klar, denn eine geringe Kraft bewegt wohl die Kugel, aber nicht das Gewehr, und deswegen stößt bey einer geringen Ladung das Gewehr nicht das mindeste zurück.

Es

ver schon die größte Schußweite geben, statt bey einer 35 Zoll langen $\frac{5}{8}$ Kugelschwer erfordert wird.

Doch

Es darf also bey der obigen Berechnung nicht die ganze Länge des Laufs, sondern nur der Theil des Laufs, in Betracht gezogen werden, welchen die Kugel noch zu durchlaufen hatte, als das Geschütz in Bewegung kam. Bezout (Cours de Mathématiques etc. T. IV. p. 86.) berechnet die Geschwindigkeit der Kugel und des Stücks einer 24pfündigen 9 Fuß 6 Zoll langen mit 8 Pfund Pulver geladenen Kanonen, und findet die Geschwindigkeit der ersten zu 1340 Fuß und des 2ten zu 5 Fuß p. Sekunde. Den Widerstand der Luft berechnet er $4\frac{1}{2}$ mal so groß, als die Schwere der Kugel. Nach Bezout würde also die Kanone im luftleeren Raum 5 Fuß, und in der Luft $4\frac{1}{2}$ mal 5 Fuß p. Sec. zurücklaufen. Nun nimmt die Ladung 9 Zoll ein, die Kugel muß also 9 Fuß 6 Zoll weniger 9 Zoll, oder 8 Fuß 9 Zoll in der Seele durchlaufen. Sie durchläuft aber in einer Sec. 1340 Fuß und also in $\frac{1}{160}$ Sec. 8 Fuß 9 Zoll. Die Kanone aber durchläuft in 1 Sec. $22\frac{1}{2}$ und in $\frac{1}{160}$ Sec. also $\frac{45}{320}$ Fuß $= 1\frac{270}{320}$ Zoll. Dies hat aber wieder nicht ganz seine Richtigkeit, weil die Kugel eher als das Stück, in Bewegung kömmt, wenn auch nicht andere Einwendungen hier statt fänden. Die Theorie hat also noch sehr unzulänglich den Rücklauf des Geschützes bestimmt, und unsere Angabe vom Rückstoß des Geschützes wird also gar nicht durch die Berechnung der angeführten Schriftsteller widersprochen.

Antoni (in seinen physikalisch-mathematischen Grundsätzen der Artillerie S. 166,) berechnet den Rückstoß

Doch hängt hierbey vieles vom Pulver ab, und wir haben hier von ganz ordinären Mousquet-Pulver geredet. Ben Büchsenpulver braucht man weniger und statt $\frac{1}{2}$ Kugelschwer, nur $\frac{1}{3}$ bis $\frac{3}{8}$ Kugelschwer, nachdem es besser oder schlechter ist. Da nun nicht alle Gewehre diese Ladung vertragen: so kann man auch nicht von ihnen die größte mögliche Schußweite erwarten. Doch hängt dies meistens von dem Kaliber ab. Ein 6 Pfund schweres Gewehr wird bey einem 40 Zoll langen Lauf die zur größten Schußweite erforderliche Ladung nicht bey einer 2 löthigen, aber wohl bey einer löthigen Kugel vertragen.

Gewehre von großem Kaliber vertragen also selten ohne großen Rückstoß, die zu ihrer größten Schußweite erforderliche Ladung, statt man denen von kleinem Kaliber meistens dieselbe oder noch eine größere geben kann.

2. Bestimmung der Ladung in Rücksicht der Schwere des Gewehrs.

Sie darf nicht so stark seyn, daß das Gewehr stößt, denn sonst würde man nicht zielen können.

In-

stoß etwas anders, als Euler, indeß legt er doch den von Euler gebrauchten mechanischen Satz zum Grunde, und findet den Rücklauf eines 24 pfünders auch eben so groß, als Euler, nemlich zu $\frac{1}{2}$ Zoll. Es finden daher bey Antoni Berechnung auch alle Einwendungen, ob wohl weniger, statt, die bey der von Euler gemacht sind.

Indeß ist hier zu bemerken, daß ein kurzes Gewehr eine stärkere Ladung, bey einer Schwere, ohne zu stoßen, verträgt, als ein längeres. (Die Anmerkung des vorigen §. erklärt dies). Denn eine 3 Pfund schwere Pistole stößt bey $1\frac{1}{2}$ Loth Bley und $\frac{3}{8}$ Kugelschwere Ladung fast nicht stärker, als ein 40 Zoll langer Lauf, bey einem 9 Pfund schweren Gewehr.

Will man daher die rechte Ladung für ein Gewehr bestimmen; so muß man sie vermehren, bis das Gewehr stößt, und dann sie nach und nach um ein geringes vermindern, bis der Stoß eben zu ertragen ist. Man braucht sich nicht zu fürchten, daß die Ladung zu stark ist, daß man Pulver ohne Nutzen verschießt; es müßte denn seyn, daß das Gewehr mehr als 200mal so schwer als die Kugel wäre; daß 2 löthige z. B. schwerer, als 12 Pf. und das löthige schwerer als 6 Pfund §. 5.

§. 7.

Schwerpunct.

Der Schwerpunct des Gewehrs darf, wenn das Bajonet darauf ist, nicht über 2 Fuß 6 Zoll vom untern Anfange der Kolbe sich entfernt befinden.

Denn auf 2 Fuß 3 — 5 Zoll kömmt etwa die linke Hand, ohne daß sie zu sehr ausgestreckt wird, zu liegen. Fällt der Schwerpunkt weiter nach der Mündung zu: so bekömmt das Gewehr nach vorne zu das Uebergewicht, und beym Zielen eine zitternde Bewegung.

§. 8.

§. 8.

Stärke und Länge des Laufs.

Stärke.

Die vordere Dicke des Eisens des Laufs beträgt $\frac{3}{4}$ bis 1, und die hintere 3 bis 4 Linien.

Der größte Theil der europäischen Infanterie-Gewehre hat bey dieser Stärke die erforderliche Dauerhaftigkeit gezeiget. Wäre ein Gewehr bis um $\frac{1}{3}$ schwächer: so würde es bey 1 Loth Ladung beym anhaltenden Feuer nicht die gehörige Stärke haben, wenn es nicht aus ganz besonders guten Eisen bestünde, und denn würde das Gewehr nicht die erforderliche Schwere bekommen und zu stark zurückstoßen.

Länge.

Die Erfahrung hat gezeiget, daß ein $3\frac{3}{4}$ Kal. Fuß langer Lauf, wenn die Ladung $\frac{1}{2}$ Kugelschwer, und die Kugel nicht über 2 Loth wiegt, eine Schußweite giebt, die von keiner größern Länge oder Ladung übertroffen wird; daß aber auch bey einer geringern Ladung oder Länge die Schußweite merklich abnimmt *).

§. 9.

*) Der Ritter von Arcy fand, daß ein 40 Pariser Zoll langer Lauf, so bald man ihn um einige Zoll verkürzte, eine geringere Schußweite als zuvor gab; 40 Pariser Zoll geben etwa 45 Kalenb. oder $3\frac{3}{4}$ Kal. Fuß.

Antoni bemerkte, daß eine 2 löthige Kugel mit $\frac{3}{5}$ Kugelschwere Ladung bey einem $38\frac{1}{3}$ Pariser Zoll lan-

gen

§. 9.

Zündloch.

Das Zündloch ist an der Schwanzschraube, macht einen Winkel mit der Axe der Seele von etwa 100 Grad, und hat 1 Linie im Durchmesser. Ist das Zündloch kleiner: so wird es bey anhaltenden Schiessen durch den Schleim verstopfet. Dadurch, daß es rückwärts gehet, und nahe an der Schwanzschraube sitzt, wird, vielleicht der Rückstoß vermindert.

Bey den neuen Gewehren, wo das Beschütten der Pfanne erspart wird, indem das Pulver durch das Zündloch fällt, hat dasselbe äusserlich starke $1\frac{1}{2}$ Linien und inwendig 3 bis 4 zum Durchmesser. In Plan I. Fig. 2. siehet man die übrige Einrichtung dieses Zündloches, so wie es bey unsern Infanterie-Gewehren jetzt ist. Man glaubt; daß hier viel Pulver verlohren gehet; allein der Verlust ist in Verhältniß der ganzen Kraft, noch sehr gegering

gen Laufe fast eine eben so große Geschwindigkeit bekam, als bey einem $53\frac{1}{2}$ Zoll langen; indem die des ersten 1624, und die des 2ten 1698 Fuß betrug. Hätte man hier $\frac{1}{2}$ Kugelschwer Pulver genommen: so wäre der Unterschied gewiß noch geringer gewesen. Indes kann schon jener Unterschied der Geschwindigkeit keinen merklichen Einfluß in die Schußweite haben, denn der Widerstand der Luft macht, daß die Schußweite nicht so zunimmt, wie die Geschwindigkeit der Kugel.

ring *), denn der Verlust verhält sich zur ganzen Kraft, welche die Kugel treibt, wie das Quadrat des Durchmessers des Zündlochs, zum Quadrat des Durchmessers der Mündung; also bey den neuen Gewehren, wie $(1\frac{1}{2})$ q zu $(8\frac{1}{3})$ oder etwa wie 1 zu 34. Bey den Gewehren, die 1 Linie große Zündlöcher haben, gehet weniger und nur $\frac{1}{70}$ verlohren; so daß also die neuen Gewehre, wo der Verlust $\frac{1}{34}$ oder $\frac{2}{68}$ war, $\frac{1}{68}$ der ganzen Kraft mehr, als die alten verliehren, und daß man, wenn man bey dieser Einrichtung nichts verliehren will, $\frac{1}{68}$ Theil von der Ladung (bey uns von $\frac{3}{4}$ und bey andern von 1 Loth) zusetzen müßte. Doch dies würde sehr wenig seyn, und hier nicht in Betracht kommen, zumal, da ehemals bey dem Beschütten der Pfanne in der Hitze des Gefechts, gewiß doppelt so viel verstreuet wurde.

Es ist eine bekannte Behauptung der Büchsenmeister, das Gewehr stoße, wenn das Zündloch vorn auf die Ladung trift und nicht an der Schwanzschraube sich befindet. Ich habe mit Gewehren, bey denen die Zündlöcher verschiedentlich angebracht waren, unter übrigens gleichen Umständen wiederhohlt ge-

*) Nach Antoni Versuchen (seiner physikalisch-mathematischen Art. S. 194.) drangen die Kugeln von verschiedenen Zündlöchern, wie folget in ein Brett:

Ohne Zündloch drangen	sie ein	—					44	Linien
mit dem Zündloch das	$\frac{9}{12}$	Lin.	im	Durchm.			54	—
—	—	—	—	$\frac{16}{12}$	—	—	45	—
—	—	—	—	$\frac{35}{12}$	—	—	28	—

gefeuert, und auch bey vermehrter Ladung, bey der die Gewehre stießen, nicht bemerkt, daß die mit vorgebrachten Zündlöchern mehr, als die mit den an der Schwanzschraube, zurückgeworfen wurden *).

§. 10.

Kolbe.

Die Kolbe muß dergestalt eingerichtet und gebogen seyn, daß das Auge des Zielers, beym Anschlage von selbst in die Linie des Korns und der Gruppe auf der Schwanzschraube kömmt. Der untere Theil der Kolbe muß also mit der Verlängerung des Laufs einen stumpfen Winkel machen, und die ganze Länge 1 Fuß 3 bis 6 Zoll lang seyn. Bey einer geringern Länge würde der rechte Arm beym

*) Der Hr. Kriegssecr. Ramberg hat eben dies gefunden, wie man im hannövr. Magazin 97tes Stück 1781. siehet; doch hat er bey einer andern Vorrichtung, einen kleinen Unterschied bemerkt. Wäre dies, so würden Gewehre, deren Zündlöcher vorgebracht sind, bey gleicher Ladung der Kugel eine größere Geschwindigkeit geben, als die bey den es näher bey der Schwanzschraube sitzt, denn die Geschwindigkeit oder Schußweite der Kugel verhält sich wie der Rückstoß §. 5. in der Anmerk.

Hieraus folgte nun noch, daß jene Gewehre bey einer kleinern Ladung, bey der sie nicht mehr, wie diese stoßen, auch die Schußweite jener hielten, und daß sie also eine Pulverersparung verstatteten.

beym Zielen eine unbequeme Lage haben, und das Gewehr nicht die §. 5. erforderliche Länge bekommen. Bey einer größern Länge fiele der Schwerpunkt des Gewehrs über 2 Fuß 6 Zoll vom untern Ende der Kolbe und verursachte die §. 7. erwähnte Unbequemlichkeit.

§. 11.

Bajonet.

Das Bajonet ist $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß lang. Wenn es länger ist, so wird es den Schwerpunct des Gewehrs so weit vorbringen, daß man nicht ohne Zittern zielen kann. Ist es aber kürzer: so wird es bey der Vertheidigung einer Brustwehr, nicht so guten Effect, als im entgegengesetzten Fall leisten. Das Bajonet ist mit dem Gewehre $6\frac{1}{2}$ Fuß lang, rechnet man hierzu die Länge der Arme von 2 Fuß: so kommen für die ganze Länge $8\frac{1}{2}$ Fuß. Dies ist aber ungefähr die obere Dicke der Brustwehr, und mit einem gewöhnlichen Gewehr mit einem $1\frac{1}{2}$ Fuß langen Bajonet kann man also noch den escaladirenden Feind von der Brustwehr wieder zurück in den Graben stoßen.

§. 12.

Ladestock.

Man hat bey ihm auf die Schwere zu sehen; ein leichter Ladestock erschwert das Ansetzen, und hält die Chargirung auf, zumal wenn die Patrone nicht mehr herunter will; auch muß man ihn be-

quem in den Lauf bringen können; er muß also weit kleiner seyn als die Mündung desselben.

§. 13.

Schußweite und Regeln, welche man beym Zielen beobachten muß.

1) Kugelbahn.

Ist Plan I. Fig. 2. c e d die Visirlinie und a b i e f die Bahn der Kugel: so folget hieraus: 1) Daß die Kugelbahn und Visirlinie sich zweymal kreuzen, und daß man nach nahen Gegenständen niedriger visiren muß, als man treffen will. Denn wollte man den Gegenstand B in i treffen, so müßte man nach h richten. 2) Daß nur eine Weite in der Schußlinie ist, auf der man gerade auf den zu treffenden Gegenstand visiren darf. Hier fällt diese Weite in e. 3) Daß man auf entfernte Gegenstände höher richten muß, als man treffen will, denn wollte man den Gegenstand C in f treffen; so müßte man nach d richten.

2) Regeln beym Zielen.

Unser Infanterie-Gewehr, welches $1\frac{1}{2}$ Loth Bley schießt und mit $\frac{3}{4}$ Loth Pulver geladen ist, bringt auf 100 und 150 Schritt die Kugel 1 Fuß höher, als der Punct, auf den man zielt. Auf 200 Schritt trift die Kugel auf den Punct, auf den man zielt, auf 250 Schritt schlägt aber die Kugel

Anmerkungen.

Dicke des Schutes am Lauf		
des Zolls	Oben	Unten
8	8	nicht ausgekolbet, hat rechts 3 Zoll von Schwanzschraube eine kleine Biegung, ens aber ist der Lauf rein und gut.
0	8	nicht ausgekolbet, auch nicht nach der e gerichtet.
3	7	nicht ausgekolbet, und nicht nach der e gerichtet.
3	7	nach der Saite ganz gerade gerichtet, ganz gut ausgekolbet.
6	8	nach der Saite gerichtet und ausgekol: hat ein trichterförmiges Zündloch.
6	6	nach der Saite gerichtet und ausgekolbet, einige Bohrringe, und stehet etwas un: ich.
5	6	ziemlich gut ausgekolbet, und nach der te gerichtet, hat aber vorne einen zu gros: Caliber.
9	9	ein Paar Gruben, ist nach der Saite ge: et, und ein klein wenig unterwärts, hat einen accuraten Schluß.
5	6	nicht gut ausgekolbet, hat Bohrringe, t etwas über sich.

Untersuchungs-Verzeichniß

verschiedener Infanterie- und Cavalerie-Gewehre.

	Länge des ganzen Gewehrs: Lauf F.	Lauf Z.	Schaft F.	Schaft Z.	Bajonet: Länge F.	Länge Z.	Kolbe: Länge F.	Länge Z.	Wall	Ausgehöft	Dicke des Laufs: Oben in 100	Unten in 100	Caliber des Laufs Theile des Zolls	Dicke des Gutes am Lauf: Unten	Oben	Schloß: Halbrunde	Platte	mit Krumpfnun.	Garnitur: Krone	Schlichte	Trichterförm. Röhrchen	Aequilibr. von der Kolbe angerechnet: Fuß	Zoll	Schwere des: Laufs Pf	Lt.	Ladestocks Pf	Lt.	Schlosses Pf	Lt.	Bajonets Pf	Lt.	Schafts incl. Garn. Pf	Lt.	ganzen Gewehrs Pf	Lt.
Englisches Gewehr — —	3	12	5	—	1	10	1	4	—	1	94	50	79	28	8	1	—	1	—	1	1	2	3	5	2½	—	19	1	5	—	24	3	29	11	16
Preußisches Gewehr, mit cylindrischem Ladestock und conischen Zündloch —	3	6	4	7	1	6	1	4	—	1	93	50	78	30	8	—	1	—	—	eckigt	1	2	4	4	28	1	1	1	6	—	23	3	16	11	23
Kayserliches Infanteriegewehr, mit cylindrischem Ladestock und conischen Zündloch	3	10	4	11	1	6	1	5	1	—	94	43	78	33	7	1	1	—	—	mit eisern Bänd. oder Schiebern	1	2	4	3	30	—	27	1	4	—	23	3	23	10	12
Sächsisches Gewehr — —	3	7	4	6	1	10	1	3	1	—	93	45	80	33	7	1	—	1	—		1	2	4	4	27	—	20	1	5	1	2	3	1	10	23
Neues hannövrisches Gewehr, mit cylindrischem Ladestock und conischen Zündloch	3	8	4	11	1	4	1	5	—	1	90	50	70	36	8	—	1	1	—	1	1	2	4	4	21	1	1	1	9½	—	24	3	12	11	3
Altes hannövrisches Infanteriegewehr	3	9	4	10	1	7	1	4	—	1	95	56	80	36	6	—	1	1	—	1	1	2	4	5	23	—	18	1	1½	—	23	2	28	10	30
Hannövrische Dragonerflinte —	3	5	4	5	1	5	1	3	—	1	82	37	70	30	6	—	1	1	—	1	—	2	2	4	16	—	15	—	31	—	23	2	20	9	9
Hannövrischer Reutercarabiner —	3	3	4	6	—	—	1	3	—	1	82	40	70	29	9	—	1	1	—	1	—	1	11	4	9	—	13	—	3½	—	—	2	16	8	6
Hannövrischer leichter Dragonercarabiner	2	8	3	10	—	—	1	3	—	1	86	33	70	25	6	—	1	1	—	1	—	1	7	3	2	—	11	1	—	—	---	2	21	7	2

Anmerkungen.

Ist nicht ausgekolbet, hat rechts 3 Zoll von der Schwanzschraube eine kleine Biegung, übrigens aber ist der Lauf rein und gut.

Ist nicht ausgekolbet, auch nicht nach der Saite gerichtet.

Ist nicht ausgekolbet, und nicht nach der Saite gerichtet.

Ist nach der Saite ganz gerade gerichtet, auch ganz gut ausgekolbet.

Ist nach der Saite gerichtet und ausgekolbet, hat ein trichterförmiges Zündloch.

Ist nach der Saite gerichtet und ausgekolbet, hat einige Bohrringe, und stehet etwas unter sich.

Ist ziemlich gut ausgekolbet, und nach der Saite gerichtet, hat aber vorne einen zu grossen Caliber.

Hat ein Paar Gruben, ist nach der Saite gerichtet, und ein klein wenig unterwärts, hat oben einen accuraten Schluß.

Ist nicht gut ausgekolbet, hat Bohrringe, stehet etwas über sich.

Übersicht der Bevölkerung

Ortschaft	Einwohner	Häuser	Familien	Männer	Frauen	Kinder	Bemerkungen
Dorf	120	24	26	58	62	31	
Hof	8	1	1	3	5	2	
Mühle	6	1	1	2	4	1	
Schule	1	1	—	—	1	—	
Summe	135	27	28	63	72	34	

gel 3 bis 6 Fuß niedriger, als der Punct, auf den man richtet *).

Man muß also, wenn man auf halben Mann oder auf die Mitte des Manns treffen will, auf 100 bis 150 Schritt, auf die Knie und auf den Gürtel auf 200, bis 250 aber auf den Kopf zielen.

3) Visirschuß.

Man nennt die Distanze, auf der die Kugel das, in der Visirlinie sich befindende Object, e, erreicht, den Visirschuß. Der Visirschuß ist also bey unserm Gewehre 200 Schritt.

§. 14.

Bestimmung des Visirschusses.

Wäre die hintere Dicke des Eisens bey der Schwanzschraube s m, so erreicht man mit dem Visir=

*) Der Prinz de Ligne hat durch Versuche gefunden, (militärisches Vorurtheil S. 35.) daß man auf 100 Schritt auf die Knie, auf 150 auf den Gürtel, auf 200 auf die Brust, 250 auf den Bart und auf 300 einen Fuß höher, als der Kopf des Feindes, anschlagen müsse. Diese Regel stimmt mit unsern Erfahrungen überein. Nach Guibert (Versuche über die Tactik) trift man auf 120 Toisen oder auf 300 Schritt auf den Punct, auf den man zielt. Man sagt aber, Guibert habe seine Resultate auf Suppositionen, die nicht erwiesen sind, gebauet.

Visirschuß f, statt man mit der Dicke l m im Visirschuß nur e erreichte. Man siehet hieraus, daß man durch die hintere Dicke des Laufs, die Richtung erhöhet und die Schußweite vergrößert, und daß man bey gleichen Gewehren von verschiedener Dicke bey der Schwanzschraube, verschiedene Visirschüsse oder Schußweiten hat.

Hieraus ist es leicht zu erklären, warum oft ein kurzer Lauf weiter, als ein langer im Visirschuß trägt, oder ein leichtes Jagdgewehr weiter, als ein Infanteriegewehr schießt.

Erhöhet man also die Schwanzschraube oder das Eisen über der Kammer, oder eleviret man das Gewehr: so trägt es weiter. Kömmt aber die Erhöhung des Laufs auf der Kammer zu einer beträchtlichen Höhe: so entfernt sich die Kugel über 6 Fuß von der Visirlinie oberwärts und alsdann gehet die Kugel auf einige Distanzen, wenn man auch nach den Füßen des Feindes zielte, überweg. Wäre zum Exempel der Feind in r und s m die hintere Dicke des Laufs, und r i höher als 6 Fuß: so würde die Kugel über jeden Feind r weggehen, wenn man auch auf seine Füße richtete. Bey allen Infanteriegewehren, welche bey den vornehmsten Armeen in Europa geführet werden, kömmt die Kugel selten über 1 Fuß über die Visirlinie; mithin könnten sie, wenn man ihnen eine größere Höhe des Eisens auf der Kammer gäbe, einen weitern Visirschuß haben, ohne daß man dadurch bey einer sichern Richtung Fehlschüssen ausgesetzt wäre.

Richtete man das Gewehr so ein, daß der Punct, über den man hinten auf dem Gewehr visirt, 4 Linien höher, als der, über den man vorne visirt, wäre: so würde die Kugel auf 100 bis 150 Schritt sich noch nicht ganz 3 Fuß über der Visirlinie befinden, (und man würde, wenn man auch immer auf halben Mann zielte, nie überhin schiessen) und auf 300 Schritt den Punct treffen, auf den man visirte. Man würde also mit einem solchen Gewehr 100 Schritt weiter, als jetzt schiessen. Da man indeß nicht auf eine gute Richtung bey dem gemeinen Soldaten rechnen kann, und ein zu kurzer Schuß noch durch den Ricochett vielleicht trift, statt ein zu hoher ganz ohne Wirkung ist: so hat man die Gewehre so eingerichtet, daß diese letzten nur bey einem großen Fehler in der Richtung statt finden können, und sich dagegen des Vortheils beraubt, auf beträchtliche Distanzen genaue Schüsse thun zu können *).

§. 16.

Spielraum.

Der Spielraum beträgt bey unserm Infanteriegewehr $1\frac{3}{5}$ bis $1\frac{4}{5}$ Linien Cal. Maaß, bey dem Preuß. aber $1\frac{2}{5}$ Linien.

Unser

*) Würde die Infanterie so viel im Zielen, als im Chargiren geübt: so würde man das Infanteriegewehr, so wie die Kanonen, zu einem größern Visirschuß einrichten können, und sowohl in der Entfernung als Nähe, einen sicherern Schuß, als jetzt, haben.

Unser Infanteriegewehr ist zu beynahe 2 Loth gebohrt, und die Kugel wiegt beynahe $1\frac{1}{2}$ Loth; das preußische Infanteriegewehr ist zu 3 Loth gebohrt und die Kugel wiegt 2 Loth.

Antoni schoß aus einem 2löthigen Gewehr erst eine 2 und hernach eine $1\frac{1}{2}$löthige Kugel und fand, daß die zweyte eine größere Geschwindigkeit, als die erstere bekam, obgleich die Ladung dieselbe blieb, (in beyden Fällen $\frac{3}{4}$ Loth).

Der zu große Spielraum verkürzt also die Schußweite (macht den Schuß ungewiß, wie wir bald sehen werden) und hat keine andere Vortheile; denn bey anhaltendem Schießen hält die Unreinigkeit des Gewehrs die Patrone bey einem sehr großen Spielraum eben so viel, als bey einem mittlern auf.

Doch darf der Spielraum nicht so klein werden, daß die Patrone, wenn das Gewehr warm wird, mit Gewalt an den Wänden heruntergebracht werden muß. Ist das Gewehr zu 2 Loth gebohrt: so kann die Kugel $1\frac{1}{2}$ Loth halten, wenn sonst das Papier zu den Patronen nicht zu stark ist.

Starkes Papier macht einen großen Spielraum nothwendig, und muß also nicht zu den Patronen genommen werden, wenn sonst die Kugel die erforderliche Größe hat; denn eine kleine Kugel in starkem Papier, giebt einen ungewissern Schuß, als eine größere Kugel. Der Verfasser dieses Handbuchs hat hierüber verschiedene Versuche angestellt.

§. 15.

Schußweite *).

Die Schußweite unsers Infanteriegewehrs beträgt bey $\frac{3}{4}$ Loth Pulver und $1\frac{1}{2}$ Loth Bley unter 15 Min.

*) 1) Die Schußweite hängt bey einem Caliber von der Ladung und Länge des Gewehrs ab. Es wird indeß eine gewisse Länge auch bey der stärksten Ladung nöthig; denn eine Pistole giebt bey derselben nicht die Schußweite eines längeren Gewehrs. Ehedem glaubte man, ein längeres Gewehr müsse eine stärkere Ladung als ein kürzeres haben, und die stärkere entzünde sich bey diesem nicht.

Denn aber müßte man kein kürzeres überladen und noch weniger zersprengen können; welches doch, wie jeder Schütze von einiger Erfahrung weiß, nicht behauptet werden kann. Das Pulver, welches sich vor dem kurzen Laufe findet, ist unentzündbar, und auch vor dem längern sichtbar. Wenn um 1 Loth Pulver zu entzünden, eine Länge von 45 Zoll (die von unserm Infanteriegewehr-Lauf) erfordert würde, so würde bey einem 34 Zoll langen Mortier, von den 3 Pfund Pulver, mit welchen er geladen wird, bey weitem der größte Theil, wenigstens mehr als 2 Pfund, vor der Mündung unentzündet liegen. Dies findet sich aber nicht, und es ist auch gewiß, daß das Pulver im Mortier entzünder wird, denn die Vermehrung der Ladung über 3 Pfund vermehrt noch die Wurfweite.

Hieran ist um so weniger zu zweifeln, da in dem 36 Zoll langen englischen See-Mortier sich 30 Pfund

Min. oder wenn der Unterschied des Eisens hinten und vorn 3 Linien ausmacht, beynahe 300 Schritt, jeden zu $2\frac{2}{3}$ Fuß. Bey 8 Grad aber, oder wenn das Gewehr so eingerichtet ist, daß es vorn 1 Fuß höher, als hinten liegt, 900 Schritt, welches verschiedene Versuche, bey denen der Verfasser dieses Handbuchs gegenwärtig gewesen, beweisen.

Antoni

Pulver entzünden, indem bis zu dieser Ladung, die Schußweite, durch die Vermehrung derselben, immer noch zunimmt.

Selbst bey den kürzern Pistolen, giebt die ordinaire Ladung des 45 Zoll langen Gewehrs eine größere Schußweite, wie eine geringere Ladung, und einige Versuche haben den Verfasser dieses Handbuchs überführt, daß man mit einem 24 Zoll langen Gewehre, die Schußweite des 45 Zoll langen, durch Vermehrung der Ladung erhalten kann, wenn das erstere schwer genug, oder so schwer ist, daß man es des Stoßes wegen abfeuren kann.

2) Die Schußweite hängt von der Größe des Calibers ab.

Eine 6pfündige Kanone schießt, wenn beyde halbkugelschwere Ladung haben, weiter als eine 3pfündige, und ein Gewehr das 1 Loth Bley trägt, erreicht nicht die Distanz eines Gewehrs, dessen Kugel 2 Loth wiegt. Denn eine löthige Kugel leidet bey derselben Geschwindigkeit durch den Widerstand der Luft in Verhältniß ihrer Schwere mehr, als eine 2 löthige: weil die halbe Kugel der 2 löthigen eine kleinere Oberfläche, als die löthige, hat.

Antoni hat durch Versuche (Physikalisch-Mathematische Grundsätze der Artillerie) folgende Schußweite gefunden:

Art des Gewehrs	Länge des Laufs in par. Fuß	Gewicht der Kugel Loth	Gewicht des Pulv. Loth	Richtung Erhöh. Grade	Schußweite in Par. Fuß
Gezogenes Rohr	3 F.	1 1/2	3/4	15 Grad	2396
				24 —	2492
				45 —	2360
Flintenlauf	3 F. 3 Z.	2	3/4	7 1/2 —	2520
				15 —	3510
				24 —	3564
				45 —	3090
Musquetenlauf	5 F. 2 Z.	6	2 1/2	15 —	5244
				24 —	4602
				45 —	4540
		7	2 1/2	15 —	4506 *

§. 16.

*) Man siehet aus diesen Versuchen, daß die Büchsen bey gleichen Umständen keinesweges größere Schußweiten, als die glatten Gewehre geben. In der Folge werden wir aber sehen, daß man mit ihnen auf beträchtliche Distanzen besser, als mit den glatten Gewehren trift, und daher ist auch wahrscheinlich die Sage gekommen: daß eine Büchse weiter, als ein glattes Gewehr schieße.

§. 16.

Wahrscheinlichkeit des treffens mit dem Infanteriegewehr bey Kaliberkugeln.

Man trift nicht mit jedem Schuß; die Kugeln weichen so sehr von der Richtung des Gewehrs ab, daß man in eine Scheibe, die eine Linie Infanterie vorstellt, (die also 6 Fuß hoch und sehr breit ist) auf 100 Schritt nicht alle Schüsse bringen kann, wenn man auch immer auf das genaueste richtete. Auf eine größere Distanz, auf 200 Schritt trift kaum die Hälfte der Anzahl der Schüsse in eine Linie Infanterie, und auf 300 Schritt kaum der 4te Theil, die übrigen Schüsse gehen in die Erde oder überhin. Gegen eine $8\frac{1}{2}$ Fuß hohe Linie oder gegen eine Escadron ist die Wirkung größer, indem nicht so viel überhin gehen.

Distanz in Schritt	Wie viel Kugeln von der ganzen Anzahl treffen auf ein Bataillon	Wie viel Kugeln von der ganzen Anzahl treffen auf ein Escadron
100	$\frac{1}{4}$ Theil	$\frac{5}{6}$ Theil
200	$\frac{1}{8}$ —	$\frac{1}{2}$ —
300	$\frac{1}{12}$ —	$\frac{1}{8}$ —

Doch hier wird noch vorausgesetzt, daß gut gezielt wird, denn diese Tabelle ist aus Versuchen gezogen, wo einzeln geschossen wurde. Man hatte ordinaire Patronen, die Kugel war $1\frac{1}{2}$ Loth und das Gewehr zu 2 Loth gebohret.

§. 17.

§. 17.

Die Ungewißheit der Schüsse ist bey dem Infanteriegewehr nicht zu vermeiden.

Als man vor mehrern Jahren diese große Ungewißheit der Schüsse wahrnahm, veranstalteten des Herrn General von Freytag Excellenz eine genauere Untersuchung dieses Gegenstandes.

Der nunmehrige Herr General von Trew ließ eine Maschine machen, mit der man die Gewehrläufe genau richten konnte, und man fand, daß demohngeachtet die Ungewißheit der Schüsse dieselbe blieb, daß sie auf keine Art vermieden werden konnte, und daß so wenig der Rückstoß als die Beschaffenheit des Eisens und des Zündlochs Einfluß auf dieselbe, wie man gewöhnlich glaubt, haben. Bey einem Gewehr und einer Richtung, schlug die Kugel zu Zeiten auf 220 und denn wieder auf 368 Schritt auf, wenn über dasselbe, nachdem das Bajonet abgenommen, visirt wurde.

§. 18.

Ursach der Ungewißheit der Schüsse.

Die vornehmste Ursach der Abweichung der Kugel ist der Spielraum und die Unregelmäßigkeiten der Kugel.

1) Daß der Spielraum den Schuß ungewiß macht, sah man in den oben erwähnten Versuchen daraus, daß eine Paßkugel auf 100 Schritt nie die 6 Fuß hohe Blendung verfehlte, statt daß von 3 Caliberkugeln nur 2 trafen.

2) Die

2) Die Unregelmäßigkeit der Kugel veranlasset durch den Widerstand der Luft eine Abweichung von der anfänglichen Richtung, denn man weiß, daß die Luft einem runden Körper weit weniger, als einem ebenen wiederstehet, wie dies auch der Fall bey dem Wasser gegen die Schiffe ist, daher man diese vorn rund oder spitz macht. Ist nun auf der Kugel eine ebene, nicht runde Stelle, an einer Seite: so widerstehet hier die Luft mehr und sie weicht nun nach der andern Seite, und da diese Abweichung beständig größer wird, indem die Kugel in jedem Augenblick eine größere Abweichungsdirection bekömmt: so beschreibt sie eine krumme Linie *).

Bey der Büchse findet diese Abweichung weniger statt, indem die Kugel sich beständig umdrehet, so daß der größere Widerstand der Luft auf die unregelmäßigen Stellen der Kugel bald auf eine, bald auf die andere Seite Abweichung verursacht: so geschiehet es nun auch ober- und niederwärts, und zwar nicht nach einer graden, sondern nach einer krummen Linie, wie oben erwähnet. Bey den Versuchen, von

*) Gewissermaaßen bekömmt die Kugel von Distanz zu Distanz einen Stoß, der sie immer weiter aus der Richtung bringt. Hörte der Widerstand, wenn die Kugel z. B. 100 Schritt erreicht hätte, auf: so würde sie nun in der jetzt habenden Abweichungsdirection bleiben, da aber der Widerstand immer bleibt, und die Kugel immer wieder aus der neuen Abweichungsdistanz bringt, so wird ihre Bahn, wie gesagt, eine krumme Linie.

von denen oben geredet ist, fand man (in den papiernen Scheiben) diese krumme Linie und (was sehr merkwürdig ist) daß eine Kugel von dem Laufe an in einer krummen Linie gestiegen war.

§. 19.

Die Verschiedenheit des Pulvers und der Rückstoß sind nicht die Ursachen des Fehlschusses.

Die Verschiedenheit des Pulvers ist nicht die Ursache der Fehlschüsse, denn sonst müßten diese auch bey den Büchsen statt finden *). Auch findet man, daß in gleichförmiges Holz die Kugeln von verschiedenen Schüssen gleich tief eindringen und daß das Pulver also beynahe gleiche Kraft äussert. Es verstehet sich von selbst, daß hier von Pulver die Rede ist, welches nach §. 6. für gut erkannt wird, und daß man die Ladung halbkugelschwer nimmt.

Der Rückstoß ist auch nicht die Ursache der Fehlschüsse; man hätte die Läufe bey den obigen Versuchen des Herrn General von Trew, in der schweren noch mit Steinen beschwerten Maschine so feste ge=

*) Wenn ein Gewehr eine geringe Ladung hat: so kann der Unterschied des Pulvers eine Differenz in der Schußweite geben. Ist aber die Ladung halbkugelschwer und das Pulver nicht sehr schlecht, so hat die Kugel schon einen so großen Widerstand von der Luft, daß ein kleiner Unterschied in der Ladung, keine merklich größere oder kleinere Schußweite hervorbringt.

gemacht, daß sie unbeweglich und ohne den geringsten Rückstoß blieben.

Der Herr Hauptmann Braun, Herr Lieutenant Sympher und der Verfasser, stellten im May 1789. mit einem Büchsenlauf einige Versuche über diesen Gegenstand an. Wir hiengen den Lauf in einer Schnur frey, so daß er bey dem geringsten Rückstoß sich vorn so weit erheben mußte, daß die Kugel eine ausserordentliche hohe Richtung bekam und zugleich rechts und links geschleudert wurde. Gleichwohl traf sie auf 40 Schritt jedesmal genau auf den Fleck, auf den man richtete *).

§. 20.

Wahrscheinlichkeit des treffens mit dem Gewehr bey Paßkugeln.

Man schoß mit demselben auf 200 Schritt,

1ste Kugel	zu hoch		7	Fuß
2te =	=	niedrig	— 7	Zoll
3te =	=	hoch	2 — 6	=
4te				

*) Euler und Antoni berechnen, daß die Kanone bey einem 10 Fuß langen 24pfünder $\frac{1}{2}$ Zoll zurückliefe, ehe die Kugel sie verliesse. Sie haben aber dabey den falschen Satz angenommen, daß die Kugel und das Stück zugleich in Bewegung kommen. Dies aber ist nicht so, und es ist wahrscheinlich, daß die Kugel schon den größten Theil der Seele durchlaufen hat, ehe das Stück anfängt zurückzulaufen; man sehe die Anmerk. von §. 5.

4te Schuß zu hoch 3 Fuß 6 Zoll
5te = = niedrig 3 — = =
6te = = niedrig = — 11 =

Von diesen 6 Schüssen wären also in eine Linie Infanterie, wenn man auf halben Mann gezielt hätte, 4, und in eine Escadron 5 Schüsse gekommen, und hier hätte das Gewehr bey Paßkugeln also einen weit größeren Effect, als bey Kaliberkugeln §. 16. geleistet. Zwar sind hier nur wenige Schüsse gethan, indeß beweisen doch andere Versuche, die der Verfasser dieses Handbuchs mit angesehen, aber nicht notirt hat, fast dasselbe.

Man siehet hieraus, daß die Einschränkung des Spielraums von wesentlichem Nutzen ist, und daß man immer, wenn es die Zeit verstattete, bey der Infanterie sich mit Vortheil der Paßkugeln bedienen könnte.

§. 21.

Wahrscheinlichkeit des Treffens mit Büchsen.

Man that mit einer ordinairen Kugelbüchse, deren Lauf 20 Zoll lang war und deren Kugel 1 Loth wog, auf 250 Schritt folgende Schüsse und erhielt den beystehenden Effect:

1ster Schuß 3 Fuß 9 Zoll rechts.
2ter — — — 8 Zoll links.
3ter — — — 9 Zoll —
4ter — 2 Fuß 6 Zoll zu niedrig.
5ter — — — 7 Zoll rechts.
6ter — 2 Fuß 6 Zoll rechts.
7ter — 2 Fuß 4 Zoll zu niedrig.

8ter Schuß 3 Fuß 4 Zoll zu niedrig.
9ter — 2 — 6 — zu niedrig, nachdem die Kugel vorher aufgeschlagen.
10ter — 7 — rechts.
11ter — 4 — 4 Zoll rechts.

Diese 11 Schuß wären also alle in eine Eskadron Cavallerie gekommen, und nur 1 Schuß hätte ein Bataillon verfehlt.

Ferner folgt hieraus, daß man die Hälfte der Büchsenkugeln auf 250 Schritt in eine Fläche, die 4 Fuß 8 Zoll hoch und breit ist, bringen kann, und daß man in eine Fläche, die 2 Fuß hoch und breit ist, den 4ten, und in eine, die 1 Fuß 2 Zoll hoch und breit den 11ten Schuß, nach Graden der Wahrscheinlichkeit bringt.

Auf die Hälfte der Distanz erhält man mehr als doppelten Effect, und die Erfahrung hat gezeigt, daß man auf diese, also auf 125 Schritt, in eine 3 Fuß breite und 3 Fuß hohe, Fläche schon alle Schüsse mit der Büchse bringt. Auf 400 Schritt hingegen fehlt nicht selten eine Büchse ein Bataillon Infanterie und zu Zeiten auch sagar eine Escadron.

§. 22.

Vergleichung des Treffens mit Kaliber- und Paßkugeln und mit Büchsen.

Vergleicht man die Schüsse des letzten §. mit den, welche mit Kaliber- und Paßkugeln gethan sind, so ergiebt sich, daß auf 250 Schritt

		Von 12 Schuß etwa
Von den Kaliberkugeln trafen		$4\frac{1}{2}$ Schuß
= =	Paßkugeln =	$6\frac{1}{2}$ =
= =	Büchsenkugeln =	11 =

Bey

Bey einem Versuche, welchen der Verf. auſſer den erwähnten, zur Vergleichung der Wirkung der Flinten und Büchsen anstellte, geschahen auf 120 Schritt 12 Schuß mit der Büchse, bey denen die größte Abweichung vom Ziel nur $1\frac{1}{2}$ Fuß betrug, statt die Abweichung von der Kaliberkugel 5 war. Es ist daher wohl wahrscheinlich, daß über 150 Schritt ein Büchsenschuß, so viel, als 2 bis 3 Infanteriegewehrschüsse leisten.

§. 23.

Eindringen der Kugel.

Ganz nahe durchdringt keine 2 oder $1\frac{1}{2}$löthige Kugel 5 Zoll gutes Eichen- oder $6\frac{1}{2}$ Zoll gutes Tannenholz, und wenn das Eichenholz dicker als 5 Zoll, so dringt die Kugel jedesmal nur 2 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll ein; auf 300 Schritt bleibt schon die Kugel in einer 3zolligen eichenen und $4\frac{1}{2}$zolligen tannenen Bohle sitzen; gleichwohl durchdringt sie in dieser Weite zu Zeiten noch 3 Stück $1\frac{1}{2}$zollige tannene Dielen.

In die Erde dringt sie selten $1\frac{1}{2}$ Fuß, in loses aber doch zu Zeiten $2\frac{1}{2}$ Fuß, wenn das Gewehr nahe vor derselben abgefeuert wird.

Die 2löthige Kugel dringt sicher etwas tiefer, als die $1\frac{1}{2}$löthige ein, doch ist bey den Versuchen, welche der Verf. dieses Handb. angestellt, der Unterschied nicht merklich gewesen *).

§. 24.

*) Der Theorie nach verhält sich das Eindringen der Kugeln, wenn sie eine Ladung in Verhältniß der Kugel haben, nahe vor dem Gewehr, wie der Durchmesser der Kugeln d. i. bey der 2 und $1\frac{1}{2}$löthigen wie 8 : 7.

§. 24.

Verschiedenheit der jetzigen Gewehre und Verbesserungen bey einigen.

I. Zündloch und Ausschnitt der Schwanzschraube.

Das preußische Gewehr hat ein conisches Zündloch schon seit 8 bis 9 Jahren, und eher, als irgend andere Infanteriegewehre es hatten. Doch ist das conische Zündloch zuerst im 7jährigen Kriege bey den Freytagschen Jägern in Gebrauch gekommen. Eine von diesen Freytagschen Büchsen befindet sich in der Gewehrkammer unsers Artillerieregiments. Uebrigens ist die Erfindung schon sehr alt, man findet sie in Geislers Artillerie, die im vorigen Jahrhundert gedruckt ist, als ein besonders Geheimniß beschrieben.

Das preußische conische Zündloch unterscheidet sich von andern noch dadurch, daß es am größten ist. Es hat 2 Linien Rheinl. oder $2\frac{1}{8}$ Linie Cal. Maaß; das Hannövrische aber nur $1\frac{1}{2}$ Linien Rheinl. oder starke $1\frac{1}{2}$ Linien Cal. Maaß im Durchmesser. Auch das kayserliche Zündloch ist etwas kleiner, als das preußische. Das conische Zündloch an der Freytagschen Büchse hat nicht vollkommen $1\frac{1}{2}$ Cal. Linien.

Die Zündlöcher an den übrigen Gewehren, deren Pfannen beschüttet werden, haben etwa 1 Linie, bald mehr, bald etwas weniger, im Durchmesser.

Je kleiner das Zündloch, desto feiner muß auch das Pulver seyn.

Unser feinstes Mousquetpulver fällt durch das Zündloch am preußischen Gewehr, aber nicht durch das an unserm.

Die übrige Einrichtung des Zündlochs am preussischen Gewehr siehet man in Fig. 1. Pl. 1. Das Zündloch von unserm Gewehr ist in der 3ten, und das von den Freytagschen Büchsen in der 4ten Figur bey q in natürlicher Größe abgebildet.

Auch die Einrichtung des Ausschnitts an der Schwanzschraube bezeichnen die Figuren; nur ist hierbey zu bemerken, daß von der Schwanzschraube des preußischen Gewehrs ein gewisser Theil oben eben geblieben, statt bey den andern beyden, und auch bey dem Oesterreichischen, die ganze Schwanzschraube ausgerundet ist. Man behauptet, daß die größere Ausründung das Durchfallen des Pulvers befördere; bey der preußischen Einrichtung werden die Schwanzschrauben nicht so leicht durch den Ladestock ruinirt; obwohl dies bey dem Haunövrischen und Oesterreichischen auch verhütet werden kann, wenn man bey der Exercice einen Propf auf die Schwanzschraube schiebt.

II. Ladestock.

Die Ladestöcker sind nur in der Schwere verschieden. Der Preußische ist der schwerste und der Oesterreichische der leichteste von den cylindrischen.

Ohne eine gewisse Schwere ist das Pulver nicht durch das Zündloch zu treiben; diese Schwere muß aber nicht, wie bey dem Preußischen, oben besonders angebracht seyn. Dadurch bekömmt das Gewehr zu sehr das Uebergewicht.

Die preußischen Gewehre haben schon die cylindrischen Ladestöcker bald nach dem 7jährigen Kriege

erhalten. Die Oesterreichischen und Hannövrischen sind erst in diesen letzten Jahren damit versehen. Die erste Einführung des cylindrischen Ladestocks fällt dem General von Freytag zu.

III. Bajonet und seine Befestigung.

Das hannövrische Bajonet ist auf folgende Art befestigt. In Fig. 8. Pl. III. siehet man in A die Bajonetsdille von der Seite, sie ist unten verstärkt und hat bey a einen winkelichten Einschnitt. Wenn das Bajonet aufgesteckt wird, so gehet der Stift am Laufe in den Einschnitt a. Nun befindet sich auf der Dille ein gefederter Ring, wie man in B siehet. Dieser kann durch die Schraube b so angezogen werden, daß er sich nur durch einige Gewalt umdrehen läßt. An diesem Ringe ist ein Vorstand von Eisen, welches in den Einschnitt c der Dille greift. Ist das Bajonet auf dem Gewehre, so ist der Ring so gedrehet, daß der Vorstand von Eisen in a ist; will man aber das Bajonet abnehmen: so wird der Ring herumgeschoben, bis der Vorstand in den Einschnitt c kömmt.

Bey dem österreichischen Gewehr ist ebenfalls die Dille unten verstärkt, und eine Feder, die am Laufe befestigt ist, faßt über diese Verstärkung so etwa wie in Fig. 9. Pl. III.

Die Bajonette sind alle dreyeckigt oder schilfklingenförmig, nur das Hannövrische ist zweyschneidig, wie ein ordinairer Degen, und sehr spitz und scharf.

IV. Kolbe.

Die Preußische ist grade und man kann bey ihr nicht zielen; die Oesterreichische ist bequemer zum Zielen, und die Hannövrische ist eben so bequem, als ein Jagdgewehr im Anschlage.

V. Befestigung des Laufs und des Schafts.

Der Lauf ist bey dem preußischen Gewehre mit dem Schafte durch Stifte verbunden, bey dem Hannövrischen durch Laufstifte oder Heftschieber, welche im Schaft befestigt sind und willkührlich durch die Hefte geschoben werden können. In Fig. 10. Pl. III. siehet man einen solchen Heftschieber. Bey dem österreichischen Gewehre ist der Lauf mit dem Schaft durch eiserne Bänder verbunden, so wie bey den Carabinern. In diesen Bändern sind viereckigte Löcher, in die ein viereckigter Stift aus dem Schafte tritt, so bald sie aufgeschoben. Dieser viereckigte Stift sitzt auf einer im Schaft liegenden Feder.

VI. Oesterreichisches Schloß.

Das Schloß ist ohne Zweifel die Hauptsache am Gewehr, und bey den meisten Infanteriegewehren so schlecht, daß es im Felde nicht selten seine Dienste versagt. Es verdient gewiß die besondere Aufmerksamkeit aller Officiere.

Das Oesterreichische ist in Fig. 5. Pl. II. in seiner wahren Größe vorgestellt. Es unterscheidet sich von den übrigen in folgenden Stücken:

1) Sind die Theile, besonders die Federn, größer als an andern Schlössern. Man sagt, diese

größern Federn conservirten die Federkraft länger, als die kürzern.

2) Hat der Hahn bey a und b einen Ausschnitt, und bey c ist ein Vorstand, vor welchen der Theil a faßt, wenn man den Hahn zu weit spannen oder überziehen wollte. Durch das zu weite Ueberziehen leidet aber die Schlagfeder. Vielleicht soll auch diese Vorrichtung das Abschlagen des Hahns verhüten, indem nun der Hahn nicht allein durch den Vorstand e, sondern auch durch den Einschnitt b gehemmt wird, wenn er zufällig in dem Augenblick, da die Pfanne offen, zuschlägt.

3) Die Hahnlippenschraube d hat oben ein Loch, bey andern Gewehren eine Kerbe oder einen Einschnitt. Bey einem Einschnitt kann man mit jedem Messer oder auch mit dem Bajonet die Schraube anziehen; hier muß man erst eine große Schloßschraube losmachen, die man durch dies Loch stecken kann, wenn man die Schraube anziehen will, oder man muß einen eisernen Cylinder dazu bey sich haben.

4) Der Hahn ist bey f verstärkt, es soll aber hier der Hahn selten abschlagen; man weiß also nicht, wozu die Verstärkung dient.

5) Da durch das conische Zündloch der Strahl des Pulvers den Nebenmann incommodiren kann: so hat man einen Feuerstrahlschir.. g bey demselben angebracht. Dieser Schirm gehet bey h in einem Gewerbe und faßt bey i durch die Pfanne, und kann also willkührlich zurück, nach dem

dem Hahn zugedrehet werden, um etwa das Zündloch zu reinigen und die Pfanne auszuwischen.

6) Die Pfanne hat einen Vorstand, der in den Pfanndeckel greift, damit kein Wasser leicht an das Pulver kommen kann.

VII. Das hannövrische Schloß unterscheidet sich von andern Schlössern darin, daß es weniger Schrauben hat, daher nicht so leicht Reparationen bedarf, und nicht so leicht in seinem Mechanismus gehemmt wird.

1) Der Pfanndeckel wird durch einen Cylinder, der von der innwendigen Seite hereingesteckt wird, und nach dieser Seite etwas stärker ist, mit dem Blat und dem Arm der Pfanne verbunden.

2) Die Schlagfeder hat nicht, wie bey dem österreichischen Schlosse Fig. 5. Pl. II. die Schraube k; sondern an den Theil der Schlagfeder l greift ein Stift unter den hervorstehenden Theil des Schloßblats.

3) Bey m und n sind starke auf dem Schloßblatte befestigte Stifte; und damit die Studel nicht von diesen Stiften gehet, so haben sie oben einen kleinen Einschnitt, in den der Deckel greift, welcher sich um das Ende der Nußschraube o drehet. Damit aber der Deckel, wenn er einmal in die Stifte gegriffen, nicht wieder zurückgehen kann, so wird er rechts bey o durch eine kleine Schraube mit der Studel verbunden. Es ist hier also erst die Nuß auf der Nußschraube o,

darüber befindet sich die Studel, durch welche die beiden Stifte m und n und die Schraube o gehet, über der Studel befindet sich endlich der eben beschriebene Deckel.

4) Die Stangenfeder ist bey p und die Pfanndeckelfeder bey q an einen Stift gelehnt, und nicht durch eine Schraube befestigt. Diese Stifte sind etwa $1\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser dick und haben oben einen Kopf. Die Federn haben eine Ründung von etwas mehr, als einem halben Kreis, mit der sie um den Stift fassen.

5) Auf der Deckelfeder ist da, wo der Druck vom Deckel auf sie fällt, eine Erhöhung oder Walze, um den Mechanismus des Schlosses zu befördern.

§. 25.

Untersuchung eines Gewehrs.

1) Ob der Lauf gleich weit.

Um zu sehen, ob der Lauf gleich weit: so treibt man eine breitgeschlagene bleyerne Kugel oder einen kleinen Cylinder von Bley durch denselben. Gehet sie mit einer gleichförmigen Reibung durch: so ist die Seele ohne merkliche Veränderungen oder Erweiterungen; hat die Kugel aber zu Zeiten gar keine Reibung und dann eine stärkere: so zeigt dies das Gegentheil.

2) Ob der Lauf gerade.

Um zu sehen, ob der Lauf gerade ist: so ziehet man eine Darmsaite, welche an einem Bogen befe-

stigt

stigt ist, durch denselben: spannt die Saite straff, und siehet gegen den Tag durch den Lauf, indem man ihn langsam herumdrehet. Berühret die Saite beständig die ganze Wand: so ist sie gerade. Geschiehet dies nicht: so sind Vertiefungen oder Erhebungen im Laufe.

3) Ob die Schwanzschraube gut.

Die Schwanzschraube muß auf der Fläche im Laufe glatt seyn, damit sich das Gewehr leicht reinigen läßt; sie muß ferner etwa 5 nicht zu kleine allerwärts gleichstarke Schraubengänge haben, und nicht im Hineinschrauben wandelbar seyn. Will man sich überzeugen, daß die Schwanzschraube genau schließt, und übrigens keine Ritzen im Laufe sind: so verstopft man das Zündloch, füllt den Lauf mit Wasser und treibt ein cylindrisch Holz, das gerade in den Lauf paßt, in denselben, und bemerkt dabey, ob das Wasser irgendwo durchgehe.

4) Ob die Caliber gleich.

Um zu sehen, ob die Seele den gehörigen Caliber hat: so läßt man eine genau passende Kugel darin herunter. Man kann hier wenigstens sehen, ob die Gewehre gleiche Caliber haben.

§. 26.

Beschaffenheit des Schlosses überhaupt.

Alle Theile des Schlosses müssen so gearbeitet seyn, daß sie keine große Reibung haben. Reiben

sich

sich die Theile: so werden die Federn zu sehr angestrenget, und dann schleifen sich die Theile bald ab, und werden wandelbar. In einem gut gearbeiteten Schlosse muß die Bewegung gleichförmig, und der Gang muß von nichts, als von den Federn aufgehalten werden. Will man ein Schloß ganz genau untersuchen: so muß man die Federn spannen, oder abnehmen, dann den Hahn oder den Pfanndeckel bewegen; haben sie jetzt einen unwandelbaren gleichförmigen Gang: so ist alles gut ausgearbeitet. Noch ist zu bemerken, daß der Pfanndeckel sich oft am Laufe oder Schaft reibt, wodurch der Stein, da er diese Reibung überwinden muß, ausserordentlich leidet.

Beschaffenheit der Theile.

Die Federn müssen nicht sehr dicke seyn, die Schlagfeder in der Mitte der Spannung etwa $1\frac{1}{2}$ Linien, und die Pfannfeder nicht ganz 1 Linie. Die dicken Federn haben nicht die gehörige Federkraft, oder conserviren sie wenigstens nicht; und sind zu stark, wenn sie gut und gleichförmig gehärtet.

Ist die Pfanndeckelfeder sehr kurz: so leidet sie nach Verhältniß mehr als die Schlagfeder, und wird bald unbrauchbar. Die Schlösser müssen ferner keinen zu leichten Abzug haben, sonst könnten sie bey der Bewegung von selbst Feuer geben. Damit aber beym Zielen kein Zittern entstehet: so muß man den Theil oder Hebelarm des Abzuges, an den der Finger kömmt, weit länger machen, als den Theil, welcher die Stange berührt, und den Abzug überhaupt von aller Reibung befreyen. Ist der Abzug

bey

bey dieser Einrichtung dennoch zu schwer: so daß er Rücken oder Zittern bey dem Zielen verursacht: so muß man die Stangenfeder, wenn sie mehrere Stärke hat, als sie zu Einrückung der Stangen in die Nuß braucht, schwächer machen. Hilft dies nicht: so muß man der Ruhe an der Nuß einen stumpfern Winkel geben. Alle Theile des Schlosses müssen genau aneinander schliessen, die Pfanne an den Lauf, die Schraubengänge ihre ganze Bahn haben, und wohl in die Schraubenmutter passen.

§. 27.

Untersuchung eines Gewehrs durch den Schuß.

In Absicht der Stärke untersucht man ein Gewehr am geschwindesten durch den stärkern Schuß; man giebt ihm $1\frac{1}{2}$ Loth Pulver zur Ladung, und darauf 1 oder 2mahl die ordinaire Ladung von $\frac{3}{4}$ Loth *). Ist der Lauf dadurch nicht beschädigt: so wird es der Wahrscheinlichkeit nach in der Folge auch stark genug seyn.

Zu dem Gebrauch muß man die Schußweite wissen; diese erfährt man auf folgende Art: Man stellt sich 100, 200 und 250 Schritt von der Scheibe, und thut in jedem Standpuncte 6 Schüsse; alsdann wird man finden: daß auf 100 Schritt die Scheibe

*) Man redet hier von hannövrischen Gewehren, deren Kugel $1\frac{1}{2}$ Loth wiegt. Andere, deren Kugeln 2 Loth wiegen, bekommen erst eine Ladung von 2 Loth und hernach die ordinaire von 1 Loth.

Scheibe höher und auf 250 Schritt niedriger, als man zielt, getroffen wird. Bemerkt man sich hier, wieviel dies beträgt: so weiß man bey dem Gebrauch einigermaßen, wie viel man höher oder niedriger zielen muß, wenn man treffen will. Man muß aber bey jeden 6 Schüssen die mittlere Höhe nehmen. Trift z. B. die höchste Kugel ins Ziel, auf welches man auf 150 Schritt visirt, und die niedrigste 6 Fuß unter dasselbe: so ist die mittlere Höhe 3 Fuß; oder so trift die Kugel 3 Fuß niedriger als man zielt.

§. 28.

Einrichtung der Pistolen.

Die Pistolenläufe sind nicht über $1\frac{1}{4}$ und nicht unter $1\frac{1}{2}$ Fuß lang; und nicht über $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien hinten dicker als vorne. Sind sie länger: so werden sie unbequem, sind sie ganz kurz, so zielt man zu ungewiß, und so ist ihre Kugel nur auf eine ganz kurze Distanz wirksam. Die schwerere Pistole beschwert mehr als die leichtere, das Gewicht muß daher sehr eingeschränkt werden. Wenn man bedenkt, daß fast keine Pistole trift, daß man den Pistolenschuß auch nicht achtet: so sollte man auf die Gedanken kommen, daß es besser wäre, nur eine Pistole zu führen, welche die Schwere der beiden ordinairen hätte, und mit 4 bis 6 Laufkugeln geladen werden könnte. Diese würden auf die kurze Distanz die erforderliche Wirkung leisten, und die Gewißheit des Treffens ums 4 bis 5fache vermehren.

Bey ordinairen Pistolen kann man die Kugel in 4 Theile schlagen, alsdann ist es doch wahrscheinlich,

daß

daß man mit ihnen zu Zeiten trift. Man bedient sich jetzt der Pistolen bey der schweren Cavalerie nicht bey dem Angrif, sondern nur bey Plänkern. Man behauptet daher, man könne sie ohne viele Nachtheile ganz abschaffen; zumal da alsdann die Cavalerie mehr Vertrauen auf das Seitengewehr, welches allein entscheidet, setzen würde.

Gezogene Pistolen mit einer Art beweglichen Kolben.

Bey unsern leichten Dragonern hat der Herr General von Freytag Versuche mit gezogenen Pistolen machen lassen, an welche man die Kolben ansetzt. Dies geschiehet auf folgende Art: Die Kolbe, welche Fig. 6. Plan II. abgebildet ist, hat einen Angel a, welcher, wenn er in die an der Pistole befindliche Mutter b, gestochen und da umgedrehet wird, die Kolbe mit der Pistole vereinigt, wie man in derselben Figur bey c siehet.

Die Kolbe hängt in einem am Bandolier befestigten Riemen, und mit der rechten Hand wird sie ohne Hülfe der linken angeschlagen. Wenn die Pistole so eingerichtet, daß man mit ihr auf beträchtliche Distanz einen gewissen Schuß thun kann: so muß ihr Schütze gegen seinen Feind einen großen Vortheil haben; denn er hat einen gewissern Schuß, kann ehender als sein Gegner feuern, und hat Zeit genug, nachher zum Seitengewehr zu greifen. Damit die Ladung nicht zu beschwerlich wird: so ist hier bey dem Ladestock und bey der Mündung die §. 91. beschriebene Einrichtung angebracht.

§. 92.

§. 29.

Carabiner.

Der Lauf des Carabiners ist $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{2}{3}$ Fuß lang, schießt eine Kugel von $1\frac{1}{2}$ Loth, und ist hinten 4 Linien höher, als das Korn und die Schiebers oder Bänder sind.

In Absicht des Schwerpuncts und der Beschaffenheit der Kolbe, gilt hier alles, was über das Infanteriegewehr gesagt ist. Wäre der Carabiner länger: so würde er unbequem zu laden und zu behandeln seyn. Wäre er kürzer: so würde dadurch die Schußweite zu sehr verlieren. Wäre er hinten nicht 4 Linien dicker als vorne, so würde er einen zu kurzen Visirschuß haben, und den Carabiner braucht man nur, wenn der Feind ansehnlich entfernt ist. Den Carabiner bedient man sich zu Pferde bey dem Plänkern; von wesentlichem Nutzen ist er aber, wenn die Cavalerie absitzt. Da dieses wohl vorkommen kann: so ist er unentbehrlich und muß daher sich auch in der Einrichtung dem Infanteriegewehre sich so viel als möglich nähern.

Cylindrische Ladestöcker und conische Zündlöcher sind hier eben so nützlich, wie bey der Infanterie; da man aber die Carabiner seltener gebraucht: so hat man die obigen Einrichtungen Kosten halber bey ihnen nicht angebracht.

§. 30.

Bajonet.

Das Bajonet wird selten bey der Cavalerie gebraucht: sie kömmt zu Fuß nicht in Schanzen, sie

wird zu Fuß nicht zu Ueberfällen gebraucht, und sie ficht zu Fuß nicht gegen Cavalerie. Ihr Bajonet dient ihr also nur äusserst selten, und vielleicht hat keine Cavalerie in unsern letzten Kriegen wahren Nutzen von dem Bajonet gehabt. Aus diesen Ursachen hat man auch den Dragonern das Bajonet nehmen und sie mit einem cylindrischen Ladestock versehen wollen, der oben wie ein Bajonet eingerichtet ist, und, wenn man es will, durch eine Feder festgehalten wird, so daß die Spitze 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß übern Lauf hervorstehet. Dies wird bewerkstelligt, wenn man durch einen Schieber in den obern Röhrchen, den Ladestock feststellen kann. Jeder Rustmeister wird dazu mehrere Mittel an die Hand geben.

§. 31.

Nutzen der Büchsen zu Pferde.

Die Cavalerie muß, wie schon erwähnt und wie wir in der Folge sehen werden, durch das Seitengewehr entscheiden; bedient sie sich zu Pferde des Feuergewehrs, so geschiehet es bey dem Plänkern und in einiger Entfernung. Da man nun mit Büchsen in einiger Entfernung einen gewissen Schuß haben kann: so sind diese in solchen Fällen besser, als Carabiner. Leichte Cavalerie, die oft plänkert, kann daher von ihnen besondere Vortheile haben. Man weiß aus dem 7jährigen Kriege, daß die hannövrischen Jäger zu Pferde zwischen der sich zurückziehenden Infanterie die Officiere nach einander erschossen. Dies geschah unter andern, als sie ein Corps Infanterie in Nordheim überfielen und es in die Ge-

birge trieben. Sie hielten auf 200 bis 300 Schritt vom Quarree einzeln und schossen von da den Commandeur und fast alle Officiere todt. Natürlich gaben in dieser Lage die Franzosen Blößen, aber die Jäger waren zu schwach.

Man sagt, zu dem Gebrauch der Büchsen gehören tranquile Pferde. Ein hannövrischer Jägerofficier versicherte mir, man könne fast jedes Pferd bald dazu gebrauchen; theils weil die Pferde im Felde überhaupt tranquiler, theils aber auch, weil sich die Pferde bald ans Feuer gewöhnten; wenige Uebung gebe hier Mann und Pferd die nöthige Geschicklichkeit.

Nur wird dazu ein guter Schütze und eine gut eingerichtete Büchse erfordert. Die Abrichtung des Schützen bestehet in der Geschicklichkeit, geschwind zu laden und geschwind und gut zielen zu können; ist dies nicht in Friedenszeiten erlernt oder hat man keine gelernte Jäger: so sind freilich die Büchsen von keinem Nutzen.

§. 32.

Einrichtung der Büchsen, welcher man sich zu Pferde bedienen kann.

Ich will hier die von dem Herrn General von Freytag im 7jährigen Kriege eingerichteten Büchsen, welche von allen bekannten die vollkommensten sind, beschreiben. Die Einrichtung des Laufs in Absicht der Stärke und der Züge ist so wie bey den ordinairen Büchsen; die Mündung aber ist oben etwas weiter,

damit

damit man die Kugel mit dem Pflaster bequem in diese Erweiterung legen kann. Der Ladestock ist cylindrisch und damit er die Büchse nicht beschädigt: so hat man ihn unten mit einem Ringe von Messing versehen. Da bey dem Laden zu Pferde der Ladestock leicht verlohren werden kann, und es hier schwer wird, das eine Ende sogleich in die Mündung zu bringen; so hat man eine besondere Vorrichtung hier angebracht. Man hat an der Mündung einen halbzirkelförmigen Halter an zwey Stiften befestigt, man sehe Fig. 7. Plan III. a. Dieser hat in seiner Mitte einen kleinern beweglichen Halter b, welcher den Ladestock umschließt. Der Ladestock hat oben und unten einen Vorstand; so daß man ihn nicht aus dem kleinen Halter herausziehen kann. Wenn der Ladestock im Schafte steckt: so neigt sich der halbe zirkelförmige Halter a, indem er am Laufe über 2 Stiften beweglich ist, zur Seite. Ziehet man den Ladestock heraus: so neiget sich der Halter über die Mündung, so daß der Ladestock grade über die Mündung kömmt, und denn braucht man ihn nur niederzudrücken. Der kleine Halter, in dem der Ladestock ist, drehet sich ebenfalls um seine Axe, weil ohnedies der erstere nicht frey bewegt werden könnte. Es ist eine Hauptsache, daß der halbe zirkelförmige Halter nicht nach der entgegengesetzten Seite weichen kann, und dies zu verhindern, ist an dem Laufe ein kleiner Vorstand.

Um das Beschütten der Pfanne zu ersparen, ist das Zündloch conisch, so daß das Pulver von selbst durch dasselbe auf die Pfanne fällt.

Indem man den Hahn nach dem Schuß in Ruhe setzt, faßt der Schieber a Fig. 4. Plan I. hinter einen Theil des Pfannendeckels und schiebt ihn zurück, damit der Deckel zugehet; so daß man nicht nöthig hat, die Pfanne wieder zuzuschliessen. Der Schieber a ist an einem dünnen Stück Eisen b, welcher in das Blatt gelassen und bey c übers Blatt hervorstehet und hier ziemlich breit ist. Damit der breitere Theil Raum hat, so ist die Schlagfeder an dieser Stelle etwas ausgeschnitten. Wird nun der Hahn in Ruhe gesetzt: so faßt die Nuß vor den Theil des Schiebers und schiebt ihn zurück, und dadurch kommt der Schieber a in die erwähnte Bewegung.

Man könnte gegen diese Einrichtung den Einwurf machen, daß man nun die Pfanne nicht beschütten könnte, wenn das Pulver durch irgend einen Zufall nicht durchs Zündloch gefallen wäre. Da aber, nachdem der Schuß versagt, die Pfanne offen: so kann man sie immer mit Pulver beschütten, ehe man den Hahn wieder in Ruhe setzt. Ausserdem muß die Pfanne auch immer durchs Zündloch beschüttet werden, wenn das Pulver nicht zu grob ist.

Vor den Abzug tritt eine Feder Fig. 4. Pl. I. die in d niedergedrückt wird, sobald man anschlägt. Diese Vorrichtung verhütet Unglücksfälle, welche leicht entstehen könnten, wenn man mit geladener Büchse marschirt. Bey dem Carabiner sind diese Fälle nicht sobald zu erwarten, weil hier der Abzug stärker, als bey der Büchse. Bey der Büchse

würde

würde ein schwerer Abzug Zittern verursachen; bey dem Carabiner macht dies nicht viel, weil man ohnehin mit ihm nicht genau schiessen kann.

§. 33.

Laden der Büchsen zu Pferde.

Das Laden der Büchse hat keine Schwierigkeit, wenn man Patronen hat; man hält mit der linken Hand die Büchse, und setzt mit der rechten die Ladung an. Damit man bey dem Ansetzen Gewalt hat: so drückt man die linke Hand, ohne den Zügel zu verlassen, an den Sattel.

Beym Anschlag läßt man auch nie den Zügel los, man faßt ihn aber vorher länger.

§. 34.

Einwendung gegen diese Büchsen.

Man wende hier nicht ein, daß eine solche Büchse zu künstlich sey, daß sie bald unbrauchbar werde, ꝛc.

In unserer Artillerie-Gewehrkammer befindet sich eine solche Büchse, die im 7jährigen Kriege gebraucht ist und dennoch im Gebrauch eben so gut, als jede andere sich hält.

Freylich müssen nur gute Schützen, die ein Gewehr zu behandeln wissen, mit derselben versehen seyn; auch würde man bey Fußgängern, die ihre Büchse mehr brauchen, den Schieber, der den Pfanndeckel zuschiebt, entbehren können.

§. 35.

Wie man ein unbrauchbar Schloß auf eine kurze Zeit wieder brauchbar machen kann.

Bleibt der Hahn nicht in Ruhe; hat das Gewehr einen zu leichten Abzug, oder gehet es von selbst los: so ist entweder die Rastfalze nicht tief genug, oder der Theil der Stange, der darin faßt, zu stumpf. Die beyden ersten Fehler lassen sich mit der Feile heben, und der letzte durch einen Stift, mit dem man die Stangenfeder nahe bey der Biegung auseinander treibt. Schlägt der Pfanndekkel nicht auf, oder bekömmt man zu wenig Funken: so kann man den Fehler oft durch Vorsetzung des Steins heben. Ist die Pfanndeckelfeder zu schwach: (wodurch der Deckel nicht aufschlägt) so schlägt man einen Stift zwischen sie. Ist die Schlagfeder zu schwach: so geschiehet es hier. Wenn man nur die Fehler der Schlösser untersuchet: so kann man auf diese Art ihnen ohne andere Hülfe im Fall der Noth, als auf Commando ꝛc. immer auf eine kurze Zeit helfen.

Drittes Capittel.

Seitengewehr.

§. 36.

Erklärung.

Ein jedes Seitengewehr bestehet aus der Klinge und dem Gefäß. Die Klinge hat den Angel, welcher im Gefäß steckt, die Schneide, den Rükken und die Spitze. Das Gefäß hat den Grif, worauf das Gewinde, den Knopf und Hals, oberwärts den Bügel, das Stichblatt, die Parierstange, den Korb, welcher ganz oder halb ist, und den Daumbügel unterwärts. Die Säbelgefäße haben meistens nur die Parierstange, den Bügel und das Gewinde. An der Klinge unterscheidet man die Seitengewehre. Die welche krumme haben, heissen Säbel; die welche gerade zweyschneidige haben, heissen Degen, und die, welche Klingen mit einem Rücken haben, heissen Palläsche.

§. 37.

Degen und Säbel.

Die meisten erfahrensten und einsichtsvollsten Cavaleristen ziehen den Stoß dem Hiebe vor; da indeß nicht jeder den Stoß gehörig zu vollführen weiß, und viele also zwischendurch hauen, auch in einigen Fällen ein Hieb leichter, als ein Stoß an-

zubringen ist: so sucht man das Seitengewehr des Reuters so einzurichten, daß beydes, Stoß und Hieb mit demselben ausgeführet werden können.

Die geschicktesten Völker im Handgefechte haben allein auf den Hieb gerechnet. Doch dies ist nur in Rücksicht des einzelnen Gefechtes geschehen. Im Choc scheint der Stoß etwas fürchterliches zu haben. Er ist überdies leicht, wenn man seinen Feind vor sich hat, auszuführen, und in den meisten Fällen tödtlich. Der Hieb ist es seltener, man kann den Kopf des Menschen durch ein Huthkreuz, und den der Pferde durch eine Kette vor demselben decken, und anderswo dringt er selten durch.

§. 38.

Länge des Seitengewehrs.

Wenn 2 Pferde Kopf gegen Kopf stehen: so werden die Reuter 6 Fuß ohngefähr auseinander seyn, und einander mit einer 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß langen Klinge, wenn sie sich vorüberbiegen und den Arm ausstrecken, erreichen können. Obgleich dieser Fall selten eintritt: so scheint doch diese Bestimmung der Länge mehr Grund zu haben, als jede andere, welche über das Seitengewehr des Reuters gegeben ist. Ein 4 Fuß langer Degen wäre zum Stoß in gewissen Fällen noch brauchbarer, als ein 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß langer; um sich hievon zu überzeugen, stelle man sich einen Cavaleristen mit einem kurzen und langen Degen im Gefechte grade gegeneinander vor. Mit dem langen, vorausgesetzt daß er nicht zu schwer ist, kann man eben so gut, als

mit dem kurzen pariren, doch dies gilt nicht im Allgemeinen. Im Gedränge muß eine große Länge unbequem seyn, und dann würde ein sehr langer Degen, wenn man ihn so einrichten wollte, daß man ihn zum Hiebe gebrauchen könnte, zu schwer werden.

Wäre die Klinge aber unter 3 Fuß, etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß lang: so würde vielleicht die gegenseitige Cavalerie, die 1 Fuß längere führte, Vortheile ohne wesentliche Nachtheile haben.

Gegen Infanterie ist durchaus ein langes Seitengewehr erforderlich; ohne eine beträchtliche Länge würde hier der Cavalerist keinen Hieb austheilen können. Man wird es in der Folge sehen, daß man Klingen 3 bis $3\frac{1}{2}$ Fuß lang haben kann, die sich noch von Leuten, die oft ihr Seitengewehr brauchen, führen lassen, und im Hiebe eben so gut, als kürzere durchdringen. Bey den Fechtmeistern kömmt es nicht auf die Länge an, aber anders ist es bey Bauerkerls, bey denen ein Gefecht beynahe eine Batonade ist. Auch beweiset es gegen die kurzen Seitengewehre nichts, daß oft ein Reuter mit langem Seitengewehr von dem Mousquetier mit kurzem Säbel im Duell geschlagen wird. Hier dauert das Gefecht lange, und da wird zuletzt der Reuter ermüdet, weil sein Seitengewehr schwer ist. Im Cavaleriegefecht ist die Sache bald abgethan, und es ist also keine Ermüdung zu befürchten. Ueberdem ist der Infanterist gewandter als der Cavalerist, und denn sind auch beyde zu Fuß; so daß ihr Gefecht gar keine Aehnlichkeit mit dem Gefecht

zweyer Cavaleristen oder eines Cavaleristen und Infanteristen hat.

Man stelle sich bey einem Gefecht ohne alle Ordnung, einen mit einem ganz kurzen und den andern mit einem Seitengewehr von der obigen Länge vor: so ist es augenscheinlich, daß der mit dem kurzen leidet.

Bey den Husaren, die einzeln fechten, ist es nicht allemahl so, wie bey der schweren Cavalerie. Diese wissen sich aber auch verschiedener Vortheile zu bedienen; die der Cavalerist nach dem Choc und im Gemenge nicht anbringen kann, und wozu auch sein Pferd, da er selten ins Gefecht kömmt, nicht abgerichtet ist.

§. 39.

Kraft zur Führung des Hiebes; Einrichtung des Seitengewehrs in Rücksicht der Schwere.

Wenn man von der Kraft, welche zur Führung eines Seitengewehrs erfordert wird, urtheilen will: so muß man es mit der Mitte des Gewinns auf eine Unterlage legen, auf der es balanciren kann, in einer gewissen Entfernung vom Gefäß, die Klinge durch eine Wagschale mit einem Gewichte in horizontaler Linie halten, und das Gewicht, welches dazu erfordert wird, sich bemerken, Je größer das Gewicht nun ist, desto schwerer ist der Degen zu führen. Man untersuche zum Beyspiel zwey Degen, und finde, daß man den ersten,

wenn man die Wagschale 2 Fuß vom Gefäße anbringt, durch 1 Pfund aufhebt, den 2ten auf eben dieser Weite aber durch 2 Pfund: so ist der 2te doppelt so schwer, als der erste zu führen. *)

Es

*) Man glaubt gewöhnlich, daß man die Führung durch Erschwerung des Gefäßes erleichtern könnte, dieses ist aber wider die Natur der Sache. Wäre das Gefäß hinter der Hand länger, und der Knopf weiter vom Gewinn, so daß das Gefäß vor der Hand nicht so schwer, als hinter der Hand wäre: dann nur könnte diese Erleichterung statt finden; doch müßte das Gewicht des Gefäßes sehr groß seyn, wenn die Erleichterung merklich seyn sollte. Bey der ordinairen Einrichtung des Gefäßes ist mehr Gewicht desselben vor, als hinter der Hand, und da erschwert es auf eine doppelte Art die Führung: Erstlich ist das ganze Seitengewehr an sich schwerer dadurch; und zweytens wird der vordere Theil schwerer, weil der hintre Theil des Gefäßes leichter ist. Wenn man daher glaubt, daß ein Seitengewehr, das sein Equiliber näher bey dem Gefäß hat, leichter als ein anderes zu führen sey: so irrt man sich, wenn nicht die größte Schwere des Gefässes an dem Knopfe, und also hinter der Hand angebracht ist.

Man nehme an, man hätte einen Degen, der 4 Zoll vom Gefäß sein Equiliber hätte, man macht darauf das Gefäß überhaupt schwerer: so wird das Equiliber näher bey der Klinge fallen, die Führung wird aber deswegen nicht erleichtert; sondern wie man oben gesehen hat, erschwert; denn die hinzugekommene Schwere des Gefäßes liegt so viel vor, als hinter der Hand.

Es scheint, daß ein Seitengewehr, das 2 Fuß von dem Mittelpunct des Gewinns, auf den es ruhet, $\frac{7}{8}$ Pfund wiegt, noch von einem Manne, der ordinaire Stärke hat, eine Zeitlang bequem geführt werden kann. Wäre diese Angabe einigermaßen richtig: so liesse sich hieraus die Einrichtung einer jeden Klinge leicht herleiten. Wäre sie in dieser Weite schwerer, so müßte man sie nach dem Gefäße zu stärker machen, hätte sie im Gegentheil in dieser Weite noch nicht jene Schwere: so könnte man sie stärker und länger machen, ohne daß dadurch ein Nachtheil entstände. Aus diesem siehet man nun noch, daß Klingen von verschiedener Länge, gleich bequem in der Führung seyn können, und daß eine kurze Klinge oft schwerer, als eine längere zu regieren ist.

Fürchtet man, daß durch Erleichterung eine Klinge zu schwankend wird, so muß man sie mit Hohlkehlen versehen. Denn ob diese gleich nicht vor das Flachfallen sichern, so helfen sie doch dem Schwanken ab, weil bey ihnen die Klinge dicker als ohne sie, seyn kann. Wäre aber bey diesem Hülfsmittel die Führung noch zu schwer: so müßte man das Gefäß bey dem Knopfe, also hinter der Hand, schwerer machen. Die Gewalt des Hiebes leidet dadurch weit weniger, wie die Erleichterung der Führung zunimmt.

§. 40.

Gewalt des Hiebes.

Man glaubt gewöhnlich, eine kurze dicke Klinge dringe stärker ein, als eine längere, auch wenn

wenn sie gleiche Kraft zur Führung erfordern. Dies ist aber nicht richtig, wenn die Kraft der Führung sonst nach §. 39. dieselbe ist; denn ihre Schwere ist in einer Entfernung gleich, es ist also ausser dem Widerstand der Luft, keine Ursache, welche einen Unterschied in der Gewalt bewürken könnte. Dieser ist aber bey einer solchen Bewegung nicht in Betracht zu ziehen. Zwey Degen, die durch eine Kraft geführet werden, und wovon der erste doppelt so lang als der zweyte ist, und wovon ferner der erste an der Spitze $\frac{1}{2}$ und der zweyte ein Pfund wieget, wenn's Gefäß wie oben angelegt ist, werden bey dem Hiebe gleiche Kraft äußern, wenn die lange Klinge nicht schwankt und der Degen nicht flach fällt. Von 2 gleich langen Degen, wovon der erste an der Spitze $\frac{1}{4}$ und der andre $\frac{1}{2}$ Pfund wiegt, wird der erste bey weitem nicht so tief als der zweyte eindringen; dies alles folgt aus der Mechanik. Die Entfernung des Haue-Puncts vom Gefäß; die Geschwindigkeit und die Schwere der Klinge in dem Hauptpunct, (wenn das Gefäß auffliegt), bestimmt die Kraft des Hiebes.

Die Gewalt des Hiebes wird durch die Krümme vermehrt, und ein Säbel, der eine große Krümme hat, dringt besser durch. Da das Stechen aber auch eine Hauptsache ist: so muß man jenen Vortheil zum Theil entbehren.

§. 41.

§. 41.

Gefäß.

Das Gefäß muß so leicht seyn, als es seine Dauerhaftigkeit erlaubt. Seine Schwere erschwert nach §. 39. den Hieb oder Stoß und die Führung überhaupt: wenn sonst nicht die größere Schwere bey dem Knopfe angebracht. Da giebt sie Vortheile.

Der Korb des Gefäßes und vielleicht auch der Bügel sind entbehrlich. Hat man den Korb, so kann der Reuter, nachdem er die Pistole gebraucht, nicht geschwind genug den Degen ergreifen; und in einzelnen Gefechten, vielweniger noch im Gedränge des Chocs, sind die Hiebe so genau, daß der Gegner nach der Hand hauen kann. Auch die Gefahr, hier einen Hieb zu bekommen, wird ihn nicht furchtsamer machen, weil die Furcht für andere gefährlichere Hiebe größer ist. Der Korb hat viel unbequemes; der Reuter kann nicht nach allen Directionen bequem hauen; dies macht, daß die Klinge flach fällt, und wie oft ist er nicht verbogen.

Die Römer und die jetzigen Türken haben es im Handgefechte weiter, als wir gebracht, und haben sich weder des Korbs, noch Bügels, noch Stichblatts bedient.

§. 42.

Probe eines Seitengewehrs.

Man bieget es rechts und links, und siehet zu, ob es jedesmahl wieder einspringt; schlägt es darauf

auf dreymahl der Länge nach auf ein ebenes Holz; hauet mit ihm einigemahl in hartes äſtiges eichenes Holz; und wird nun durch alles dies die Klinge nicht beſchädigt: ſo iſt ſie wenigſtens brauchbar, wenn ſie ſonſt die richtige Proportion und Schwere hat.

§. 43.

Nachricht von den jetzigen Seitengewehren.

1) Ein Hannoveriſch Reuter- und Dragoner-Seitengewehr, das 1783. im Gebrauch.

Die Klinge dieſes Seitengewehrs iſt 40 Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und wiegt 1 Pfund $28\frac{1}{2}$ Loth, iſt bis auf $25\frac{1}{2}$ Zoll vom Stichblatt ausgeſchliffen, und hat einen Rücken. Der Angel iſt zu ſchwach. Sie ſoll zum Stoß und Hieb ſeyn.

Das Gefäß hat einen Hand- und Daumbügel, volles Stichblatt, und eine Parierſtange von Meſſing.

Das ganze Gefäß iſt $7\frac{1}{2}$ Zoll lang, der Griff $4\frac{1}{2}$ Zoll und wiegt 1 Pfund 29 Loth; alſo der Pallaſch ohne Scheide 3 Pfund $25\frac{1}{2}$ Loth.

Die Scheide iſt von Linden-Spähnen mit Leder überzogen; hat Ohrband und Haken, und wiegt $27\frac{1}{2}$ Loth.

Das Equiliber ohne Scheide iſt vier Zoll vom Stichblatt.

Dies Seitengewehr ist das schwehreste von allen Cavalerie-Seitengewehren, so untersuchet sind; und hat keine gute Proportion.

2) Ein Preußisch Küraßier- und Dragoner-Seitengewehr.

Die Klinge ist eine Wolfsklinge, besser zum Stoß als Hieb, sie ist $38\frac{1}{4}$ Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{3}{4}$ Zoll breit, und wiegt 1 Pfund $14\frac{1}{2}$ Loth.

Das Gefäß ist von Messing und hat eine Muschel, Hand- und Daum-Bügel, lang $7\frac{1}{8}$ Zoll, der Grif hat eine Länge von $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Das Gefäß wiegt 1 Pfund 9 Loth; mithin dieses Seitengewehr ohne Scheide 2 Pfund 24 Loth.

Die Scheide ist steif und mit vielem Meßing beschlagen, und wiegt 1 Pfund 28 Loth.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt auf 5 Zoll.

3) Ein Kayserlich Cavalerie-Seitengewehr.

Die Klinge ist 36 Zoll lang; am Stichblatt $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und wiegt 1 Pfund $11\frac{1}{2}$ Loth, sie ist ausgeschliffen, hat einen runden Rücken, und eine Spitze. Ist besser zum Hieb als Stoß, und gleicht mehr einem Säbel, wie einem Pallasch.

Das Gefäß ist von Eisen, hat ein durchlöchertes Stichblatt, einen Seitenbügel und eine kleine Parierstange.

Es ist 6 Zoll lang, der Grif $4\frac{1}{2}$ Zoll, und wiegt 1 Pfund $1\frac{1}{2}$ Loth. Das ganze Seitengewehr wiegt also ohne Scheide 2 Pfund 13 Loth.

Die Scheide ist ganz mit Eisen beschlagen, und wiegt 2 Pfund 9 Loth.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt $4\frac{1}{2}$ Zoll.

4) Chur-Sächsisches Cavalerie-Seitengewehr.

Die Klinge ist krumm, etwas ausgeschliffen, $36\frac{1}{2}$ Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{1}{8}$ Zoll breit, und wiegt 1 Pfund $7\frac{1}{2}$ Loth, sie ist mehr zum Hieb als Stoß eingerichtet.

Das Gefäß ist von Eisen, mit schwarzem Lack überzogen, und $6\frac{1}{2}$ Zoll lang; Der Grif 5 Zoll, es wiegt 1 Pfund 12 Loth. Das Seitengewehr ohne Scheide 2 Pfund $19\frac{1}{2}$ Loth.

Die Scheide 1 Pfund $4\frac{1}{2}$ Loth, sie ist von Lindenholz mit Leder überzogen, und hat die Nath oben.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt $3\frac{3}{4}$ Zoll.

5) Englisches Seitengewehr.

Dieses ist bey dem Reuter und Dragoner nicht gleich, man hat solches vom ersten Regiment und vom sechsten Regiment leichter Dragoner untersucht.

Die Gefäße sind indessen durchgehends von polirtem Stahl, auch die mehrsten mit ganzen Maulkörben.

Vom ersten Regiment.

Die Klinge ist gerade ausgeschliffen, $38\frac{1}{2}$ Zoll lang.

Das Gefäß $5\frac{3}{4}$ Zoll lang, und der Grif 5 Zoll. Die Schwere mit der Klinge 2 Pfund 10 Loth.

Die Scheide ist von Pfundleder und $17\frac{1}{2}$ Loth schwer.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt 5 Zoll.

Vom sechsten Regiment leichter Dragoner.

Die Klinge ist wie die vom ersten Regimente, aber nur $37\frac{3}{4}$ Zoll lang.

Das Gefäß ist $7\frac{3}{4}$ Zoll, der Grif 5 Zoll; und wiegt mit der Klinge 2 Pfund 20 Loth.

Die Scheide ist von Pfundleder und 22 Loth schwer.

Das Equiliber vom Stichblatt ist 4 Zoll.

Dieses Seitengewehr hat eine gute Proportion und ist am besten von allen untersuchten zu führen.

6) Französisches Reuter-Seitengewehr.

Die Klinge ist eine Art Schilfklinge, gerade, ohne Rücken, 41 Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{5}{8}$ Zoll breit, und 1 Pfund 11 Loth schwer. Das Gefäß ist von Eisen mit einem halben Maulkorbe, 7 Zoll lang, der Grif $5\frac{1}{4}$ Zoll. Es wiegt 1 Pfund 6 Loth.

Der

Der Pallasch mit der Klinge, ohne Scheide also 2 Pfund 17 Loth.

Die Scheide ist von Pfundleder und 24 Loth schwer.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt 6 Zoll.

7) Französisches Dragoner-Seitengewehr.

Die Klinge ist ausgeschliffen, mit einem Rücken und gerade, $39\frac{1}{2}$ Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{3}{8}$ Zoll breit und 1 Pfund 3 Loth schwer.

Das Gefäß ist von Meßing, hat einen halben Maulkorb und ist $5\frac{1}{2}$ Zoll, und der Grif $4\frac{1}{2}$ Zoll lang: es wiegt 1 Pfund 17 Loth; Der ganze Pallasch ohne Scheide 2 Pfund 22 Loth.

Die Scheide ist von Pfundleder und $19\frac{1}{2}$ Loth schwer.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt 7 Zoll.

8) Dänisches Cavalerie-Seitengewehr.

Die Klinge hat einen Rücken, ist ausgeschliffen und gerade, $40\frac{1}{2}$ Zoll lang, am Stichblatt $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und wiegt 1 Pfund $7\frac{1}{2}$ Loth.

Das Gefäß ist von Meßing, hat einen ganzen Maulkorb, ist $6\frac{1}{2}$ Zoll lang, und der Grif 5 Zoll: es wiegt 1 Pfund $23\frac{1}{2}$ Loth; also mit der Klinge 3 Pfund 14 Loth.

Die Scheide ist von Linden-Spähnen mit Leder überzogen, und sehr schwer mit Eisen beschlagen; wiegt 2 Pfund $10\frac{1}{2}$ Loth.

Das Equiliber fällt vom Stichblatt $3\frac{1}{2}$ Zoll.

Dieses dänische ist in der Führung das schlechteste Seitengewehr, welches man gehabt hat.

Zweyter Abschnitt.

Tactik der Infanterie.

Erstes Capittel.

Stellung.

§. 44.

Erklärung.

Man stellt die Leute so neben und hintereinander, daß sie alle, es sey durch das Feuern oder Seitengewehr, im Gefechte wirksam seyn können. Eine Reihe hintereinander, nennt man **Rotte**; und eine Reihe nebeneinander, **Glied**. Bestehet die Rotte aus 3 Mann: so sagt man, man stehe 3 Mann **hoch** oder **tief**; und bestehet das Glied aus 40 Mann, so sagt man, die **Fronte** betrage 40 Mann.

§. 45.

Die Größe der Rotte beträgt gewöhnlich drey, oft aber auch zwey Mann. *)

1) Drey Glieder geben, wenn man durch Vergrösserung der Fronte keine Vortheile erhalten kann,

*) Man ist über diesen Gegenstand etwas weitläuftig, da er nicht anderswo auseinandergesetzt ist.

kann, ein wirksameres Feuer als 2 Glieder; denn obgleich bey 3 Gliedern das erste etwas im Feuer von dem dritten Gliede incommodirt wird: so ist doch wahrscheinlich, daß die dadurch entstehenden Fehler nicht so beträchtlich sind, als die Wirkung des dritten Gliedes.

Die Schüsse eines Bataillons sind in jedem Falle ungewiß, und nur die Anzahl entscheidet. Die Leute des dritten Gliedes schlagen bey den ersten Schüssen, wenn alles in Ordnung bleibt, eben so gut an, als die im ersten und zweyten; und wenn die erstern Feuer eines Bataillons nicht entscheiden: so ist es nur selten von den letztern zu erwarten *). Ein anderer Vortheil des dritten Gliedes bestehet darin, daß man durch dasselbe das erste und zweyte, wenn es gelitten, ersetzen kann, und daß, wenn etwa Lücken durch die Bewegung entstanden, solche leicht ausgefüllt werden können, wenn man das dritte Glied eingehen lässet.

2) Zwey Glieder. Man stellt die Bataillons in 2 Glieder, wenn man durch die größere Ausdehnung entscheidende Vortheile erhalten kann.

a) Treffen zwey Bataillons von gleicher Stärke in der Ebene aufeinander, so wird das in zwey Gliedern, das in dreyen wahrscheinlich schlagen. Denn das erstere überflügelt das letztere, ohne daß ihm etwas im Feuer abgehet.

b) Kann eine Armee eine andere dadurch, daß sie die Bataillons in 2 Glieder stellt, überflügeln oder

*) Dies wird in der Folge erwiesen werden.

oder in Rücken nehmen: so wird sie Vortheile über jene erhalten, wenn sonst die Ueberflügelung eher geschiehet, ehe die übrige Front zur Action kömmt.

c) Könnte eine Armee eine gewisse Stellung nicht, ohne Lücken in den Linien zu bekommen, nehmen, wie dies der Fall bey Minden in der alliirten Armee war: so ist eine Stellung in 2 Gliedern einer in drey vorzuziehen; denn die Nachtheile der Lücken sind größer, als die der dünnern Bataillons.

d) In Schanzen, wo das dritte Glied nicht niederfallen kann, ist dasselbe in jedem Falle überflüßig.

e) Endlich ist noch bey nächtlichen Unternehmungen das 3te Glied, indem es hier beym Feuern das erste beschädigen kann, überflüßig.

f) Bey kleinen Commandos und Detaschements stehet man in 2 Gliedern.

3) Man kann von einer Stellung zur andern, ohne große Schwierigkeit übergehen.

Man sagt, die großen Bewegungen seyen mancher Schwierigkeit unterworfen, wenn die Fronte der Bataillons nicht immer dieselbe bliebe; man wisse nicht vorher, ob diese besondern Fälle, in denen 2 Glieder den Vorzug vor dreyen haben, eintreten, und auf der Stelle könne man keine Veränderungen treffen.

Hier frage ich, ob man nicht in der Bataille bey Hastenbeck, ohne daß dadurch Unordnung und Nach-

theile entstanden wären, den rechten Flügel der alliirten Armee auf 2 Glieder hätte setzen und die dadurch ersparten Bataillons in der rechten Flanke des Feindes hätte brauchen können?

Wodurch sollte hier Unordnung entstanden seyn, wenn das Spörksche und Obergsche Corps in der Bataille bey Crefeld in 2 Gliedern gestanden hätte? und hätte diese Stellung den Feind nicht besser im Respect gehalten, als die in 3 Gliedern? welche durch die großen Lücken die Schwäche dieser Corps deutlich zeigten. Die Franzosen unternahmen freilich hier demohngeachtet nichts — das war aber auch ein großer Fehler.

Wir übergehen eine Menge andere Fälle im siebenjährigen Kriege, wo die Stellung in 2 Gliedern vortheilhafter, als die in 3 gewesen wäre *).

§. 46.

Wenn man dem Feinde ein Blendwerk vormachen will, so stellt man sich oft in ein Glied.

Dieser Fall tritt insbesondere bey kleinen Commandos und Detaschements ein.

§. 47.

*) Man lege dies nicht für einen Tadel des unsterblichen Feldherrn aus. Alle Veränderungen können nur nach und nach getroffen werden. Der Herzog hatte uns von 4 Gliedern erst auf 3 gesetzt, und schon hiergegen lehnte sich das Vorurtheil.

§. 47.

Größe eines Bataillons.

Nähme man ein Bataillon größer als 200 Rotten: so würde es sich nicht mit Ordnung bewegen können. Denn ein kleiner Trupp kömmt nicht so leicht in Unordnung als ein großer, und ein ganz großer kann sich ganz und gar nicht mit einiger Geschwindigkeit bewegen, ohne in Unordnung zu kommen. Doch kömmt es hier auf die Fertigkeit im Marschiren an, wenig geübte Truppen werden im kleinen, aber nicht in großen Bataillons Ordnung halten können. Große Bataillons setzen also Fertigkeit im Marschiren voraus.

Wollte man die Bataillons ganz klein machen: so würde dies eine Linie mit vielen Zwischenräumen geben, die von einer Linie aus größern Theilen in vielen Punkten überflügelt würde; dazu würde jene weniger Seiten und weniger Zusammenhang haben.

§. 48.

Intervalle.

Die Infanterie stehe nun in großen oder kleinen Bataillons: so bestehet in jedem Fall die Linie aus Haufen mit Zwischenräumen oder Intervallen. Diese Intervallen geben schwache Stellen, indessen sind sie doch nicht gänzlich zu vermeiden, wenn im Ganzen die Ordnung erhalten werden soll. Das beste hierbey ist, daß die Regimentscanonen diese Intervallen decken und beym Einbruch der Cavalerie in dieselbe rücken und also die Linie füllen.

Die Größe der Intervalle muß, wenn man Canonen hat, also wenigstens so viel betragen, daß diese Raum in derselben haben. Nun braucht aber jede Canone 10 Schritt in der Fronte, und zwey also 20 Schritt; es müßte also jedes Bataillon, wenn es seine Canonen hat, 20 Schritt zur Intervalle haben. Hat ein Bataillon seine Canonen nicht, so braucht es weniger als 20 Schritt zur Intervalle; und man will durch die Erfahrung gefunden haben, daß eine gut geübte Infanterie alsdann bey einer Intervalle von 12 Schritt noch Ordnung halten kann. Bey der französischen Infanterie hat man 18 Par. Fuß auf diesen Fall festgesetzet.

Deckung der Intervalle. Bey Minden ging die französische Cavalerie durch die Intervallen unsrer Fußgarde, indem die Canonen zurückgeblieben waren. Dies hätte von übeln Folgen seyn können. Man muß also die Intervallen, wenn man gegen Cavalerie ficht, durch einen Trupp decken, oder sie allenfalls mit dem dritten Gliede füllen.

§. 49.

Abtheilung in den Bataillons.

Ein Bataillon ist aus leicht einzusehenden Ursachen in verschiedene kleinere Theile getheilt, welche **Sectionen**, **Plotons** und **Divisionen** heissen. Eine **Division** ist insgemein der 4te oder 5te Theil, und ein **Ploton** der 7te oder 10te Theil eines Bataillons; eine **Section** ist die Hälfte oder der dritte Theil eines Plotons oder 6 bis 9 Rott stark. Ein

Zug

Zug ist gewissermaßen gleichbedeutend mit Ploton; und was im Feuer Ploton, heißt im Marsch Zug. *) Auf dem Marsch und in Colonnen nennt man ein Ploton gewöhnlich einen Zug.

§. 50.

Rangirung.

1) Officiere.

Die Officiere kommen ins erste Glied an den Flügeln der Austheilungen oder Plotons, um sie zu führen, zum Feuer zu commandiren und um die Leute zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Hinter den Officieren stehen die Unterofficiere in der nemlichen Absicht, und um den Platz der Officiere einzunehmen, wenn diese bleiben. Hinter dem Bataillon sind einige Officiere, um die Leute zu beobachten.

Nach Warnery soll jede Compagnie eine Division und 2 Plotons ausmachen. Jedes Ploton soll ein Compagnie-Officier commandiren, und der Capitain soll sich hinter der Compagnie oder Division befinden und dahin sehen, daß ein jeder seine Schuldigkeit thäte. (Dieser Vorschlag ist auch schon in Tactique de l'Infanterie &c. geschehen.)

2)

*) Die Kayserl. Bataillons sind etwas anders eingetheilt. Ein jedes Bataillon ist in drey Divisionen, und jede Division in 8 Plotons oder Züge getheilt. Hier hat also das Bataillon 24 Plotons.

2) Gemeine.

Warnery will ins hinterste Glied die bravesten stellen, weil dies Glied zuerst nach seiner Beobachtung davon gehet. Eine allgemeine Bemerkung ist die, daß man in's erste Glied, um bequemer feuern zu können, die kleinsten Leute stellen müsse. Nie muß man unzuverläßige Leute oder Recruten beyeinander stellen.

§. 51.

Raum.

Man rechnet auf den Mann in Front 2 Fuß, und in der Tiefe mit dem Zwischenraum eben soviel. Ein geschloßnes Bataillon von 600 Mann, hat also in 3 Gliedern 400 Fuß Fronte und 6 Tiefe, wenn man die schliessenden Officiere und Unterofficiere nicht mitrechnet.

Stehen mehr Abtheilungen hintereinander, so muß man auf jede Abtheilung 5 Schritt rechnen. Auf jedes Glied 1 Schritt, und auf den Zwischenraum zweyer Abtheilungen 2 Schritt.

Zweytes Kapittel.

Richtung vor und nach der Bewegung.

§. 52.

Einzelne Richtung.

Ohne eine gewisse Ordnung läßt sich eine große Anzahl Menschen nicht willkührlich bewegen, und man weiß schon aus dem vorhergehenden, daß auch ohne sie nicht jeder fechten kann. Die Soldaten müssen also bey jeder Bewegung genau in Reih und Glieder stehen. Man hat durch die Erfahrung gefunden, daß sich dies nicht leicht, zumahl während der Bewegung, bewerkstelligen läßt. Denn es ist fast nicht möglich, im Gliede es genau zu bemerken, ob man mit seinen Nebenmännern in einer Linie stehet. Siehet man, wenn man die Augen, nachdem man $\frac{1}{8}$ Drehung mit dem Kopfe gemacht, zur Seite wirft, die Brust oder das Gesicht des 2ten oder 3ten Mannes: *) so stehet man

*) Einige Infanterie-Officiere wollen blos über die Brust richten; sie sagen: nach dem Gesichte könne man dies nicht, weil nicht jeder den Kopf gerade halte. Dagegen wenden die andern ein, daß eine Brustwehr, als die andere, hervorstehe. Die Richtung nach der Brust ist indeß wider alle Principien, denn der sich richtende Mann richtet jedesmal sein Auge mit der Brust der

man zu weit vor; siehet man den 3ten nicht: so stehet man vielleicht zu weit zurück; siehet man das Gesicht des 2ten Mannes über das des nächsten schimmern: so stehet man sicher nicht zu weit zurück, wenn man sonst gerade stehet — aber man ist nicht sicher, daß man nicht zu weit vorstehet. — Man hält indeß dies für die beste Regel sich zu richten. Stehet bey dieser Richtung der 3te Mann gegen den 2ten und 1sten $\frac{1}{2}$ Zoll zu weit zurück, so fehlt schon der 20ste $8\frac{1}{2}$ Zoll. — Die andern Leute; nur ist die Brust und das Auge nicht in einer Linie, es ist also unmöglich, daß er mit seiner Brust in die Linie der Brüste seiner Nebenmänner kömmt. Bey der Kayserl. Armee richtet man sich so, daß man eben des zweyten Mannes Patrontaschen Riemen auf der Brust sehen kann.

In den meisten übrigen Armeen richtet man sich nach dem Gesichte.

Einige wollen, daß der Soldat den Kopf nach dem richtenden Flügel drehe; so daß das linke Auge über die Westenknöpfe komme, wenn rechts gerichtet würde; andere wollen keine Drehung des Kopfes erlauben, weil der Mann durch den Körper etwas drehet, und nicht gerade ausmarschirt. Die erste Richtung wird bey der dänischen Infanterie und die zweyte bey der preußischen befolgt; jedoch wird eine kleine Drehung auch hier zugegeben. Nach dem französischen Reglement von 1788. soll der Kopf nur so weit zur Seite gedrehet werden, daß die Ecke des Auges an der Nase, in die Linie der Westenknöpfe kömmt. Wir machen $\frac{1}{8}$ Drehung.

Die Richtung der einzelnen Leute ist also im Bataillon unzuverläßig, und nur in kleinen Abtheilungen ohne merkliche Fehler.

§. 53.

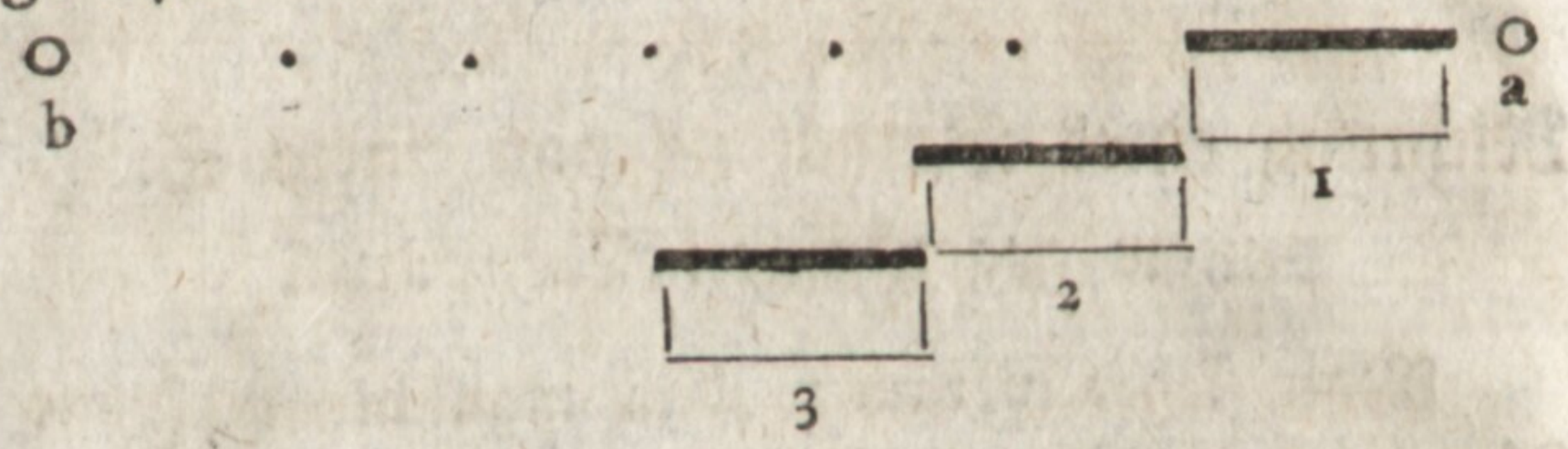
Richtung eines Bataillons von einem Stützpuncte gegen einen Richtpunct.

Man siehet hieraus, daß man bey mehrern Zügen andere Mittel, als die obigen, anwenden muß, wenn man die Truppen in eine gerade Linie bringen will. Da man eine Division von 20 bis 40 Rotten leicht in einer Linie richten kann, wenn alle die Augen nach dem Flügel, an dem man sich befindet, werfen: so geschiehet die Richtung bey einem Bataillon auch am bequemsten theilweise von einem Flügel.

Sind zum Beyspiel a und b Objecte, zwischen welchen die Truppen in gerader Linie stehen sollen *): so stellt sich ein Officier bey a und richtet die erste Division so, daß sie in der Linie a b stehet; an den linken Flügel der ersten Division, zwischen den ersten und 2ten Rott, tritt darauf ein andrer und richtet die 2te von hier nach b ꝛc. Damit aber noch nicht gerichtete Divisionen nicht den Richtpunct decken: so bleiben diese etwas zurück. Noch ist zu merken, daß der

*) Es verstehet sich von selbst, daß es nicht jedesmal Bäume oder andere Gegenstände zu seyn brauchen; sondern daß dazu Adjudanten, Unterofficiere ꝛc. dienen können.

der linke Flügelmann einer jeden Division, sobald er eingerichtet, unbeweglich stehen muß, denn über sein Gesichte wird die folgende nach dem Punct b gerichtet.



Der Punct a heißt hier der Stützpunct *(Point d'apui)* und der Punct b der Richtpunct *(Point d'Allignement)*. Diese Art ein Bataillon zu richten, ist ohne Zweifel sehr methodisch; denn wäre auch hier oder da ein Fehler gemacht: so hätte dies doch auf die übrigen Theile keinen Einfluß; wenigstens verringert sich der Fehler, statt er sich bey der einzelnen Richtung oder auch bey der nach dem folgenden §. vergrössert. Gleichwohl hat diese Methode auch ihre Fehler: sie erfordert zu viel Zeit *).

§. 53.

*) I. Richtung eines Bataillons von einem schon stehenden Theil eines Flügels durch die Richtung der einzelnen Leute; und Verbesserung dieser Richtung.

a) Ehedem gab man einem Theile, als hier dem ersten Zuge, die vorgesetzte Richtung und ließ den 2ten nach dem ersten, den 3ten nach dem 2ten ꝛc. durch die einzelne Leute sich richten. Wenn hier aber in einem Zuge ein Mann einen kleinen Fehler machte: so vergrößerte er sich beständig, wie dies aus dem vorletzten §. sich ergiebt. Wollte der Major den Fehler

vers

§. 54.

Richtung eines Bataillons nach einem Theile der Mitte.

Wären hier in c die Fahnenmänner in der Mitte des Bataillons zur Richtung bestimmt: so kann

verbessern, und machte die geringste Veränderung in der ersten Division: so mußten alle eine große Bewegung machen, und am Ende war anderwärts wieder ein Fehler entstanden. Man siehet noch jetzt dergleichen unmethodische Richtungen; aber doch selten.

b) Diese Art sich zu richten, kann brauchbarer werden, wenn der Divisionscommandant von 1, nachdem seine Division gerichtet stehet, die Fehler in der Richtung der 2ten Division corrigirt, und der 2te Divisionscommandant die Fehler in der 3ten Division corrigirt ꝛc., indem sie in dem obigen Falle am rechten Flügel ihrer Division stehen.

c) Auch kann der Commandant der 2ten Division vor die Mitte der ersten springen, und seine Division dann mit der einen Hälfte der schon stehenden in eine Linie richten, wenn in der einzelnen Richtung gefehlt ist, und eben so können die übrigen in Absicht der nächststehenden verfahren.

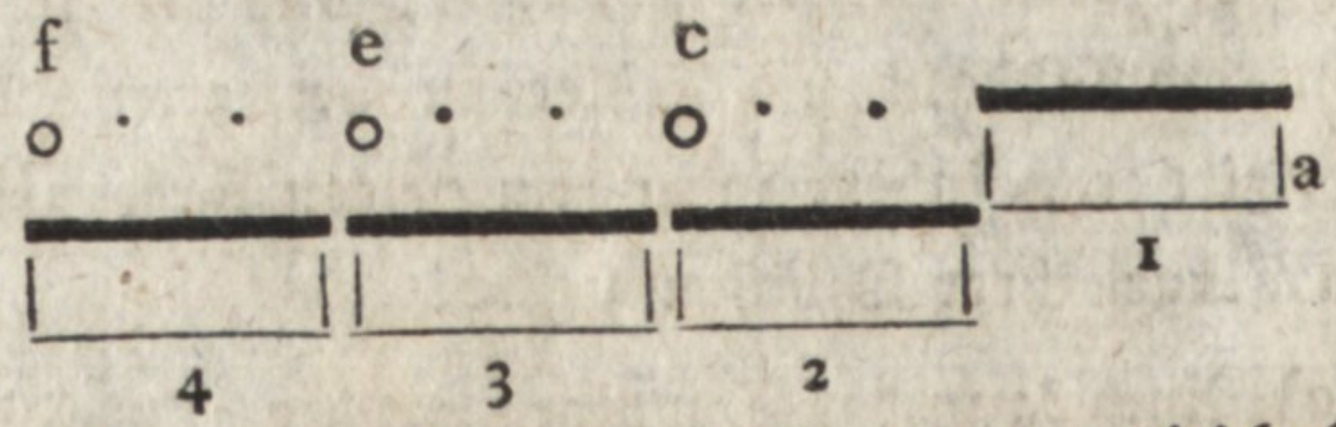
II. Andere Art, durch die Einrichtung der Division.

a) Besser ist es hier, wenn, nachdem die erste Division gerichtet stehet, der Befehlshaber der zweyten sich am linken Flügel derselben etwas vorwärts, in die Verlängerung der Fronte der ersten in c stellt, und

kann die Richtung des Bataillons durch die einzelne Richtung geschehen, indem die Leute am rechten Flügel links und am linken rechts sehen. Alsdann dient er den Fahnen des ganzen Bataillons zur Richtung. Da aber diese Richtung nicht genau ist: so richtet der Major den Officier vom rechten und linken Flügel a und b des Bataillons in die Verlängerung

seine Division nun, indem sie links stehet, zwischen sich und der ersten einrichtet, und die übrigen sich wie der 2te verhält.

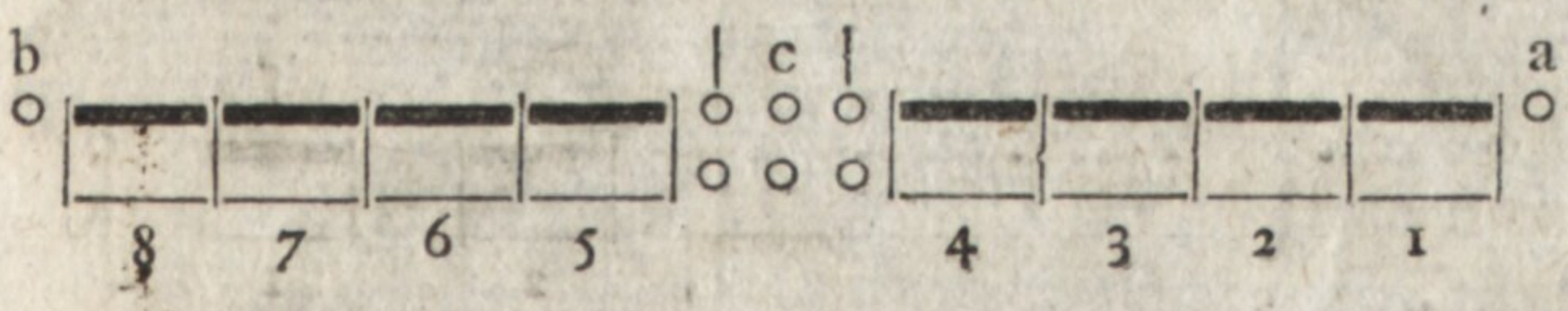
b) Treten die Divisionscommandanten e und f mit a und c zugleich vor, und richten sich mit denselben in einer Linie: so können sie ihre Divisionen alle zugleich einrichten. Dies geschiehet geschwinder, als wenn man mit der 3ten so wie mit der 2ten ꝛc. verführe.



Dagegen muß man aber bey dem zugleich Hervortreten die Distanz einigermaßen nach dem Augenmaaße bestimmen; indeß ist dies eine Sache, die man von jedem Plotoncommandanten in mehrern Fällen (bey dem Aufmarsche) mit Recht fordert, und die hier, da die Fronte der Divisionen die Distanz beinahe bestimmt, nicht schwer ist.

Diese Art, ein Bataillon, oder auch mehrere Bataillons zu richten, habe ich immer vortheilhafter gehalten, als jede andere, besonders in unebenem Terrain und vielen andern Vorfällen; ich habe aber ohne Veranlassung es nicht sagen mögen.

gerung der Fahnen: so kann nun a und b, oder a und c als Stützpuncte betrachtet werden, von denen man nach den Fehnen, oder im letzten Falle von a nach c und von c nach b die Plotons oder Divisions richtet; so wie in §. 52. von a gegen b es geschah. In dem Falle richtet a seine Ploton von dem Punct wo er stehet gegen die Fahne in c; der Commandeur vom zweyten Ploton richtet darauf vom linken Flügel des ersten Plotons das 2te ebenfalls nach den Fahnen; eben so macht es der Commandeur des 3ten, indem er den linken Flügel des 2ten zu seinem Stützpuncte nimmt ꝛc.



Besser ist es, wenn das Bataillon so im Richten geübt ist, daß es sich selbst ohne große Fehler nach den Fahnen richten kann, und wenn der Major die Fertigkeit besitzt, daß er die etwa gemachten Fehler einigermaßen zu verbessern weiß. Dazu wird nichts weiter erfordert, als daß die groben Fehler redreßirt werden, ohne das neue daraus entstehen.

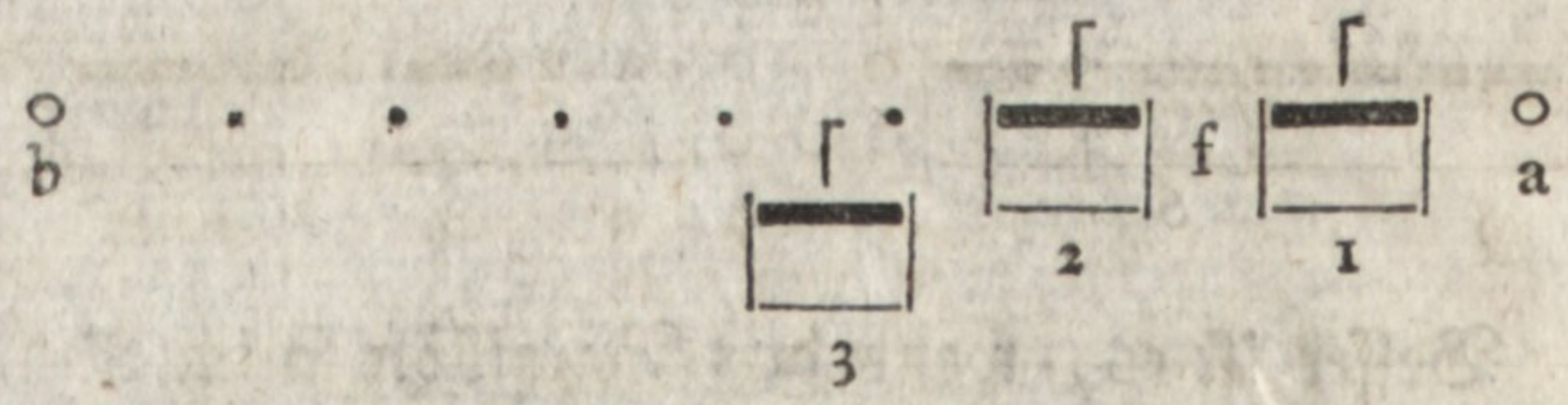
§. 55.

Mehrere Bataillons in eine Linie zu richten.

1) Sollen zwischen der Linie a und b mehrere Bataillons in einer Linie gerichtet werden: so stellt sich der Commandeur in a und läßt das Bataillon 1 so weit vorrücken, bis die Fahne desselben b deckt, oder in die Linie a b kömmt; nun rückt das Batail-

lon 2 vor, bis seine Fahne mit der von 1 und dem Objecte a in einer Linie; das Bataillon 3 bis seine Fahne mit den von 2 und 1 in einer Linie, und eben dies beobachten die übrigen in Absicht der vorhergehenden.

Ist das Object a nicht sichtbar, so richtet der Major des 2ten Bataillons seine Fahnen in die Verlängerung der des ersten, und jägt nun vor das erste Bataillon und siehet von den Fahnen desselben, ob seine Fahnen den Punct b decken. Ist dies nicht: so richtet er sie nach. Eben dies beobachtet der Major des 3ten Bataillons, indem er vor das 2te jägt.

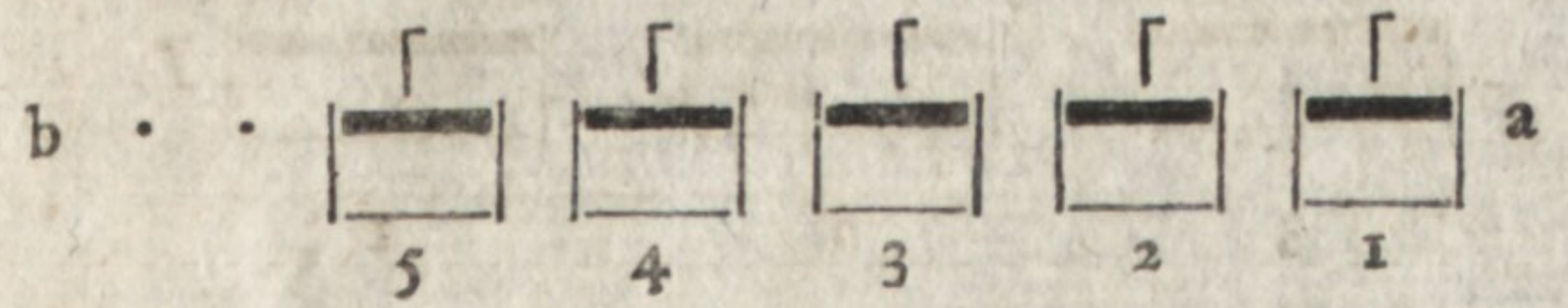


Sobald die Fahnen des Bataillons 1 in der Linie a b: richtet der Major die beyden Flügelcapitains in die Linie der Fahnen, oder vom ersten und 2ten Bataillon in die Linie a b; alsdann werden die Divisions oder Plotons nach einander gerichtet, wie im §. 54. Auch können sich die Capitains nach §. 69. Nr. 5. und §. 74. Nr. 3. selbst einrichten. Eigentlich braucht hier nur ein Capitain gerichtet zu werden, der andere stehet in der Linie, wenn er sich mit dem ersten und den Fahnen einrichtet *). Kann das

*) Richteten sich hier alle Divisionscommandanten zugleich ein: so geschähe die Richtung nicht theilweise. Dazu würde erfordert, daß ein Flügelcapitain vom Major

das Bataillon von dem Major ohne diese theilweise Richtung in die Linie gebracht werden: so ist dies am besten. Dazu wird aber eine große Fertigkeit in der Richtung im Bataillon erfordert.

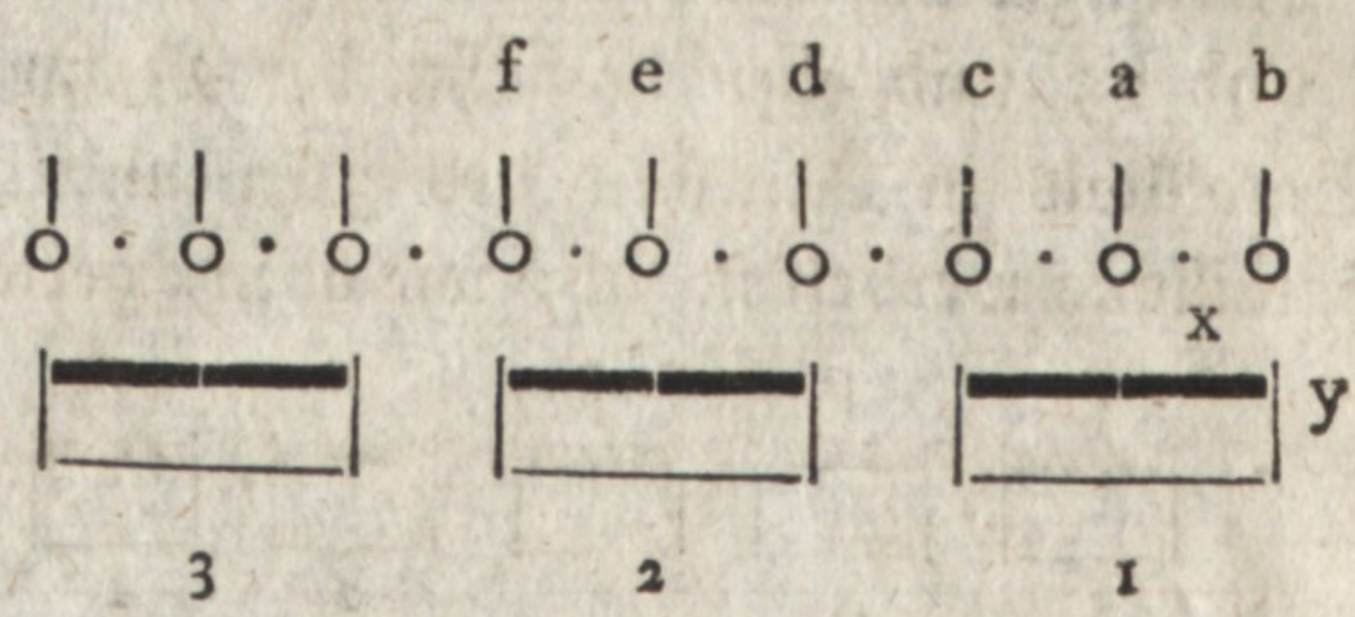
2) Werden mehrere Bataillons, z. B. eine Brigade in sich selbst gerichtet: so richtet der Befehlshaber die Fahnen zweyer Bataillons, hier z. B. von 1 und 2 in das verlangte Allignement, oder läßt es in einer willkührlichen Stellung, und nun richtet der Major des 3ten Bataillons die Fahnen desselben in der Verlängerung der Fahnen von den Bataillons 1 und 2, und eben das thut der Major des 4ten Bataillons in Rücksicht des 3ten und 2ten. Die Bataillons werden in sich, wie oben, gerichtet.



3.

Major eingerichtet würde, daß der andere sich nach diesem und den Fahnen selbst richtete, daß die übrigen von den Fahnen rechts nach einander sich nach den Fahnen und dem Flügelcapitain vor dem linken Flügel, und die von dem linken halben Bataillon sich nach den Fahnen und dem Flügelcapitain vor dem rechten Flügel richteten. Corrigirte nun der Major die etwa gemachten Fehler: so würde das Bataillon vollkommen gerichtet stehen, sobald jeder Divisionscommandant zwischen sich und dem nächsten Capitain seine Division einrücken liesse. Bey dieser Richtung würde aber immer erfordert werden, daß kein Theil vor die Linie der Fahnen käme, worauf der Major vom Anfange zu achten hätte.

3) Um mehrere Bataillons geschwind in eine Linie in unebenem Terrain, zwischen Gebüschen ꝛc. zu bringen, stellt man 6 Schritt vor der Mitte und vor jeden Flügel einen Unterofficier mit einer Fahne oder Flagge. Wird nun nach dem Bataillon 1 gerichtet: so giebt die Fahne oder Flagge a vor der Mitte und vor dem rechten Flügel b die Direction, nach dieser richtet sich die Fahne oder Flagge c, nach c a b richtet sich die Flagge d, nach a d richtet sich e, nach e a richtet sich f, ꝛc.

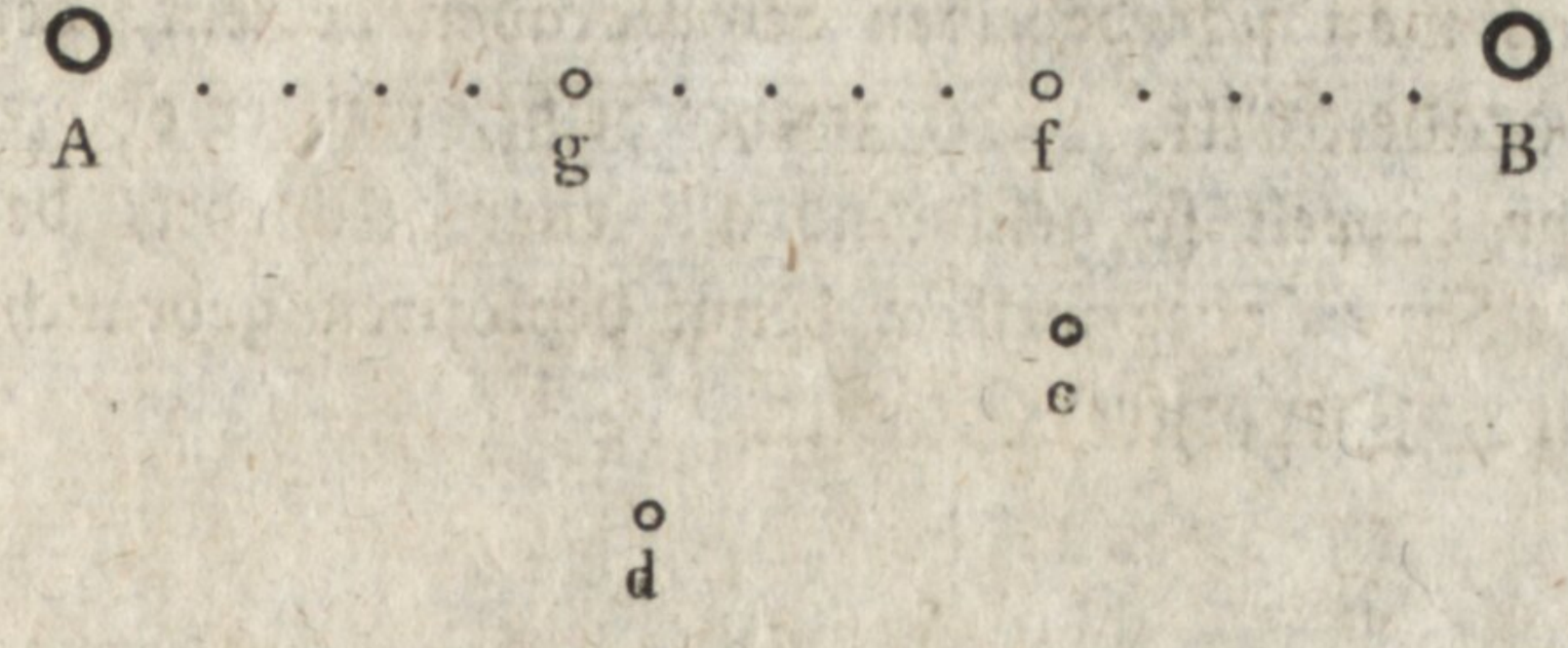


Bleiben bey dieser Einrichtung die Fahnen im Bataillon nur etwa 6 Schritte von der Linie der Flaggen: so kann keine allgemeine Unordnung entstehen. Dann kömmt der Flügel y so weit vor, daß er in die Linie y kömmt: so wird er dies sehen, zurückbleiben und da wird bey x ein Bruch entstehen, der hier aber nicht beträchtlich seyn und von dem Major leicht redreßirt werden kann. Bleibt der Flügel y über 9 Schritt von der Linie: so wird dies der Major bald sehen, und den Fehler, der nach der Mitte innwärts gemacht ist, verbessern.

§. 56.

Zwischen zwey entfernten Puncten sich zu richten.

Trift man auf eine Linie A B in f, ohne daß man an den Stützpunct zu stehen kommt, so muß der Punct f in der Linie gefunden und hier als Stützpunct dann gebraucht werden. Dies kann auf folgende Art geschehen: Zwey Adjudanten c und d stellen sich so, daß d in der Verlängerung von c B stehet, beide gehen darauf in dieser Richtung vor, bis c über d das Object A siehet; alsdenn befindet sich c in f und d in g, d. i. in der Linie A B.



Drittes Capittel.

Schritt.

§. 57.

Größe des Schritts.

Erklärung.

Die Bewegung selbst kann entweder langsam oder geschwind geschehen; man hat daher einen langsamen und geschwinden Schritt. Den ersten nennt man, weil er gleichförmig oder tactmäßig ausgeführt wird, an einigen Orten den Cadancir- oder weil man sich desselben bey Paraden bedient, den Paradeschritt. Der zweyte heißt, weil er ohngefehr doppelt so geschwind als jener geschiehet, der Dublir- (oder weil er beym deplojiren gebraucht wird, Deplojir-) Schritt.

§. 58.

Geschwindigkeit.

Die größte Geschwindigkeit die ein Mensch haben kann, wäre aus leicht einzusehenden Ursachen bey den Bewegungen der Truppen oft von großem Nutzen. Da aber bey dieser nicht Reih und Glieder, ohne welche, wie wir in der Folge sehen werden, die Truppen nie in Ordnung erhalten werden können: so darf man nur bis zu einem gewissen Grade hier gehen.

Die

Die Erfahrung hat gelehret, daß ein gut geübtes Bataillon bey völliger Ordnung 110 bis 120 Schritt in jeder Minute zurücklegen kann. Wenn aber ein Bataillon eine geraume Zeit marschiren und mit andern Bataillons in einer Linie bleiben soll: so kann diese Geschwindigkeit nicht erhalten werden, und denn können nur etwa die halbe Anzahl der obigen in einer gleichen Zeit, also in einer Minute etwa 75 Schritt geschehen.

Man siehet leicht ein, daß die Geschwindigkeit hier von der Uebung, der Größe und der Menge der Bataillons abhängt; daß wenig exercirte Truppen nur bey langsamer Bewegung die Ordnung in einem gewöhnlichen Bataillon, und noch weniger exercirte nicht im ganzen Bataillon, sondern nur in kleinen Trupps, erhalten können. Um sich indeß an eine Geschwindigkeit zu gewöhnen: so hat man den ordinairen Schritt auf 75 in jeder Minute in allen Armeen festgesetzt. Der Dublirschritt hat bey den verschiedenen Truppen nicht eine Geschwindigkeit; bey unsrer Infanterie werden 108 Schritt, bey den meisten andern aber 120 derselben in einer Minute zurückgelegt *).

§. 59.

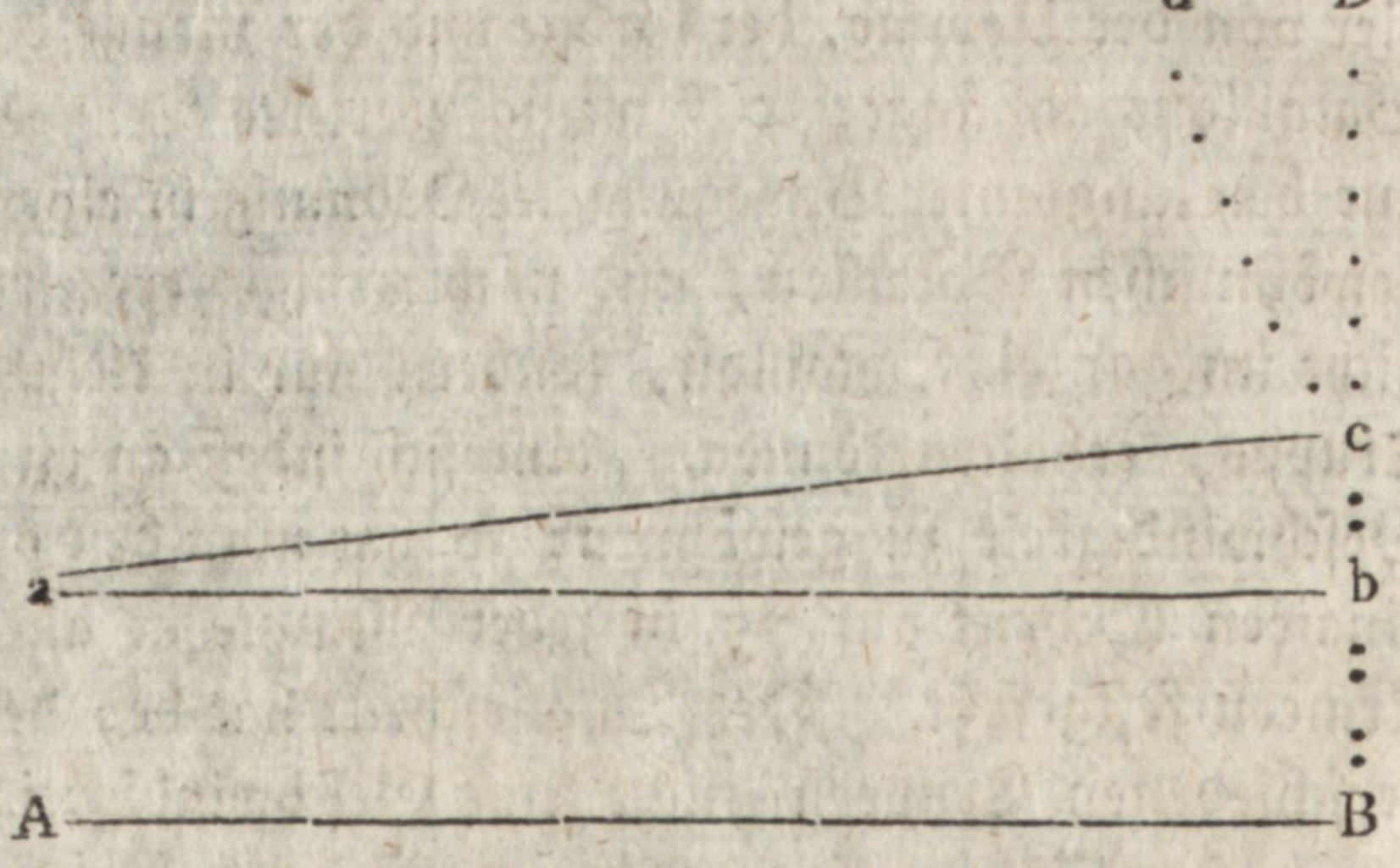
*) Einige behaupten, hier sey eine größere Geschwindigkeit möglich, oft von Nutzen und ohne Nachtheile. Da man bey dem avanciren mit mehreren Bataillons sich ohnehin nicht des Dublirschritts bedienen kann, und dieser nur in kleinen Fronten und bey höchstens Fronten von einem Bataillon statt finden kann: so scheinen auch in der That keine große Nachtheile durch

eine

§. 59.

Gleichheit des Schritts.

Man gewöhnt den Soldaten an einen immer gleichgroßen Schritt, und verlangt von ihm, daß er mit seinen Nebenmännern zu gleicher Zeit zutritt. Wäre man im Stande, in einem Bataillon in diesem Stück einige Vollkommenheit zu erhalten: so würde es jedesmahl, ohne alle weitere Hülfe, beständig eine völlig grade Linie bilden.



Denn man nehme an, daß in A B ein Bataillon stände, daß jeder in demselben gerade vor sich austrete,

eine größere Geschwindigkeit entstehen zu können. Von der andern Seite sind die Vortheile derselben beym Schwenken, wenn ein Bataillon mit Zügen im Marsch ist, und seine Marschdirection verändert und in mancher andern Absicht nicht zu läugnen. Doch dürfte diese Geschwindigkeit sich höchstens gegen 150 Schritt in jeder Minute erstrecken.

trete, und alle gleichweit: so würde das Bataillon in a b kommen, in einer Linie bleiben und winkelrecht und parallel mit der ersten Stellung vorgerückt seyn. Machte hingegen der Flügel B größere Schritte: so würde er, wie man bey c siehet, vorkommen; da würde nicht die parallele Stellung bleiben, und dazu würde das Bataillon eine andere Marschdirection c d bekommen, die von der ersten D B abwiche.

Die Fertigkeit in der Gleichheit des Schritts ist also beym avanciren einer Linie wichtig. Vollkommenheit erhält man aber nicht, wenn das Terrain auch eben ist, noch vielweniger wenn es uneben; unterdeß trägt die Uebung in der Gleichheit des Schritts doch zur Erhaltung der Linie etwas bey, wie man leicht erachten kann.

§. 60.

Größe des Schritts.

Die meisten 6 Fuß großen Menschen thun einen Schritt der $2\frac{2}{3}$ Rheinl. Fuß groß ist; weil man sich hier aber nach den kleinsten richten muß, so hat man ihn zu $2\frac{1}{3}$ Rheinl. oder $2\frac{2}{3}$ Calenb. Fuß gesetzt.

Da zu Zeiten die Truppen, nachdem sie rechts- oder linksum gemacht, ohne ihre Fronte zu vergrössern, sich bewegen müssen: so können sie hier nicht weiter, als der Raum ihrer Fronte, austreten. Dieser beträgt aber nur 2 Fuß, es ist der Schritt also in diesem Falle kleiner wie oben. Diese Bewegung kömmt am meisten beym deplojiren vor, (wo die

Züge

Züge rechts- oder linksum machen und dann aus der Flanke marschiren) und da dies geschwind geschehen muß: so verstehet man unter dem Deplojirschritt einen 2 Fuß großen Schritt, der mit der Geschwindigkeit des Dublirschritts vollführt wird. Diejenigen, welche sich des Deplojirschritts auch bey andern Bewegungen bedienen, wo eine größere Geschwindigkeit, als die beym ordinairen avanciren festgesetzte, erfordert wird, behaupten, daß man das durch die Geschwindigkeit ersetzte, was man an der Größe verlöhre. Die von der entgegengesetzten Meinung antworten aber: daß ein ordinairer Schritt nicht so sehr, als ein kurzer ermüde, und daß man bey jenem kein Terrain gewinne. In einigen Armeen bedient man sich statt des Dublirschritts den Deplojirschritt *), bey andern übt man keinen eigentlichen Deplojirschritt — so daß man nur in Absicht der Größe einen Schritt hat, der in gewissen Fällen doppelt so geschwind geschiehet. — Hierdurch entstehen dem Anscheine nach, einige Unbequemlichkeiten beym deplojiren, wo die Truppen rechts- oder linksum machen, indem die Leute bey dem weitern Austreten ein-

*) Dies war sonst bey der hannövrischen der Fall; bey dieser bediente man sich des Deplojirs statt des Dublirschritts, und rechnete auf die Minute 120, jeden zu 2 Fuß. Jetzt bedient man sich statt dieses Schritts des ordinairen, und legt in einer Minute 108 zurück; so daß man durch den jetzigen geschwinden Schritt, 12 Schritt mehr Terrain gewinnt, als bey dem ehemaligen. Denn 120, 2 Fuß große Schritt sind nicht größer als 96, $2\frac{2}{3}$ Fuß große Schritt.

einander auf die Hacken stoßen. Man behauptet aber, daß dieses aufs Ganze keinen Einfluß habe; daß auch bey den, auf den Deplojirschritt geübten Truppen, fast das nemliche geschähe, und daß durch die Uebung der verschiedenen Schritte, die Leute keinen einzigen ordentlich lernten; daß das deplojiren nur selten vorkomme und daß es nichts mache, wenn die Leute sich auch da, indem sie größere Schritte thäten, etwas öfneten. Bey uns hat man dieser Unbequemlichkeit dadurch abgeholfen, daß man beym deplojiren die Glieder dubliren läßt; so daß nun jeder Mann 4 Fuß Raum bekömmt.

§. 61.

Geschwindigkeit und Größe der Schritte bey verschiedenen Infanterien.

Bey der preußischen Armee hat man zwey Schritte, den ordinairen zu 76 p. Min. und 2 Fuß 4 Zoll Rheinl. Maaß, und den Deplojirschritt zu 100 p. Min. Er wird beym deplojiren, Brückenmanoeuvres, Durchziehen der Bataillons und beym Contremarsch gebraucht. Bey dem Schwenken mit Zügen werden auch 100 Schritt p. Minute gemacht, jeder Schritt aber zu 2 Fuß 4 Zoll.

Der Chargirschritt im Avanciren und Retiriren ist p. Minute 76 Schritt, aber hier wird nur der Ballen des einen Fußes vor die Spitze des andern gesetzt.

Bey der französischen Armee hatte man 1788. den kleinen Schritt zu 1 Fuß, den ordinairen zu

2 Fuß

2 Fuß und den großen Schritt zu 2 Fuß 6 Zoll; alle mit der Geschwindigkeit von 76 p. Minute. Ausserdem wurde noch der geschwinde Schritt zu 110 p. Min. eingeführt.

Bey der sächsischen Infanterie hat man (1782) den Cadancierschritt zu 80 p. Min. jeden zu 1 Fuß Sächs. Maaß, den Deplojirschritt zu 120 p. Min. jeden zu 2 Fuß und den Dublirschritt anfangs zu 140 p. Min. jetzt weniger, jeden zu 2 Fuß.

Viertes Capittel.

Elementar-Bewegungen.

§. 62.

Eintheilung der Bewegungen.

Nimmt man einen Trupp in Reih' und Gliedern an, und überdenkt die Bewegungen, die bey demselben möglich sind, so ergiebt sich: daß sie entweder in demselben, ohne daß er den Platz verändert, oder daß sie durch eine Bewegung, in der er von demselben rückt, statt haben müssen.

1) Die Bewegungen eines Trupps, bey den er seinen Platz nicht verläßt, können in Veränderung der Front der einzelnen Theile desselben, nur darin bestehen: daß sie sich rückwärts und ganz oder halb zur Seite wenden.

2) Die Bewegung, in der er den Platz verläßt, können wieder, entweder nach der Fronte, schräg, nach der Seite oder Flanke, und um einen gewissen Punct der Fronte geschehen — ausser diesen sind keine Bewegungen möglich, und man kann diese, als die Elemente aller andern, ansehen.

§. 63.

Wendungen.

Hier sind nur die Drehungen der einzelnen Männer, welche man in der Tactic Wendungen

nennt, möglich — wenn sie einen $\frac{1}{8}$ Kreis betragen, so nennt man dies $\frac{1}{8}$ Wendung, wenn sie $\frac{1}{4}$ Kreis betragen, so nennt man dies rechts oder linksum, und wenn sie endlich $\frac{1}{2}$ Kreis betragen, so nennt man dies rechts- oder linkskehrt. Durch diese Bewegung erhält der Infanterist jede Stellung, die zu dem Gebrauch seiner Waffen oder den dazu erfolgenden Marsch, nur in irgend einer Hinsicht erfordert werden kann.

§. 64.

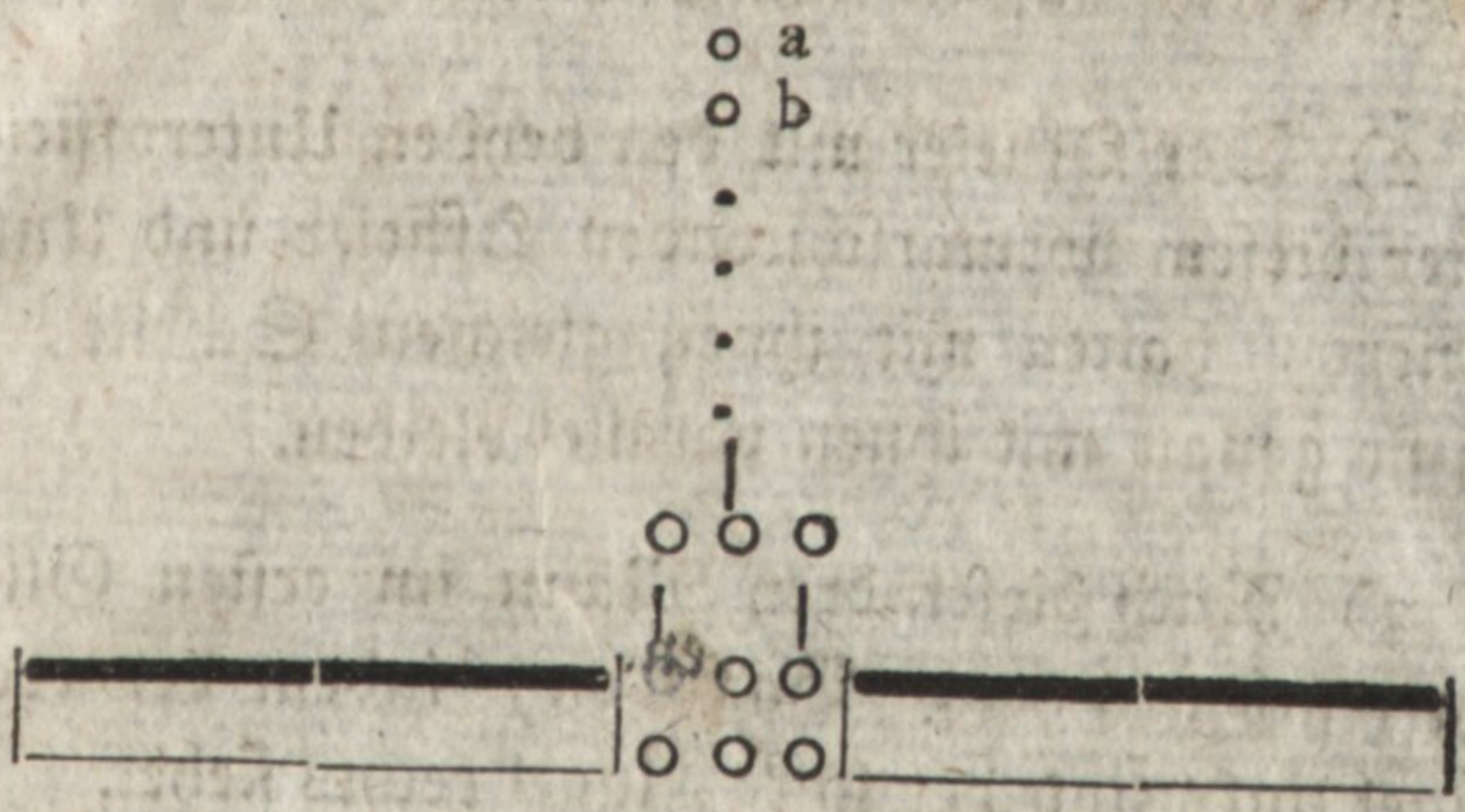
Marsch geradeaus.

Wenn ein Bataillon marschiret, so geschiehet dies geradeaus und winkelrecht auf die erste Stellung, weil ohnedies bald Gedränge, Wellen und gänzliche Unordnung entstehen würde. Nur zu Zeiten läßt sich auf kurze Distanzen ein etwas schräger Marsch ausführen, wiewol auch dieser Unordnung, die Distanz mag auch noch so klein seyn, verursacht.

Marsch geradeaus mit einem Bataillon en Front.

Wenn ein Bataillon marschiren soll: so befindet sich in der Mitte desselben im ersten Gliede ein Officier, der zu beyden Seiten einen Unterofficier hat, hinter diesen stehet im 2ten Gliede wieder ein Officier mit 2 Unterofficiers, wovon die beyden letzten eine Fahne haben. Sobald commandirt wird:

wird: das Bataillon soll marschiren! tritt der Officier mit den beyden Unterofficiers aus dem er=



sten Gliede 6 Schritt vor, und so genau, daß sie mit dem Bataillon parallel stehen. Der Officier, in der Mitte der beyden Unterofficiers, nimmt sich ein Point de vue a, welches senkrecht auf das Bataillon trift, und bemerkt sich nachher einen Punct b vor oder hinter dem Point de vue. Er nimmt das erste Point de vue nach dem Augenmaasse, oder er springt hinter das Bataillon, und siehet über das mittlere Rott, über den Platz, den er zwischen den vorgerückten Unterofficiers verlassen hat, und sucht ein Object in dieser Linie, das ihm dazu dienen kann. Sobald der obengenannte Officier mit den beyden Unterofficiers vorrückt, nimmt der Officier mit den beyden Unterofficiers, welche die Fahnen tragen, aus dem 2ten Gliede den Platz der erstern ein.

Nun geschiehet der Marsch nach folgendem Princip.

1) Der vormarschirende Officier marschirt in der Linie der beyden Point de vues, welche senk=

recht aufs Bataillon treffen. Die beyden Unterofficiers halten mit ihm gleichen Schritt, so daß alle drey senkrecht auf die zumarschirende Linie treffen.

2) Der Officier mit den beyden Unterofficiers hinter diesem vormarschirenden Officier und Unterofficiers, halten mit ihnen gleichen Schritt, so daß sie genau mit ihnen parallel bleiben.

3) Nach diesen drey Mann im ersten Gliede richtet sich das ganze Bataillon, indem der rechte Flügel links und der linke Flügel rechts siehet.

Wenn man alle diese Puncte zusammennimmt: so siehet man, daß bey dieser Einrichtung das Bataillon nach richtigen Principien in senkrechten Linien auf die erste Fronte avanciren muß.

§. 65.

Marsch geradeaus mit mehrern Bataillons en Front.

Bey dem Marsch mit mehrern Bataillons en Front, verhält sich jedes Bataillon, wie im vorhergehenden §. Da aber hier durch manche Veranlassungen die Bataillons nicht in einer Linie bleiben können, und sich auch in der Bewegung bald einander nähern oder von einander entfernen: so ist Ein Bataillon bestimmt, nach dem sich die andern richten, mit dem sie in einer Linie zu bleiben sich bemühen, und von dem sie sich entfernen oder nähern, wenn die Intervalle verlohren ist.

Ein

Ein solches Bataillon heißt das Directions-Bataillon.

Soll z. B. eine Linie von 4 Bataillons avanciren, und das 2te Bataillon ist das Directions-Bataillon: so siehet der Major des ersten dahin, daß dieses sich dem 2ten nicht so sehr nähert, daß die Intervalle ganz verlohren gehet, und daß er sich auch nicht von demselben so weit entfernt, daß die Intervalle allzugroß wird.

Das Allignement giebt das Bataillon 2 nicht alleine; sondern es hängt mit von dem Bataillon 1 oder 3 ab. Wäre bestimmt, daß es mit von dem Bataillon 1 abhängen sollte: so hätte der Major von dem Bataillon 1 auf weiter nichts, als auf die Intervalle zu sehen. Der Major des Bataillons 3 hätte in Absicht der Intervalle eben das zu beobachten, was dem von dem Bataillon 1 aufliegt; dazu müßte er noch darauf sehen, daß sein Bataillon einigermaßen mit den Fahnen des 1sten und 2ten Bataillons allignirt wäre. Der Major des Bataillons 4 sähe dahin, daß die Intervalle nach dem Bataillon 3 erhalten würde, und daß sein Bataillon und besonders seine Fahnen, mit den Fahnen des dritten und 2ten Bataillons allignirt blieben.

Die Erhaltung des Allignements hängt, so wie die Direction nach dem vorigen §., von dem vormarschirenden Officier ab; und um das Bataillon in der oben erwähnten Direction und Allignement zu erhalten, muß also auch derselbe zuerst corrigirt werden.

§. 66.

Ueber das Nehmen der Perpendiculairlinie.

Die Points de vue können nicht so genau nach dem Augenmaaß genommen werden, als es erfordert wird. Sich 2 Grad zu irren, ist ein Fehler, den der geübteste leicht begehen kann, und doch verursacht derselbe, daß man, wenn man 1000 Schritt avancirt, 36 Schritt von der rechten Direction abweicht und sich so weit einem Nebenbataillon nähert, daß die 20 Schritt große Intervalle schon auf 600 Schritt verlohren gehet. Doch dieser Fehler würde sich einigermaßen redreßiren lassen, weil er nach und nach entstehet, und im Bataillon selbst keine plötzliche Unordnung verursacht. Die gewöhnliche Methode, durch die Richtung der Rotte die Perpendiculaire zu bestimmen, ist sehr unzuverläßig, weil sie voraussetzt, daß die Rotte senkrecht auf die Fronte stände. Die Stellung der Rotten ist aber immer, wie jeder weiß, sehr vielem Zufall unterworfen. Das beste ist, daß man diese Linie, in der man in der Fronte stehet, nach dem Augenmaaß bestimmt (wenn man keine geometrische Methode haben will). Jedoch ist hier noch einige Uebung nöthig *). Uebrigens muß man, wenn mehrere Ba-

*) Man übt sich aber auf folgende Art in der Nehmung einer Perpendiculairlinie: Man errichtet 3 Backen a b und c in einer Linie in gleicher Entfernung. Bey a befestigt man eine Schnur und macht mit derselben in d einen Kreis; eben dies thut man, nachdem man die Schnur in c befestigt hat, so daß sich diese Kreise

in

Bataillons da sind, die Perpendiculaire nicht auf die Fronte des Bataillons, wenn es etwa schief stände; sondern auf die Linie der Fahnen aller Bataillons nehmen.

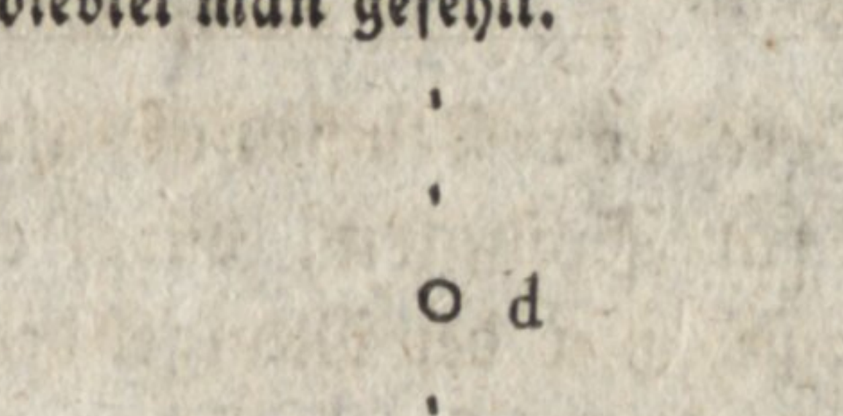
§. 67.

Ueber die Mittel sich in der Perpendiculairlinie zu erhalten, wenn nur ein Point de vue oder gar keines da ist.

Das übelste ist bey der Befolgung der Perpendiculaire, daß der Officier, wenn er auch die richtige Per-

in d durchschneiden. Nun sticht man in den Punct b und d einen Stab senkrecht, und in der Verlängerung dieser beiden Stäbe verschiedene ganz kleine. Endlich nimmt man den größern aus d und steckt auch hier einen kleinen. Diese kleinen Stäbchen bezeichnen nun die Perpendiculaire.

Die Uebung in der Nehmung einer Perpendiculaire geschiehet also: Man stellt sich mit beiden Schultern in die Linie a b c bey b und läßt über d einen Stab so stecken, daß man glaubt, er stecke senkrecht. Gleich darauf läßt man die kleinen Stäbe aufsuchen, so siehet man, wieviel man gefehlt.



Wiederhohlt man diese Uebung: so wird man bald ihre Früchte wahrnehmen.

Perpendiculaire gefunden, nicht immer zwey Puncte in derselben findet, wodurch er sich in derselben erhalten kann. Oft ist nicht ein einziger da, oder ist er auch da: so gehet er doch bald durch ein Thal verlohren.

1) Marschirten alle 3 vormarschirende gerade vor sich mit ganz genau gleichen Schritten: so würden sie freylich die Perpendiculaire von selbst ohne Point de vue beobachten. Genau gleiche Schritte sind aber wegen des Terrains und vieler anderer Hindernisse nicht möglich, und wenn ihre Front nur um 4 Zoll nach und nach verändert wird: so macht dies auf 300 Schritt eine Abweichung von beinahe 20 Schritt aus. So viel ist indeß gewiß, daß die gerade Stellung, das gerade Ausschreiten, und die Gleichheit des Schritts, ausser den Gesichtspuncten das Wesentlichste des perpendiculairen Vormarsches ist; und daß 6 Mann vormarschirende in einer Linie besser die gerade Linie halten, als 3 Mann. Denn bey 6 Mann müssen bey gleichen Fehlern wieder die Gleichheit der Schritte, die Veränderung in der Fronte und in der Direction nur halb so groß seyn, als bey 3 Mann.

Der Herr von Tempelhof glaubt in seiner Geometrie für Soldaten, durch eine große Fertigkeit liesse sich hier der Mangel des zweyten Gesichtspuncts einigermaßen ersetzen. Aber wenn nun beide verlohren gehen? und dies ist doch oft der Fall. So lange einer bleibt, kann die Uebung, wie der Herr von Tempelhof bemerkt, freilich den einen Punct einigermaßen ersetzen; auch findet

man

man bald einen zweyten Punct vor oder hinter dem ersten wieder, es sey ein Stein, Busch, entfernter Baum, Berg, Haus oder ander Object.

2) In der französischen Infanterie wird die Perpendiculaire auf eine geometrische Art für das Directionsbataillon erhalten, welches man in §. 74. finden wird.

3) Im 9ten Stück der Bellona drückt sich der Recensent des Saldernschen Werks über diesen Punkt so aus: „Da die Haltung der Perpendicu„laire ein sehr wichtiger Punct ist (indem davon die „Parallele mit abhängt), so wäre es gut, wenn „man bey einer gewissen Anzahl von Bataillons „und wenn man eine beträchtliche Weite zu mar„schiren hätte, die Perpendiculaire mit einem Win„kelmesser geometrisch bestimmte. Zwey Officiers „stellten sich anfangs in einer kleinen Entfernung „dicht an die Linie der Perpendiculaire, und liessen „ihr Sponton in die Linie von dem, bey dem Instru„ment richten. Ein paar Unterofficiers prolongir„ten diese Linie ꝛc.„

Man könnte zu dem Instrumente sich der Kreuz-Dioptern (Kreuzscheibe) bedienen, welche man beym Lagerabstecken gebraucht. Zu dem Abstecken würden nur drey Unterofficiere mit Backen erfordert. Wenn a und b ständen, so liefe c vorwärts und allignirte sich mit a und b, und darauf liefe b vorwärts und allignirte sich mit a und c ꝛc.

Diese Methode erfordert keinen Aufenthalt und ist vortreflich; aber sie hat das Ansehen einer Künsteley und wird also wohl nicht angenommen werden.

§. 68.

Ueber die Parallele des Bataillons mit den Vormarschirenden.

Wenn die beyden Fahnen und der Officier hinter den Vormarschirenden 1 Fuß von der Parallele abweichen: so kömmt ein Flügel von einem 200 Schritt großen Bataillon schon beynahe 15 Schritt zu weit zurück, und gleichwohl ist dieser Fehler in der Parallele wegen Gedränge im Bataillon und wegen unebenem Terrain durchaus, auch bey den Geübtesten, nicht zu vermeiden.

Da nun überdem die Vormarschirenden selbst nicht immer perpendiculair auf der Linie bleiben können, und also selbst die Fehler in der Parallele mit veranlassen oder auch vergrößern; so ist auf diese Art durchaus kein Vormarsch ohne Schwanken zu erhalten, wenn sich auch die Leute auf das vollkommenste richten könnten.

Indeß wird doch auch dasselbe vermindert:

1) Durch eine große Fertigkeit der vormarschirenden in der Gleichheit des Schritts. Der Herr General von Saldern fordert diese, als die Hauptsache, und verlangt überdies, daß die Vormarschirenden Unterofficiers so feste in der Cadence, daß sie, das Bataillon möge auch noch so unregelmäßig marschiren, auf das genaueste eine Geschwindigkeit des Schritts zu beobachten im Stande seyen. Er will, daß sie immer zählen, und zwar von 10 zu 10, damit nichts äußeres auf sie wirke, und die Cadence des Zählens der Cadance des Schritts zu Hülfe komme.

2)

2) Eine große Fertigkeit der Gleichheit des Schritts im Bataillon ist, wie wir §. 59. gesehen haben, ein sicheres Mittel, die Parallele mit der ersten Stellung und die gerade Fronte zu erhalten. Ohne dies Mittel wird nie ein Bataillon gut marschiren können, wenn auch die Vormarschirenden senkrecht auf der Richtungslinie und parallel mit der ersten Fronte vorgehen.

Von allen Theilen des ganzen Bataillons wird diese Gleichheit erfordert, vorzüglich aber von denen, welche in der Mitte hinter den Vormarschirenden sind, weil diese die Richtung für die übrigen abgeben.

3) Durch die Vergrößerung des Gliedes der Vormarschirenden und Vergrößerung des Theils, nachdem sich die andern in dem Bataillon richten. Bey 3 oder 4 Mann ist ein Fehler in der Parallele nicht leicht wahrzunehmen, bey 9 und mehrern fällt er, da er dreymal so groß ist, gleich in die Augen. Nach dem französischen Infanterie-Reglement sollen die beyden Officiers, welche das mittlere Ploton einschliessen, dahin sehen, daß sie mit dem Vormarschirenden eine parallele Linie ausmachen.

Bey andern Infanterien hängt die Parallele von den 3 oder 4 Mann, welche hinter den Vormarschirenden sind, (wenn man die Gleichheit des Schritts nicht in Erwägung ziehet) ab; dort aber von einem ganzen Ploton.

Zwar hängt bey dem Ploton auch die Richtung von den drey mittlern Männern wieder ab;

doch sollen hier die Officiers die Hauptrichtung fürs Bataillon geben.

Wenn dies Ploton nie zwischen ihnen zu weit vorkäme, und sie sich gänzlich auf ihre Gleichheit des Schritts verlassen könnten: so wäre freylich nicht leicht eine Veränderung der Fronte möglich. Dann käme auch einer etwas zu weit vor: so würde dies aufs ganze Bataillon noch keinen großen Einfluß haben; obgleich es bey 3 Mann ganz anders ist.

Herr v. Gaudi will auch, daß die mittlere ganze Division für die Parallele stehen soll.

§. 69.

Ueber das Flottiren und die schiefe Richtung im Marsch.

1) Auf die Gleichheit des Schritts kommt beym Marsch alles an, ohne viele Uebung hierin ist das Flottiren durchaus nicht zu vermeiden. Aber sollen die Früchte der Gleichheit des Schritts sichtbar werden: so muß ein oder anderes Ploton nicht darauf achten, daß das nebenstehende zu weit vorkömmt. Es muß in seiner Cadance und bey seinem ordinairen Schritt bleiben.

Hat sich z. B. das zweyte Ploton durch irgend einen Fehler in der Richtung verleiten lassen: so muß ihm das erste nicht folgen, sondern sich auf seinen Schritt verlassen; alsdann wird sich bald zeigen, wer den Fehler gemacht hat, und der Major wird ihn nun in der Quelle corrigiren.

2)

2) Eine gute Positur der Leute ist ferner eine Hauptsache. Stehen die Leute nicht mit beyden Schultern in der Fronte, so drängen sie, so schreiten sie nicht gerade vorwärts und veranlassen Unordnung und falsche Richtung.

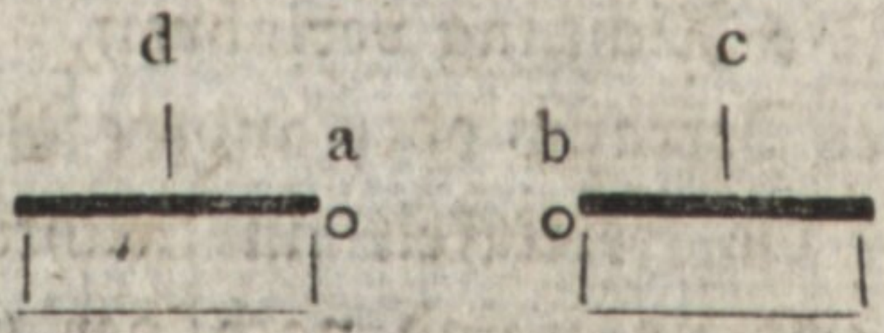
3) Oft gehet, aller Geschicklichkeit ohngeachtet, dennoch die Richtung verlohren, es sey durch Hindernisse des Terrains oder andere Vorfälle, dann kömmt es auf die Fertigkeit im Richten allein an. Dann wird erst nach und nach der Schritt nach den Vormarschirenden genommen, und die Richtung nach der Mitte und den Fahnen im ersten Gliede, obwol diese auch nur zu Zeiten zu sehen sind. Nun muß der Major nach des Herrn Generals von Gaudi Vorschrift, auf die Richtung der mittlern Division vorzüglich sehen; denn obwol die eigentliche Richtung von den 3 oder 4 Mann hinter den Vormarschirenden abhängt: so scheint doch diese Regel, wie man im vorhergehenden §. aus Nr. 3. wahrnehmen wird, nicht ganz verwerflich zu seyn.

4) Der Fehler in der Richtung, welcher das Flottiren verursacht, entstehet meistens da nicht, wo er sichtbar wird. Der vorgekommene oder zurückgebliebene Theil macht nicht den Fehler; sondern ein andrer Theil näher nach der Mitte des Bataillons.

5) Da die Fehler bey dem Vormarsch, an den Flügeln am größten werden: so giebt der General von Saldern folgende Regel, den Fehler zu vermindern und ihn den Majors sichtbar zu machen.

chen. Er verlangt: daß die Flügel = Capitains sich einander auf die Fahnen richten, und dann einen so großen Theil, als sie vom Bataillon leise abrufen können, in die rechte Linie erhalten.

So richtete a sich so, daß er mit b und der Fahne c in grader Linie bliebe, und eben dies be=



obachtete b in Rücksicht des Capitains a und der Fahne d. Käme ein Theil des Bataillons zwischen a und d vor, so hielte der Capitain a die nächsten Rotten zurück, damit der Fehler nicht zu groß und bald wahrgenommen würde. Bliebe im Gegentheil der Flügel d a zurück: so verliesse er mit den nächsten Rotten die Richtung, und bliebe mit b c allignirt.

Die größte Schwierigkeit bey dieser Richtung ist, daß die Capitains a und b oft ihre Richtung verlieren. Kömint z. B. b vor: so siehet a über b vor der Fahne vorbey, und b über a hinter derselben; eben dies erfolgt aber auch, wenn a zurückbleibt. Wie unterscheidet man diese beyden Fälle? Es ist wol kein ander Mittel, als daß a und b festsetzen, daß a sich immer über b nach c allignirt, und b seinen gewöhnlichen Schritt behält; bis er über a nicht d siehet, und daß nun b langsamer gehet, wenn er über a hinter der Fahne hersiehet, geschwinder aber, wenn er über a vor der Fahne hersiehet, bis er a und d wieder in einer Linie siehet.

Bey der französischen Infanterie hat man vor jedem Flügel in der Fronte der Vormarschirenden einen Guiden, der sich mit den vormarschirenden Fahnen allignirt. Diese Guiden können sich leichter in der Linie, als die Capitains, erhalten, und zeigen ebenfalls gleich an, daß die Richtung verlohren: sobald die Flügel ihnen nahe kommen. Da aber die Richtung der Flügel-Capitains doch erfordert wird, um die Plotons oder Divisionen aufs Commando, Halt, nach §. 55. genau in die Richtungslinie zu richten: so können die Guiden wohl entbehrt werden.

§. 70.

Ueber das Avanciren mit mehrern Bataillons.

1) Stehen die Bataillons in einer Linie, und rücken die Vormarschirenden so aus, daß sie wieder eine Linie ausmachen: so muß alles im Vormarsch in einer Linie bleiben, wenn die Vormarschirenden grade vorgehen und bey allen Bataillons gleichgroße und gleichviel Schritte thun. Gleiche Cadance und Gleichheit der Schritte ist also auch hier eine wesentliche Sache.

2) Der Herr von Saldern rechnet daher wenig aufs Point de vue nehmen. Herr von Gaudi will von gar keinem Point de vue wissen, und den geraden Vormarsch durch das gerade Ausschreiten und die Gleichheit des Schritts bewirken. In der französischen Infanterie soll das Directions-Bataillon seine Direction durch eine geometrische

Hülfe

Hülfe erhalten, und die andern sollen Point de vues nehmen.

Ganz kann man wol nicht ohne Point de vue (da das Terrain oft gänzlich die Gleichheit des Schritts und die gute Stellung und Richtung, wovon das gerade Ausschreiten abhängt, unmöglich machen) fertig werden.

3) Der Herr von Saldern verlangt nicht durchaus, daß die Vormarschirenden sich aufeinander alligniren, ob er gleich sagt, daß von den Vormarschirenden des Directions-Bataillons und den Vormarschirenden der beyden Neben-Bataillons das Allignement der andern abhängt; Herr von Gaudi verlangt das Alligniren aber durchaus, und damit dadurch die Vormarschirenden nicht im geraden Vormarsch gestört werden: so soll nur ein Unterofficier von den Vormarschirenden darnach sehen, und zwar der, welcher nach dem Richtungs-Bataillon zu, sich befindet; die andern sollen sich gar nicht darum bekümmern, damit sie nicht im Marsche gestört werden. Berichtet alsdann dieser Unterofficier den andern den Fehler, wenn er anfängt groß zu werden: so können die andern vielleicht kürzer oder weiter treten. Freylich ist dies übel, indeß muß es auch nur erst dann geschehen, wenn der Fehler groß wird, und es nicht zu erwarten ist, daß er sich von selbst wieder giebt.

4) Eigentlich geben schon 2 Bataillons das Allignement, und man sollte das eine das Richtungs- und das andere das Allignements-Bataillon nennen. Die beyden vormarschirenden Fahnen von einem Ba-

Bataillon können kein Allignement für eine Linie geben. Ein kleiner Fehler in ihrer Richtung würde einen ausserordentlich großen Fehler in der Linie erzeugen. Läßt man von den Nebenbataillons, welche rechts und links beym Richtbataillon sind, das Allignement abhängen: so kann der Brigadier nicht bequem die Linie willkührlich leiten.

5) Die Vormarschirenden haben bey unsrer und der österreichischen Infanterie keine Fahnen; bey der preussischen 1782. zwey und bey der französischen eine. Sollen sie sich nach Hrn. von Gaudi auf einander alligniren: so ist es in unebenem Terrain gut, daß sie Fahnen haben; ausserdem aber sind ihnen dieselben von keinem Nutzen.

§. 71.

Beobachtung der Officiers bey dem Vormarsch.

1) Der General welcher die Brigade commandirt, dirigirt die Vormarschirenden des Directions- und eines der nebenstehenden Bataillons, und siehet nach, ob die andern Vormarschirenden sich mit diesen richten, und ob das Directionsbataillon die rechte Direction behält.

2) Die andern Generale und Commandeurs müssen vor dem Abmarsche dahin sehen, daß die Vormarschirenden parallel mit dem Bataillon stehen. Trift ihre Verlängerung auf irgend ein entferntes Bataillon, oder entfernt sie sich von demselben: so ist die Parallele nicht da; übrigens wird auch erfordert, daß alle Vormarschirenden eine Linie ausma-

chen, welches in einem der obigen Fälle nicht statt finden könnte.

Im Marsch müssen sie auf die Vormarschirenden sehen, ob sie sich werfen, das Allignement zu sehr verlieren u. s. w. Doch müssen die Hülfen hier nicht rüde gegeben werden, und nur nach und nach darf der Fehler verbessert werden.

3) **Die Majors und Adjudanten** sind es, die das Bataillon gerade halten und darauf sehen müssen, daß die Mittelcompagnie allignirt bleibt. Sie reiten oft in die Intervalle und erhalten von hier aus die Richtung auf die Mittelfahnen der Nebenbataillons; sie müssen aber den Fehler da corrigiren, wo er entstehet. Doch ist es eine Hauptsache, das Bataillon so lange als möglich, in dem Marsch geradeaus zu lassen, und einen kleinen Verlust der Intervalle nicht zu achten.

4) **Die Officiers und Unterofficiers** müssen sich bemühen, beständig einen gleichen Schritt beyzubehalten. Sie müssen sich hierin nicht irre machen lassen, wenn sie auch mit ihren Nebenrotten, nach der Fahne zu, nicht allignirt bleiben. Denn alsdann ist ein Fehler gemacht, den der Major oder Adjudant redreßiren muß.

Entstehet eine Lücke, so müssen sie dieselbe nicht zumachen, sondern müssen immer geradeaus gehen. Diese Lücke gehet von selbst wieder zu. Eben so lassen sie sich nicht durch ein Gedränge von der geraden Linie bringen.

§. 72.

§. 72.

Schräger Marsch oder Ziehen.

1) Bisher haben wir den Marsch geradeaus gehabt, es folgt nun der schräge Marsch, in dem man zugleich vorwärts und zur Seite gehet. Wenn man mit einem Bataillon zur Seite im Avanciren die verlohrne Intervalle wieder haben will, so muß sich das Bataillon zur Seite ziehen; wenn eine Linie rechts oder links mit dem Flügel an ein Wasser, Morast ꝛc. stößt und im Vormarsch die Flankendeckung nicht verlassen will, so muß sie sich bald rechts, bald links ziehen, so wie die Flankendeckung läuft. Diese und viele andere Fälle machen den schrägen Marsch oder das Ziehen nothwendig. Da hier, wie bey dem geraden Marsch, die rechte Richtung der Schultern und Gleichheit des Schritts schwer zu erhalten sind: so ist es auch begreiflich, daß dieser Marsch weit schwerer als der gerade mit einiger Ordnung auszuführen ist. Man macht ihn daher auch nur auf eine kurze Distanz und gehet, wenn man eine weite Distanz sich zur Seite ziehen muß, zwischendurch einige Zeit geradeaus, um in dem geraden Marsche von Zeit zu Zeit die verlohrne Ordnung, ehe sie gänzlich verlohren, wiederherzustellen.

2) Bey der Ausführung dieses Marsches ist zu bemerken: a) Daß der linke Flügel, wenn man sich rechts ziehet, gewöhnlich vorkömmt, weil in diesem Falle die linke Schulter zu weit vorgebracht wird. b) Daß aber, wenn man bloß diesen Fehler corrigirt, auch leicht die rechte Schulter und also auch der rechte Flügel vorkömmt, und der linke denn

eine alle Ordnung zerstörende Bewegung machen muß. c) Da aber auch bey einer guten Richtung der Schultern dennoch die Parallele und also auch die Richtung verlohren gehet: so bleibt zur Verhütung einer gänzlichen Unordnung nichts übrig, als daß man darauf siehet, daß die Fahnen in einer Linie bleiben. Die der beiden ersten Bataillons, wenn man sich rechts ziehet, dirigirt der Commandeur der Brigade; die des dritten Bataillons wird mit den beyden ersten, durch die Correction des Majors in einer Linie erhalten, die des 4ten mit der vom 3ten und 2ten Bataillon ꝛc. Sind die Fahnen, es seyen die vormarschirenden oder die im Bataillon, in einer Linie; so ist die Richtung des Bataillons bald wieder zu erhalten. d) Damit die schräge Linie gerade bleibt, so muß sich der vormarschirende Officier von dem Flügelbataillon des Flügels nach dem man sich ziehet, zwey Points de vue in der zu gehenden schrägen Linie nehmen. e) Soll sich rechts gezogen werden: so erfolgt das Commando Marsch, indem man den rechten Fuß aufheben will. Macht man mit dem linken den Anfang: so kreuzen sich die Füße.

3) a) Bey unsrer Infanterie geschiehet das Ziehen auf folgende Art. Soll sich rechts gezogen werden: so tritt vor den rechten Flügel eines jeden Bataillons ein Unterofficier 6 Schritt vor, in die Linie der Vormarschirenden; diese Unterofficiers und die Vormarschirenden alligniren sich. Der Flügel-Unterofficier nimmt Points de vue. Das ganze Bataillon siehet rechts.

b)

b) Bey der französischen Infanterie siehet das Bataillon nach der Mitte, und es tritt kein Unterofficier vor; es sind hiezu bey den Flügeln die Guiden.

c) Bey der sächsischen Infanterie sehen die Bataillons ebenfalls nach der Mitte, und das Ziehen geschiehet im Dublirschritt, 100 in der Minute.

d) Bey der preußischen Infanterie siehet man ebenfalls nach der Mitte, wenigstens verlangt es der Herr von Saldern in der Instruction an seine Inspection.

§. 73.

Marsch rückwärts.

Der Marsch rückwärts geschiehet auf zweyerley Art, entweder das ganze Bataillon machet rechtskehrt, oder es gehet rückwärts. Das letztere geschiehet nur auf kurze Distanzen, und ist nur bey wenigen Infanterien noch im Gebrauch. Es kann seinen Nutzen da haben, wo man durch ein Rechtskehrt eine völlige Flucht befürchtete, oder wo man nicht eigentlich retiriren, sondern nur zur Deckung der Flanke etwas rückwärts gehen will.

Bey beyden Arten ist nichts zu bemerken, alles bleibt in der Ordnung, in der das Bataillon in der Linie stehet, und nur bey der Art, wo man rechtskehrt macht, treten die Vormarschirenden vor die Mitte des 3ten Gliedes; alle bleiben übrigens nach der Wendung auf ihrer Stelle, damit sie beym Herstellen auf ihrem rechten Flecke sind.

§. 74.

Verschiedene Arten des Frontenmarsches bey verschiedenen Infanterien.

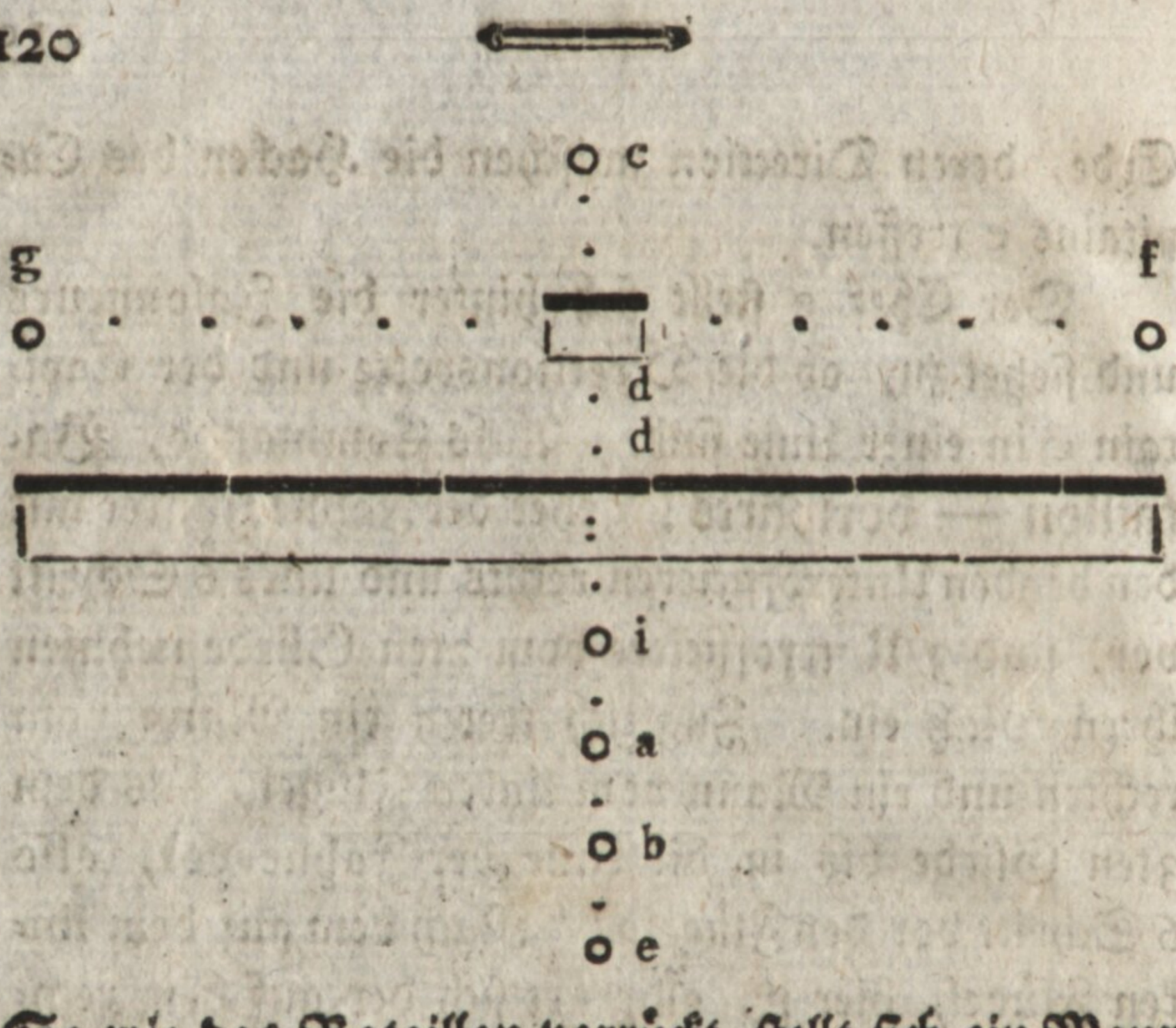
1) Bey der **preußischen Infanterie** sind die Vormarschirenden 6 Schritt vor der Mitte. Sie bestehen 1782. aus 2 Fahnenjunkern mit ihren Fahnen und 2 Feldwebeln. Der eine Feldwebel nimmt 2 Points de vue, übrigens sucht man die Parallele und Richtung durch das gerade Ausschreiten und durch die Gleichheit des Schritts zu erhalten. Hinter den Vormarschirenden befinden sich die übrigen Fahnen, welche dem Bataillon zur Richtung dienen. Wie man übrigens bey der preußischen Infanterie bey diesem Marsch verfährt, ergeben die Regeln, welche über denselben in den vorhergehenden §phen vorgeschrieben sind. Diese sind aus des Herrn von Laudi und von Saldern Vorschriften für ihre Inspectionen genommen.

2) Bey der **französischen Infanterie** hat man 3 Fahnenrotten, und in der Mitte des ersten Gliedes eine Fahne. Wenn das Directionsbataillon genau gerichtet ist: so setzt der Chef zwey, a und b, Jalonneurs (Aussteckter) hinter das Bataillon, in der Verlängerung der Rotte, welche zur Direction des Marsches dienen soll. Ein Capitain c, welcher zur Erhaltung der Direction bestimmt ist; stellt sich 20 Schritt vor der Fronte in der Verlängerung der Directionsrotte und der Jalonneurs a und b. Ein Unterofficier d, welcher rechts bey der Fahne im ersten Gliede stehet, nimmt einige Puncte auf der

Der

Erde, deren Direction zwischen die Hacken des Capitains c treffen.

Der Chef e stellt sich hinter die Jalonneurs und siehet zu, ob die Directionsrotte und der Capitain c in einer Linie sind. Aufs Commando, **Bataillon — vorwärts!** gehet der Fahnenjunker mit den beyden Unterofficieren rechts und links 6 Schritt vor, und 3 Unterofficiere vom 2ten Gliede nehmen ihren Platz ein. Zugleich treten ein Mann vom rechten und ein Mann vom linken Flügel, aus dem 3ten Gliede bis in die Linie der Fahne vor, also 6 Schritt vor den Flügeln. Nach dem auf dem linken Flügel, hier g, allignirt sich der auf dem rechten, wenn sie nicht gleich in einer Linie durch die Richtung mit den Vormarschirenden kommen. Diese beyden Männer heissen Guiden. Aufs Commando, **Marsch**, nimmt der Adjudant den Platz des Capitains c ein, und siehet im Marsch dahin, daß der Unterofficier d, der nun vorgerückt, in der Linie der Jalonneurs bleibt. Der Capitain, welcher in c stand, begiebt sich vor den Chef des Plotons der Mitte und siehet dahin, daß derselbe mit dem nächsten Plotonscommandanten links und dem Unterofficier, welcher dem Unterofficier d folgt, eine Linie ausmachen, welche mit den Vormarschirenden und der ersten Stellung des Bataillons parallel läuft. Diese beyden Officiers sehen auf ein Maaß und auf eine Cadence beym Schritt, und dienen dem Bataillon zur Richtung. Fehlt ein Ploton hierin: so corrigirt der Capitain, der anfangs in c stand, und nun vor dem Plotonscommandanten des mittlern Plotons ist, den Fehler.



So wie das Bataillon vorrückt, stellt sich ein Mann zur Fortpflanzung der Richtung in der Linie a b bey i, darauf gehet b, wenn das Bataillon weiter fortgehet, in der Verlängerung von a i u. s. w.

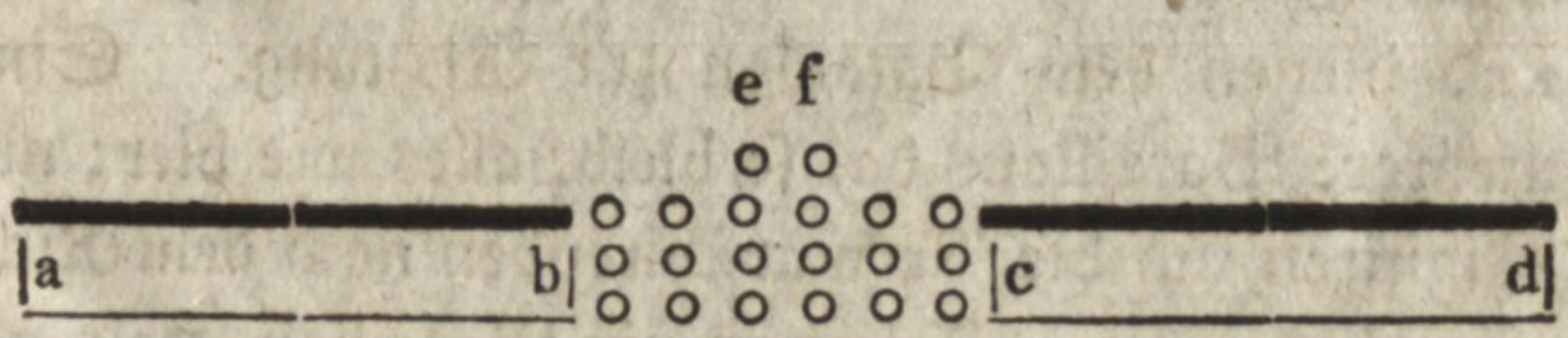
Die Guiden dienen den Chefs der Plotons einigermaßen zum Allignement, und durch die Jalonneurs erhält der Adjudant den Unterofficier in der rechten Direction.

(Wir bemerken hierbey, daß die Jalonneurs sich auf ein hochgehaltenes Gewehr oder einen Baaken richten müssen, sonst würden sie bald von der rechten Direction abkommen). Wird **Halt** und darauf **Guiden und Fahnen eingerückt**, commandirt: so begiebt sich der Capitain, der vor dem mittlern Ploton ist, auf die Flanken dieses Plotons nahe vors Glied, und richtet von hier das Bataillon.

Wenn eine Brigade von 4 Bataillons avanciren soll: so ist das 2te Bataillon das Directions-

bataillon; nach den vormarschirenden Fahnen dieses und des 3ten Bataillons alligniren sich die Fahnen des ersten und 2ten. Die Fahnen sind aufgewikkelt, an den des 2ten und 3ten Bataillons befindet sich aber eine rothe Streife von Etamin. Das Directionsbataillon hat hinterwärts seine Jalonneurs und verhält sich wie oben, die andern Bataillons verhalten sich wie dies: ausser daß sie keine Jalonneurs haben, und daß die Fahnen und Guiden des ersten und 4ten sich mit den Fahnen des 2ten und 3ten alligniren. Der Capitain, welcher das Allignement besorgt, befindet sich bey dem 4ten Bataillon links und bey dem ersten, rechts dem mitlern Ploton. Daß die Vormarschirenden des ersten, 3ten und 4ten Bataillons Points de vue nehmen, ist nicht gesagt, doch soll der eine Unterofficier neben der Fahne auf die Perpendiculaire, und der andere aufs Allignement sehen. Es scheint also vorausgesetzt zu seyn, daß sie Points de vue genommen.

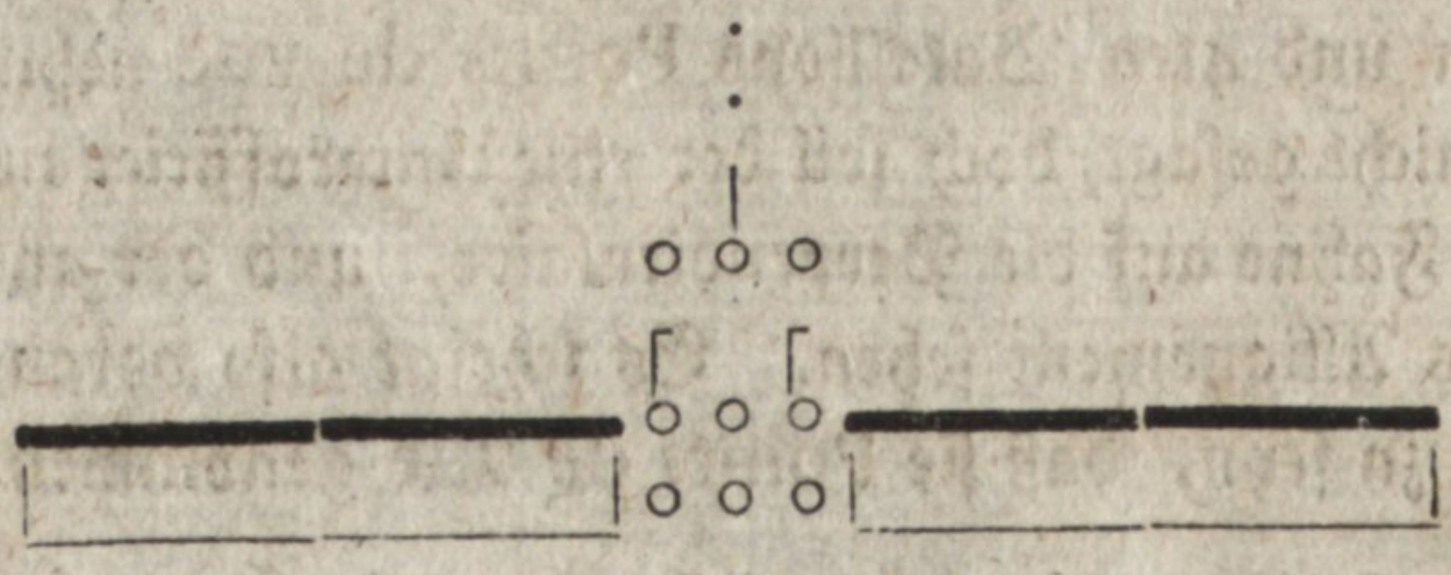
3) Bey der österreichischen Infanterie hat man in jedem Bataillon 6 Fahnenrotten, die einzig zur Direction und zum Allignement bestimmt sind.



a b ist hier der linke und c d der rechte Flügel des Bataillons. Im Marsch sind 2 Unterlieutenants e f 2 Schritte vor der Mitte, der eine achtet auf die genommenen Points de vue und der andere erhält die Gleichheit des Schritts. Hinter diesen stehen

2 Unterofficiers im ersten Gliede, welche den übrigen 4 Mann der 6 Fahnenrotten zur Richtung dienen, so wie nach dem ersten Gliede dieser Rotten das ganze Bataillon sich richtet.

4) Bey der hannövrischen Infanterie bestehen die Fahnenrotten aus 9 Mann. 1 Officier und 2 Unterofficiers stehen im ersten, 1 Officier und 2 Unterofficiers rechts und links mit den Fahnen stehen im 2ten Gliede. Beym Marsch tritt der Officier mit den beiden Unterofficiers aus dem ersten Gliede 6 Schritt vor, und der Officier mit den beyden Unterofficiers mit Fahnen im 2ten Gliede treten ins erste.



Der vormarschirende Officier nimmt Points de vue. Die Unterofficiers bleiben perpendiculair auf der Marschdirection, die Fahnen folgen ihnen parallel, und dienen dem Bataillon zur Richtung. Sind mehrere Bataillons da, so bleibt alles wie hier; nur alligniren sich die Vormarschirenden nach dem Richtungsbataillon. Nachdem ein Bataillon Halt gemacht, die Vormarschirenden eingetreten und vom Commandeur gerichtet sind, richten sich die Flügelcapitains nach dem ersten Gliede der 3 Fahnenrotten. Der Major ist ihnen hierzu behülflich und nun werden vom rechten Flügel die Divisions auf diese Rot-

ten

ten und vom linken auf den Flügelcapitain nacheinander, wie in §. 53. gerichtet.

Wird ein Corps von verschiedenen Bataillons entweder durch einen Canonenschuß oder durch irgend ein ander Signal zum Halt commandirt: so richtet jeder General seine Vormarschirenden nach den Vormarschirenden des Richtungsbataillons und nun wird das Bataillon den Vormarschirenden parallel gerichtet; wobey die Bataillons vom rechten Flügel mit: **Augen links** von ihrem linken Flügel, und vom linken Flügel der Linie mit: **Augen rechts** von ihrem rechten Flügel, zu richten anfangen.

Die Adjudanten von jedem Bataillon des rechten Flügels halten sich am linken, und die vom linken am rechten Flügel ihrer Bataillons auf, um genau zu sehen, ob die Flügel mit dem Richtungsbataillon in einer Linie stehen.

Die Majors jagen hinter den Fahnen weg, die vom rechten Flügel des Corps nach dem rechten Flügel und die vom linken nach dem linken Flügel ihrer Bataillons, und sehen, ob ihr Bataillon und die Vormarschirenden mit dem Richtungsbataillon und seinen Vormarschirenden genau gerichtet stehet. Darauf galloppiren sie vor der Fronte herunter, um die Divisions, die etwa vor oder zurück sind, in die rechte Linie zu bringen.

Bey der sächsischen Infanterie geschiehet der Frontenmarsch auf folgende Art: Die Bataillons richten sich nach der Mitte: 6 Schritte vor derselben befindet sich ein Officier, welcher rechts und links einen Unterofficier hat. Dieser Officier nimmt

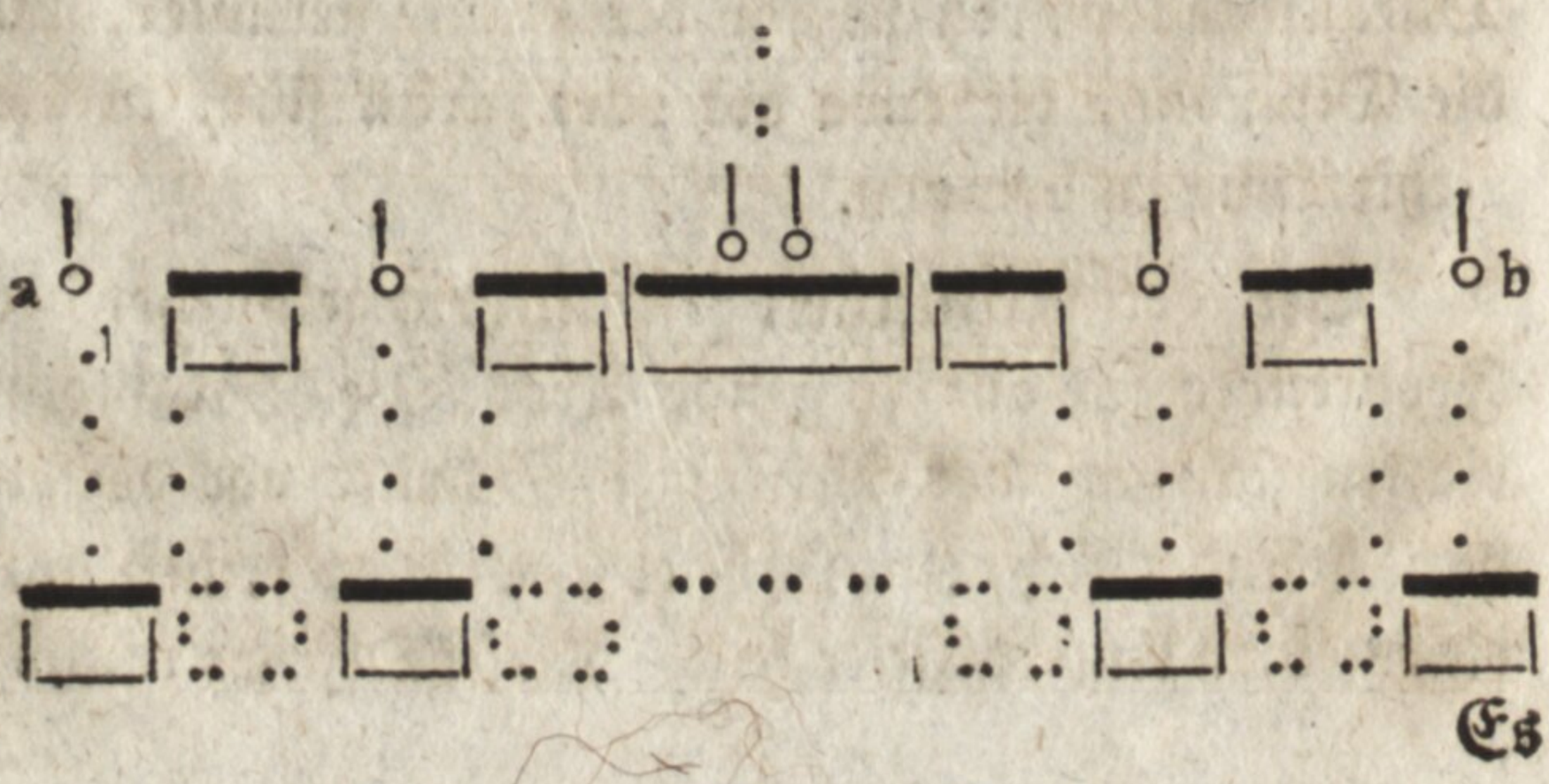
2 Points de vue perpendiculair auf das Bataillon und bleibt in der Verlängerung derselben. Hinter dem Officier marschirt ein Fahnenjunker mit der Fahne, der ebenfalls rechts und links einen Unterofficier hat. Diese 3 Männer halten mit den Vormarschirenden Parallele und dienen dem Bataillon zur Richtung.

Wenn mehrere Bataillons avanciren: so bleibt die Richtung im Bataillon dieselbe, aber die Vormarschirenden alligniren sich mit den Vormarschirenden des Directionsbataillons. Ist z. B. das Directionsbataillon rechts: so siehet der Unteroficier an der linken Seite des vormarschirenden Officiers auf das Allignement mit dem Vormarschirenden des Directionsbataillons und sucht die andern darin zu erhalten.

§. 75.

Vorschläge zur Verbesserung des Frontenmarsches.

1) Der Recensent des Saldernschen Werks in der Bellona im 9ten Stück S. 108. schlägt folgende Art des Frontenmarsches vor.



Es wird angenommen, daß die Linie gehörig gerichtet sey. Man suche die Perpendiculaire in der Mitte des mittelsten Bataillons und bezeichne solche, wie oben in §. 66. Nr. 3.; hierauf rückt das mittelste Bataillon 6 Schritte vor, in die Linie a b. Die Fahne im 3ten Gliede bleibt stehen, desgleichen rechts und links ein Feldwebel. Man giebt vorwärts einige Points intermediairs. Von allen Bataillons des rechten Flügels rückt die 4te Division 6 Schritt vor, desgleichen die erste von denen des linken Flügels. Die Fahnen aller Bataillons rücken in diese Linie. Zwey Fahnen des mittelsten Bataillons rücken überdies 6 Schritt vor, und marschiren genau auf die Perpendiculairlinie; 2 Fahnen bleiben im Bataillon, die erste im ersten und die 2te im 3ten Gliede. Die übrigen Fahnen marschiren nach Perpendiculairlinien, sehen aber auch dahin, daß sie die Intervalle nicht verlieren. Vom Flügel der vorzurückenden Divisions bleibt ein Unterofficier zurück, damit man es um desto eher sehen könnte, wenn die Intervalle verlohren ginge. Von den Bataillons rechts, marschirt von jedem rechten Flügel noch ein Unterofficier in der Verlängerung des ersten Plotons und in der ersten sogenannten Richtungslinie, und so umgekehrt bey dem linken. Auf diese Art, setzt der Recensent der Bellona hinzu: hat man vorwärts eine Linie, welche die Richtung besser angiebt; zweytens bekommen alle Bataillons dadurch gewisse Perpendiculairlinien. (Dem Verfasser dieses Handbuchs scheint zwar diese Methode sinnreich ausgedacht, aber doch zu künstlich. Die Divisions, Fahnen und Unterofficiers werden

schwer-

schwerlich Linie halten; die Saldernsche oder in der preußischen Armee eingeführte Art des Vormarsches scheint immer doch die beste.

2) Der Herr von Türpin thut in seinen *Commentaires sur Vegeçe* Tome I. S. 81. über den Frontenmarsch folgenden Vorschlag. Ich supponire eine Linie von 2 Bataillons in 10 Plotons, ohne Intervalle. Aufs Commando: **Alligne-ments-Plotons vorwärts,** rückt das erste und fünfte Ploton (mit den Fahnen), und das neunte und zehnte, vier Schritt vorwärts; das zweyte, sechste und achte aber nur zwey Schritt; so daß die zwey Schritt vorgerückten sich mit dem dritten Gliede der vier Schritt Vorgerückten alligniren. (Das fünfte Ploton und die beyden Fahnen desselben würden die Richtung der Linie geben, wenn das erste, neunte und zehnte nicht mit in der Linie wären; auch die Richtung der zurückgebliebenen Plotons aufs dritte Glied ist schwer, obwohl in anderm Betracht das Zurückbleiben einige Vortheile haben mögte. Die Zerstückelung ist immer doch nicht gut, weil ein Bataillon in einer vollen Linie muß agiren können — weil es in dieser gegen den Feind vorrückt, feuert und übrigens agirt.)

§. 76.

§. 76.

Marsch zur Seite oder aus der Flanke.

I. Durch den ordinairen Rottenmarsch.

Wenn die Truppen in Schlachtordnung stehen und darauf nach der rechten oder linken Flanke sich in Bewegung setzen sollen, so macht jeder Mann erst $\frac{1}{4}$ Wendung; damit der Marsch nun in einer gewissen geraden Linie, ohne Schwanken geschiehet: so treten die Officiers aus den Gliedern neben ihre Abtheilungen. Der erste siehet an der Fronte herunter und nimmt sich 2 Points de vue, von denen er dem 2ten einen zeigt; so wie der Marsch angetreten wird, richtet sich der erste Officier auf die beyden Points de vue, der 2te auf das ihm bekannte Point de vue und den ersten. Der dritte auf den ersten und 2ten ꝛc. Nicht jeder Officier darf hier heraustreten, es dürfen dies nur die Flügelcapitains und der vormarschirende Officier thun, oder höchstens nur die Divisionscommandanten. Treten viele vor: so gehet die Richtung, wie die Erfahrung zeigt, bald verlohren. Uebrigens ist hierbey noch zu bemerken, daß die Vortretenden ihre Degen gerade in die Höhe und bey das Auge halten, mit dem sie sich auf die Degen ihrer Vordermänner richten. Man nennet diesen Marsch gewöhnlich den Rotten- oder Reihenmarsch. Man weiß, daß er nur mit 2 Fuß großen Schrittrn geschehen kann (indem ein jeder Mann nur 2 Fuß in der Fronte einnimmt), und daß bey demselben die Leute einander in die Fußstapfen treten müssen. Da dies aber in unebenem

Ter=

Terrain gar nicht und überdem schwer auszuführen ist: so wird gewöhnlich die Linie etwas länger und zwar bey gut geübten Truppen um $\frac{1}{4}$ ihrer Fronte, so daß ein 200 Schritt großes Bataillon eine Länge von 250 Schritt im Rottenmarsch bekömmt. Bey Divisions macht dies nichts, bey mehrern Bataillons aber können dadurch gefährliche Lücken entstehen. Man könnte deswegen allenfalls das 4te Ploton rückwärts und neben der Linie marschiren lassen: so würde das Uebel in etwas redressirt.

2) Durch den Rottenmarsch mit dublirten Gliedern.

Ist daher der zu marschirende Weg beträchtlich, so läßt man bey demselben statt der $\frac{1}{4}$ Wendung eine Wendung mit 2 Mann Gliederweise machen, oder man läßt die Glieder vorher dubliren, d. h. man läßt, wenn alle Männer in jedem Gliede numerirt sind, die geraden Nummern hinter die ungeraden treten; das wäre Nr. 2, 4, 6, 8 ꝛc. hinter Nr. 1, 3, 5, 7, 9 ꝛc. und alsdann rechts- oder linksum machen. Dadurch erhält man zwischen jeden Mann beynahe einen Schritt Distanze, so daß die Leute bequemer marschiren können.

3) Durch Schliessen.

Ist die Distanz, welche die Truppen rechts oder links haben, klein, soll eine Lücke geschlossen werden: so geschiehet dies durch das zur Seite treten, welches man bey der Infanterie Schliessen nennet, am geschwindesten. Man siehet wohl, daß hierbey keine

Rich-

Richtung genommen zu werden braucht, daß nur die Leute darauf abgerichtet zu seyn brauchen.

§. 77.

Schwenkungen.

1) Erklärung.

Das was man bey einzelnen Männern Wendung nennet, heißt bey einem Trupp Schwenkung. Die Schwenkungen werden also mit einem ganzen Theile durch alle Glieder gemacht, die Wendungen geschehen in jedem Gliede für sich; die Schwenkungen geschehen entweder um einen Flügel oder um die Mitte, wo alsdann ein Theil rückwärts sich bewegt. Diese letzte Art nennt man die Centre-Schwenkung. Man hat allgemein angenommen, daß der Flügel, welcher genannt wird, bey dem ordinairen Schwenken stehen bleibt, und bey der Centre-Schwenkung rückwärts gehet; und daß also bey dem rechtsschwenken der rechte Flügel stehet, und der linke herum marschiret ꝛc. Der stehende Punct heißt Drehpunct oder Pivot.

2) Man richtet sich nach dem schwenkenden Flügel.

Aus der Erklärung ergiebet sich, daß diejenigen, welche nahe bey dem Drehepuncte sind, kleinere Schritte thun, als die weiter davon entfernten — und daß von dem schwenkenden Flügel also die Geschwindigkeit der Bewegung abhängt. Dies ist die Ursach, warum man sich nach ihm richtet. Richtete man sich nach dem stehenden, so würde dies voraus-

setzen, daß er die Geschwindigkeit, welche der schwenkende haben könnte, zu treffen wüßte. Da aber dies ohnmöglich ist: so würde hier die Bewegung nothwendig geschwinder oder langsamer, als sie seyn könnte. Richtete man sich nach der Mitte bey einer ordinairen Schwenkung: so würde es beinahe so seyn, als wenn man sich nach dem stehenden Flügel richtete. Anders aber ist es bey der Schwenkung um den Mittelpunct; hier kann ohne die Richtung nach der Mitte nicht die Linie erhalten werden, und hier richtet man sich überdies dabey nach den entgegengesetzten schwenkenden Flügelleuten, so daß jeden durch diesen das Maaß der Bewegung eben so, als wenn er sich nach dem schwenkenden der Seite, an der er sich befindet, richtete.

Wenn man diese Richtung näher untersucht: so findet man, daß sie von den beyden Männern am schwenkenden Flügel abhängt. Denn der 3te Mann richtet sich auf diese beiden, und der 4te auf den 2ten und 3ten ꝛc. Kömmt daher der 2te vom Flügel zu weit vor, so ist die Schwenkung fehlerhaft. Nun kommen alle zu weit vor, und es entstehet in der Mitte eine Krümmung, oder der stehende Flügel muß vom Platze rücken. Bleibt der 2te Mann hingegen zu weit zurück: so thut dies auch der 3te, und dann entstehet in der Mitte eine Biegung einwärts. Man vermeidet diese Fehler, wenn der Mann am schwenkenden Flügel sich so bewegt, daß er immer eben über den 2ten Mann noch nach dem stehenden Flügel sehen kann. Giebt man dem 2ten Mann die nemliche

Regel

Regel in Absicht des 3ten: so wird die Schwenkung im Kleinen immer einigermaßen gut geschehen, wenn sonst die Leute Fertigkeit in der Richtung haben.

3) Man schließt nach dem stehenden Flügel.

Da der stehende Flügel ein fester Punct ist: so ist es der Natur der Sache am angemessensten, daß die Leute sich nach demselben schliessen — daß jede Lücke nach dem stehenden Flügel gefüllt wird.

4) Unvermeidliche Fehler beym Schwenken.

Wenn man die verschiedenen Ereignisse, welche bey dem Schwenken vorkommen können, überdenkt: so findet man, daß verschiedene Fehler unvermeidlich seyn müssen, wenn man auch dies nicht durch die Erfahrung wüßte. Bleibt der schwenkende Flügel zurück, oder kömmt ein Theil viel mehr zu weit vor: so entstehet insgemein eine Lücke, weil alsdenn die nach dem schwenkenden Flügel Zurückgebliebenen nicht mehr im Kreise, sondern auswärts ihre Schritte vollführen. Kömmt der schwenkende Flügel vor, so zerspringt die Mitte ꝛc. Kurz, verliert irgend ein Theil die Richtung: so entstehet dadurch ein Fehler, der weniger in dem Punct, wo er gemacht wird, als anderswo, zu sehen ist.

Alles was bisher gesagt ist, betrift das erste Glied; das zweyte bildet keinen vollkommenen Radius, indem es nicht bis an den Mittelpunct reicht, und der äusserste Mann am Drehepuncte gehet schon einen Bogen. Es muß sich daher nach dem schwen-

kenden Flügel ziehen; das dritte muß es noch mehr, und hieraus ergiebt es sich, daß eine sehr tiefe Stellung nicht anders, als mit der größten Beschwerlichkeit, und wenn sie sehr tief ist, gar nicht schwenken kann.

Bey der Infanterie ist diese Unbequemlichkeit bey 3 Gliedern fast unmerklich, bey der Cavalerie ist sie größer, weil hier 3 Glieder eine zwey- bis dreymahl größere Tiefe, als bey der Infanterie haben.

Fünf-

Fünftes Capittel.

Bewegungen, welche von einem oder mehrern Bataillons gefordert werden können.

§. 78.

Abtheilung.

Die Elemente der tactischen Bewegungen ergeben sich aus der Natur der Sache; die tactischen Bewegungen, welche bey einem oder mehrern Bataillons vorkommen können, ergeben sich durch die Erfordernisse, welche im Kriege statt finden können, jene enthalten die Theile, und diese den Gebrauch derselben.

Nimmt man an, daß die Truppen in Schlachtordnung stehen, und nach dem Feinde Front machen: so kann Bewegung en Front vorwärts und seitwärts vorkommen. Nimmt man ferner an, daß man aus der Schlachtordnung durch Hindernisse der Natur sich bewegen will, welche nicht den Marsch en Front erlauben: so kommt hier der Abmarsch, wo die Theile hintereinander, d. h. en Colonne sind, der Marsch en Colonne nebst den Bewegungen, welche in derselben vorkommen können, vor. Endlich kann die Formirung oder die Herstellung der Schlachtordnung und die ver-

schiedenen möglichen Veränderungen der Fronte noch erfordert werden. Man kann daher die Bewegungen, in Rücksicht der Zwecke, in folgende theilen.

I. Bewegung en Front vor, oblik und seitwärts.

II. Abmarsch.

III. Bewegungen im Marsch oder in Colonne.

IV. Formirung oder Herstellung der Front.

V. Veränderung der Front.

Eigentlich müßte Nr. V. mit Nr. I. zusammengezogen werden, dies aber liesse sich nicht gut thun, weil bey den Veränderungen der Fronte manches vorausgesetzt werden muß, was in dem Vorhergehenden erst abgehandelt werden mußte.

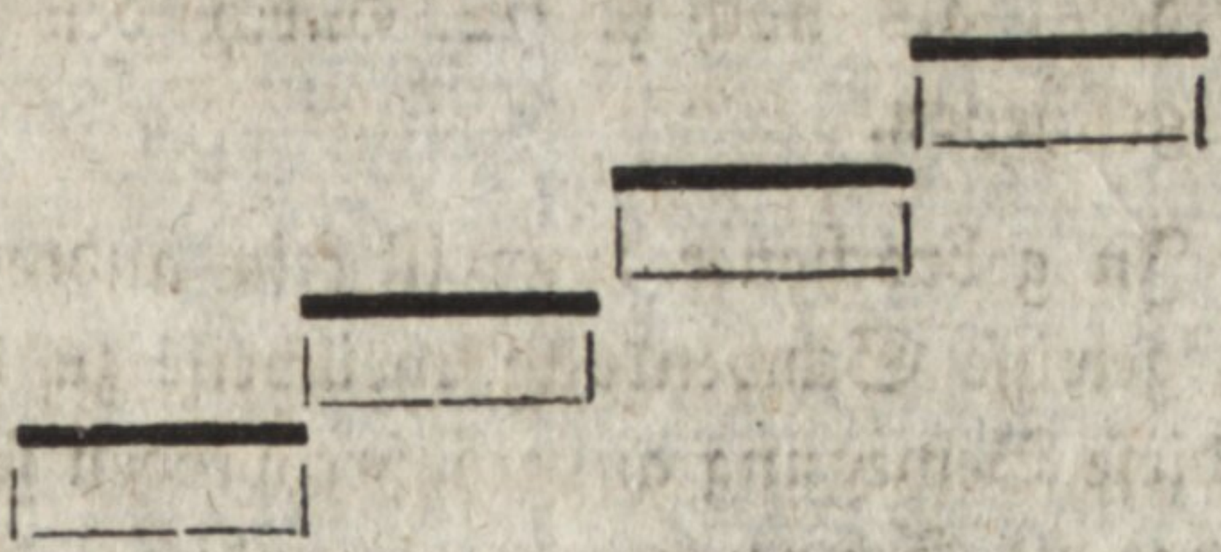
Erste Forderung.

Nachdem man gegen den Feind in Schlachtordnung stehet, sich vor, oblik und seitwärts zu bewegen.

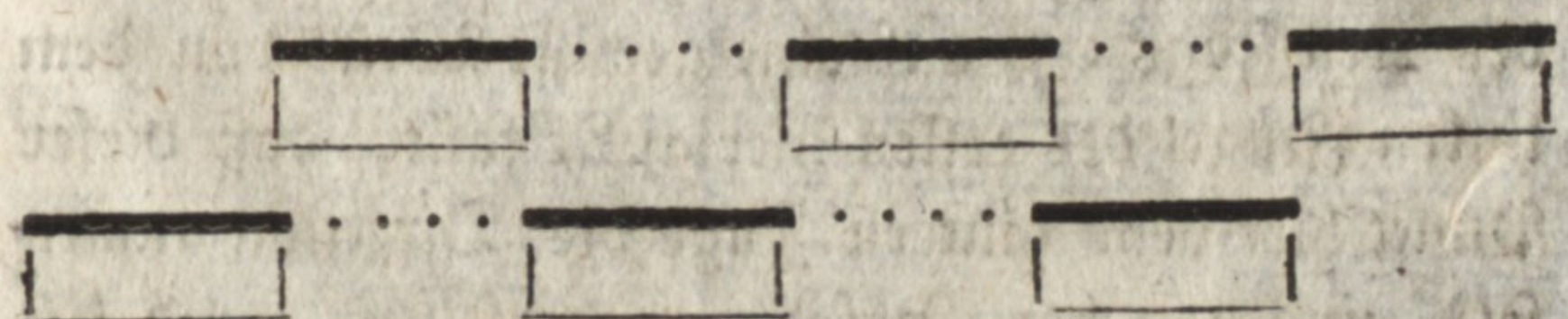
§. 79.

Gerade vorwärts sich gegen den Feind bewegen.

Dies kann entweder in einer Linie nach den in §. 64 bis 70. gelehrten Methoden oder in mehrern geschehen. In mehrern kann es entweder en echellon oder treppenartig, wie hier bezeichnet, oder



en echiquier, wie nachstehende Bezeichnung, geschehen.



Wenn man in ganzer Linie avanciren kann: so wird diese allen andern vorgezogen, wenn nicht besondere Umstände eine andre Ordnung nothwendig

chen. In ganzer Linie kann man das Ganze bequemer übersehen und also die Unordnung in demselben eher bemerken, und überdies auch mit dem Ganzen zugleich auf den Feind treffen. Da überdem die Bewegung en echellon und en echiquier insgemein mit Veränderungen der Fronte verbunden sind: so wollen wir erst die Hülfsmittel der Ausführung derselben bey dem Angrif und dem Rückzuge einer Linie Infanterie abhandeln.

§. 80.

Oblik sich gegen den Feind bewegen.

1) Will man mit einer Linie avanciren und zugleich zur Seite sich bewegen: so geschieht dies in voller oder gebrochener Linie; in voller kann es nicht anders, als nach §. 72. durch den obliken Marsch geschehen.

2) In gebrochener Linie ist kein andrer Fall, als eine gewisse Schwenkung theilweise zu denken. Wenn diese Bewegung ausgeführt werden soll: so wird zuvor die Schwenkung commandirt, die Linie A B Fig. 25. Pl. IV. hat hier die Schwenkung vollführt; man siehet hier, daß eine winkelrechte Linie des 2ten Zugs c d auf eine gewisse Weite von dem linken Flügel des ersten hier auf f fällt; daß dieser Punct hier dem hintern Zuge die Direction anweiset, und daß bey Befolgung derselben, und der Beybehaltung der Distanz d f die Linie in jedem Augenblick durchs Einschwenken wieder formirt werden kann. Der vorderste Zug nimmt sich 2 Points

de

de vue und marschirt auf dieselben perpendiculair. Durch die Gleichheit des Schritts wird hier am besten die erste Ordnung beybehalten; Bey dieser Art gehört es aber noch, daß die Commandeurs der Züge auf ihren linken Flügeln, wenn sich rechts gezogen wird, sich aufeinander und auf die Fahnen im Bataillon alligniren. Ferner ist es noch eine Hauptsache bey diesem Marsch, daß die vormarschirenden Fahnen in einer Linie bleiben. Die des ersten und 2ten Bataillons werden vom Commandeur der Brigade dirigirt. Eigentlich dirigirt er die erste so, daß sie mit der 2ten die vorgesetzte Linie erhält. Die Fahnen des 3ten Bataillons werden nach dem vom ersten und zweyten gerichtet ꝛc. Wenn man $\frac{1}{8}$ Schwenkung macht: so fällt die Linie f auf den 3ten Theil des Zuges, vom linken Flügel angerechnet; wenn er also aus 28 Rott bestehet, auf das 6ste. Je größer die Schwenkung ist, destomehr Terrain gewinnet man zur Seite, und desto weiter fällt der Punct f von g, wie dies die Stellung von selbst ergiebet. — Bey $\frac{1}{8}$ Schwenkungen gewinnet man so viel Terrain zur Seite, als vorwärts, bey einer größern Schwenkung mehr zur Seite und bey einer geringern mehr vorwärts.

3) Eine andere Methode des schrägen Marsches hat ein berühmter preußischer General jetzt bey seiner Inspection eingeführt, unter folgender Instruction (Man sehe **Neue milit. Briefe**, Breslau 1790. erster Band S. 102.)

„Da es sich oft ereignet, wenn einige 100 bis
„1000 Schritt gezogen werden muß, daß sich die

„Bataillons drängen und durch Verdrehung der „Schultern eine ganz andere Stellung nehmen und „daher nicht auf den Fleck kommen, wohin sie kom„men sollen: so wünschte ich, daß die Regimenter der „mir anvertraueten Inspection, das rechts- und „linksziehen auf folgende Art machten. Wenn ein „Regiment im Avanciren ist, und soll sich auf eine „weite Distanz rechtsziehen: so wird commandirt: „mit Sections rechts, auf dieses Commando „schwenkt jede Section zwey nicht große Schritte „rechts vorwärts, und gehet dann geradeaus. Hier„bey ist zu beobachten:

„1) Daß der linke Flügel jeder Section nicht „weiter, als die zwey Schritte betragen, herumge„worfen werde.

„2) Daß sich die erste Rotte jeder Section „genau und pünctlich auf die linke Flügelrotte der „Vordersection richte.

„3) Daß bey dem Rechtsziehen die Officiers, „so Plotons commandiren, auf dem linken Flügel „ihrer ersten Section treten, und daß durch diese „die Grundlinie sehr genau beobachtet werde. Die „Augen sind nach der Seite, wohin gezogen wird.

„Wenn weit genug gezogen ist, wird geradeaus „commandirt. Die linken Flügel-Leute jeder Se„ction nehmen auf dies Commando noch zwey kurze „Schritte, die rechten Flügel schwenken ein, alles „gehet wieder geradeaus, und die Augen werden „nach den Fahnen geworfen.

„Das

„Das Linksziehen geschiehet auf eine ähnliche „Art."

Diese Art des obliken Marsches erfordert die größte Genauigkeit in der Gleichheit des Schritts. Bey mehrern Bataillons müssen die vormarschirenden Fahnen die Linie im Ganzen erhalten, und ausserdem müssen die Majors die Fahnen in den Bataillons alligniren; beydes nach den Principien, nach den dies bey der vorhergehenden Art, wo mit Zügen geschwenkt wurde, geschah.

§. 81.

Bemerkung über die verschiedenen Arten des Ziehens.

Das Ziehen ohne Schwenken der Züge ist bey den meisten Infanterien eingeführt, und nur bey der preußischen Infanterie bey einer Inspection wird, wie es scheint, die in der letzten Nr. 3. beschriebene Art in Ausübung gebracht.

Die in Nr. 2. beschriebene Art ist zuerst von dem Herrn Major Mauvillon in Essai sur l'Influence de la Poudre à Canon vorgeschlagen.

Da sie Uebereinstimmung mit der gebrochenen Schwenkung eines Bataillons hat: so hat man nicht zu fürchten, daß sie viele Schwierigkeit in der Ausführung haben würde. Sie hat überdem den Vortheil, daß in den ganzen Zügen die Parallele, worauf hier so viel ankömmt, nicht so leicht, als in den Sectionen bey der preußischen Art verlohren gehet, und daß die Zug-Commandanten sich bey

ihr

ihr aufeinander, wie bey dem Aufmarsch einer Linie richten können; welches bey der preußischen Art zwar auch, aber doch schwieriger statt findet, weil da ein oder 2 Sections zwischen den beyden auf sich richtenden Officiers stehen. Dagegen erfordert anfangs und besonders beym Einschwenken die Mauvillonsche Art mehr Zeit, und exponirt die Züge dem Canonfeuer mehr, wegen der größern Fronte. Doch ist dies hier von keiner Wichtigkeit.

In allen Fällen kann man das gewöhnliche Ziehen in ganzer Linie auf kurze Distanzen und nahe vor dem Feinde nicht entbehren; auch soll die preußische Art nur für größere Distanzen gebraucht werden. In der That hat das ordinaire Ziehen in dem Falle etwas vorzügliches, weil bey den andern Arten immer die Linie gebrochen wird, auch dazu doch immer mehr Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, als zu dem ordinairen schrägen Marsch gehört, und endlich, weil auf ganz kurze Distanzen sie zwey Schwenkungen und also Auffenthalt verursacht, statt in dem Falle das Ziehen keine Unbequemlichkeit hat.

Im Avanciren würde das Bataillon, welches sich auf die Preußische oder Mauvillonsche Art ziehen müßte, gegen die andern zurückbleiben, oder es müßte denn den Dublirschritt annehmen.

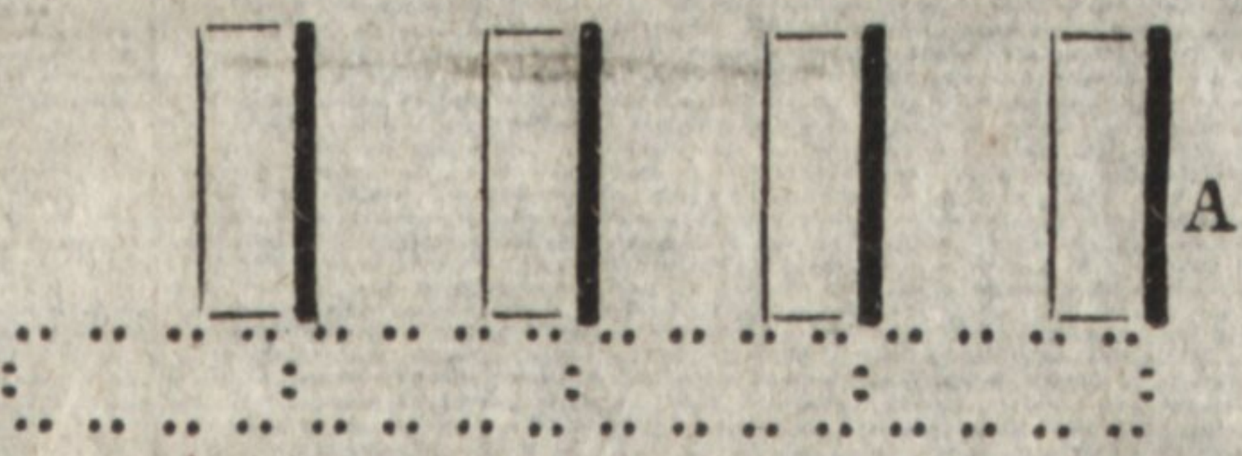
Demnach bleibt das ordinaire Ziehen durch den schrägen Marsch immer noch für kleine Distanzen; auch verlangt, wie erwähnet, der preußische Inspector dies, indem er die andere Art nur für große Distanzen empfiehlt.

§. 82.

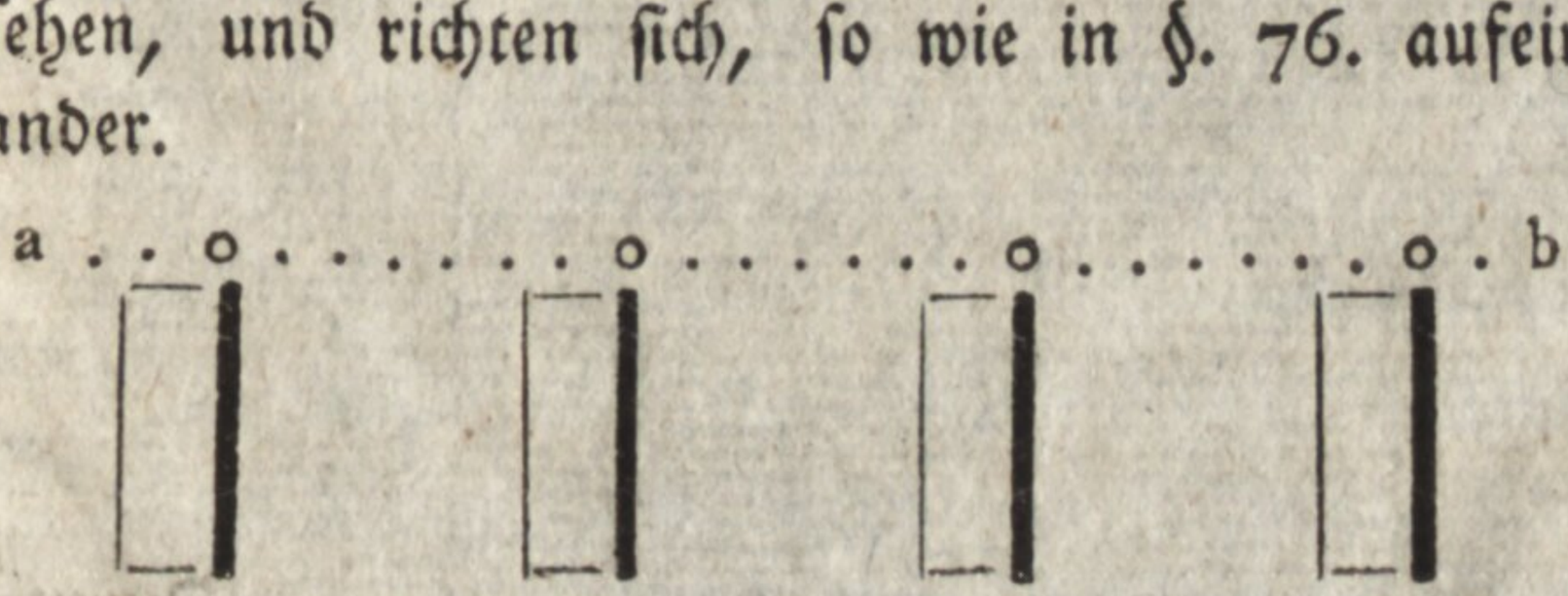
§. 82.

Sich seitwärts bewegen, wenn man den Feind vor sich hat.

Dies kann in unzertrennter oder zertrennter Linie geschehen; in unzertrennter nach §. 76., in zertrennter durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung und den Marsch geradeaus in Zügen oder Divisionen. In der folgenden Figur ist eine solche Schwenkung mit 4 Abtheilungen rechts ausgeführt. Die Schwenkungen der Abtheilungen geschehen, nach §. 77. Darauf wird gegen A geradeaus marschirt.

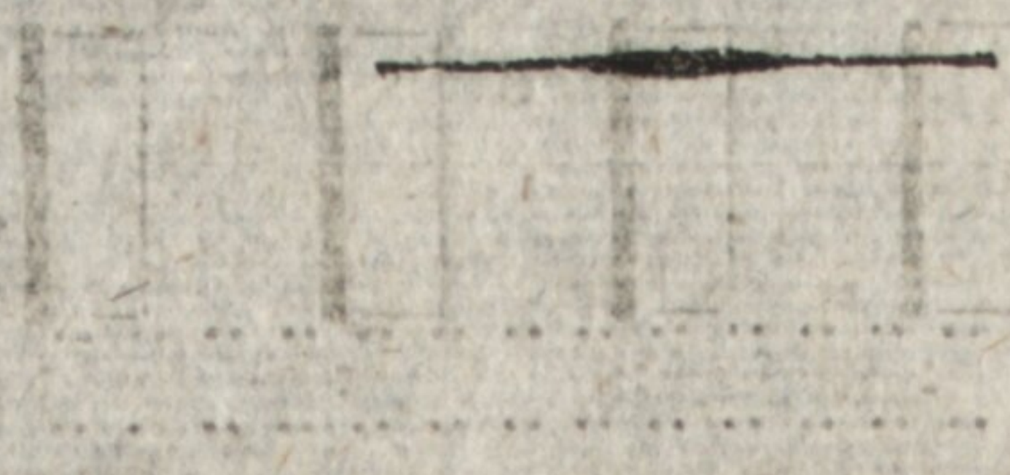


Soll, nachdem man eine gewisse Distanz sich auf diese Art bewegt hat, die Linie wieder hergestellt, oder soll gegen den Feind wieder Front gemacht werden: so wird wieder eingeschwenkt, hier links. Dazu wird aber erfordert, daß die Züge um die Größe ihrer Front von einander sind, d. i. Distanz halten, und daß die linken Flügel eine Linie ausmachen. Aus dieser Ursache treten die Officiers an dieselben hier am linken, wie in a b zu sehen, und richten sich, so wie in §. 76. aufeinander.



Doch

Doch ist hier, wenn mehrere Bataillons beyeinander, das zu bemerken, welches in den Paragraphen über das Aufmarschiren vorkommen wird.



Zwey=

Zweyte Forderung.

Abmarsch oder Formirung der Colonne.

§. 83.

Erklärung.

Es sey, daß man den Feind an irgend einem Orte supponiret, oder daß man nach einem Orte in einer andern Absicht sich begeben will: so ist dies selten wegen der Hindernisse der Natur, der engen Wege ꝛc. in Schlachtordnung möglich: man muß daher in dem Falle mit geringer Front marschiren, und die verschiedenen Theile einander folgen lassen, d. h. man muß sich en Colonne setzen. Dies kann vor-, seit- oder rückwärts geschehen. Soll vorwärts vom rechten Flügel, d. i. soll rechts abmarschirt werden: so sind verschiedene Arten des Abmarsches möglich, denn es können hier die Abtheilungen 1) durch den schrägen Marsch, 2) durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung und 3) durch rechts oder linksum hintereinander kommen.

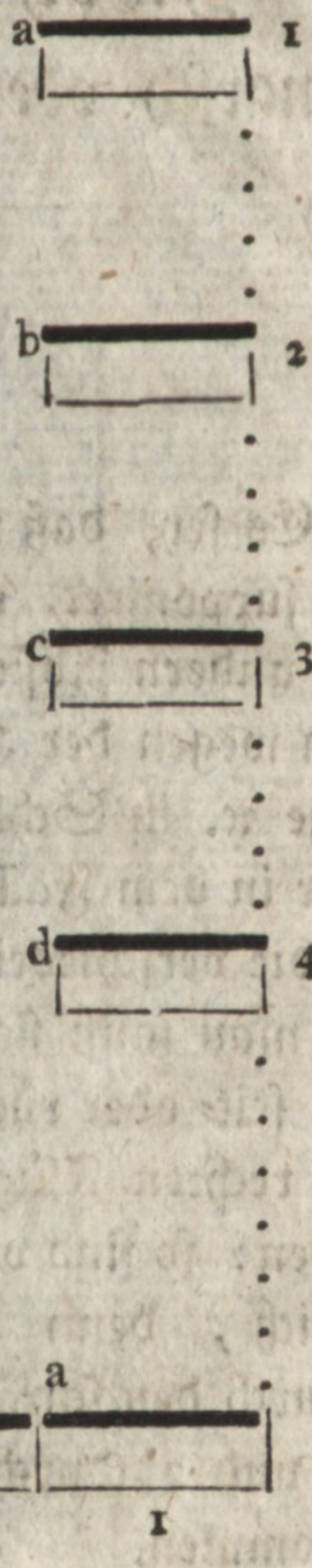
§. 84.

Durch den schrägen Marsch.

Der natürlichste Abmarsch bestehet darin, daß der erste Zug geradeaus gehet, und daß die andern ihm auf dem Fuße folgen, so daß der linke Flügel des 2ten Zugs den Weg bb, der linke Flügel des

3ten

3ten Zugs den Weg cc und der linke Flügel des 4ten Zugs den Weg dd giengen.



§. 85.

Durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung.

Am geschwindesten erhält man die Marschordnung durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung der Züge. a) Will man nach der rechten Flanke marschiren: so macht man $\frac{1}{4}$ Schwenkung mit den Abtheilungen, gewöhnlich mit Plotons, die hier Züge heissen, rechts.

b)

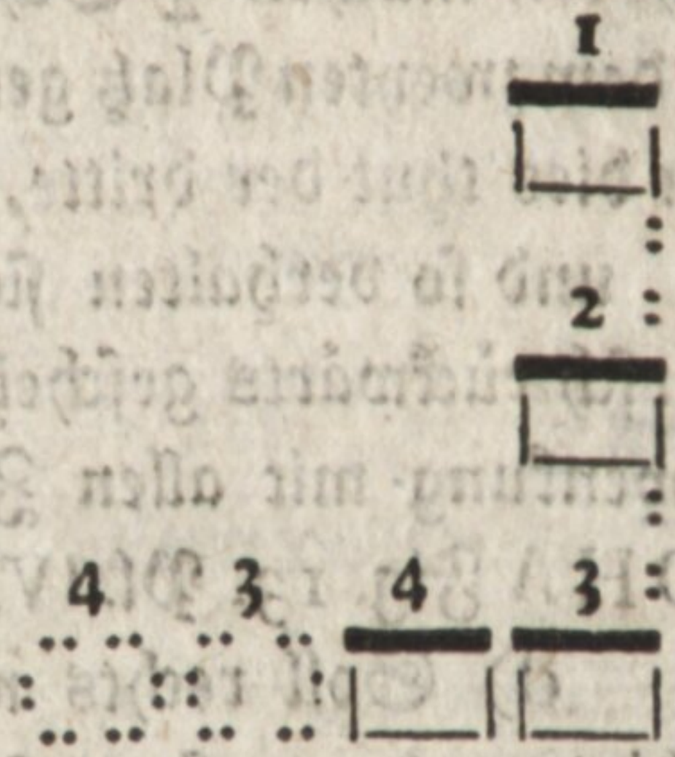
b) Will man nach der Front abmarschiren: so gehet, wie in Fig. 12. Pl. IV. der erste Zug geradeaus, und die andern machen $\frac{1}{4}$ Schwenkung, und so, wie der erste dem zweyten Platz gemacht, schwenkt er in E B; eben dies thut der dritte, sobald er bey b angekommen, und so verhalten sich alle übrigen. c) Soll der Marsch rückwärts geschehen: so geschiehet erst $\frac{1}{4}$ Schwenkung mit allen Zügen, darauf machen alle in D H A Fig. 13. Pl. IV. nach einander $\frac{1}{4}$ Schwenkung. d) Soll rechts nach der linken Flanke abmarschirt werden: so geschiehet erst der Abmarsch, so wie nach der Fronte, darauf macht in E F der erste und alle Züge $\frac{1}{4}$ Schwenkung und marschiren auf G ꝛc. In allen 3 Fällen halten sich die Züge nie auf, und alles bleibt immer in Bewegung. Wenn z. B. im 2ten Fall Fig. 12. Pl. IV. mit Zügen rechtsschwenkt, Marsch, commandirt wird: so gehet der erste Zug bis in E, die andern machen $\frac{1}{4}$ Schwenkung, bis ihre Commandeurs Halt, commandiren. Auf das Commando Marsch, setzen sich alle wieder in Bewegung, der erste Zug gehet gerade aus, der 2te schwenkt in E B, in einem so geschwinden Schritt, daß er die Schwenkung vollbracht, in dem Augenblick, da der 3te Zug bey B ankömmt; nun schwenkt dieser unterdeß der 4te sich B nähert und der 2te folgt dem ersten ꝛc.

§. 86.

Durch den Rottenmarsch.

Auch können bey dem Abmarsche, nach der Fronte, die Züge auf der Stelle rechtsum machen,

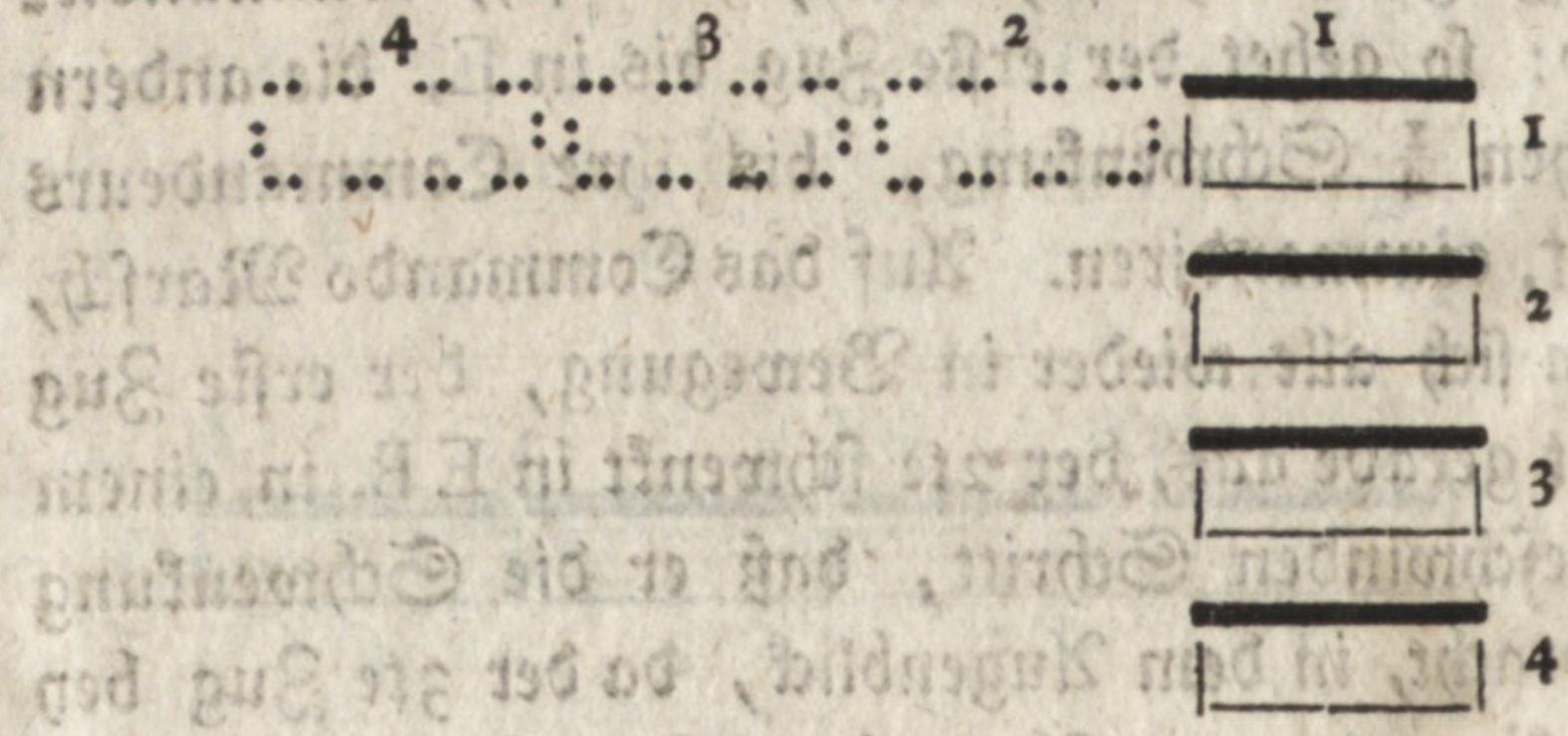
aus der Flanke marschiren und sich hinter den ersten, der geradeaus gehet, setzen.



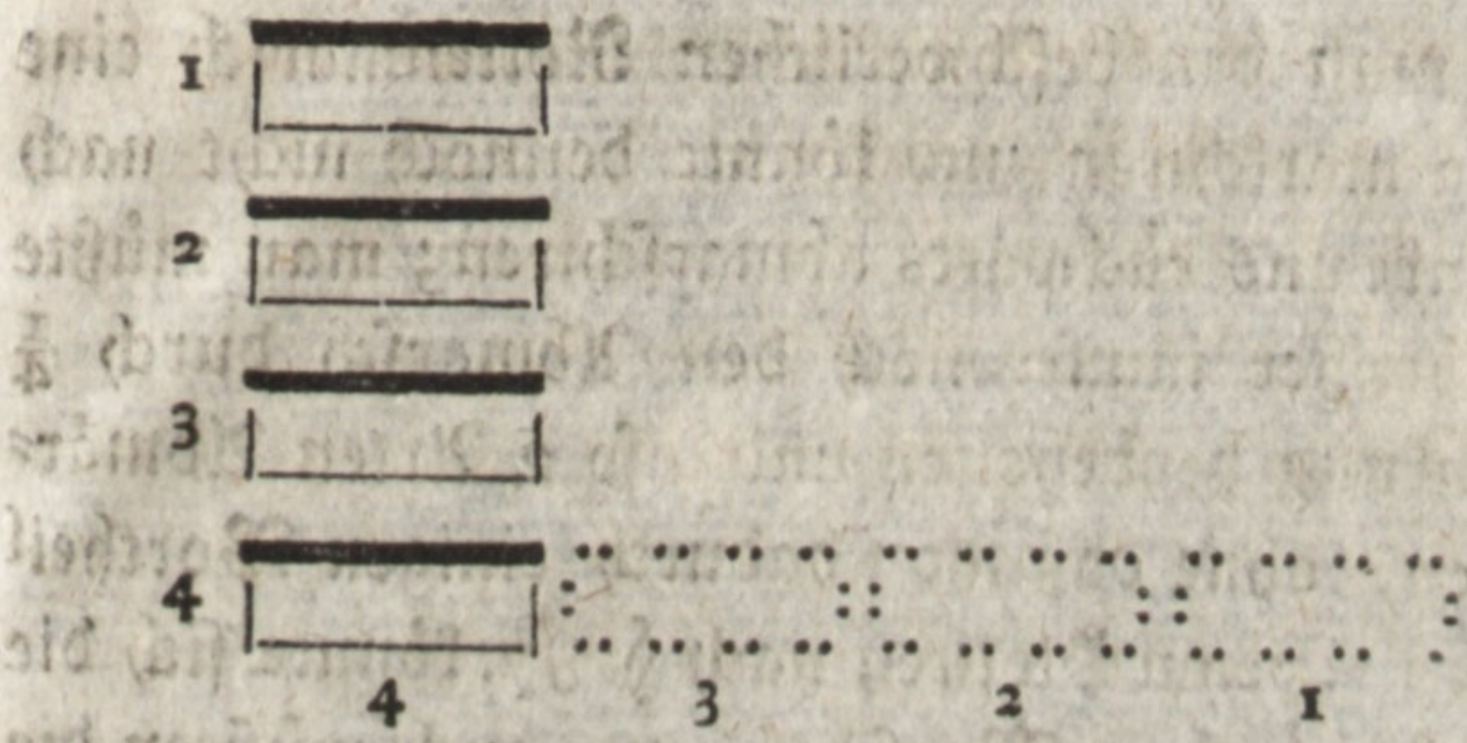
§. 87.

Formiren der Colonne.

Hier ziehet sich, nachdem rechtsum gemacht, der 2te Zug hinter den ersten, der 3te hinter den 2ten ꝛc.



Diese Methode scheint allgemein zu seyn, weil man nach ihr von jedem Punct der Fronte, mit einer beliebigen Ordnung abmarschiren kann. Denn wollte man zum Beyspiel vom linken Flügel abmarschiren, und den rechten vor haben, so setzte sich der 3te vor den 4ten, der 2te vor den 3ten ꝛc.



Guibert nennt diesen Abmarsch plojiren.

§. 88.
Ausführung.

In Absicht der Ausführung der Abmärsche ist hier zu bemerken: 1) Daß der erste Zug geradeaus gehe, wie in §. 74. dies gelehrt, und daß die andern sich nach eben diesem §. und §. 82. verhalten. 2) Daß man in der $\frac{1}{4}$ Schwenkung beym Abmarsch, den Drehepunct durch einen Unterofficier marquirt. Marschirte man nach §. 86. durch den Rottenmarsch ab: so werden die Puncte, wo der erste Zug gestanden und die andern die Wendung machen, ebenfalls durch 2 Unterofficiers marquirt.

§. 89.
Bemerkung.

Da man in reellen Vorfällen sich nie nahe vor dem Feinde in Colonne setzt: so braucht man bey dem Abmarsch auf nichts, als auf die Bequemlichkeit und aufs Terrain zu sehen. — Der Abmarsch nach §. 85. durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung ist daher allen andern vorzuziehen. Nach §. 86. durch den Rottenmarsch

müßte man den beschwerlichen Rottenmarsch eine Zeitlang marschiren und könnte dennoch nicht nach der Flanke und rückwärts abmarschiren; man müßte also nebenher immer noch den Abmarsch durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung beybehalten und also 2 Arten Abmärsche üben, ohne daß man dadurch einigen Vortheil erhielte. Beym Plojiren nach §. 87. könnte sich die Tete nicht gleich in Marsch setzen, auch müßten die Züge, welche sich hier hinter die Fronte ziehen, einen Weg machen, der bey der Methode §. 85. durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung ganz erspart wird. Ueberdem herrscht bey jenem Marsche keine Regelmäßigkeit, die Züge haben keine gewisse Puncte, auf die sie marschiren, und müssen schräg gehen. Der Abmarsch durch den schrägen Marsch nach §. 84. verstattet ebenfalls keine Regelmäßigkeit und erfordert ein ganz freyes Terrain vor der Fronte, ohne daß er Vortheile vor dem Abmarsch durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung hätte. Bey dem Abmarsch eines Bataillons fallen diese Nachtheile nicht in die Augen, bey mehrern sind sie aber sehr wesentlich und da wäre der Abmarsch nach §. 84. und 87. gar nicht mit Ordnung auszuführen.

§. 90.

Man muß bey dem Abmarsch sich auf die Umstände, in welche man kommen kann, einrichten.

Da man den Abmarsch in den meisten Fällen willkührlich einrichten kann: so richtet man sich bey demselben gewöhnlich nach dem Aufmarsch. Weiß man,

man, daß man den Feind in der linken Flanke hat: so marschirt man links mit Zügen ab, damit man durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung mit Zügen in einem Augenblick sich dem Feinde en Front entgegenstellen kann. Bey einzelnen Bataillons beobachtet man diese Regel zwar nicht so pünctlich, weil die entstehende Unbequemlichkeit von eben keiner großen Folge seyn kann. Im Kleinen und beym Exerciren marschirt man gewöhnlich rechts ab.

§. 91.

Man muß bey der Größe der Züge, beym Abmarsch auf die besondern Umstände Rücksicht nehmen.

1) Marschirt man mit Sectionen ab, die vier Mann Front haben: so wird die Colonne ohngefähr so lang, als die Fronte des Bataillons, wenn keine Officiers zwischen den Zügen sind, und die Glieder aufgeschlossen und einen Tritt beobachten; dies ist aber kaum auf einige 100 Schritt möglich.

2) Marschirt man mit Sectionen, die 6 Mann Front haben: so wird, wenn der Marsch nicht lange dauert, die Distanz erhalten, wenn auch vor jedem Zuge ein Officier oder Unterofficier wäre; doch dürften denn keine Officiers oder Unterofficiers schliessen. Sollte aber dieser Marsch lange dauern, so wird die Colonne länger, als die Fronte des Bataillons und im Routenmarsch wird sie bis $1\frac{1}{2}$mal so lang. Doch muß in allen andern Märschen, wenn zumal die Officiers an den Flügeln der Züge, bey

6 Rotten starken Sectionen, die Colonne nicht länger, als die Fronte werden. Herr von Saldern verlangt sogar dies auch bey Routenmärschen; aber die Erfahrung lehrt doch, daß man es nicht leicht in dem Falle dahin bringt, ohne die Leute zu geniren.

3) Wenn die Officiers zwischen den Zügen marschiren und die Leute des freyen Durchzugs der Luft geniessen sollen: so muß der Zug 9 Rotten stark seyn.

4) Und wenn die Officiers zu Pferde und die Canonen bey dem Bataillon: so muß mit Zügen von 18 bis 20 Rotten marschirt werden, wenn das Bataillon mit seinen Canonen keinen längeren Zug, als die Größe seiner Fronte, einnehmen soll.

5) Muß man oft wegen der Defilees abbrechen: so kann es freylich nichts helfen, daß man mit großen Fronten marschirt, aber alsdann wird auch die Colonne länger, als die Fronte des Bataillons.

6) Gewöhnlich marschirt man mit Zügen von der Größe eines Plotons ab, wenn man auch hernach mit Sectionen von 4 oder 6 Rotten marschiren muß. Marschirte man gleich mit Sectionen ab: so würden diese bey der $\frac{1}{4}$ Schwenkung die Colonne aufhalten.

Dritte Forderung.

Veränderung der ersten Anordnung im Marsch.

§. 92.

Die Evolutionen welche en Colonne möglich sind, ergeben sich aus der Natur der Sache.

I. Es können die Hindernisse des Terrains, a) eine Verkleinerung oder Vergrösserung der Front, das ist, Abbrechen und Aufmarschiren, und b) eine Veränderung der Directionslinie des Marsches, das ist, eine successive Schwenkung an irgend einem Orte veranlassen.

II. Die Umstände, der Feind, das Terrain, in dem sich der Feind befindet, können a) eine andere Stellung der Colonnen, d. i. eine Schwenkung derselben, und b) eine Veränderung der Theile, als eine Verwechselung der Flügel und Veränderung der Fronte erfordern. Wir wollen alle diese Bewegungen, nachdem wir die Beobachtungen, welche in jedem Marsch vorkommen, und das Schliessen und Oefnen der Colonne durchgegangen sind, näher anzeigen.

§. 93.

Beobachtung im Marsch nach der Fronte der Colonne.

a) Wenn ein Bataillon im Manoeuver oder in der Nähe des Feindes in Colonne ist: so muß es immer Colonne halten. Unter Colonne halten verstehet man, daß alle rechte oder linke Flügel der Züge eine Linie ausmachen. Dies erhält man, wenn die Officiers und Unterofficiers an einem Flügel der Züge auf einander gerichtet sind.

Rich-

Richtet sich hier der Officier vom 3ten Zuge mit dem vom ersten und 2ten, der vom 4ten mit dem vom 2ten und 3ten und so die übrigen; so ist die Colonne gerichtet, oder sie hält Colonne. Schon bey einem Bataillon ist dies auf die vorbeschriebene Art nicht leicht, und bey mehrern fast unmöglich. Denn gehet der Officier des ersten oder 2ten Zuges nicht geradeaus: so muß der vom 3ten sich bald links, bald rechts bewegen, und der vom 8ten wird bald nach einer, bald nach der andern Seite geschleudert. Der Officier des ersten Zugs muß daher, wenn Colonne gehalten werden soll, geradeaus marschiren, und in der Linie a b zwey Points de vue haben und in der Verlängerung derselben marschiren. Und, damit der Officier des 2ten Zugs nicht aus dieser Linie weiche: so muß er einen von diesen Puncten sehen können, und in der Verlängerung dieses Puncts und des Commandanten des ersten Zuges marschiren. Die Points de vue, hier a und c, sind selten da, wo man sie haben will, und deswegen muß man zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen. Wenn der 2te Zug so hinter dem ersten stehet, daß er mit ihm parallel ist, und daß beyde die Directionslinie perpendiculair durchschneiden: so bleiben diese Züge auch so im Marsch, wenn jeder in ihnen gleiche Schritte thut und gerade vor sich ausschreitet. Können daher keine Points de vue genommen werden: so muß man erst auf eine genaue Stellung der beyden ersten Züge und darnach auf einen genauen Marsch derselben sehen; alsdann gehen sie in einer Linie, die senkrecht auf ihre Fronte stehet, vorwärts. Dann kann sich der Officier von 3, auf den von 1

und 2 richten, ohne daß er Gefahr läuft, eine Schlangenlinie zu gehen u. s. f.

Herr von Saldern verlangt sogar in dem Rottenmarsche, daß einigermaßen Colonne gehalten werde. Er sagt, ausserdem bildete die Colonne eine schräge Linie. Nun kämen die Züge auseinander, und wenn sie dann von ohngefähr wieder eine gerade Linie ausmachten, so entstände das Gegentheil. Dies verursachte eine unregelmäßige Bewegung in der Colonne und fatiguire die Truppen.

b) Die Züge eines Bataillons müssen immer Distanz halten, d. i. sie müssen grade so weit von einander seyn, als ihre Fronte ausmacht, so daß sie durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung die Fronte des Bataillons herstellen können. Doch nicht allein in dieser Rücksicht ist das Distanzhalten nöthig. Wenn in einer Colonne nicht genau Distanz gehalten wird: so entstehet in derselben eine unregelmäßige Bewegung, so müssen einige stehen und andere laufen. Denn bleibt z. B. der 4te Zug um 2 Schritt zu weit zurück: so verliert auch der 5te seine Distanz; gleich darauf bemerkt es der Officier des 5ten Zuges und nimmt sie wieder, alle folgen ihm nach und nach; nun aber redreßirt der 4te seinen Fehler; der 5te macht dadurch einen entgegengesetzten Fehler und redreßirt ihn vielleicht, da die, hinter ihm, eben den ersten redreßirten. Diese fallen also unvermerkt durch das Redreßiren des ersten, in einen neuen Fehler. Nun muß ein Stutzen und Laufen entstehen, welches nach der Queue, wegen der Menge der Fehler sich vergrössert.

c)

c) Hieraus folgt, daß die Tete langsam gehen muß, wenn die Queue nicht soll ausserordentlich fatiguirt werden.

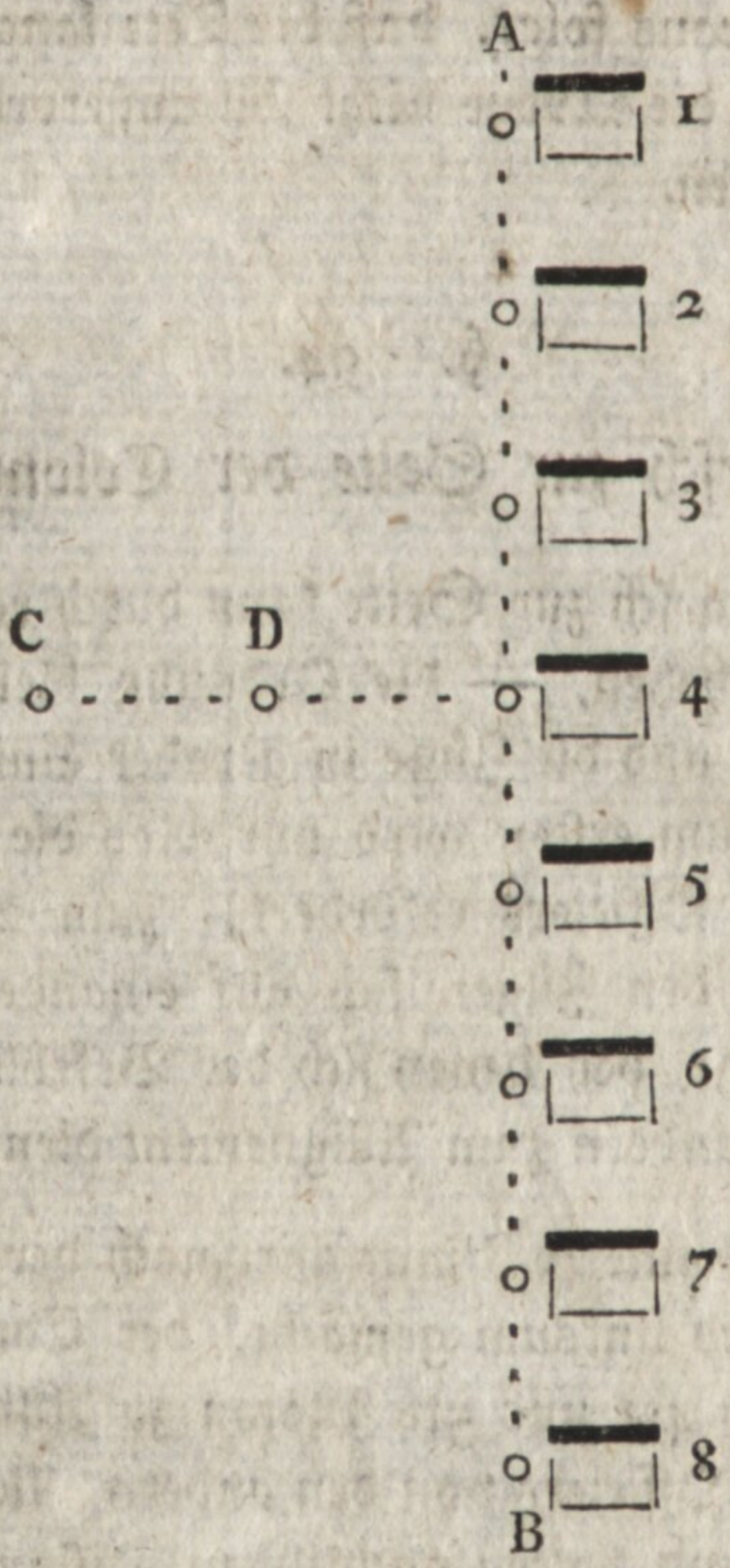
§. 94.

Marsch zur Seite der Colonne.

Der Marsch zur Seite kann durch rechts- oder linksum geschehen, — die Ordnung bleibt, wenn die Distanze und die Züge in gerader Linie erhalten werden. Zum ersten wird nur blos die Aufmerksamkeit der Officiers erfordert, zum 2ten aber, daß sie vor den Zügen sich auf einander richten, wobey 2 Züge, bey denen sich der Befehlshaber befindet, den andern zum Allignement dienen.

Die Colonne A B marschirt nach der Direction C D, es wird linksum gemacht, der Commandeur bestimmt das 4te und 5te Ploton zu Allignements-Plotons, die Officiers von den andern alligniren sich mit ihnen, und halten nach ihnen Distanz.

Wenn die Officiers des Zugs 4 und 5 nicht einen gleichen Schritt beobachten: so werden die Flügel schwanken und der Marsch wird nicht perpendiculair auf die Richtungslinie gehen. Sind mehrere Bataillons da: so müssen die Fahnen in jedem, vor einem mittlern Zuge seyn, und alsdenn müssen die von 2 Bataillons den andern so zur Richtung dienen, wie in jedem Bataillon die beiden mittlern Züge den andern zur Richtung dienten.



§. 95.

Aufrücken.

1) Erklärung.

Die einfachste Bewegung in der Colonne bestehet in dem Aufrücken der Züge. Die Züge einer Colonne rücken auf, wenn sie sich einander so sehr nähern, als möglich ist, so daß nur 2 Schritt Zwischenraum bleibt, in dem die schliessenden Officiers und Unterofficiers und durch den die Officiers von einem Flügel ihres Zuges, zum andern kommen können.

nen. Treten in solchen Fällen die Officiers und Unterofficiers an die Flügel der Züge, damit der 2 Schritt große Zwischenraum leer bleibt: so ist dies am besten.

Ganz geschlossen zu marschiren, gehet bey grossen Zügen nicht gut an und hat auch viel Unbequemes. Rücken die Züge so weit auf, daß ihre Vorderglieder nur um die Hälfte ihrer Fronte von einander entfernt sind: so heißt dies auf halbe Distanz aufgerückt.

Distanz nehmen, heißt aber bey einem Zuge, wenn er so weit von seinem Vorderzuge bleibt, als die Fronte des Zuges groß ist.

2) Aufrücken.

Man rückt auf 2 Arten auf, es bleibt entweder der vorderste Zug in der Bewegung, oder er stehet unbeweglich.

Stehet er unbeweglich: so ist das Aufrücken geschwinder ausgeführt; denn hat ein Bataillon 8 Züge, jeden von 20 Schritt Front und beträgt die Tiefe der ersten Züge 35 Schritt: so muß der letzte Zug 140 weniger 35 Schritt marschiren, ehe die Colonne geschlossen. (Denn die ganze Colonne ist 20 Schritt kürzer, als die Fronte, und diese hat 20 mal 8 Schritt). Dies brächte hier 105 Schritt.

Bleibt der vorderste Zug in der Bewegung bey dem Aufrücken: so wird, wenn er auch noch so langsam marschirt, der hinterste Zug einen größern Weg zu machen haben, wenn die Colonne geschlossen seyn soll.

Gesetzt, der vorderste Zug ginge den ordinairen Schritt zu 75 und der hinterste den Dublirschritt zu 108 p. Minute: so würde in jeder Minute der hinterste dem vordersten so viel näher kommen, als 108 größer als 75, das wäre 33 Schritt. Nun aber ist die Colonne, wie wir oben gesehen, erst geschlossen, wenn der hinterste Zug dem vordersten 105 Schritt sich genähert. 33 sind aber in 105 etwa $3\frac{1}{2}$ mal enthalten; mithin würden $3\frac{1}{2}$ Minute erfordert werden, ehe die Colonne geschlossen wäre. Und da der letzte Zug p. Min. 108 Schritt zurücklegt: so würde er 368 zum Aufrücken zurücklegen müssen, statt er, wenn der erste Zug Halt gemacht, nur 105 gemacht hätte. Da aber hätte die ganze Colonne unbeweglich gestanden, da sie jetzt in der Bewegung geblieben. Indeß wäre man hiedurch auch dem Feinde näher gekommen, welches oft nachtheilig seyn kann. Ueberhaupt kann man hieraus den Schluß ziehen, daß man im Marsch wohl aufrücken kann, ohne mit der Tete Halt zu machen, daß man aber dadurch so viel mal 250 Schritt sich dem Feinde während dem Aufrücken nähert, als die Colonne Bataillons hat; bey 8 Bataillons also 2000 Schritt.

§. 96.

Distanz nehmen.

Wenn eine Colonne von 4 Divisions aufgerückt ist und jetzt etwa zum Aufmarschiren oder in einer andern Rücksicht Distanz nehmen will: so geschiehet es auf nachfolgende Art:

1)

1) **Vorwärts.** Alle Divisionen machen Halt, die erste marschirt darauf vorwärts, sobald sie die erforderliche Distanz von der 2ten entfernt ist, folgt ihr dieselbe, und eben dies thut die 3te, sobald die 2te wieder die erforderliche Weite von ihr erreicht hat ꝛc. In Absicht der Richtung gilt alles, was über diesen Punct §. 93. gesagt ist. Ist in diesem Falle der Stützpunct an der Queue, so geschiehet diese Evolution nach unserm Reglement also: Die letzte Division 4 macht beym Stützpunct Halt, und so bald die 3te die erforderliche Distanz von ihr entfernt, commandirt der Officier der 4ten stehenden, 3te Division Halt, die 3te stehet, und ihr Officier wird von dem der 4ten nach dem Richtpunct eingerichtet. Auf gleiche Art verhält sich der Befehlshaber der 3ten gegen den der 2ten u. s. f.

2) **Rückwärts.** Soll Distanz rückwärts genommen werden: so machen alle Züge ausser dem ersten rechtskehrt, und marschiren zurück. Sobald der 2te von dem ersten die erforderliche Distanz entfernt ist, commandirt der Officier des ersten Zugs: 2ter Zug Halt, nun richtet sich der Officier des 2ten auf den Officier des ersten und das gegebene Point de vue, oder ist dies Point de vue nach der Queue zu: so richtet der erste Officier den 2ten u. s. f.

§. 97.

Verkleinerung der Fronte oder Abbrechen der einzelnen Züge vor einem Defilee.

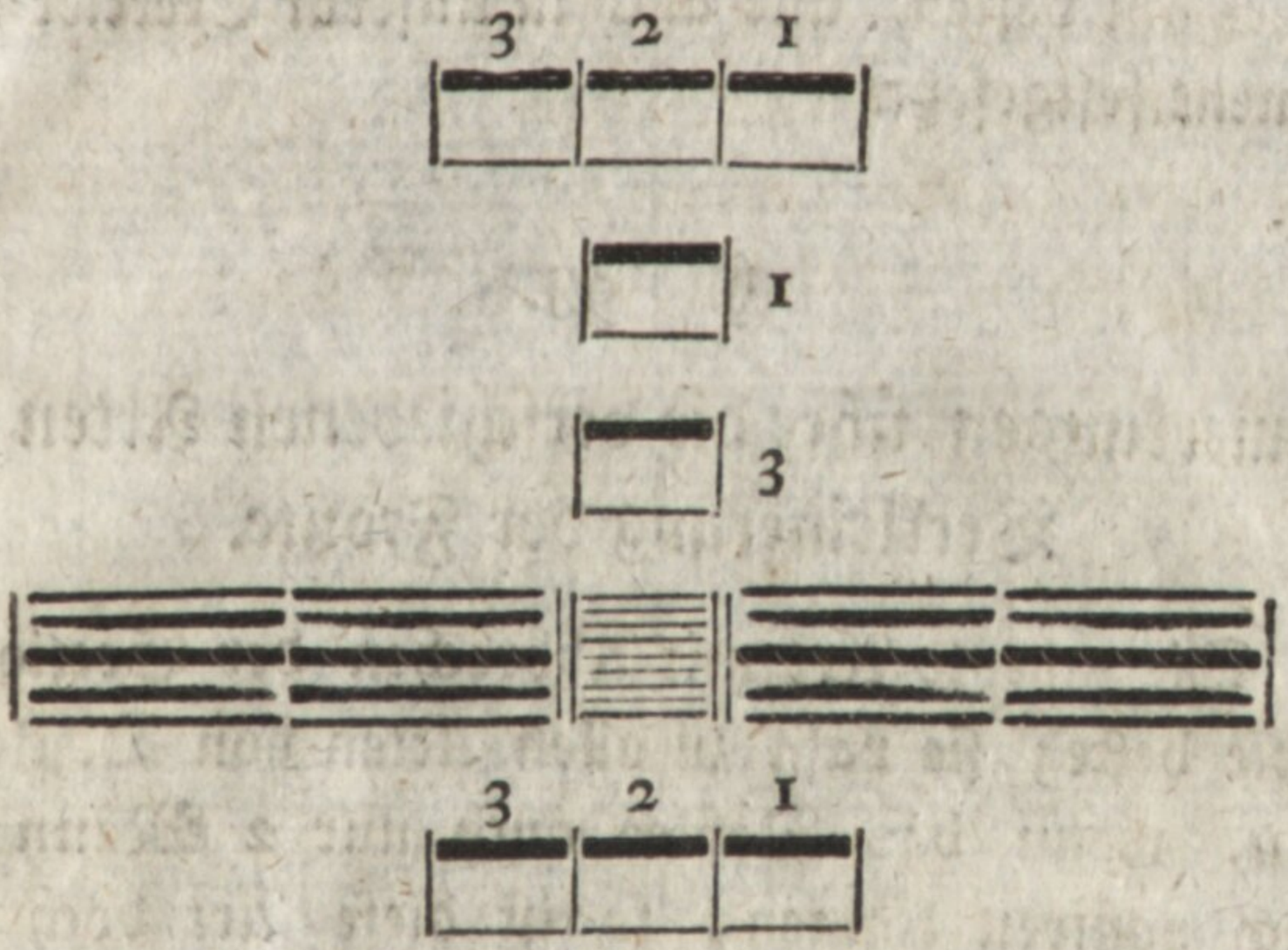
1) In jedem Gliede für sich geschiehet die Verkleinerung der Fronte, wenn die geraden Nummern hin-

hinter die ungeraden treten, so daß also die Glieder dublirt werden, daß ein Zug von 12 Mann Front 6 behält, und statt 3 Glieder 6 bekömmt. Wenn dies geschehen soll: so werden die Rotten numerirt; aufs Commando: **Glieder dublirt**, treten die geraden Nummern hinter die ungeraden. Nr. 2. von jedem Gliede tritt hinter Nr. 1.; Nr. 4. tritt hinter Nr. 3. ꝛc. so wird die Fronte um die Hälfte kleiner und die Glieder vermehren sich ums doppelte. Aufs Commando: **Rotten herstellt**, treten die ungeraden Nummern im Marsch wieder dahin, wo sie vorher gestanden.

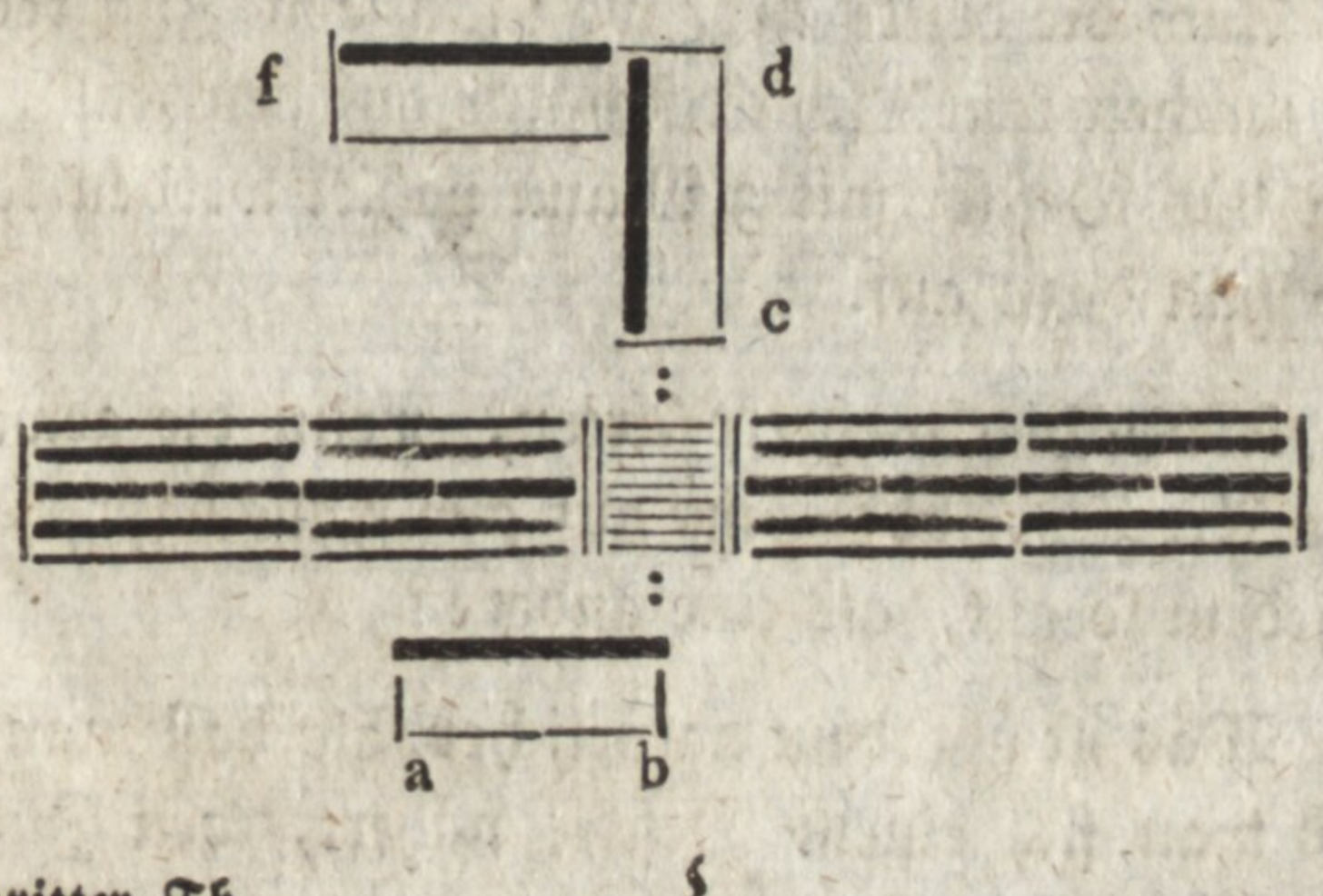
2) Geschiehet die Verkleinerung durchs Abbrechen: so wird der Zug nach der Größe des Defilees in 2 oder 3 Sections getheilt, die mittlere passirt es zuerst, und die andern folgen ihr. Wäre das Defilee 6 Schritt und hätte der Zug 18 Rotten: so wird er in 3 Sections getheilt. Gewöhnlich passirt ihn erst die 2te, dann die erste, und endlich die 3te *). Nachdem das Defilee passirt, und aufs Commando: Auf-

*) Herr von Saldern und unser Exercier-Reglement verlangt: daß, wenn links abmarschirt, auf den 2ten Zug der 3te und dann der erste folgen müsse. Bräche man jedesmal ohne alle Rücksicht vom rechten Flügel ab: so würde keine Verwirrung entstehen und dabey würden keine andern Nachtheile eintreten. Denn daß man bey einem Zuge, der höchstens 24 Schritt Fronte hat, aus der Mitte abbricht, giebt eine Ersparung von höchstens 8 Schritt, die doch gewiß nicht in Betracht kommen.

Aufmarschirt, das Ploton wieder formirt, indem die Section 1 rechts und 3 links, sich bis neben 2 durch den schrägen Marsch ziehet.



3) Wenn das Defilee grade so breit ist, daß 3 Mann zugleich dadurch gehen können: so marschirt man mit einem Flügel des Zugs vor denselben in a b, läßt rechtsum machen, und gehet im Rottenmarsch durch, macht an der andern Seite in c d Halt und schwenkt so weit, bis der Zug perpendicular in d f auf die neue Marschdirection ist.



4) Ist das Defilee so schmal, daß nur 1 Mann es passiren kann, so gehen die Rotten nach einander über, oder die Glieder nach einander, doch ist das erstere am besten, und auch in unserm Exercier-Reglement festgesetzt.

§. 98.

Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Verkleinerung der Fronte.

Die zweyte Art mit Abbrechen der Sectionen ist die beste; sie paßt zu allen Arten von Defileen, denn, wenn das Defilee auch nur 2 Mann zugleich paßiren können, so ist diese Art doch anwendbar, indem nun gewissermaßen die Sectionen 2 Mann Front haben. Freylich muß in solchen Fällen der Abmarsch von einem Flügel anfangen, damit keine Verwirrung entstehet. Das Glieder-Dubliren ist bey großen Plotons unbequem, und leidet nur Anwendung, wenn das Defilee halb so groß, als die Fronte des Zugs.

Auch die dritte Art, wo man den Zug rechtsum machen läßt, schickt sich nur auf den Fall, indem das Defilee mit 3 Mann paßirt werden kann, und hält dazu auf.

Wozu hier mehrere Arten, wenn die gewöhnliche Art des Abbrechens auf alle Fälle paßt, und in jedem so gut, als eine andere?

Was ist überdem natürlicher, als daß man, sobald man sich einem Defilee nähert, den Zug in

solche Abtheilungen theilt, daß sie ein nach dem andern das Defilee paßiren können, und denn aufs Commando: Mit Sectionen rechts oder links brecht ab, das Defilee paßirt. Wozu sollte man künstliche Arten üben, die man nicht braucht? da man nicht Zeit hat, den Frontenmarsch und andre vor dem Feinde nöthige Bewegungen genug üben zu können.

§. 99.

Beobachtung bey dem Abbrechen.

Bey allem Abbrechen und Aufmarschiren ist insbesondere dahin zu sehen, daß sie so geschwind ausgeführt werden, daß sie ausgeführt sind, ehe der andere Zug herankömmt, damit sie denselben nicht aufhalten. Geschähe dies: so würde der Aufenthalt in mehrern Bataillons beträchtlich werden, indem jeder Zug alsdenn einen Aufenthalt verursachte.

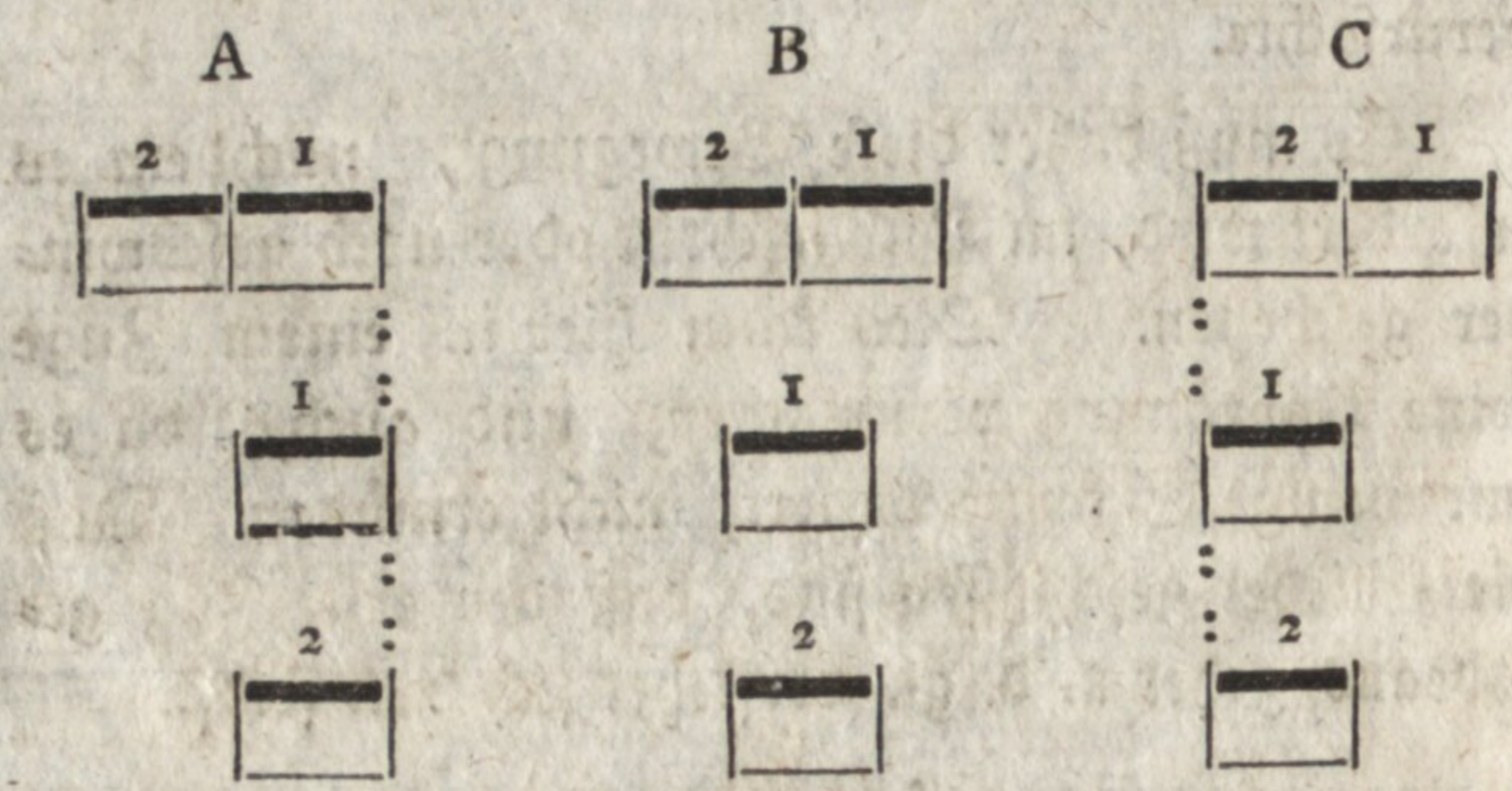
Es muß daher diese Bewegung, nachdem es erfordert wird, im Dublirschritt oder noch geschwinder geschehen. Dies kann hier in einem Zuge keine Unordnung verursachen, und auch, da es nur wenige Schritte dauert, nicht ermüden. Daß die Glieder geschlossen sind, daß der erste Zug geradeaus gehet u. d. gl. verstehet sich von selbst.

§. 100.

Abbrechen und Aufmarschiren durchs ganze Bataillon.

Das Abbrechen von Divisionen zu Zügen, und die Formirung oder der Aufmarsch der Di-

visions geschiehet durchs ganze Bataillon eben so, wie im einzelnen Zuge nach §. 97. Nr. 2., jedoch thun hier alle Züge das zugleich, was sie dort nacheinander verrichteten. Gesetzt, ein Bataillon ist im Marsch mit Divisions rechts abmarschirt, und will zu Plotons abbrechen; so wird commandirt: Mit Zügen rechts brecht ab. Nun gehen alle ersten Züge von jeder Division im Dublir-Schritt geradeaus, und die zweyten ziehen sich schräg hinter sie. Zu dem Aufmarsch sind hier 3 verschiedene Fälle möglich. Ist rechts mit Plotons abmarschirt, und will man nun Divisions formiren: so gehen die 2ten Züge neben den ersten Zügen jeder Division, wie in der Figur A, oder beyde gehen rechts und links, wie in der Figur B, oder die ersten Züge jeder Division gehen rechts, und die zweyten geradeaus, wie in der Figur C.



Im 2ten Falle verliert man die Direction der Colonne; der letzte geschiehet durch den kürzesten Weg, und der erste ist der leichteste. Nur eine Art muß man exerciren, sonst entstehen Verwirrungen. Wenn diese Bewegung geschehen soll:

so

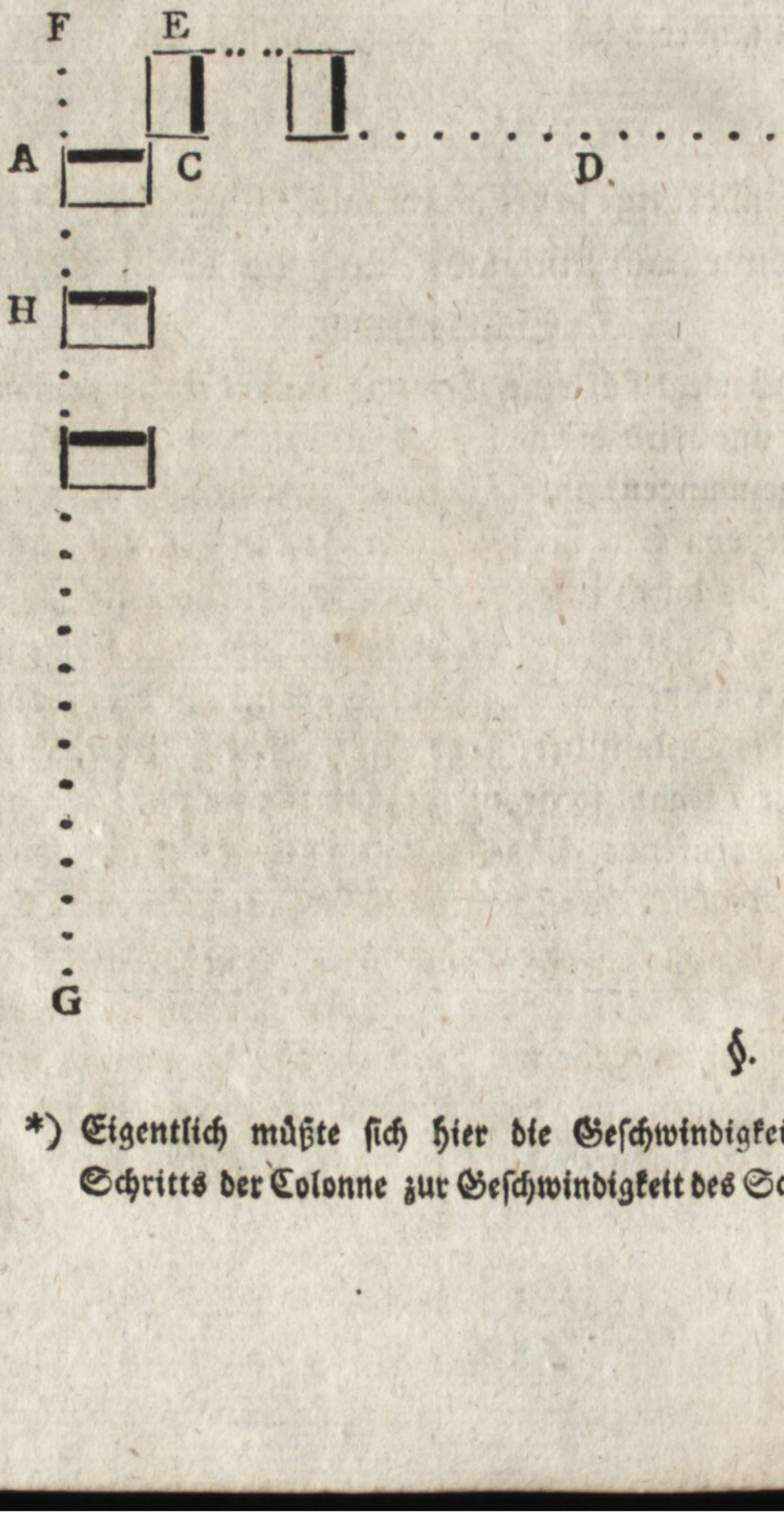
so wird commandirt: Zu Divisionen Aufmarschirt: Marsch. Ist rechts abmarschirt: so ziehen sich nun, wenn der Aufmarsch nach A geschiehet, die 2ten Plotons im Dublirschritt links neben den ersten. Geschehen diese Bewegungen auf dem Marsche: so siehet man nicht sehr auf die Direction der Colonne. Sollen aber bald darauf die Züge en Front einschwenken: so muß man darauf sehen, daß die Officier-Flügel der Züge sich aufeinander nach §. 78. und 95. alligniren.

§. 101.

Veränderung der Directions-Linie der Colonne nach und nach durch die ordinaire Schwenkung.

Bewegt sich eine Colonne nach der Direction F G und wird durch irgend ein Hinderniß der Natur gezwungen, ihre Direction zu verändern, und in die von C D überzugehen: so kann es nicht anders, als durch eine successive Schwenkung der Züge in A E C geschehen. Hier ist der Weg des schwenkenden Flügels E A, $1\frac{1}{2}$mal so groß, als die Front oder die Distanz der Züge A H, weil $\frac{1}{4}$ Kreis ohngefähr $1\frac{1}{2}$mahl so groß, als der Radius ist. Hat der schwenkende Flügel mit den Zügen gleiche Geschwindigkeit: so ist daher der Zug H schon in A C, ehe der Zug A C die Schwenkung vollführt hat; so daß der Zug H $\frac{1}{3}$ der Zeit der ganzen Schwenkung hier aufgehalten wird. Da dies nun bey allen Zügen in diesem Fall geschehen würde: so würde dadurch die Colonne würklich aufgehal-

ten werden. Bewegt sich aber der schwenkende Flügel doppelt so geschwind, als die Züge: so findet diese Aufhaltung der Colonne nicht statt. Aus diesem siehet man, daß bey der Infanterie der schwenkende Flügel den Dublir- oder Deplojir-Schritt braucht, wenn die Colonne den gewöhnlichen hat, und daß bey der Cavalerie im Galloppe geschwenkt werden muß, wenn die Colonne im Trotte ist *).



§. 102.

*) Eigentlich müßte sich hier die Geschwindigkeit des Schritts der Colonne zur Geschwindigkeit des Schritts

des

§. 102.

Successive Veränderung der Directions-Colonne, durch die Bogenschwenkung.

Da oft die ganze Colonne schon die möglichste Geschwindigkeit hat und der schwenkende Flügel also nicht geschwinder, als die Colonne stehen kann: so hat man den Aufenthalt, welcher bey Veränderung der Direction in dem Falle entstehen kann, dadurch abgeholfen, daß man den Drehepunct in der Verlängerung der Fronte, eine gewisse Weite A D und A B vom Zuge Fig. 11. Pl. IV. genommen hat. Durch eine geringe mathematische Untersuchung findet man, daß dieser bey einem Zuge, der

des schwenkenden Zugs verhalten wie 1 : zu $1\frac{1}{2}$. Wäre daher die Colonne im ordinairen Schritt zu 75 p. Min., so müßte der schwenkende Flügel 75 und noch die Hälfte von 75 in jeder Minute machen, das wäre 75 und 37 oder 112 Schritt, und wenn man noch 8 Schritt auf den Aufenthalt vor und nach der Schwenkung rechnet, 120 Schritt. Es ist daher wahrscheinlich, daß bey den meisten Infanterien, wo eine geringere Geschwindigkeit, wie die obige, vorgeschrieben, beym Schwenken Aufenthalt entstehet. Bey uns macht der schwenkende Flügel 108, bey der preussischen Infanterie 100 Schritt p. Min. Bey der sächsischen nur 75, aber jeder zu $1\frac{1}{2}$ Dresdner Ellen, da die Colonne 75 Schritt, jeden zu 1 Dresdner Elle macht. Bey unsrer Infanterie würde der Schritt des Flügelmanns, wenn man die sächsische Methode annähme, 4 Fuß — die kann niemand ausschreiten.

der 12 Mann und darüber Front hat, 12 Schritt seyn muß. *)

Man nennt diese Schwenkung, Bogenschwenkung oder Achselschwenkung. — Man kann sie so, wie jede Schwenkung ausführen. Bey unsrer Infanterie geschiehet sie dadurch, daß die Schulter nach dem schwenkenden Flügel vorgebracht wird. Wenn nun die Schultern wieder in eine Linie kommen sollen: so muß die Bewegung am schwenkenden Flügel geschwinder geschehen; so entstehet durch das Schulternvorbringen eine Schwenkung.

§. 103.

*) Man findet hier den Abstand durch eine geringe geometrische Betrachtung. Der Zug G F muß so weit seyn, daß der Zug B C gleich, wenn er in B C ankömmt, vorwärts im Bogen gehen kann. Da nun ein Zug im Marsch 6 Schritt Tiefe einnimmt: so wird die Linie B G 6 Schritt groß seyn müssen. C F ist so groß, wie H B; weil der schwenkende Flügel den Weg C F macht, unterdeß der Zug H bis B gehet. Auch ist B C gleich H B, indem mit ganzen Distanzen marschirt wird. B C, C F und B G sind also bekannt, A B ist zu finden. Nun sind die Dreyecke A B G und A C F ähnlich, folglich C F : B G = A C - A B

C F - B G : B G = A C - A B : A B

C F - B G : B G = B C : A B

Nun sey der Zug 12 Schritt breit und B G = 6 Schritt: so hat man 12 - 6 : 6 = 12 : A B

6 : 6 = 12 : A B

mithin A B = 12 Schritt.

§. 103.

Bemerkung über die Schwenkungen im Marsch.

Da die ordinaire Schwenkung, welche in §. 101. beschrieben, aufhält, und besonders, wenn eine Colonne die größte Geschwindigkeit hat; da man ferner nur eine Bogenschwenkung anbringen kann, (ausgenommen auf den Straßen einer Stadt): so sollte man denken, daß man besser thäte, wenn man sich immer der Bogenschwenkung bediente. Dann brauchten die Truppen nicht zu laufen, die Colonne würde nie aufgehalten, und könnte, wo es erfordert würde, eine größere Geschwindigkeit, als die ordinaire, annehmen.

Man behauptet, daß die preußische Infanterie in der Bataille bey Rosbach, da sie links abmarschirte, durch die $\frac{1}{4}$ Schwenkung zu einer gefährlichen Zeit, sehr aufgehalten sey. Dem sey, wie ihm wolle, die Bogenschwenkung schickt sich mehr zu den besondern Umständen, als die ordinaire Schwenkung, wenn eine Colonne im Marsch ist.

§. 104.

Beobachtung bey der Schwenkung im Marsch.

Den Drehepunct, es sey bey einer Bogen- oder andern Schwenkung, marquirt man jedesmal. Gewöhnlich stellt man auf denselben einen Unterofficier. In einigen Diensten werden die übrigen Puncte A und E, man sehe die Fig. des §. 102., ebenfalls durch Unterofficiere marquirt, damit die

Schwenkung weniger Schwierigkeit habe, und weniger aufgehalten werde.

Bey der Bogenschwenkung würden in dem Falle die Puncte B C D E Fig. 11. Pl. IV. marquirt werden müssen. Es ist hier noch zu bemerken, daß vor der Schwenkung, Halt; rechts oder links schwenkt — Marsch, commandirt wird, und zwar so, daß das Marsch, so fällt, daß der Zug mit dem folgenden in einen Tritt kömmt.

Damit die Commandoworte nicht aufhalten, verkürzt sie Herr v. Gaudi bey seiner Inspection und setzt feste, daß auf Schwenkt, rechts geschwenkt, und auf Schwenkt euch, links geschwenkt wird, wobey er noch bemerkt, daß Halt commandirt wird, wenn der Trupp noch zwey Schritt vor dem Platze, wo er schwenken soll, ist.

Eben dies ist nach der Schwenkung zu beobachten.

Da die folgenden Züge schon die Schwenkung vorher wissen, so ist hier um so mehr die Weitläuftigkeit der Commandowörter überflüßig.

§. 105.

Veränderung der Direction bey einer geschlossenen Colonne.

1) Mit einer geschlossenen Colonne kann man nicht leicht eine andere Direction einnehmen, indeß kann es doch durch eine Bogenschwenkung, wie in Fig. 3. Pl. V. angezeigt, geschehen. Bey dieser Schwenkung nehmen die Züge erst 4 bis 6 Schritte

Distanz.

Distanz. Da wo die Bogenschwenkung angehet, hier bey a, wird die rechte Schulter vorgenommen. Es ist gut, wenn der Drehepunct und der Punct b marquirt sind. Wenn nun der schwenkende Flügelmann dahin siehet, daß er immer c vor seinem Nebenmann sehen kann, und der dritte Mann sich mit den ersten beyden allignirt: so machen die Züge einen gleichen Bogen, und die Colonne bleibt in Ordnung, welches ohnedem nicht möglich ist.

2) Stehet die Colonne schon, und soll nur um ein weniges die Direction verändern: so geschiehet das durch das Schwenken aller Züge, wie in Fig. 1. Pl. V. zu sehen, dann gehet aber die Distanz zwischen den Zügen verlohren.

3) Soll die obige Veränderung größer seyn: so geschiehet die Bewegung wie in Fig. 2. Pl. V. Die Puncte a b und c d, wo die ersten Divisionen eines jeden Bataillons zu stehen kommen, werden marquirt, und nun gehet jeder Zug mit linksum, so geschwind er kann, nach dem neuen Emplacement.

4) Diese Evolutionen sind in den meisten Reglements nicht eingeführt; sie können aber da, wo man geschlossene Colonnen braucht, z. B. vor dem Deplojiren beyläufig gemacht werden.

§. 106.

Schwenken der ganzen Colonne.

Wenn eine Colonne a b Fig. 14. Pl. IV. sich in die Direction c d begeben will: so stellt der Major

den

den Zugcommandanten 3 und avertirt alle übrigen, daß der 3te und 4te nun das neue Allignement bezeichnen; darauf commandirt er, erster, zweyter und 3ter Zug rechts und 5ter oder 6ster linksum — Marsch. Sobald nun die Zugcommandanten in die Verlängerung von 3 und 4 kommen, commandiren sie, Halt, alligniren sich, lassen Front nach d machen und nehmen Distanz.

2) Sollte eine Colonne a b Fig. 15. Pl. IV. eine andere Stellung und die von c d einnehmen: so avertirt der Major, daß alle Zugcommandanten sich auf den 8ten und 7ten richten sollen, darauf commandirt er rechtsum — Marsch und siehet nun dahin, daß der Zugcommandant 7 etwas geschwinder als 8 gehet, aber doch nur so viel, daß 1 noch mitkommen kann.

3) Stellte Fig. 14. Pl. IV. jeder der 8 Züge in a b, eine Colonne von einem Bataillon vor: so könnten hier nicht zwey Zugcommandanten die Richtung geben. In dem Falle stellte man die Adjudanten des 4ten und 3ten Bataillons in die neue Richtung, mit diesen alignirten sich die Adjudanten der übrigen Bataillons, in der Distanz, so daß vom 3ten, 2ten und ersten Bataillon die Tete des Bataillons, und von dem 5ten und 6sten die Queue auf sie treffen müßte. Marschiren nun die Bataillons aus ihrer Flanke, jedes für sich, auf seinen Adjudanten, und alligniren sich die Zugcommandanten im neuen Allignement nach der Mitte, nach dem Bataillon 4, welches in die neue Direction genau gestellt ist, und werden ihnen hier von

dem

dem Major und Adjudanten Hülfen gegeben: so läßt sich diese Bewegung leicht ausführen.

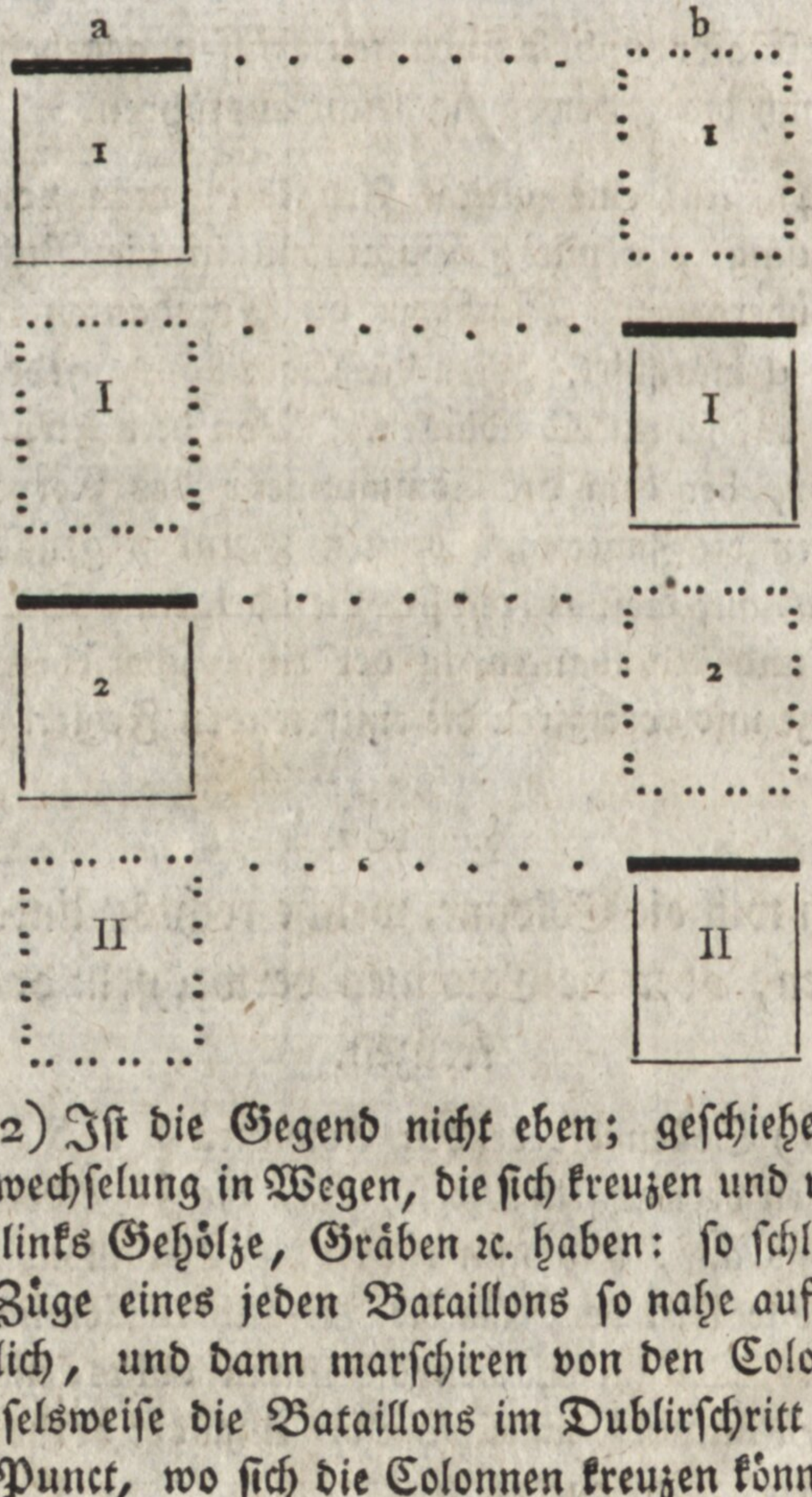
4) Auf eine gleiche Art kann man von der Richtung a c mit 8 Bataillons in die Richtung c d übergehen. Nachdem die Adjudanten die Linie c d marquirt, gehen die Bataillons, jedes für sich, auf seinen Adjudanten. Von dem 8ten Bataillon, bey dem der Commandeur des Corps ist, werden die Zugcommandanten 8 und 7 genau gerichtet, auf diese richten sich die übrigen. Die Majors und Adjudanten in der Linie übersehen das Ganze und corrigiren die eintretenden Fehler.

§. 107.

Man will die Colonne, welche rechts, links haben, oder die Colonnen verwechseln oder kreuzen.

1) Sollen die beyden Colonnen a und b ihre Stellen verwechseln: so schliessen die Züge der Bataillons auf, und nun rücken die Bataillons einer Seite so weit vor, als die Tiefe ihrer Colonne beträgt. Darauf machen die linken rechts- und die rechten linksum, marschiren bey einander vorbey und machen darauf wieder Front.

2)



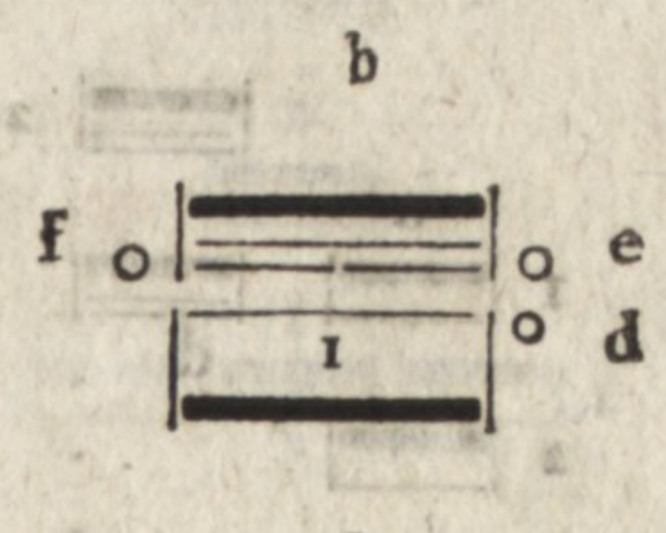
2) Ist die Gegend nicht eben; geschiehet die Verwechselung in Wegen, die sich kreuzen und rechts und links Gehölze, Gräben ꝛc. haben: so schliessen die Züge eines jeden Bataillons so nahe auf, als möglich, und dann marschiren von den Colonnen wechselsweise die Bataillons im Dublirschritt über den Punct, wo sich die Colonnen kreuzen können.

§. 108.

Man will in einer Colonne rückwärts Front, d. h. den Contre-Marsch machen.

Dies kann am besten so geschehen, daß die Züge in ihrer Stellung bleiben, ohne daß zugleich die

die Tete und Queue gewechselt wird. Macht der Zug 2 nach a Front, und soll darauf nach b Front machen: so macht er linksum, darauf drehen sich die Rotten um den Punct d, d. i. sie schwenken hier, ziehen sich in f e, machen rechts Front. — So wie es mit einem Zuge geschiehet, geschiehet es mit mehrern, und die ganze Colonne kann also durch diese Bewegung, welche man den Contremarsch nennt, in wenigen Augenblicken die Fronte verändern. Wenn dieser Contremarsch gemacht werden soll, so treten ein paar Unterofficiere in l und f, 3 Schritt hinter dem 2ten Gliede; damit die Linie des ersten Gliedes in der neuen Stellung genau bezeichnet ist. Statt des einen Unterofficiers bezeichnet nach unserm Reglement der Officier den oben erwähnten Punct, indem er rechtskehrt macht.



§. 107.

Flügel vorziehen.

Ist ein Bataillon rechts abmarschirt und erfordert es der Aufmarsch, daß es links abmarschirt stehe: so muß der linke Flügel die Tete und der rechte die Queue haben. Dies kann auf folgende Arten bewerkstelligt werden.

Er=

Erste Art.

Der letzte Zug, hier 8, macht rechtsum und gehet, bis er hinter den andern aus ist, macht darauf links Front, und gehet geradeaus. Sobald er den 7ten paßirt, macht dieser eben die Bewegungen, welche der 8te gemacht und folgt ihm. Eben das thut der 6ste, 5te ꝛc. bis das Bataillon a b in c d stehet.

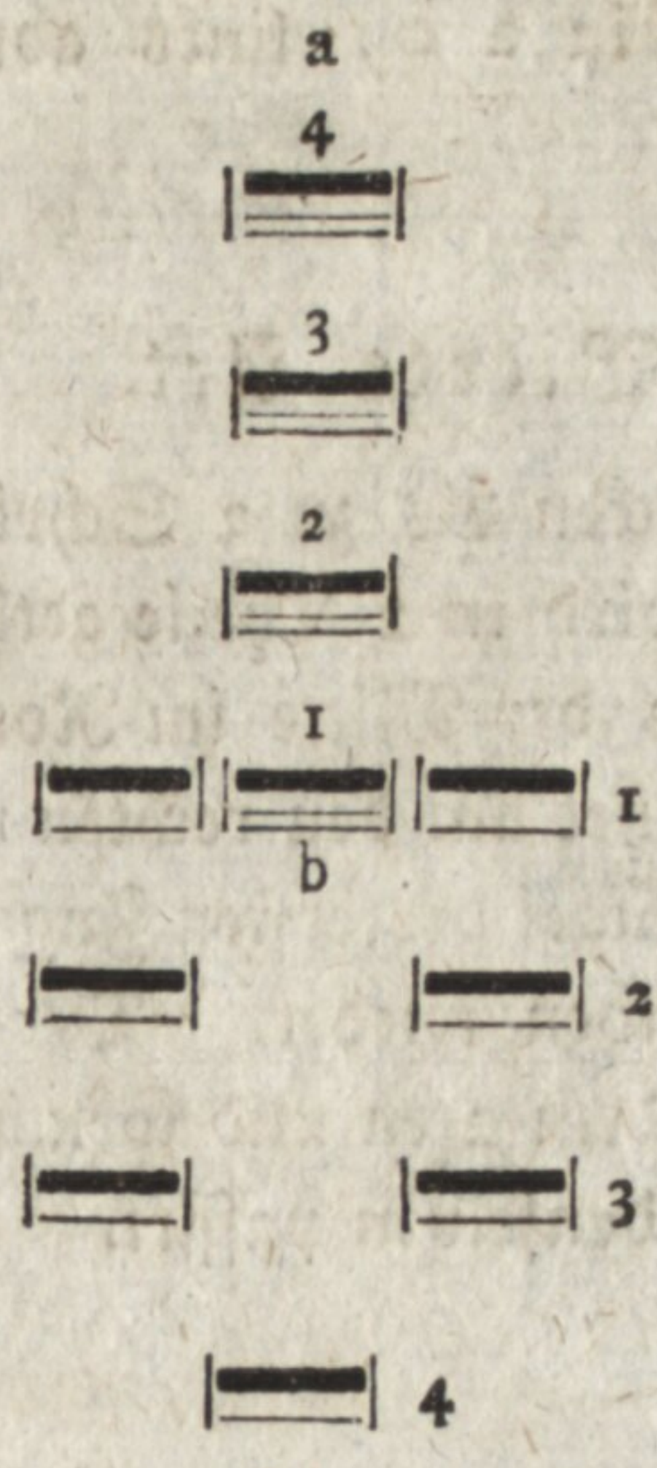
Fehlt

Fehlt Terrain: so läßt man die Colonne vorher aufrücken.

Zweyte Art.

Das Bataillon ist in 4 Zügen rechts abmarschirt. Die ersten 3 Züge öfnen sich rechts und links, der 4te gehet durch diese Oefnung. Sobald der vierte durch die Oefnung des 3ten ist, schließt dieser und folgt der 4ten ꝛc. Was von 4 Zügen gilt, gilt auch von 8.

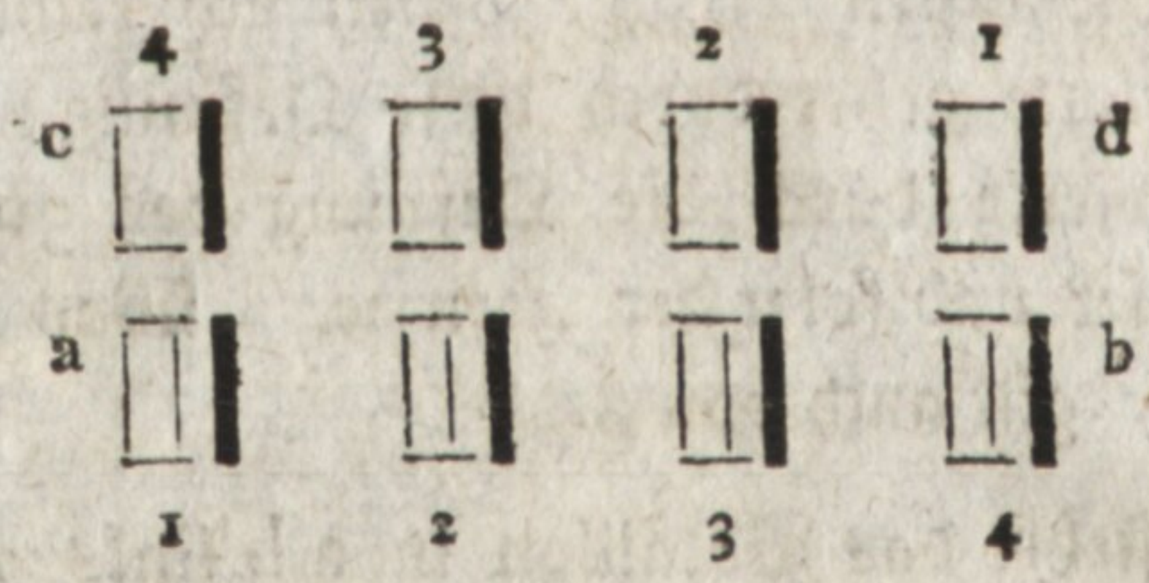
Nun stehet das Bataillon in a b links abmarschirt, da es vorher den rechten Flügel in b vor hatte.



Dritte Art.

Die 3 ersten Züge machen rechtskehrt, der 4te rechtsum. Dieser marschirt aus der Flanke bis in

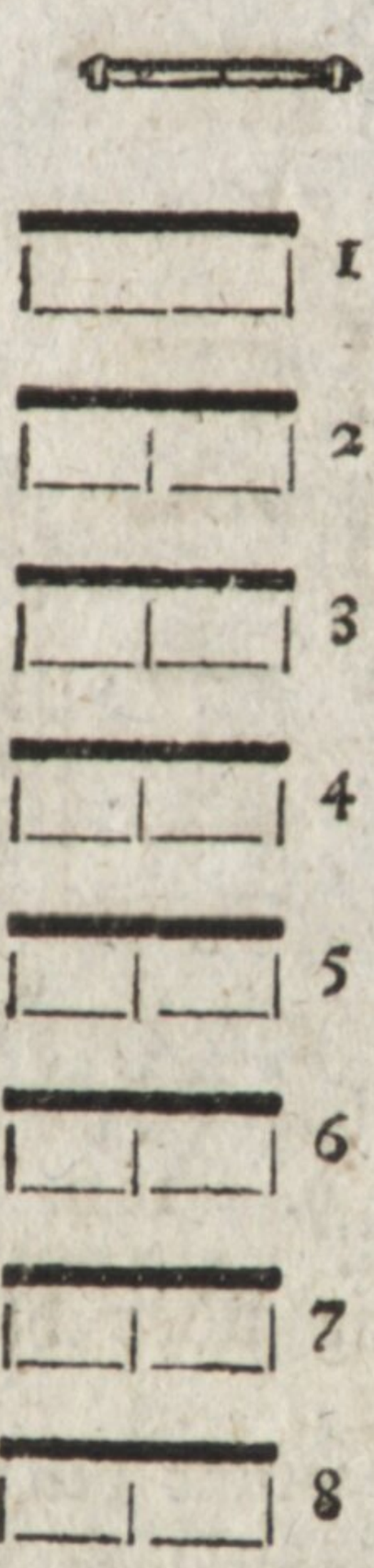
a, macht linksum und gehet von hier nach b. Der 3te gehet bis auf den Platz, wo 4 gestanden, macht rechtsum, marschirt in a, macht linksum, und geht dann gegen b. Eben so verhalten sich alle übrigen.



So kömmt das Bataillon, das in c d rechts abmarschirt stand, in a b, links abmarschirt, zu stehen.

Vierte Art.

Die Züge rücken bis zu 3 Schritt auf. Der 2te bis 8te Zug wird in 2 Theile getheilt, und der 2te marschirt aus der Mitte im Rottenmarsch ab; die eine Hälfte gehet um den rechten und die andere um den linken Flügel des ersten Zugs, und schliessen sich vor demselben wieder. Der 3te Zug folgt auf eben die Art dem 2ten und formirt sich vor dem 2ten, so bald er denselben passirt.



Gehet überdies der erste, 2te und die andern zurück: sobald sie vor denen sich wieder formirt haben, die vorher vor ihnen waren: so geschiehet das Flügelvorziehen geschwind und erfordert wenig Terrain.

Fünfte Art.

Wenn das Bataillon in a b in 4 Zügen stehet: so machet 1 mit 6 Mann rechtsum und 2 folgt ihm, bis sie in c d kommen, hier machen sie Front; zugleich macht 4 mit 6 Mann linksum, 3 folgt ihm, bis sie in e f kommen. Nun schwenken sie links $\frac{1}{4}$: oder wenn rechts die Fronte formirt werden soll: so rücken sie nebeneinander.

§. 110.

Bemerkung über diese Arten.

Die erste Art, welche bey der preussischen und unsrer Infanterie eingeführt, ist ohne Zweifel die sicherste und beste. Sie kann auch, wenn es an Terrain fehlt, nachdem aufgerückt, ausgeführt werden, und in mehrern Bataillons, so wie in einem. Die 2te Art kann nicht im Großen ausgeführt werden, und hat in keinem Betracht Vorzüge vor der ersten. Bey der 3ten, insbesondere aber bey der 4ten wird Terrain erspart, doch ist dies hier von keiner Wichtigkeit. Diese sowohl als die 5te haben etwas Künstliches, das hier, wo es entbehrt werden kann, immer nachtheilig ist. Uebrigens ist es gar nicht schwer, hier noch mehrere Arten zu erfinden. Nicht selten sind verschiedene von unsern Schülern, wenn ich an diesen Gegenstand in der Vorlesung gekommen bin, angegeben worden. Auch die 3te und 4te sind mir von ihnen gegeben worden. Gewöhnlich geschiehet das Flügelverziehen im Großen auf dem Marsch,

da

da kann man keine andere Methode als die erste gut anwenden, bey der 3ten und 5ten müßte da ein Theil unnöthigerweise zurückgehen, und dann würde man bey allen, ausser der Preußischen, auch mit den Canonen und ihren Munitionswagen übel daran seyn. Bey der 2ten Art würde durch die Zertheilung der Züge, durch die so viele Bataillons und ihre Canonen und Munitionswagen gehen, Unordnung entstehen, und bey der 3ten, 4ten und 5ten würden die Canonen und Munitionswagen durch die öftere Wendung die Bewegung aufhalten und Verwirrung verursachen.

§. III.

Flügel und Fronte in einer Colonne zu verändern.

Wäre das Bataillon A B mit 8 Zügen im Marsch nach A, und wollte nun nach C marschiren, und auch hier den rechten Flügel vor haben: so machen alle Züge nach einander in D eine halbe Schwenkung, und gehen dann vorwärts, so daß sie in D C sich befinden, nachdem der letzte Zug seine Schwenkung vollführt hat.

Im Grunde ist diese Bewegung nur eine Veränderung der Direction der Colonne.

Vierte Forderung.

Formirung oder Herstellung der Fronte.

§. 112.

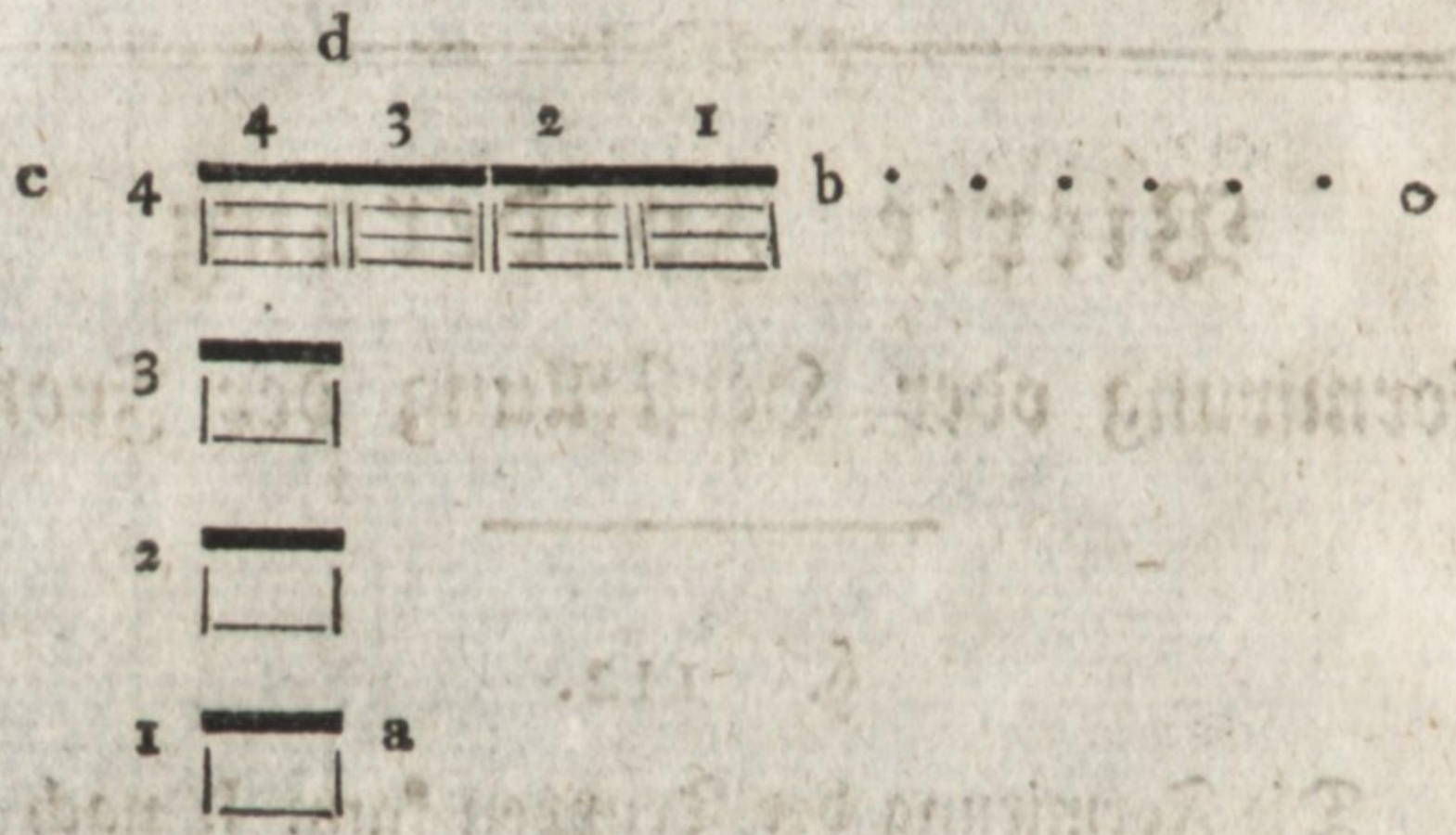
Die Formirung der Truppen kann I. nach der Fronte der Colonne, II. der Flanke derselben, und III. zwischen beyden oder oblik geschehen. In jedem Falle kann die Colonne geschlossen oder geöfnet und rechts oder links abmarschirt seyn.

§. 113.

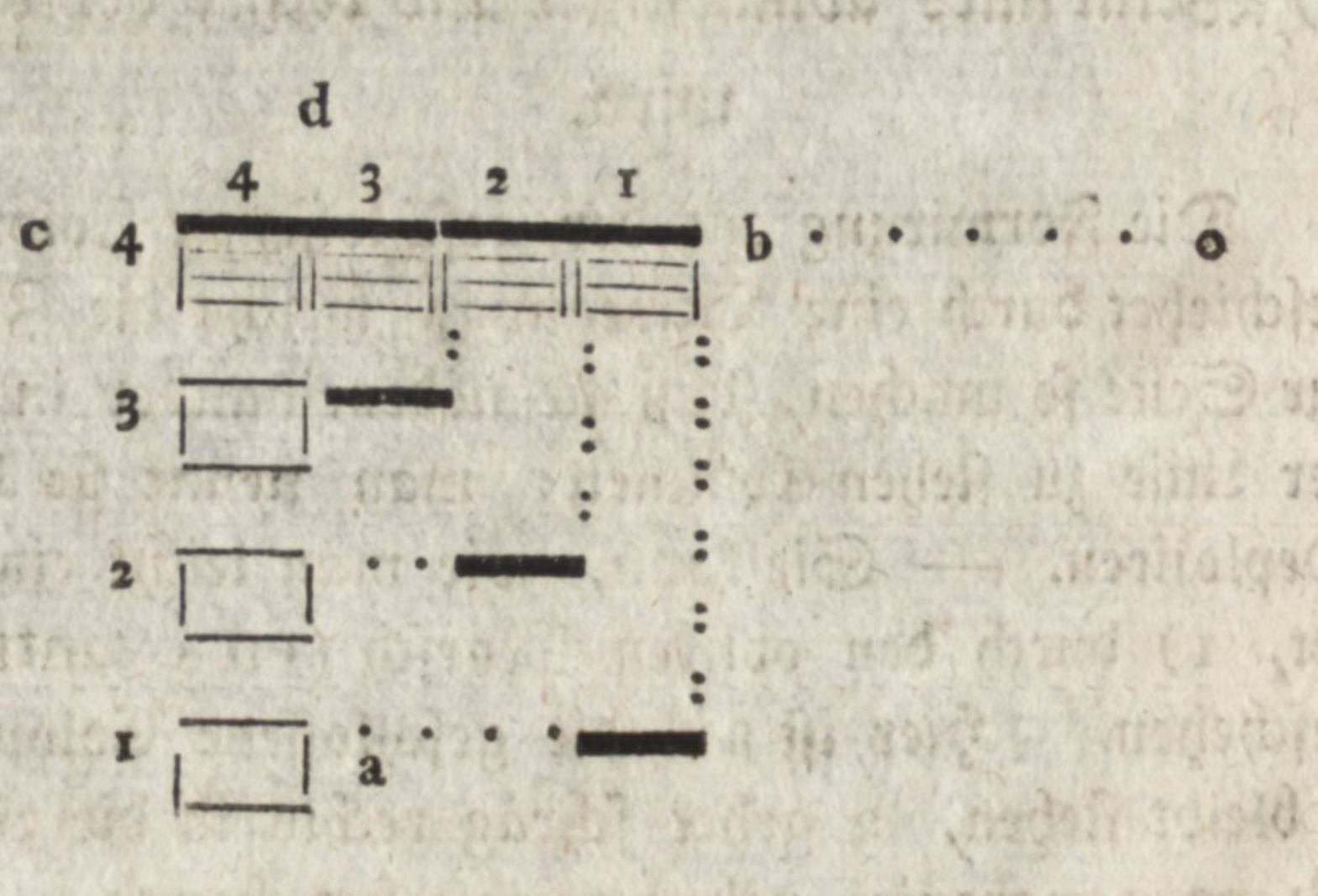
Formirung nach der Fronte der Colonne durchs Deplojiren, oder Formirung aus einer geschlossenen Colonne nach der Fronte.

1) Wenn links abmarschirt und rechts deplojirt wird.

Die Formirung aus der geschlossenen Colonne geschiehet durch eine Bewegung, welche die Züge zur Seite so machen, daß sie nebeneinander in einer Linie zu stehen kommen; man nennt sie das Deplojiren. — Sie kann, wie man leicht einsiehet, 1) durch den obliken Marsch (en evantail) geschehen. Hier ist a d die geschlossene Colonne. 4 bleibt stehen, 3 gehet schräg rechts in die Linie c b wo 3 marquirt, neben 4; 2 gehet eben so neben 3, und 1 eben so, also von a nach b, neben 2.



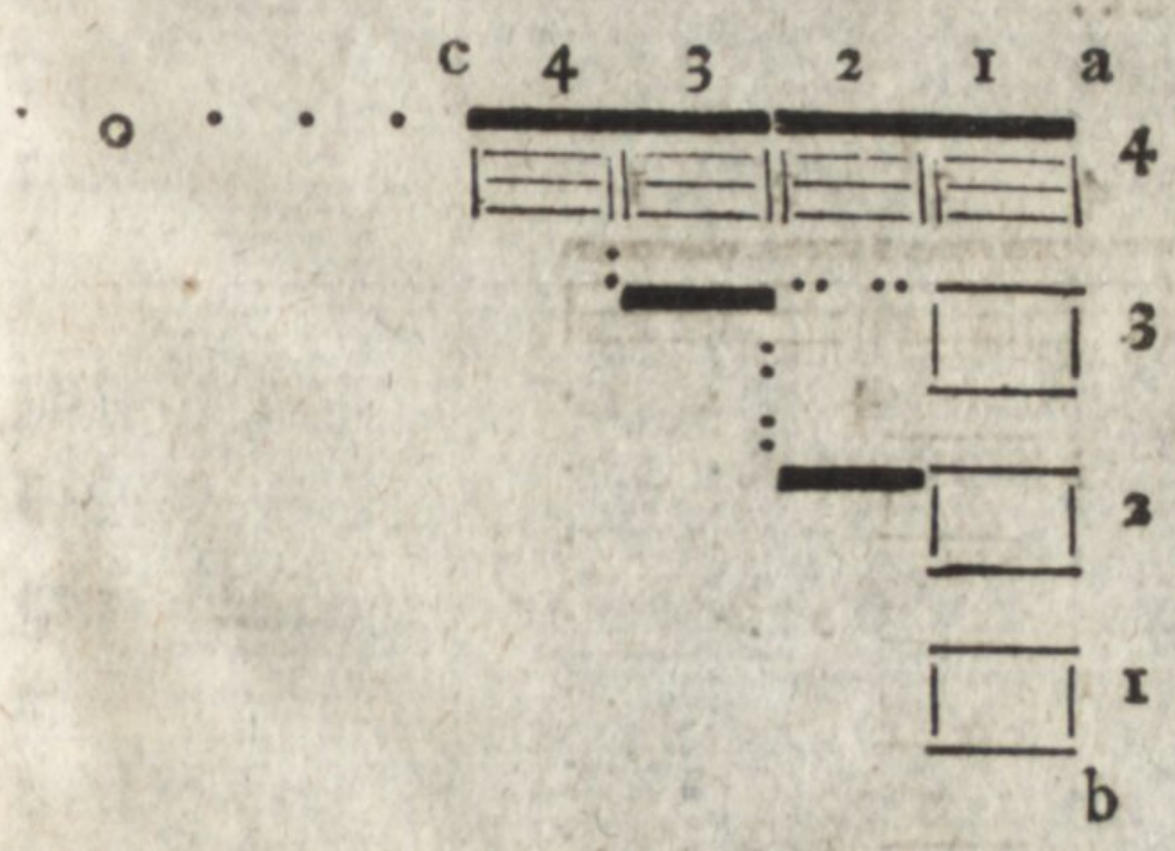
2) Kann durch den Marsch aus der Flanke (en tiroir) und gerade vorwärts deplojirt werden. Hier ist wieder a d die geschlossene Colonne, 4 bleibt wieder unbeweglich, 3 marschirt um die Größe seiner Front, nachdem rechtsum gemacht, aus der Flanke; macht Front und gehet vorwärts in die Linie c b, wo 3 marquirt, neben 4; 2 macht zugleich rechtsum, marschirt 2 Frontenlängen aus der Flanke, macht Front und gehet ebenfalls vorwärts in die Linie c b neben 3, und eben so verhält sich 1.



§. 114.

2) Wenn links abmarschirt und links deplojirt wird.

In den beyden hier angezeigten Figuren ist links abmarschirt und rechts deplojirt. Sollte hier links deplojirt werden, d. h. sollten die Züge links sich aus der Colonne ziehen, und links der Colonne die Fronte formiren: so würde bey der angezeigten Methode nicht die erste Stellung erhalten werden, und es würde der linke Flügel der rechte und der rechte der linke werden. Dies zu vermeiden, muß in der Colonne a b die 4te Division linksum machen, aus a nach c 3 Frontenlängen gehen, in c Front machen; die Division 3 muß linksum machen und 2 Frontenlängen gehen, dann Front herstellen und geradeaus bis in die Linie c a neben 4 gehen, wo 3 marquirt; eben so muß 2 sich verhalten, um neben 3 in a c zu kommen; die Division 1 aber, muß geradeaus bis in a gehen.



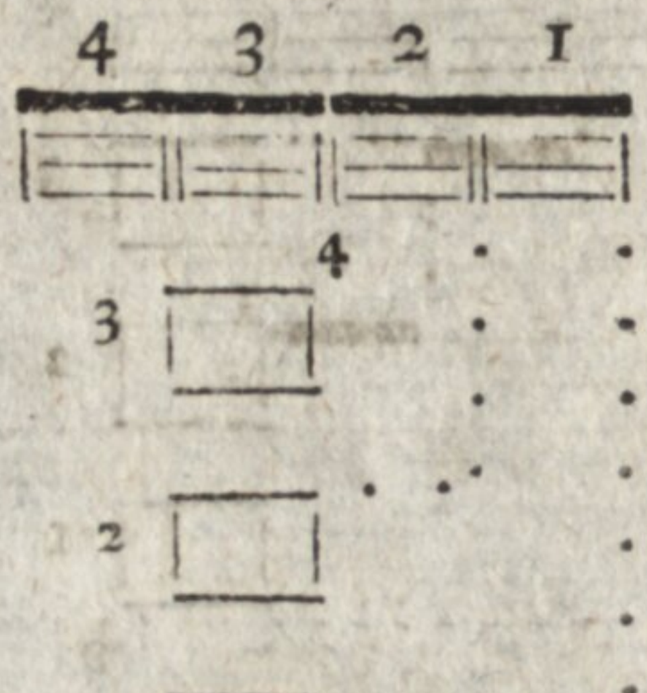
Hieraus ergiebt sich, daß man bey jedem Abmarsch, rechts und links, nach Willkühr deplojiren kann, ohne daß die erste Stellung verlohren gehet. Ist

man, wie hier gezeigt, links abmarschirt und soll rechts deplojiren: so bleibt die Tete stehen, und die andern Züge gehen rechts. Soll man aber links deplojiren: so gehet der letzte Zug geradeaus, und die vordersten gehen links. Ist man rechts abmarschirt: so geschiehet alles auf eine ähnliche Art verkehrt.

§. 115.

Links abmarschirt und aus der Mitte deplojirt.

Sollte hier über die 3te Division deplojirt werden: so machen die 2te und erste rechts- und die 4te linksum und marschiren aus der Flanke. Zugleich werden auf den Flügeln der 4ten 2 Unterofficiers gesetzt, die stehen bleiben. Die 3te rückt vor bis an diese Unterofficiers, sobald die 4te vor ihr weg ist. Wenn die 4te, 3te und 2te Division ihrer Distanz zur Seite sind: so machen sie Front und gehen vorwärts neben der 3ten, die nun da stehet, wo anfangs die 4te stand.



§. 116.

§. 116.

Man deplojirt gewöhnlich aus der geschlossenen Colonne und formirt vorher Divisionen.

Da bey einer offenen Colonne das deplojiren, theils wegen des Terrains, theils wegen des längern Weges erschwert wird: so läßt man vor dem deplojiren erst zu Divisionen aufmarschiren, und die Züge so nahe, als möglich aufschliessen. Damit diese Bewegungen nach und nach geschehen, und keine Unordnungen verursachen: so wird vor dem Deplojement erst auf halbe Distanzen marschirt, dann zu Divisionen aufmarschirt und zuletzt zum deplojiren geschlossen.

§. 117.

Wie man das Deplojiren ausführt.

Da bey jedem Deplojement eine Linie, auf der man sich formiren will, vorher bestimmt ist: so wird ein gewisser Punct als Stützpunct angenommen, und von diesem nach einem Allignementspuncte die Richtung divisionsweise nach §. 53. vollführt.

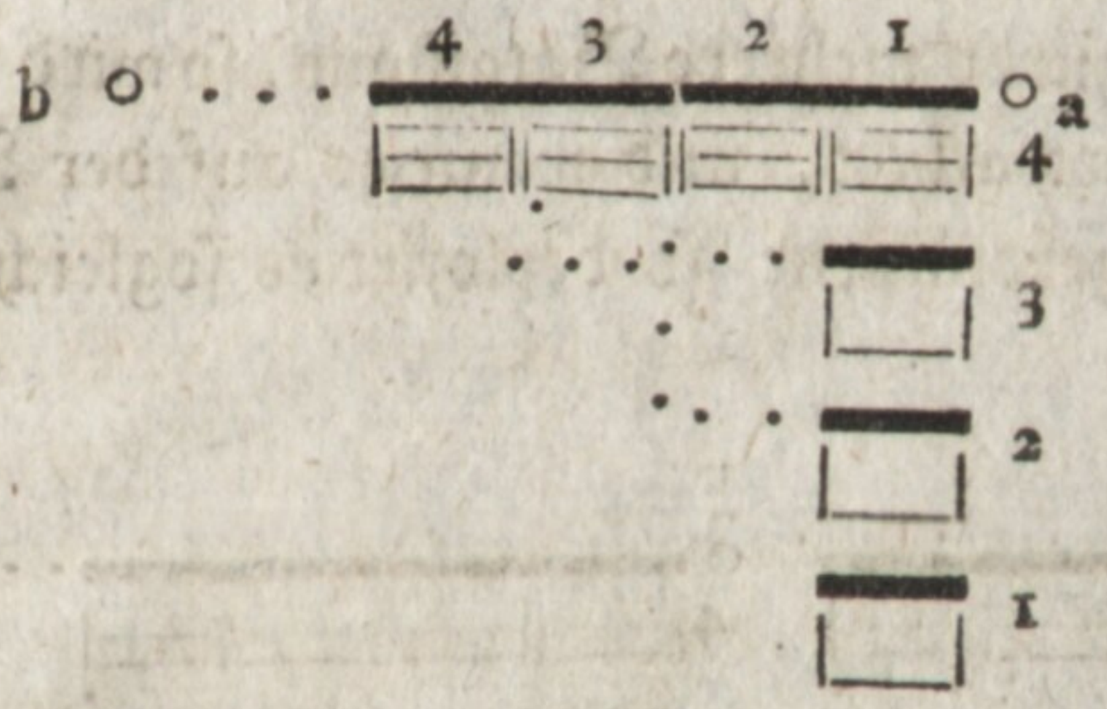
1) Gesetzt ein Bataillon wäre links mit Zügen zu halben Divisionen abmarschirt und sollte rechts deplojiren: so wird erst nach §. 95. auf halbe Distanz gerückt, darauf zu Divisions aufmarschirt §. 100. und endlich aufgerückt, so daß nur Platz für die schliessenden bleibt; dies alles geschiehet ehe die Colonne ins Allignement kömmt, worin das Bataillon deplojiren soll. Sobald es hier ankömmt, wird die 4te, hier die vorderste Division vom Stützpuncte a nach dem

Al=

Allignementspuncte b gerichtet. Der Stützpunct ist durch einen Unterofficier marquirt, der Allignementspunct durch den Adjudanten. Unterdeß die 4te Division in die Linie a b gerichtet wird, machen die andern rechtsum und die Commandanten treten an ihren rechten Flügel, und sehen dahin, daß die Divisionen rechtwinklicht von der Colonne und nicht weiter, als ihre Stelle in der Richtungslinie von der 4ten Division entfernt ist, geführt werden. Sie können dies durchs Zählen der Schritte wissen, und auch an dem linken Flügel ihrer Division beurtheilen. Kömmt der linke Flügel der 3ten Division neben den rechten der 4ten: so hat die 3te ihre Weite zur Seite erreicht. Nun gehet sie vor und wird von dem rechten Flügel der 4ten Division nach b, so wie in §. 53. gerichtet. Die 2te Division verhält sich wie die 3te und eben so auch die erste. Der Major siehet dahin, daß die Divisionen nicht zu weit zur Seite marschiren und die Rotten aufgeschlossen bleiben, und endlich siehet er die Richtung vom Stützpuncte nach.

2) Ist links abmarschirt und soll auch links deployirt werden: so geschiehet es auf nachstehende Art:

Art: So bald die 4te Division nahe vor dem Stützpunct a angekommen, macht die ganze Colonne Halt,



4, 3 und 2 machen linksum, die Divisionscommandanten stellen sich zu gleicher Zeit an die linken Flügel ihrer Division und marschiren nun aus der linken Flanke, wobey sie das beobachten, was beym rechts deplojiren über den Flankenmarsch gesagt ist. Die erste Division marschirt geradeaus bis a: sobald die andern ihr Platz gemacht. Hier wird sie vom Stützpuncte nach dem Allignementspunct b gerichtet. Der linke Flügel der ersten Division dient der 2ten wieder zum Stützpunct, und so verfahren alle. Der Major hat hier eben die Verrichtungen, welche er beym rechts deplojiren hatte.

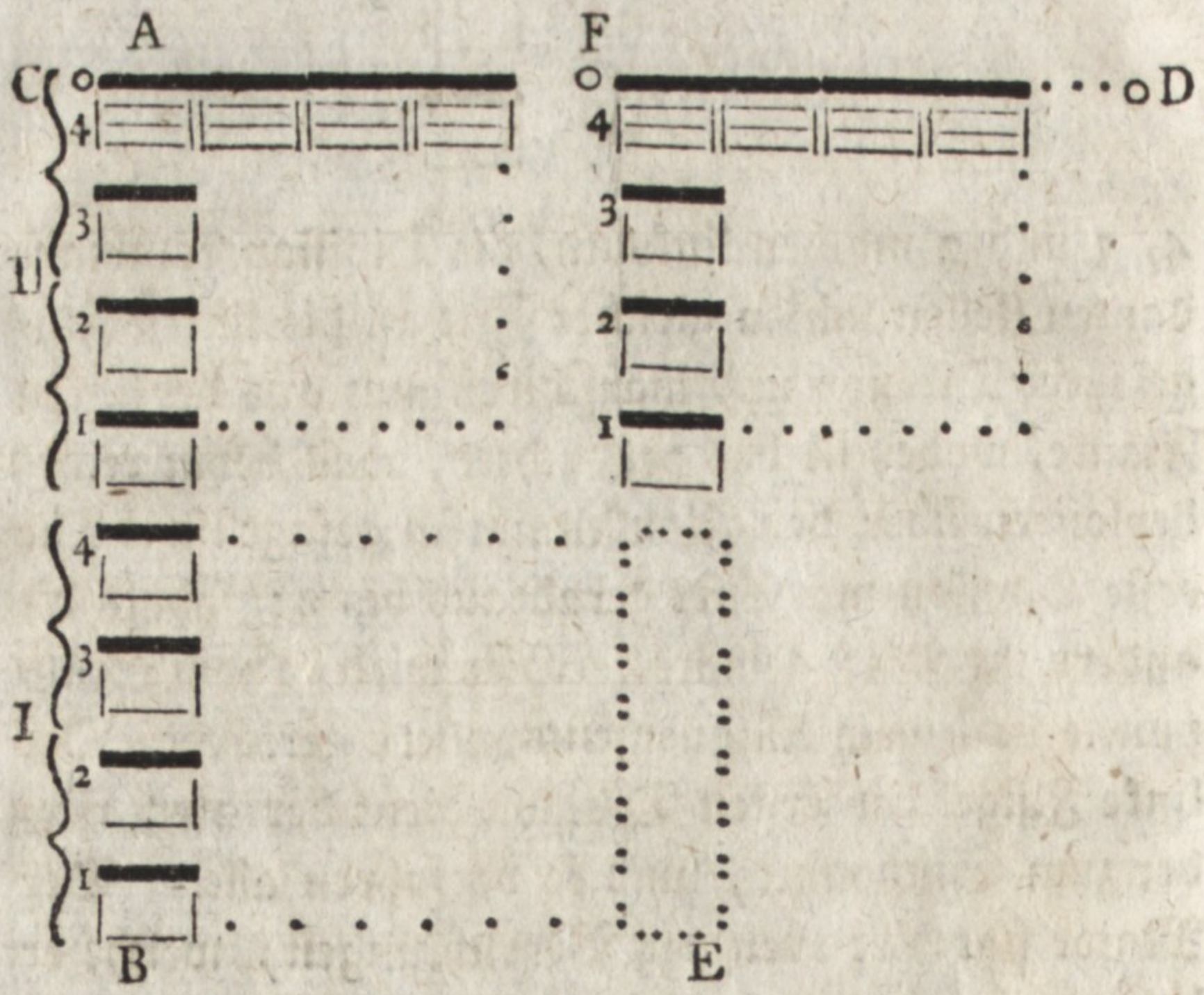
3) Wird aus der Mitte deplojirt: so wird, wenn links abmarschirt, die Fronte der vordersten Division, hier 4, durch 2 Unterofficiers marquirt und in der Verlängerung derselben rechts und links Points de vue genommen oder gesetzt. Wird nun über die 3te Division, wie in §. 114. deplojirt, so rückt diese bis an die Unterofficiers. Die andern Divisions finden also nun Stütz- und Allignementspuncte.

§. 118.

§. 118.

Mit mehrern Bataillons deplojirt.

1) Deplojiren mehrere Bataillons, so wird jedes als ein Zug betrachtet, und wenn es auf der Richtungslinie angekommen: so deplojirt es sogleich einzeln *).



Die

*) Bey unsrer Infanterie und bey der preußischen deplojiren die Bataillons erst auf ein Signal, und beym Exerciz gewöhnlich zugleich. Dies ist darum wol geschehen, damit man hier die Ordnung besser übersehen kann, und Zeit hat, Fehler zu corrigiren. Wenn man nicht die Absicht hat, sich noch zur Seite zu ziehen: so ist es, wenn man den Feind gegen sich hat, und mit seinen Canonen erreicht werden kann, am besten, einzeln, sobald, als man kann, zu deplojiren, um sich nicht den

ge-

Die Colonne A B bestehet aus 2 Bataillons, die links abmarschirt sind und rechts deplojiren. Das Bataillon II deplojirt wie ordinair, das Bataillon I macht rechtsum, bewegt sich bis in E, macht hier Front, gehet bis an seinen Stützpunct F und deplojirt mit den Zügen wie in §. 118. N. 1. Man siehet hier, daß für jedes Bataillon die Stützpuncte im voraus müssen bestimmt seyn. Den Stützpunct F kann der Adjudant des Bataillons II geben, denn dieser Stützpunct ist zugleich Allignementspunct für das Bataillon II. Eben so könnte der Adjudant des Bataillons I den Stützpunct für ein 3tes Bataillon und zugleich für I den Allignementspunct D geben. Der erste Adjudant F wird von dem Commandeur gerichtet, die andern Adjudanten alligniren sich mit diesem und dem Stützpunct. Ueberhaupt müssen die Adjudanten dahin sehen, daß die Weite C F und F D nicht größer ist, als die Fronte und Intervalle eines Bataillons. Sie müssen diese Distanzen bey Zeiten durch eine gewisse Anzahl Schritte oder Galloppe abmessen.

2) In der 4ten Figur des Vten Plans deplojiren 6 Bataillons auf eine andere Art. Sie befinden sich in einer Colonne, die mit der Tete a b im Allignement stehet. Die Bataillons stehen in Zügen aufgeschlossen, so daß jedes Bataillon 8 Züge und jeder Zug 2 Schritt Tiefe und eben so viel Zwischenraum hat. Zwischen den Bataillons ist ein

Zwi-

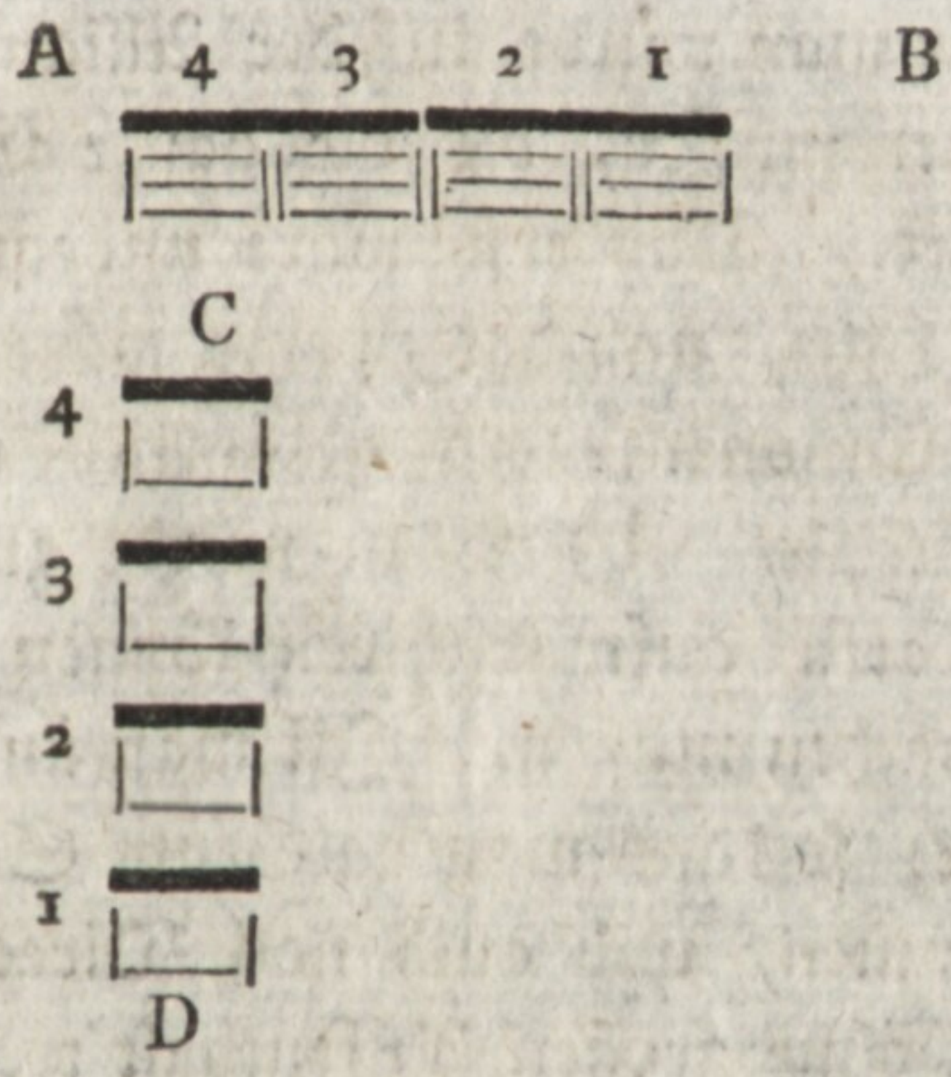
gefährlichen Colonnen-Schüssen auszusetzen, und um allenfalls selbst agiren zu können.

Zwischenraum von 15 Schritt. Wenn diese Colonne über das 4te Bataillon deplojiren soll: so marschirt dies geradeaus bis in die Richtungslinie, das 6ste und 5te ziehet sich links und das 3te, 2te und erste rechts heraus. Da alle Bataillons links abmarschirt sind: so gehet das 5te so weit zur Seite, als die Fronte und Intervalle eines Bataillons beträgt; das 6ste gehet 2mal so weit zur Seite. Auf eine gleiche Art gehet das Bataillon 3 so weit, als die Größe eines Bataillons und einer Intervalle beträgt. Das Bataillon 2 gehet 2mal und das Bataillon 3, 3mal so weit. Haben die Bataillons diese Distanz erreicht: so machen sie Front und gehen bis an die Richtungslinie, wo ihre Adjudanten in c, d, e, f und g dieselbe marquiren. Hier marschiren sie zu Divisionen auf und deplojiren Bataillonweise rechts.

§. 119.

Deplojement aus einer geschlossenen Colonne im Avanciren.

Man findet bey einiger Ueberlegung, daß das deplojiren durch den schrägen Marsch im Avanciren geschehen kann; soll die Colonne C D in A B sich formiren: so marschirt 4 langsam, während sich 3, 2 und 1 rechts ziehen, wenn 3 sich nach 4 richtet, und 2 wieder nach 3 ꝛc.: so wird endlich die Linie formiret, und in dem Allignement von 4 sich befinden. Rechts würde die Bewegung auf eine ähnliche Art geschehen können. Da den Divisionen, welche sich zur Seite bewegen, keine gewisse Direction



rection bestimmt werden kann; da sie hier die gehörige Weite selten gleich treffen werden, und sich nur mit einiger Schwierigkeit erst nach und nach alligiren können: so ist diese Art zu deplojiren kaum in einem Bataillon, wo die Fehler bald zu übersehen und zu corrigiren sind, ausführbar. Bey leichten Truppen, die immer einzeln in kleinen Theilen agiren, wo keine so große Regelmäßigkeit erfordert wird, mögte sie vielleicht Anwendung finden.

§. 120.

Ueber das Nehmen der halben Distanzen, Aufmarschiren zu Divisionen und Schliessen der Colonne.

I. Verschiedene Officiers behaupten, das Aufrücken zu halben Distanzen sey überflüßig, es sey besser, gleich mit Zügen aufzurücken und dann zu Divisionen aufzumarschiren. Hierdurch würden aber folgende Nachtheile entstehen: a) Man würde alsdann in einer geschlossenen Colonne marschiren

müssen, oder man würde auf der Allignementslinie so lange stehen müssen, bis die ganze Colonne geschlossen wäre. Das erste wäre unbequem wegen Staub und Hitze, und das zweyte wäre wegen des feindlichen Canonenfeuers gefährlich und verursachte Aufenthalt. b) Man würde zu Divisions nicht im Marsch aufmarschiren können, und also dazu Halt machen müssen. Ist man auf halbe Distanz gerückt: so kann man bald zum Schliessen der Colonne kommen, und auch noch Directionsveränderungen ꝛc. ohne großen Aufenthalt treffen.

II. Formirt man die Divisions, wie in §. 118. Nr. 2. erst in dem Augenblicke, in dem man in dem Bataillon einzeln deplojiren will, so hat man bis dahin bequemer marschirt; aber nun ist die große Colonne beynahe doppelt so tief, als im entgegengesetzten Falle, und das Deplojement hat mehrere Zeit erfordert, wenn man das Aufmarschiren dort nicht mit in Anschlag bringt.

III. Ehedem deplojirte man auch in einzelnen Bataillen mit $\frac{1}{2}$ Divisions, d. i. mit Plotons oder Zügen. Dadurch wurde die Colonne tiefer und das Deplojement überhaupt langsamer und beschwerlicher. Formirte man aber jetzt noch grössere Fronten, als Divisionen vor dem Deplojement, marschirte man z. B. zu Bataillons auf, wenn man mit mehrern Bataillons deplojirte: so würde der Marsch aus der Flanke beschwerlich werden, es würden Oefnungen entstehen, und was das übelste seyn würde, man würde alsdenn die Bataillons nicht aufschliessen lassen können, denn bey

den

den großen Fronten würden die Bataillons ineinander kommen; und kämen sie ins Allignement: so würden sie dennoch theilweise gerichtet werden müssen.

Eine Division kann noch durch einen Commandeur gerichtet werden, wenn sie nicht über 40 bis höchstens 50 Rotten stark ist: dies Maaß darf man nicht, ohne sich nicht größern Nachtheilen auszusetzen, überschreiten.

§. 121.

Auf welche Distanz wird halbe Distanz genommen und aufgerückt.

Das Nehmen der halben Distanzen geschiehet so lange vorher, daß wenigstens noch der Aufmarsch zu Divisionen geschehen kann, ehe man an das Allignement kömmt. Alsdenn kann die Formirung geschwinder vor sich gehen, als im entgegengesetzten Falle; die Truppen werden nicht auf einmal fatiguirt ꝛc. Das Aufrücken oder Schliessen der Colonne geschiehet so, daß die Tete ans Allignement kömmt, wenn die Colonne geschlossen. Ist vorher auf halbe Distanz gerückt und zu Divisionen aufmarschirt, so avanciren 10 Bataillons, bis aufgerückt, noch 1100 Schritt *).

§. 122.

*) Denn nimmt man an, daß die Divisions so weit aufrücken, daß noch 3 Schritt Distanz zwischen ihnen bleiben, so braucht ein Bataillon in geschlossener Colonne zwischen andern Bataillonen 24 Schritt Tiefe. Seine Länge aber ist, wenn man die Division zu 45

§. 122.

Ueber den Marsch aus der Flanke.

Da das Deplojement vor dem Feinde geschiehet: so ist es eine Hauptsache, daß es bald ausgeführt werden kann; man kann alsdann den Feind im Angriff, im Ueberflügeln ꝛc. zuvorkommen. Aus dieser Ursach setzen sich die Züge im geschwinden Schritt, sobald sie rechts oder linksum gemacht. Man hat aus diesem Grunde, wie schon anderwärts erwähnet, den geschwinden Schritt überhaupt Deplojirschritt genannt. Er ist überall zu 2 Fuß festgesetzet, weil nach der Wendung die Leute nicht weiter austreten können, als die Fronte eines Mannes.

Meistens verlangt man durchaus, daß die Züge bey dem Marsch aus der Flanke nicht länger werden, als ihre Fronte, damit die letzten Rotten, wenn

Rott rechnet, auf ganze Distanz etwa 150 Schritt, und auf halbe also 75, mithin muß der letzte Zug 75 weniger 24 oder 51mal 10 Schritt, d. i. 510 machen, ehe die Colonne geschlossen. Gehet nun die Tete den ordinairen Schritt zu 75 p. Min. und die Queue den Dublirschritt zu 108 p. Min.: so kömmt die Queue um 33 Schritt in jeder Minute der Tete näher, und in etwa 15 Minuten wird die Colonne hier geschlossen. In dieser Zeit avancirt sie aber 75mal 15, das ist 1125 Schritt. Man kann aber etwa 1100 rechnen, weil nicht so genau gerechnet, und die Colonne ohnehin um eine halbe Divisions-Front zu lang angenommen.

wenn Halt commandirt wird, nicht nachrücken. In diesem Falle wird durchaus ein kurzer Schritt erfordert. Bey andern Infanterien läßt man es geschehen, daß die Züge etwas länger werden, tritt aber etwas weiter aus, damit die Leute nicht durch die kurzen Schritte fatiguirt werden, welches, wenn viele Bataillons deplojiren, unvermeidlich geschehen muß.

Bey unsrer Infanterie werden vorher die Glieder dublirt, und dann wird erst die Wendung gemacht, so daß nun ein jeder Mann einen Raum im Marsch hat, der so groß ist, wie die Fronte von 2 Mann. Hier bleibt die Länge des Zuges der Fronte gleich, und die Leute marschiren den Dublirschritt ohne Unbequemlichkeiten. Nur wird dadurch die Colonne etwas länger, weil die Divisions 3 Schritt beym Aufschliessen Distanz haben müssen, indem bey dem Gliederdubliren die Rotte 6 Mann stark wird. Da indeß auch bey andern Infanterien die Divisions gewöhnlich 2 Schritt Distanz haben: so ist dieser Unterschied nicht beträchtlich, wenn man zumal die schliessenden Officiers und Unterofficiers mit in der Division placirt.

§. 123.

Das schräge Deplojement ist mit Recht abgeschafft.

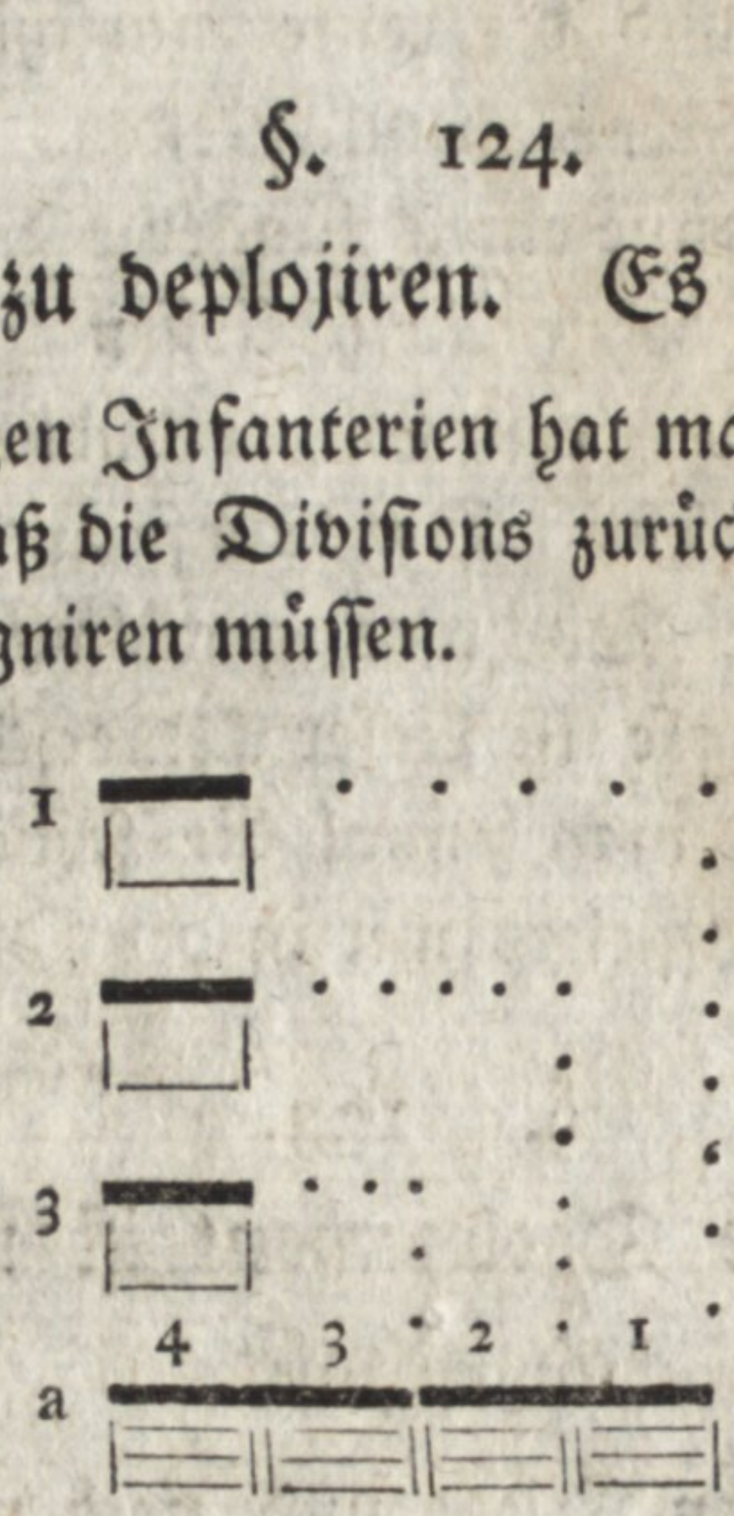
Im 7jährigen Kriege und noch nachher wurde in den meisten Infanterien nach §. 113. Nr. 1. durch den schrägen Marsch deplojirt. Bey dieser Art erspart man Raum, aber die Divisions kommen

schräg ins neue Allignement, und es dauert längere Zeit, ehe man sie einrichtet. Dazu ist der schräge Marsch unbequem. Das Nachtheiligste des schrägen deplojirens ist aber, daß es nicht im Großen mit Ordnung ausgeführt werden kann, indem hier kein gewisser Punct gegeben werden kann, auf den die deplojirenden Bataillons zumarschiren. Ueberdem läßt sich bey dem schrägen Marsch auch nicht rechts deplojiren, wenn man rechts abmarschirt ꝛc. §. 114. Da nun schon das schräge deplojiren stehend nicht mit Ordnung ausgeführt werden kann: so ist leicht zu erachten, daß es im Marsch nach §. 119. gänzliche Unordnung verursachen würde.

§. 124.

Rückwärts zu deplojiren. Es ist entbehrlich.

In einigen Infanterien hat man noch die Gewohnheit, daß die Divisions zurück, sich auf eine Division alligniren müssen.



Hier ist rechts abmarschirt und rechts deplojirt, es sind aber die Divisions 3, 2 und 1 zurückgegangen, sobald sie gegen ihr Emplacement im Allignement

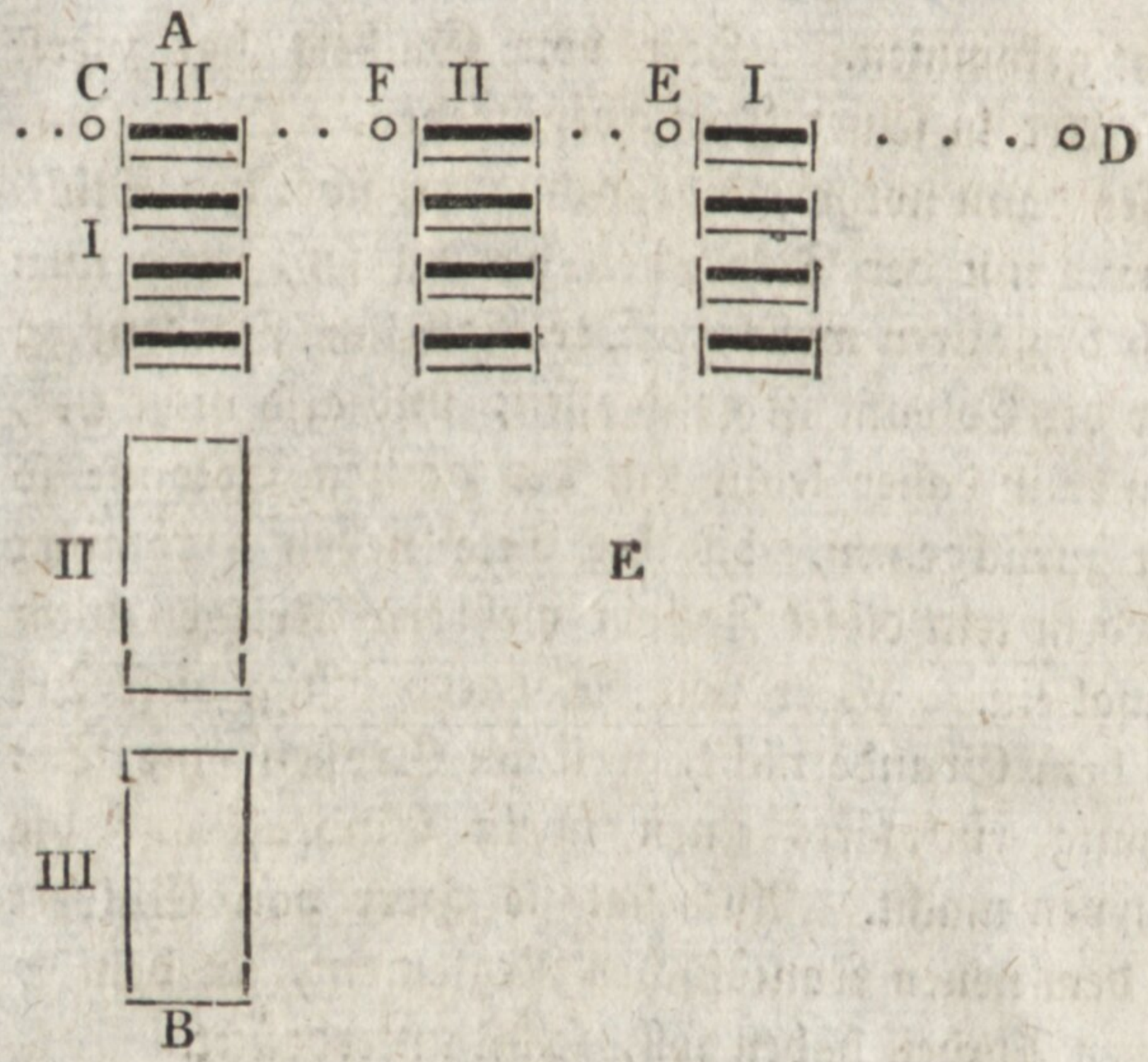
ment gekommen. Herr von Guibert hat zuerst diese Art in seiner Tactik beschrieben. Man sagt, sie sey dann nothwendig, wenn man über den Stützpunct a mit der Tete schon heraus sey, und nun noch deplojiren wolle. Der Fall läßt sich denken, aber die Colonne ist geschlossen, und also nicht tief, man kann daher leicht mit der ganzen Colonne so weit zurückgehen, bis die Tete neben a kömmt; überdem tritt dieser Fall in mehrern Kriegen nicht einmal ein. Herr von Warnery billigt diese Art aus dem Grunde nicht, weil im Großen eine Bewegung rückwärts einen übeln Eindruck auf die Truppen macht. Auch hat sie Herr von Guibert bey dem neuen französischen Reglement, an dem er großen Antheil haben soll, selbst unterdrückt.

§. 125.

Eine einfache Art des Deplojirens, welche aber zu viel Zeit erfordert.

Um in jedem Terrain, selbst wenn man eben ein Defilee paßirt, deplojiren zu können: so hat man folgende Methode versucht.

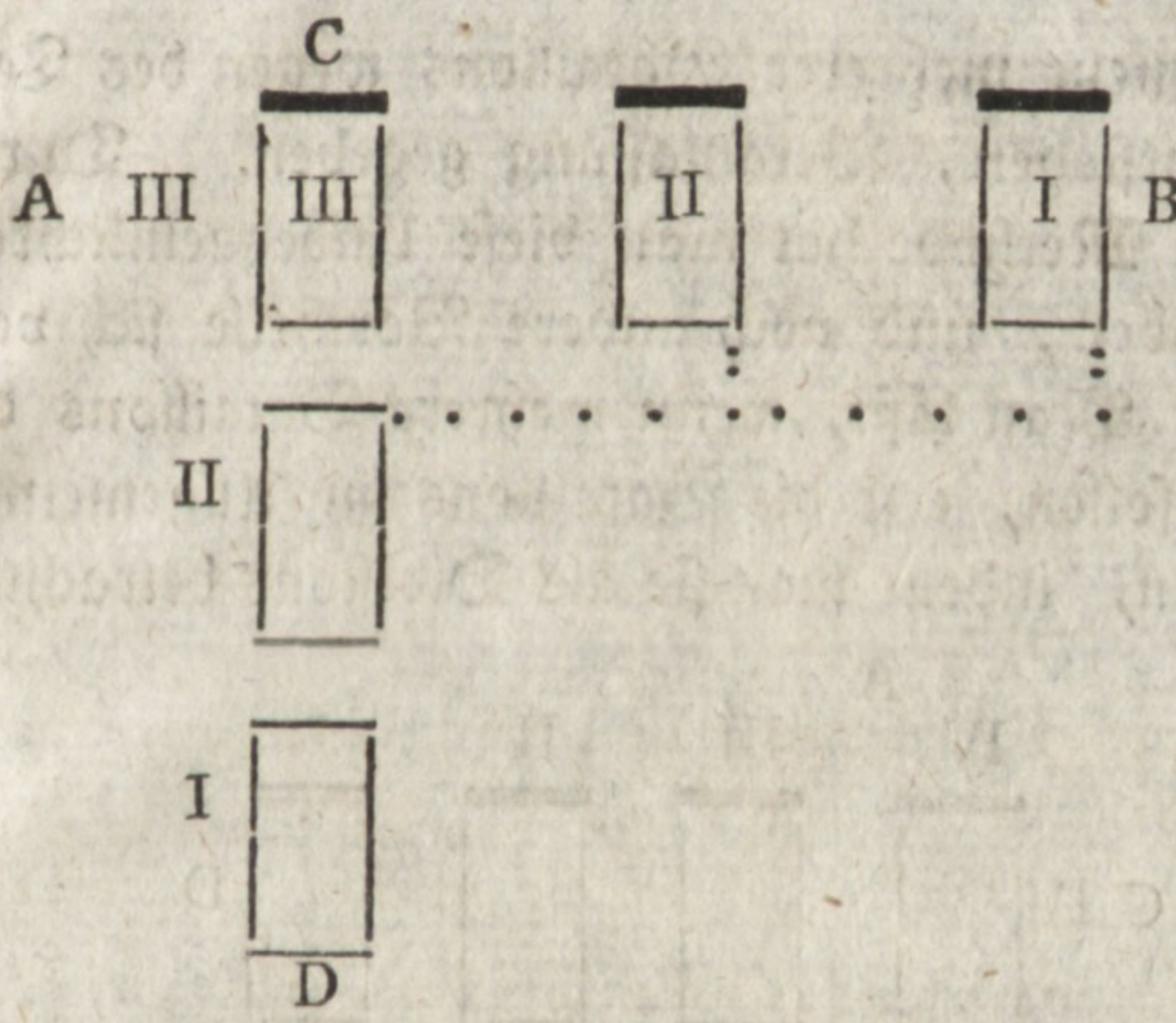
A B ist eine Colonne, welche aus 3 Bataillons bestehet, die in dem Allignement C D deplojiren sollen, und rechts, wie die römischen Ziffern zeigen, abmarschirt sind. Sobald das Bataillon I an den Stützpunct C kömmt, macht es rechtsum, und gehet auf seinen Adjudanten E zu, der im neuen Allignement den Stützpunct dieses Bataillons angiebt.



Das Bataillon II rückt, sobald es demaskirt, vor, bis an den Stützpunct C, und marschirt nun durch rechtsum ebenfalls aus der rechten Flanke, bis es an seinen Adjudanten in F kömmt. Das Bataillon I gehet bis an seinen Stützpunct in C vorwärts. Jedes deplojirt: sobald es seinen Stützpunct erreicht hat.

Da hier die Colonnen immer einander folgen, und das Terrain in E gar nicht gebraucht wird: so hat diese Art allerdings etwas einfaches; aber im obigen Falle würde, nach der ordinairen Art zu deplojiren, nach §. 118. der linke Flügel eher in Schlachtordnung kommen. Wäre man links abmarschirt und wollte nach dieser Art deplojiren, so würde kein so großer Zeitverlust eintreten.

Es



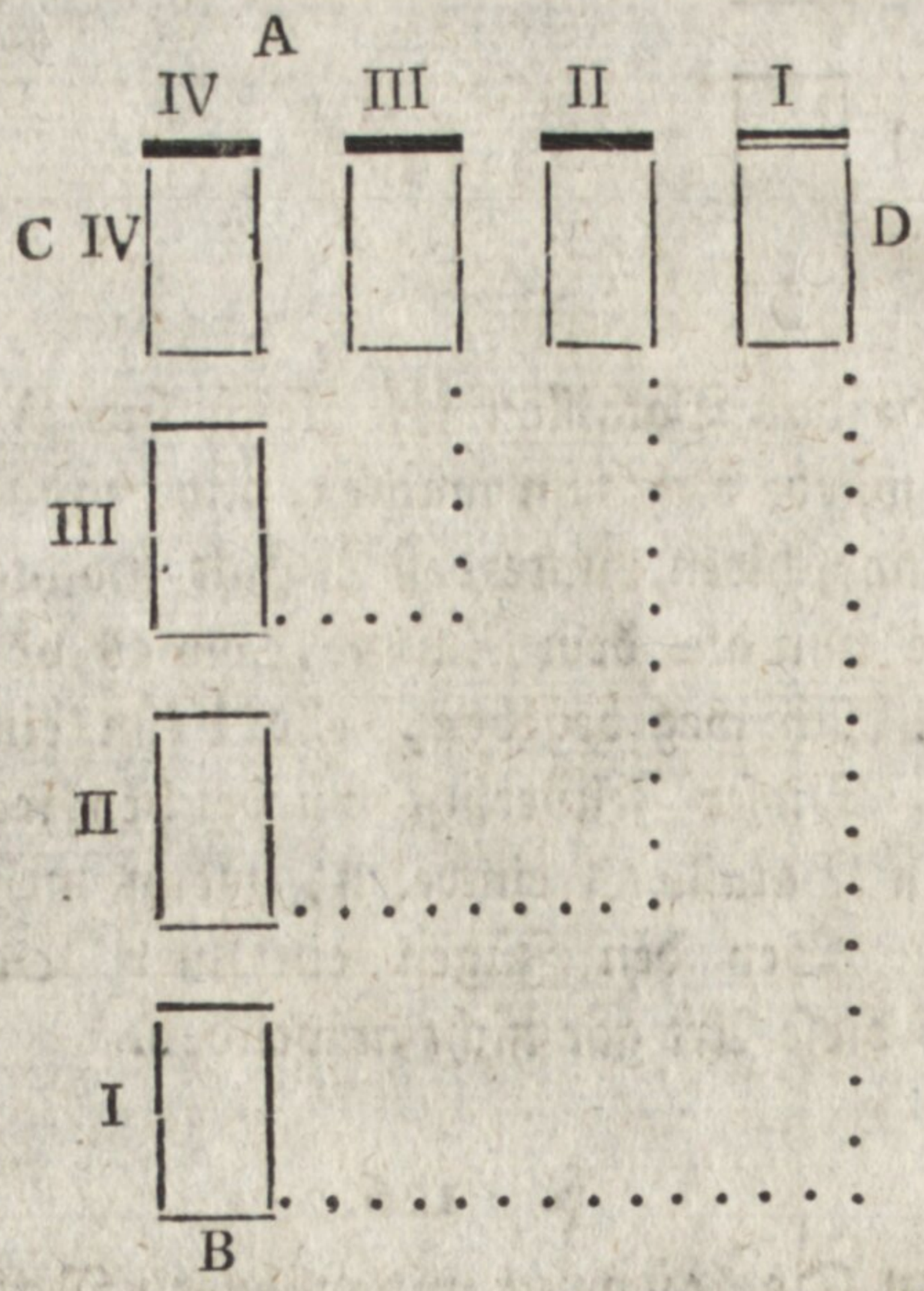
Es würde das Bataillon III gleich bey A deplojiren; II würde rechtsum machen, und rechts aus der Flanke marschiren, unterdeß I Halt machte; denn II müßte nun aus dem Raume, wo es vorher gestanden, sich weg begeben, ehe I ihn einnehmen könnte. Dieser Zeitverlust würde bey jedem der folgenden Bataillons eintreten, wenn mehrere da wären. Bey den Zügen einzelner Bataillons liesse sich diese Art gar nicht anwenden.

§. 126.

Bey dem Deplojement mit mehrern Bataillons kann es oft vortheilhaft seyn, wenn die Colonnen erst unter sich in einer Linie mit 12 oder bey Canonen mit 20 Schritt großen Intervallen deplojiren.

Zu dem vorhergehenden Versuch hat ohne Zweifel die Unbequemlichkeit, welche bey dem De=

Deplojement mehrerer Bataillons wegen des Terrains entstehen, Veranlassung gegeben. Durch folgende Methode hat man diese Unbequemlichkeiten gehoben, und noch andere Vortheile sich verschafft. Man läßt, wenn mehrere Bataillons deplojiren sollen, erst die Bataillons im Allgemeinen deplojiren, indem man sie als Divisions betrachtet.



Hier sind die Bataillons in der Colonne A B links abmarschirt. Die Divisions sind aufgerückt. Soll nun deplojirt werden: so macht das Bataillon III rechtsum, und marschirt so weit zur Seite, daß es demaskirt und noch 12 Schritt weiter ist. Nun machen alle Divisions der Colonne III Front, und gehen vorwärts bis neben die Colonne IV. Auf eine ähnliche Art kömmt die Colonne II neben die Co=

Colonne III ꝛc. und so stehen die 4 Bataillons in eben so viel Colonnen in der Linie C D neben einander. Sie nehmen hier etwas mehr als die Front eines Bataillons ein, und können nun noch, nachdem man es nöthig findet, jede Bewegung machen. Die Zeit, welche sie bey dieser Bewegung zugebracht, haben sie zum Vortheil bey dem deplojiren der einzelnen Bataillons. Kurz diese Art zu deplojiren schickt sich zu den besondern Umständen vorzüglich.

a) Wenn man den Stützpunct der Linie noch nicht weiß: so kann man mit den oben deplojirten Colonnen, so wie es die Umstände erfordern, rechts oder links gehen.

b) Wenn man ein enges Terrain paßirt: so kann man zu dem einzelnen Deplojement durch das Allgemeine sich so weit vorbereiten, daß jenes in kurzer Zeit hernach ausgeführt werden kann.

c) Wenn man sich dem Feinde nicht zeigen und geschwind rechts oder links sich ausdehnen will: so geschiehet, wenn dies allgemeine Deplojement vorhergehet, das Deplojement der einzelnen Colonne hernach geschwinder, als wenn auf die gewöhnliche Art deplojirt wird.

d) Wenn das Terrain, auf dem man sich formirt, das deplojiren nach §. 118. nicht erlaubt, weil nach E heraus Hindernisse der Natur: so kann man sich erst des allgemeinen und hernach, so wie es sich schickt, des besondern Deplojements bedienen.

e) Wenn das allgemeine Deplojement vorhergehet, so können nicht so leicht Unordnungen bey

dieser

dieser Art der Formirung entstehen. Denn man kann hier, da die Colonne näher beyeinander, das Ganze leicht übersehen. Die vorderste Division des Bataillons am Stützpunct, hier IV, wird nach einem Allignementspuncte gerichtet. Der erste Flügel dieser Division dient dem Commandeur der vordersten Division des IIIten Bataillons wieder zum Stützpuncte, und so bey den übrigen. Bey den einzelnen Deplojements können hernach keine Unordnungen so leicht entstehen; indem die Bataillons nun schon auf einer Linie sind, und neben den Adjudanten, welche die Linie, wie in §. 118. marquiren, nur so weit rechts oder links marschiren, bis sie ihren Adjudanten antreffen.

§. 127.

Nachtheile dieses Deplojements.

Wenn man auf dem Platze, wo die ganze Colonne deplojiren soll, angekommen ist, ehe das Deplojement der Colonnen hat geschehen können; alsdann ist es besser nach §. 118. aus der großen Colonne zu der Fronte zu deplojiren. In dem Falle können die Bataillons am Stützpuncte gleich im Bataillon mit Divisionen deplojiren, und anfangen, gegen den Feind zu agiren. Dies würde nicht so bald geschehen können, wenn die Bataillons erst nach vorigem §. deplojiren.

§. 128.

Bemerkungen über die Arten des Deplojirens.

Die allgemeine Art des Deplojirens, welche in §. 118. festgesetzet, wird immer befolgt, wenn nicht

nicht besondere Fälle eintreten. Treten aber solche ein, wie §. 126. erwähnet: so deplojiren erst die Colonnen der Bataillons nach diesem §. und dann die Divisions der einzelnen Bataillons.

§. 129.

Wie bey verschiedenen Infanterien deplojirt wird.

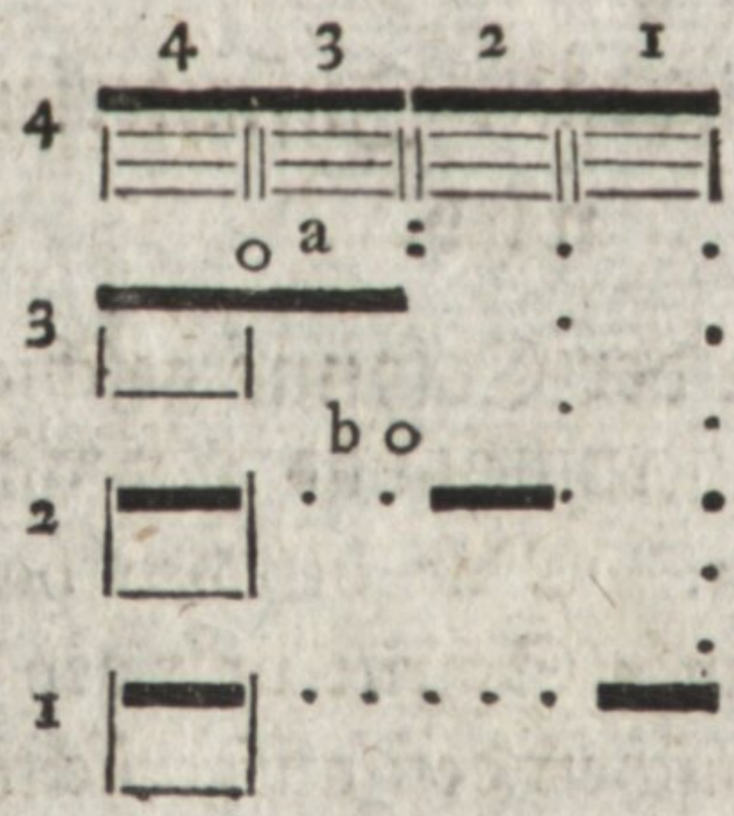
1) Schliessen der Colonne geschiehet bey der preußischen, hannöverischen und sächsischen Infanterie, wie im §. 95. Nur bey der hannövrischen Infanterie läßt man 4 Schritt und bey den andern 1 bis 2 Distanz zwischen den aufgerückten Zügen.

2) **Der Marsch aus der Flanke** geschiehet bey allen rechtwinklicht auf die Colonne. Bey der hannöverischen Infanterie werden vorher die Glieder dublirt, ehe die Wendung gemacht wird; Bey den andern Infanterien ist dies nicht, und daher müssen sie kürzere Schritte thun; bey der preussischen und der französischen 100 p. Min., jeden zu 2 Fuß. Bey der hannövrischen Infanterie geschehen p Min. 108, jeden zu $2\frac{2}{3}$ Cal. Fuß. Mehr hierüber sehe man §. 122.

3) **Damit der Officier genau siehet, ob seine Division die gehörige Weite marschirt:** so bleibt er bey der sächsischen Infanterie vor der Front seines Zuges stehen, sobald die vor ihm seyende Division Front macht, und läßt seinen Zug vorbeygehen, bis die Queue an ihn kömmt. Wäre z. B. links abmarschirt und rechts deplojirt: so

bleibt

bleibt der Divisions-Commandant der 3ten Division in a am rechten Flügel der 4ten Division stehen, und wenn der linke Flügel seiner Division neben ihm ist: so commandirt er **Linksum, Links richtet euch,** und rückt nun nach §. 53. ins Allignement.



Der Divisions-Commandant der 2ten Division bleibt stehen, sobald die 3te Halt macht, hier in b, läßt seine Division vor sich vorbey marschiren, und verhält sich wie oben. So auch der erste.

Bey der preußischen Infanterie verhält sich nach des Herrn von Gaudi Vorschrift der Divisions-Commandant, so wie bey der sächsischen, jedoch tritt er bey der preußischen hinter die Division.

Bey der hannövrischen Infanterie bleibt der Divisions-Commandant vor der Division, bis Halt commandirt, und läuft nun vor der Division herunter (nach dem linken Flügel, in dem angenommenen Beyspiel) und corrigirt, wo die Rotten zu geöfnet oder gedrängt stehen.

Bey der französischen Infanterie verhält sich der Commandeur wie bey der preußischen, er

tritt nemlich hinter das dritte Glied, wenn die vor ihm befindliche Division Halt macht, und läßt seine Division so weit gehen, bis die Queue an ihn kömmt. Nun commandirt er Halt, Front, Marsch, Augen links, und allignirt sich nach §. 53.

Bey der hannövrischen Infanterie und bey der preußischen (nach des Herrn von Saldern und von Gaudi Instruction) commandirt der Major bey diesem Marsch aus der Flanke, Halt. Bey der sächsischen und französischen thut dies der Divisions-Commandant. Wäre dies nicht: so würden die hannövrischen Divisions-Commandanten, da sie vor ihren Divisionen seyn müssen, leicht Fehler in der Distanz machen.

Da der Major während dieser Bewegung nichts zu verrichten hat, als etwa die Richtung zu corrigiren: so kann er dies Geschäfte wol besorgen. Indeß muß es doch auch ohne ihn von den Divisions-Commandanten verrichtet werden können, da der Major ohnehin im Feuer und bey andern Gelegenheiten nie einzelne Divisions commandirt. In Affairen kann er vielleicht mit der Richtung, Placirung der Canonen ꝛc. beschäftigt seyn, und wenn die Canonen schon während dem Deplojement, wie im 7jährigen Kriege dies mehrmalen der Fall gewesen, feuren sollten: so könnten noch mehrere Schwierigkeiten eintreten.

§. 130.

§. 130.

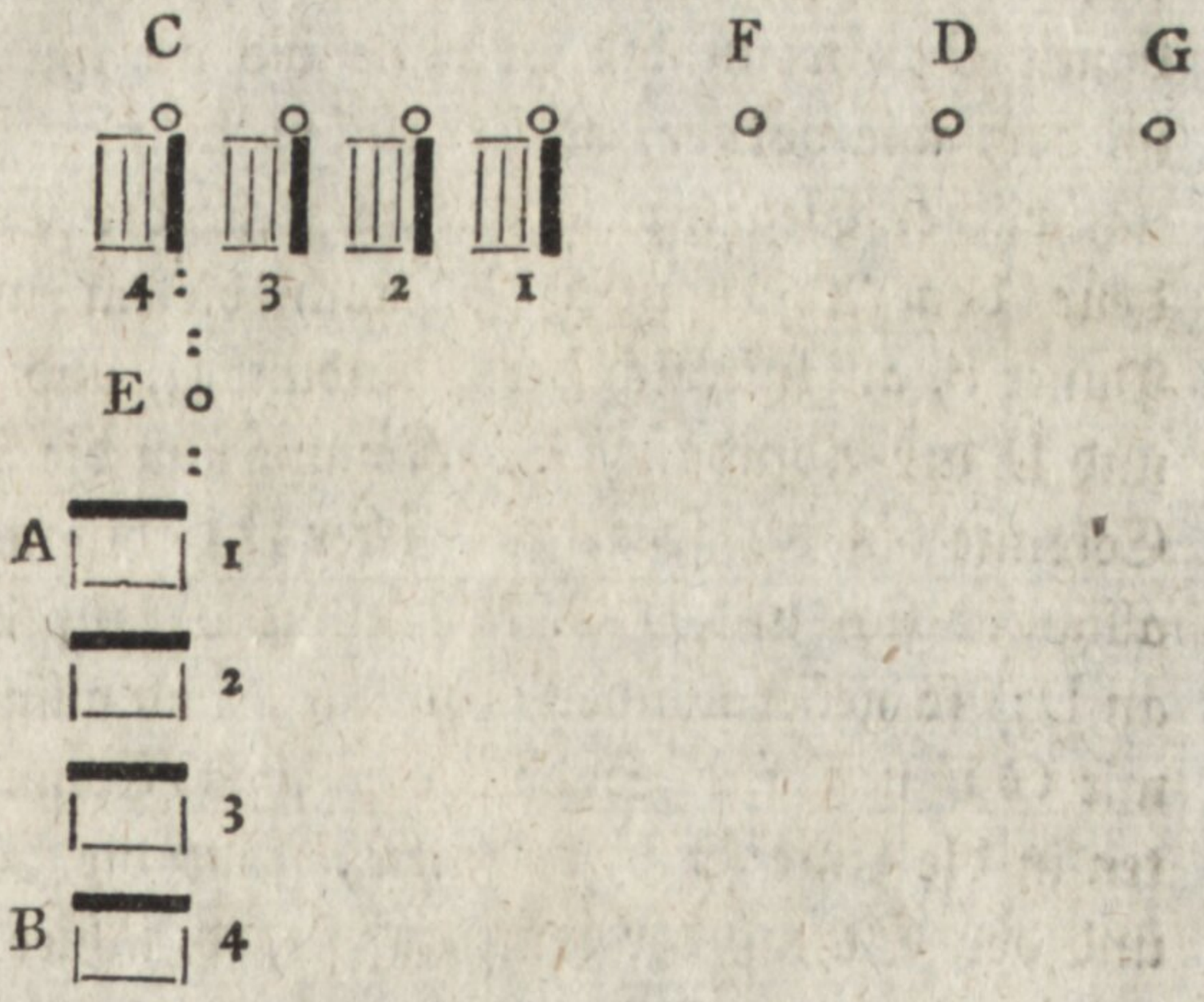
Deplojiren aus der offenen Colonne.

Es scheint bey der Formirung aus der offenen Colonne am natürlichsten zu seyn, daß jeder Zug oder Division, oder Bataillon, oder Escadron den kürzesten Weg, ohne alle Umstände, nach seinem Emplacement nimmt, daß also eine Colonne, welche sich formiren soll, wenn sie links abmarschirt, nach Fig. 5. Pl. V. rechts en evantail aufmarschire, und in diesem Falle A zum Stützpuncte annehme, und von diesem die Richtung nach einem Allignementspuncte B ausführe. Die Züge marschiren am bequemsten, wenn sie geradeaus gehen, und aus dieser Ursach schwenken sie in der Colonne, so, daß sie auf die neue Directionslinie senkrecht kommen. Deplojiren mehrere Bataillons aus der offenen Colonne: so jägt der Adjudant B Fig. 6. Pl. V. vom IIten, und C vom Isten Bataillon in das Allignement, so, daß der Adjudant B dem Bataillon I zum Stützpuncte, und dem Bataillon II zum Richtpuncte dienen kann. Er wird von dem Commandeur aus A gerichtet, die Distanz A B aber muß er selbst abgalloppiren. Der Adjudant C nimmt die Distanz, C B auf eine gleiche Art, und richtet sich in die Linie A B u. s. w. Der erste Zug des Bataillons II wird vom Stützpunct A, der 2te vom rechten Flügel des ersten Zugs, und so alle übrigen nach dem Allignementspunct B gerichtet. Bey dem Isten Bataillon giebt B den Stütz- und C den Allignementspunct. Wollte man in obigem Falle in der Fig. 5 und 6. links A die Front haben:

haben: so würde der rechte Flügel der linke, und die Züge nicht so, wie vorher, beyeinander zu stehen kommen.

§. 131.

Nach der Fronte der Tete der Colonne, aus offener Colonne, aufzumarschiren; rechts abmarschirt und links aufmarschirt.



Soll die Colonne A B sich in C F formiren: so schwenkt sie in E so, daß ihr linker Flügel gerade in die Linie C F kömmt, es ist daher der Punct C E und F marquirt, und ausserdem noch ein natürliches Object G, welches mit C F in einer Linie liegt, damit der linke Flügel des Zugs 1, sich auf F G richten kann; ohnedies würde er nicht in der Linie C F bleiben. Der linke Flügel des 2ten Zuges wird auf F und den linken Flügel des ersten Zuges gerichtet, ꝛc. Ist die Colonne in der

Linie, so wird links en Front geschwenkt. Der Punct C und E ist gewöhnlich durch einen Unterofficier, der Punct F aber durch einen Adjudanten marquirt. Ist die Colonne lang, so daß sie über F sich ausdehnt: so stellt man noch einen Adjudanten in D, welcher von dem Adjudanten F in die Linie G F gerichtet wird. Nun verläßt der Adjudant F seinen Standort, und begiebt sich zwischen D und G, und läßt sich von D auf G richten, damit D, wenn die Colonne bis an ihn kömmt, wieder, wie vorher, weiter rücken kann. Ist kein natürlicher Gegenstand da: so stellt der Commandeur den Adjudanten F, nach diesem und dem Punct c, allignirt sich der Adjudant D, und nach F und D der Adjudant G. Kömmt nun die Tete der Colonne bis F: so gehet F über D G hinaus, und allignirt sich mit D G. Kömmt darauf die Tete an D: so gehet D über G und F, und allignirt sich mit G F u. s. f. Sobald die Zugs-Commandanten in die Linie C F kommen, fällt die Richtung und der Schluß der Leute auf sie, d. i. hier links.

§. 132.

Hülfsmittel des accuraten Aufmarsches bey mehrern Bataillons.

Sind mehrere Bataillons da: so ist insgemein in der Colonne ein Schwanken. Dies entstehet durch einen geringen Fehler, den ein Zug-Commandant in den ersten Zügen macht. Allignirt sich der Zug-Commandant des 2ten Zuges nicht immer genau auf den des ersten und den Adjudanten F; kömmt

kömmt er z. B. ein wenig zu weit rechts, so müssen alle ihm folgen, und wenn dies bey dem 3ten Zuge nur 1 Fuß bringt; so beträgt es bey dem 20sten schon 20. Herr von Saldern verlangt daher, daß der Commandeur in C hält, bis sein Bataillon in der Linie C F ist, und darnach siehet, daß alle Officiers, (welche hier am linken Flügel ihrer Züge) auf F gerichtet sind, ohne auf das vor ihm seyende Bataillon Rücksicht zu nehmen. Aber wo werden denn die vordersten Züge des Bataillons sich nun aufrichten, wenn das vordere Bataillon ihm die Adjudanten F, D und das Object G unsichtbar macht.

Wenn man bey dem Aufmarsch einer großen Linie, die Linie durch Unterofficiers von 100 zu 100 Schritt marquirte: so würde, wenn alle Züge hart an diesen herausmarschirten, alle Schwierigkeit gehoben werden.

b e sey hier eine Colonne von 3 Bataillons, die in a c links aufmarschiren sollen. a sey der Stützpunct, b der Drehepunct bey der Schwenkung, c ein natürliches Object, d ein Adjudant in der Linie a c.

Sobald die Tete des ersten Bataillons an den Punct b kömmt, und der Major commandirt: es soll links aufmarschirt werden! springen die Officiers auf die linken Flügel ihrer Züge, und schwenken in a b nacheinander; zugleich treten 2 geschickte Unterofficiers vor, der eine stellt sich in a, der andere 100 Schritt davon in f, in der Verlängerung von d c, damit er aber sicher ist, daß er in der Linie a c stehet: so richtet ihn der aus a nach. Der aus a läuft darauf ihn vorbey nach g 100 Schritt von f und richtet sich in d c. Der in f corrigirt diese Richtung, und gehet darauf g vorbey nach h, stellt sich da mit d c oder g a in eine Linie, wobey ihn der in g corrigirt. Bezeichnen auf diese Art alle Bataillons die Linie: und marschiren nun die ersten Zug-Commandanten eines jeden Bataillons so, daß sie die rechten Schultern dieser Unterofficiers in einer Linie haben; beobachtet der 2te Zug eben dies; und richteten die andere auf die Commandanten der ersten Züge: so kann kein Fehler von Erheblichkeit entstehen. Denn nun hat der Fehler eines Bataillons keinen Einfluß auf ein anderes.

§. 133.

Noch ein anderes Hülfsmittel.

Bey einigen Infanterien marquiren die Adjudanten die Linie, in der aufmarschirt werden soll.

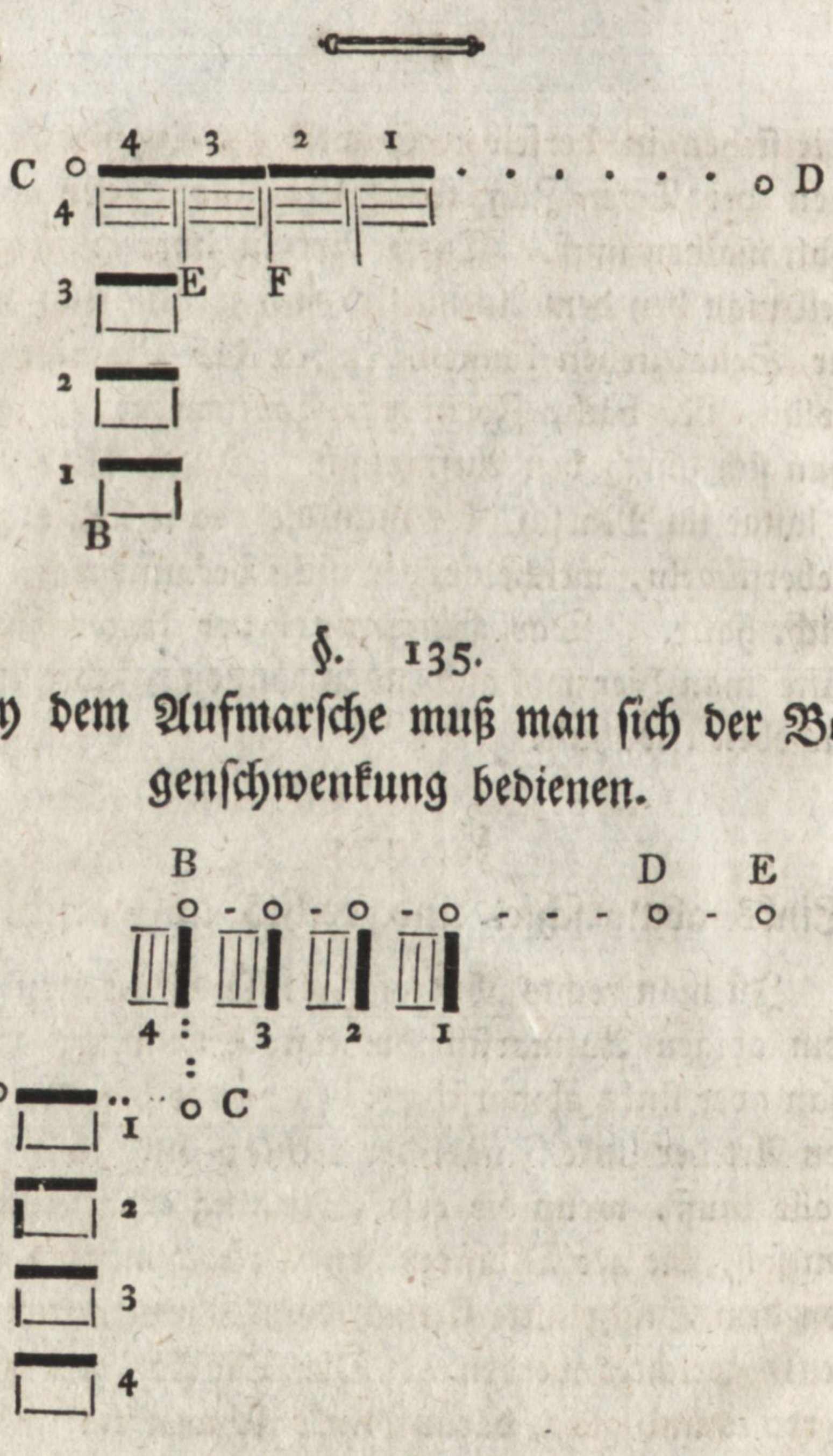
Sie

Sie stehen in derselben so weit auseinander, daß eben der Tete = Zug ihres Bataillons bey ihnen Halt machen muß. Diese Art ist aber nicht gut, weil man bey dem Aufmarsch sich willkührlich muß zur Seite ziehen können. In der Bataille bey Collin, Rosbach, Zorndorf, Leuthen ꝛc. formirte man sich durch den Aufmarsch. Man blieb aber so lange im Marsch, bis man die rechte Weite zum Ueberflügeln, welche vorher nicht bekannt war, erreicht hatte. Das Hülfsmittel der Unterofficiere hätte man hier wol anwenden können; aber nicht das eben erwähnte.

§. 134.

Links abmarschirt und rechts aufmarschirt.

Ist man rechts abmarschirt: so erhält man bey dem obigen Aufmarsch die erste Stellung; wäre man aber links abmarschirt: so würde bey der obigen Art der linke Flügel der rechte; und in diesem Falle muß, wenn die erste Stellung erhalten werden soll, die 4te Division bey C Halt machen und von dem Stützpuncte C nach dem Allignementspuncte D gerichtet werden. Die Division 3 muß in E rechts und gleich darauf links schwenken. Die Division 2 muß in E rechts und bald darauf in F links schwenken, und so kömmt auf eine ähnliche Art auch die erste Division in die Linie C D. Die Divisions 3, 2 und 1 werden nach §. 53. in die Linie gerichtet. Wären mehrere Bataillons da: so verhielten sich hier alle Züge auf eine gleiche Art.



§. 135.

Bey dem Aufmarsche muß man sich der Bogenschwenkung bedienen.

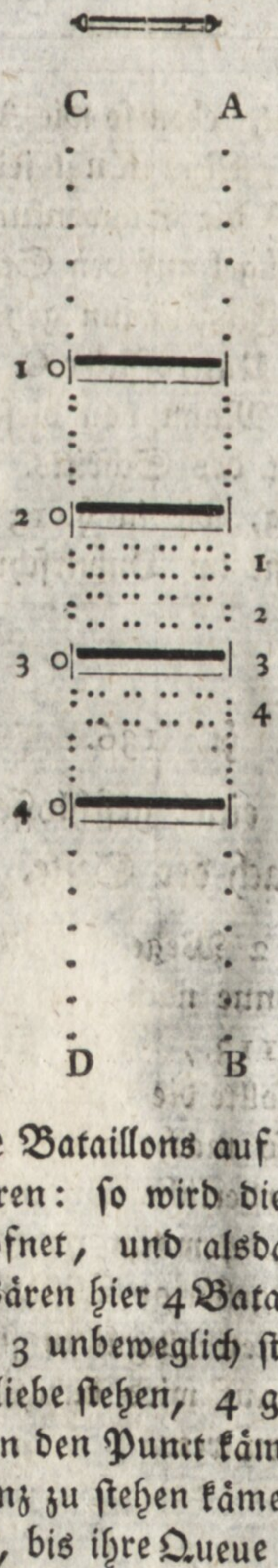
Denn da es eine Hauptsache ist, daß der Aufmarsch geschwind geschiehet; so wird die Colonne oft den Dublirschritt marschiren müssen. In diesem Falle stellt man einen Unterofficier in C und A; so daß C von B und A so weit entfernt ist, als die Front einer Division, und noch etwa 12 Schritt, und daß eine Linie von C nach dem Stützpunct B senkrecht

recht auf B E stehet, eben so wie A C senkrecht auf B C sich befindet. Nun fängt jede Division bey dem Unterofficier A die Schwenkung an, und gehet so, daß der Flügel auf den Stützpunct B trifft. Der schwenkende Flügelmann gehet so geschwind, daß er immer den Unterofficier C noch eben sehen kann. Der 2te Mann von diesem Flügel giebt die Geschwindigkeit des Schritts. Machte man hier $\frac{1}{4}$ Schwenkung, wie in §. 131. so würde die Colonne, wenn sie im Dublirschritt wäre, aufgehalten §. 102.

§. 136.

Formirung aus einer geschlossenen Colonne nach der Seite.

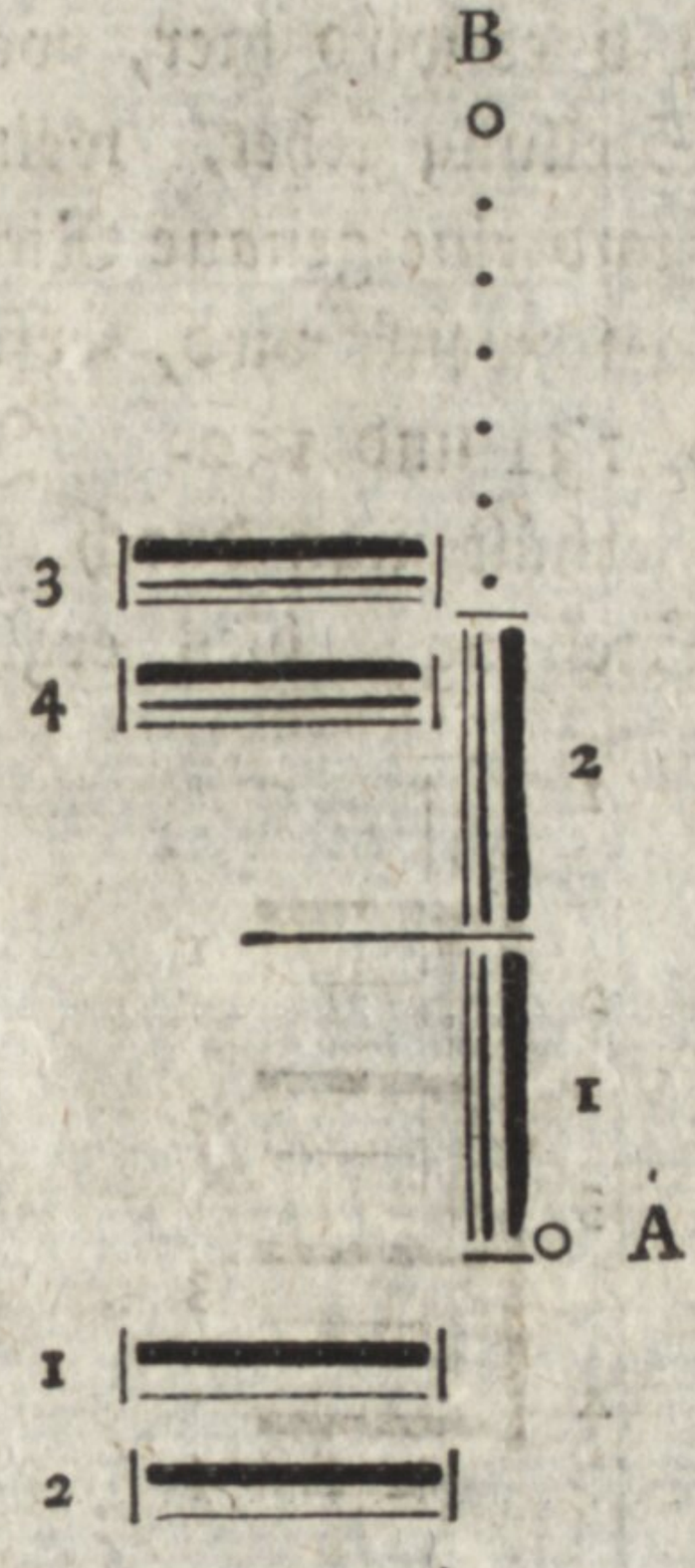
1) Hier sind 2 Wege möglich, entweder es schwenkt die Colonne nach §. 105, und deplojirt nach §. 114 und 113., oder sie öfnet sich und schwenkt ein. Sollte die Colonne auf der Linie C D sich formiren, so macht 3 Halt, 2 gehet vorwärts, bis die erforderliche Distanz von 3 und 1, von 2 erreicht ist, 4 macht rechtskehrt und gehet zurück bis auf die gehörige Distanz. Die Divisions-Commandanten alligniren sich mit den von 2 und 3, und darauf wird durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung links die Fronte formiret.



Sollten mehrere Bataillons auf diese Art sich nach der Seite formiren: so wird die Colonne Bataillonweise erst geöfnet, und alsdann öfnen sich die Bataillons. Wären hier 4 Bataillons in Colonne: so bliebe 2 oder 3 unbeweglich stehen; wir wollen annehmen, 3 bliebe stehen, 4 ginge so weit rückwärts, bis es an den Punct käme, wo seine Tete auf ganze Distanz zu stehen käme, 2 und 1 gingen so weit vorwärts, bis ihre Queue dahin kommen, wo sie geöfnet stehen müssen. Diese Puncte werden durch die Adjudanten bestimmt. Ist diese Bewe-

gung ausgeführt: so öfnen sich die Bataillons 1 und 2 vor-, und 4 rückwärts nach §. 96. und schwenken ein.

2) Soll die Colonne auf A B sich gegen E formiren: so wird sie, nachdem sie sich, wie oben, geöfnet und eingeschwenkt hat, nicht in der ersten Stellung befinden, und hier wird die Colonne in diesem Falle nach §. 105. schwenken und darauf deplojiren müssen. Nimmt die Richtungslinie von der Tete der Colonne hier von 1 den Anfang: so brauchte 1 nur rechts $\frac{1}{4}$ Schwenkung zu machen, 2 auf dem linken Flügel von 1 eben dies zu thun ꝛc.

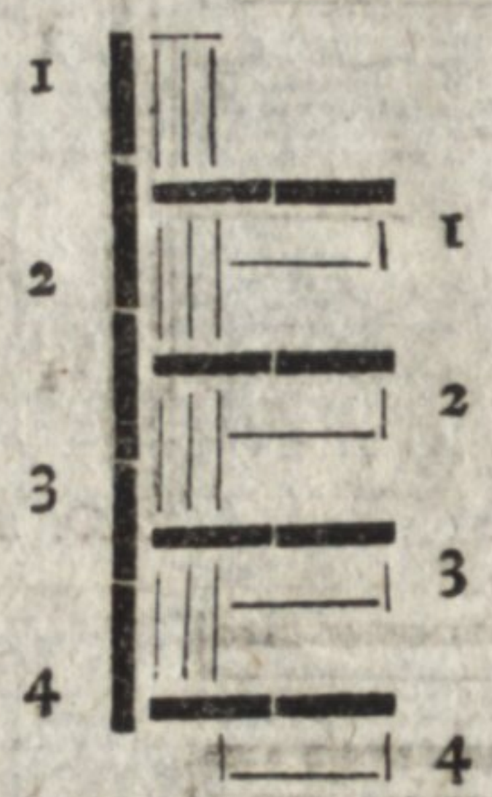


Gestattete es die Zeit: so könnte, wenn die Tete über den Anfang der Richtungslinie wäre, die ganze Colonne sich bis dahin, wo sie anfinge, zurückbewegen. Die Divisions werden von dem Stützpunct A, nach dem Allignementspuncte B gerichtet, wie in §. 53.

§. 137.

Formirung aus der ofnen Colonne nach der Seite.

Es fällt jedem in die Augen, daß durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung jede Colonne nach der Seite Front machen kann, und es wird hier, wenn man nicht auf die erste Stellung siehet, weiter nichts, als richtige Distanz und eine genaue Richtung der Flügel, um welche geschwenkt wird, erfordert. Hierüber sehe man §. 131 und 132. Ist man rechts abmarschirt: so erhält man durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung links die erste Stellung, dies ergiebt die Figur.



Macht man aber rechts diese $\frac{1}{4}$ Schwenkung: so erhält man zwar die Front, es werden aber die Flügel verwechselt. Man muß sie also hier, vor dem

dem Einschwenken, nach §. 109., verändern, wenn man die erste Stellung beybehalten will. Sollte weiter vorwärts die Front stehen: so könnte man kürzer dieselbe erhalten; alsdenn schwenkte 1 rechts; 2, sobald er 1 paßirt wäre, ꝛc. so wie im §. 136. Nr. 2.

§. 138.

Rückwärts sich formiren.

Dies kann, wenn man nur zuvor den Contremarsch macht, eben so geschehen, wie vorwärts.

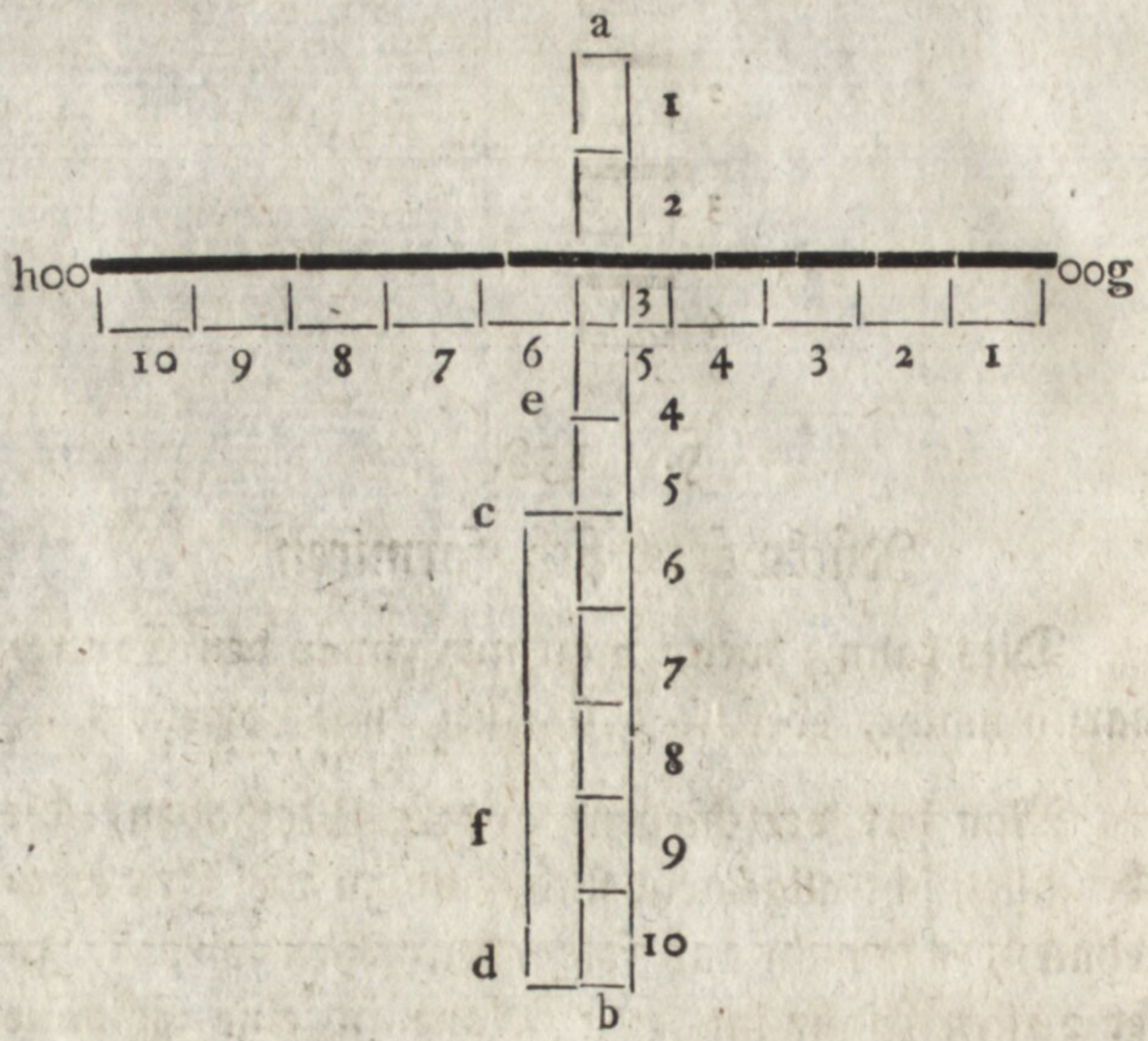
Man hat verschiedene andere Methoden, die aber alle nicht allgemein sind, und zu viel Zeit wegnehmen, wie man aus folgenden sehen wird. In der 24sten Figur im 4ten Plane ist eine Colonne rechts abmarschirt, und richtet gegen B ihren Marsch. Sie soll jetzt rückwärts Front machen.

Alle

Alle Züge machen $\frac{3}{8}$ Schwenkung links, und deplojiren nun aus der offnen Colonne nach §. 130. Hätten sie hier vorher den Contremarsch gemacht: so hätte sie nun durchs deplojiren auch in A die Fronte formiren können; und wenn sie sich auf die erste Division geschlossen: so wäre auch diese Bewegung geschwinder ausgeführt. Gesetzt, man hätte auch die in Fig. 24. gegen C angezeigte Fronte durchs deplojiren aus offener Colonne erhalten wollen: so wäre doch der Contremarsch geschwinder, als die $\frac{3}{8}$ Schwenkung ausgeführt.

§. 139.

Aufmarsch des Herrn von Lindenau.



Herr von Lindenau supponirt hier in a b eine Colonne von 10 Bataillons rechts abmarschirt in gan-

ganzen Distanzen, und einen Feind, der 1200 Schritt vor der Tete a unerwartet entdeckt wird. Die gewöhnliche Art des Aufmarsches und des Deployirens ist ihm zu weitläuftig, und daher schlägt er folgende vor.

Auf das Commando: Formirt zwey Colonnen, Marsch! machen die 5 letzten Bataillons 6, 7, 8, 9 und 10 linksum, und die 5 ersten, als 1, 2, 3, 4 und 5 rechtskehrt. Die 5 letzten Bataillons gehen 16 Schritt zur Seite, bis in c d und darauf machen sie Front und gehen vorwärts. Die 5 ersten gehen, nachdem sie rechtskehrt gemacht, gegen b, bis beyde Colonnen nebeneinander. Dies erfolgt neben e f. Nun stellen diese 5 Bataillons die Front her, und so stehen neben e f zwey Colonnen, jede von 5 Bataillons. Sobald die Teten der beyden Colonnen nebeneinander, werden rechts und links die Points de vue, in welcher die Linie aufmarschiren soll, hier g und h, gegeben. Der erste Zug der Tete der 2ten Colonne, hier der erste Zug vom 6ten Bataillon, rückt gleich ins Allignement, und bleibt Richtpunct für die Mitte. Die Colonne zur Rechten gehet rechts gegen g, indem die Züge mit 6 rechts schwenken, sobald sie ins Allignement kommen. Damit sie nicht ins Allignement kommen, ist ausser g noch ein Adjudant in das Allignement gesetzt, so daß sie zwey Directionspuncte haben. Die 2te Colonne zur Linken verhält sich auf folgende Art. Erst rückt die Queue so viel auf, als sie kann, während die Colonne aus c d in e f vorrückt. Die hintersten

Züge

Züge gehen also den Dublirschritt, damit sie den vordersten so nahe, als möglich kommen.

Um nun noch den Aufmarsch zu verkürzen: so fallen auf das Commando: Aufmarschirt, die 4 hintersten Bataillons der Colonne, 7, 8, 9 und 10, jedes für sich, links hinter der Tete und dem Bataillon 6, das unterdeß zur Front einrückt, heraus, und gehen nun in geradester Richtung nach dem Allignement herauf, wohin die Adjudanten dieser Bataillons, um ihnen die Direction ihres Marsches zu bestimmen, voranjagen. So wie nun die Teten der Bataillons, eine jede bey ihrem Adjudanten, angelangt sind: so ziehen sich auch sogleich die nachfolgenden Züge ohne Anhalten und hinter solchen links vor in das Allignement. Wollte man nicht auf die erste Stellung sehen: so marschirte die 2te Colonne eben so auf, als die erste, (dann aber käme das 12te Bataillon an die Mitte und das 6ste am linken Flügel, auch wären, wenn im Bataillon kein Contremarsch gemacht würde, die Flügel im Bataillon verwechselt).

§. 140.

Der Adjudanten-Aufmarsch.

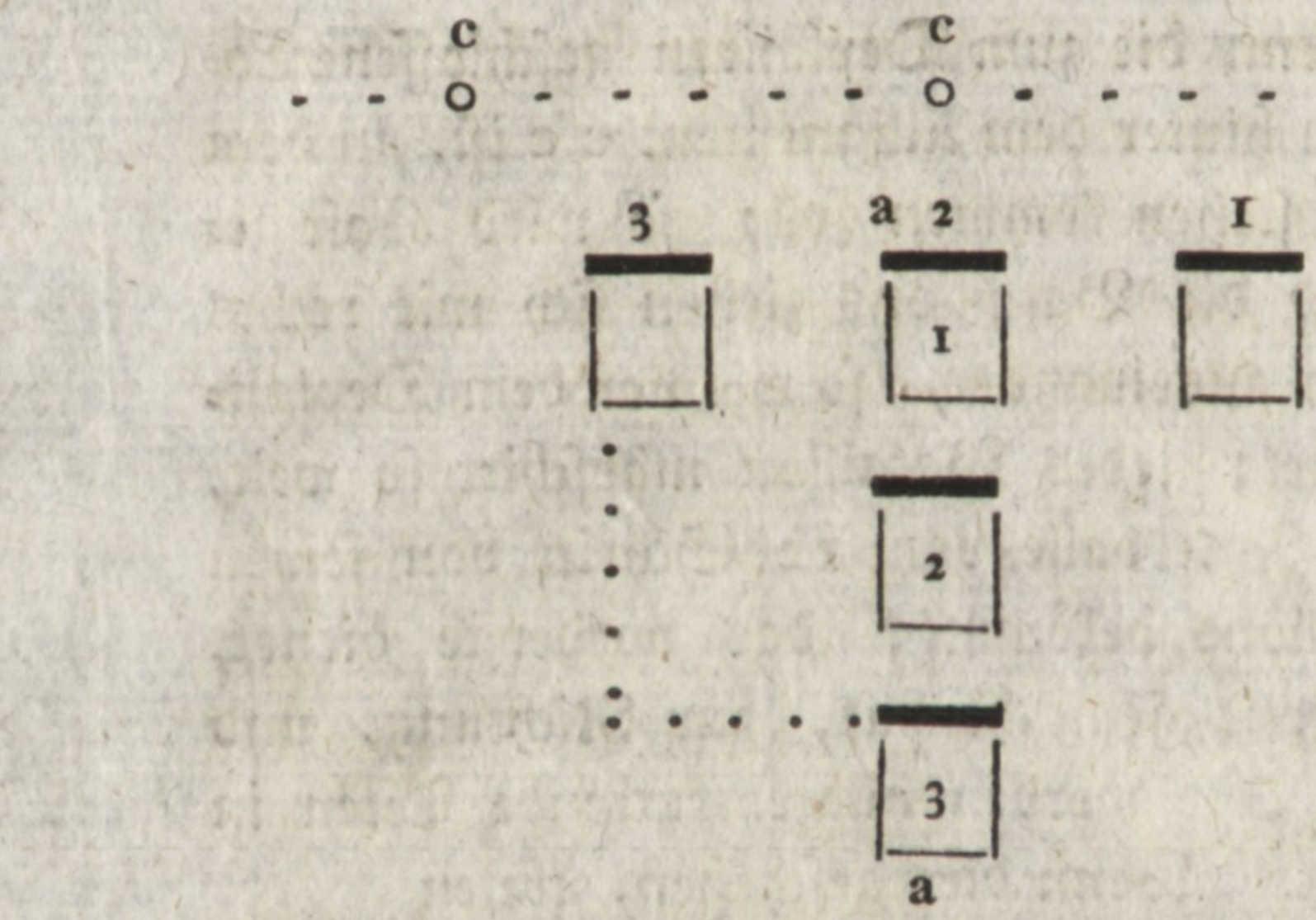
Der Adjudanten-Aufmarsch ist in der preussischen Armee eingeführt, und geschiehet nach des Herrn von Gaudi Instruction auf folgende Art:

1) Die Adjudanten müssen sich im Abreiten der Distanzen so üben, daß solche allezeit richtig genommen werden.

2) Wenn die zum Deplojiren geschlossene Colonne in a a hinter dem Allignement c c ist, in dem die Linie zu stehen kommen soll: so wird Halt gemacht, und die Bataillons ziehen sich mit rechts und linksum auseinander, so wie vor dem Deplojiren geschiehet; jedes Bataillon marschirt so weit, daß es eine Intervalle von 12 Schritt von seinen Nebenbataillons bekömmt; das vorderste dienet, wenn es Front gemacht hat, zur Richtung, und nach dessen Tete werden alle einrückende Teten in b b gerichtet. Wenn dies geschehen, treten

3) Auf das Commando, Aufmarschirt! oder auf das vorgeschriebene Signal, alle Bataillons an, das von der Mitte gehet gerade, im starkem Schritte, auf seinen Adjudanten zu, die vom rechten und linken Flügel treten den ordinairen Schritt an, die vom rechten nehmen gleich die linke, und die vom linken gleich die rechte Schulter vor, drehen sich auf diese Art gegen ihren Adjudanten, treten nach gemachter Drehung stärker an, und richten ihren Marsch so, als wenn die vom rechten Flügel ihren Adjudanten 40 Schritte links, und die vom linken Flügel ihren Adjudanten 40 Schritte rechts lassen wollten; wenn sie aber mit ihrer Tete gegen ihn kommen, drehen sie sich gerade auf ihn zu, und wenn alle Züge auf ihn und das Allignement winkelrecht sind, wird commandirt, ordinairen Schritt und gleich darauf ganze Distanze, worauf der vorderste Zug im Marsche bleibt, alle andern aber Halt machen, und einer nach dem andern, sobald er Distanze hat, wieder antritt.

§. 141.

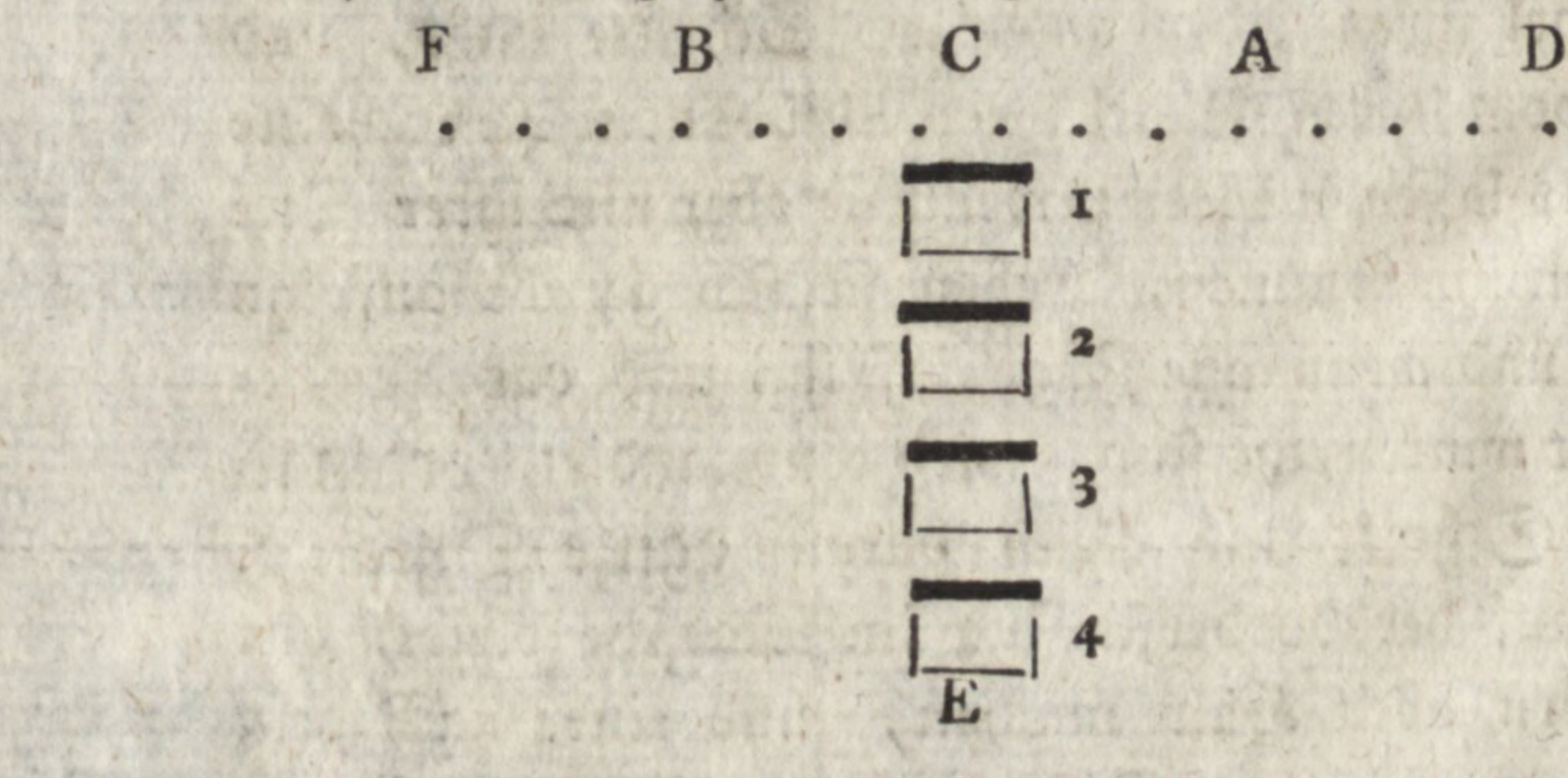


Uebrigens geschiehet der Aufmarsch wie gewöhnlich.

§. 141.

Bemerkung über die verschiedenen Arten des Aufmarsches.

1) Das Deplojiren hat da, wo man geschwind die Fronte in einer vorher nicht zu bestimmenden Linie herstellen will, Vorzüge vor dem Aufmarsche. Denn wäre man z. B. rechts abmarschirt, und wollte in C F die Front haben: so müßte der Zug 4 den Weg C F und E C machen,



und dazu noch 2mal schwenken. Beym Deplojiren

ren machte er nur den Weg C E und einen kleinen Vormarsch, der so groß als die Colonne tief ist, wäre, und hier nicht in Betracht kömmt. Hier ginge also beynahe doppelt so viel Zeit beym Aufmarsch hin, als beym Deplojiren.

Sollte das Bataillon in A B stehen: so wäre die Sache nicht so schlimm, doch müßte hier der Zug 4 den Weg C F und C B machen, und 2mal $\frac{1}{4}$ Schwenkung; statt bey dem Deplojement dieser Zug nur den Weg C B zu machen hätte. Dazu könnten hier noch leicht beym Aufmarsch Unordnungen entstehen. Marschirte man in C D auf: so machte der Zug 4 nur den Weg C F und der Zug 1 nur den Weg C D und die Schwenkung, und da hätte das Deplojement in Absicht des zu machenden Weges keine Vortheile.

Demnach wäre das Deplojement, (vorausgesetzt, daß man aufrückt, ehe man an die Linie kömmt, wo deplojirt werden muß) immer vortheilhafter, als das Aufmarschiren, wenn es auf Herstellung einer willkührlichen Fronte und auf Geschwindigkeit ankömmt. Doch muß man hier versichert seyn, daß man nicht gezwungen wird, nach der Flanke Front zu machen; in dem Falle könnte man vielleicht die Colonnen zum Deplojiren nicht eher schliessen, bis in dem Augenblicke, wo man den Aufmarsch anfangen könnte, und da müßte man, um die Zeit des Deplojirens zu berechnen, die Zeit des Aufschliessens dazu rechnen, und dann würde das Deplojiren eben so lange, als der Aufmarsch, dauern. Und in dem einen Falle, da

rechts abmarschirt und links aufmarschirt, oder links abmarschirt und rechts aufmarschirt wäre, hätte sogar der Aufmarsch Vortheile vor dem Deplojement. Dagegen aber wäre man bey dem Aufmarsche, wie erwähnt, auf eine gewisse Fronte eingeschränkt. Ueberdem hat man auch immer Zeit, die Colonne aufrücken zu lassen, ehe man an die aufzumarschirende Linie kömmt.

Wenn es bloß auf Bequemlichkeit ankömmt, wie z. B. bey dem Marsch von einem Lager in das andere: so hat der Aufmarsch entscheidende Vorzüge vor dem Deplojement. Dies ist unbequemer vor die Truppen, und da marschirt man rechts ab und links auf, oder links ab und rechts auf, und benutzt also die vortheilhaftesten Fälle, welches gegen den Feind nicht allemal angehet. Wenn man den Feind überflügeln will, und sich schräg an ihn heranziehet, wenn man aus der Flanke marschirt, und den Feind zur Seite hat: so hat der Aufmarsch Vortheile vor dem Deplojiren; denn man kann durch $\frac{1}{4}$ Schwenkung beym Aufmarsch die Fronte herstellen.

2) Das Deplojiren aus offener Colonne, nach §. 130. hat 1) den Fehler, daß es nur im Kleinen bey einigen Bataillons auszuführen ist, indem die Züge keinen gewissen Punct haben, auf den sie zumarschiren, 2) daß es ein practicables Terrain neben der Colonne erfordert, und 3) daß es nur links geschehen kann, wenn man rechts abmarschirt, und rechts, wenn man links abmarschirt ist. Das Deplojement aus der geschlossenen Colonne hat diese

Feh-

Fehler nicht, und kann geschwinder ausgeführt werden, weil man die Colonne, ehe man sonst etwas thun kann, aufrücken läßt. Wenn man aus der offenen Colonne, so wie aus der geschlossenen, deplojirte: so brauchte man dieselbe Zeit und hätte nicht den Vortheil, ehe man an den Feind kömmt, einen gewissen Theil der Bewegung beyläufig auszuführen, welches bey der geschlossenen Colonne durch das Aufrücken geschiehet. Auch würde hier wegen des Terrains das Deplojiren aus offener Colonne nur selten ausgeführt werden können, wenn auch die Ordnung dabey zu erhalten wäre.

3) Die Lindenauische Art des Aufmarsches kann geschwinder, als die gewöhnliche, ausgeführt werden. Da sie indeß zusammengesetzt ist, und man durchs Deplojiren, wenn die Colonne nach der Mitte schließt, eben so geschwind und noch geschwinder die Fronte herstellen kann: so ist sie doch überflüßig. Man nehme hier eine Colonne von 10 Bataillons an, jedes von acht Zügen: so werden beym Schliessen die vordersten Züge etwa 600 Schritt zurückgehen müssen, wenn man die Tiefe der geschlossenen Colonne eines Bataillons zu 40 und die Länge der Colonnen in ganzen Distanzen auf 160 Schritt rechnet. Diese Distanz aber wird man bey der Formirung nicht in Anschlag zu bringen haben, weil der Feind nun auch, wenn er angreifen will, diesen Weg zurücklegen muß.

Es ist also hier nur der Weg zur Seite zu thun. Bey des Herrn von Lindenau Art hat der rechte Flügel zwar nichts mehr zu thun; aber bey

dem Deplojement kann die Mitte eher agiren, und bey dem linken Flügel hat man bey des Herrn von Lindenau Art mehr Zeit nöthig, als bey dem Deplojiren. Ueberdem ist des Herrn von Lindenau Methode nicht übereinstimmend mit den übrigen Evolutionen, und also auch nicht so geläufig. Besonders müssen die Canonen bey ihr manchen Embarras verursachen, indem man mit demselben sich nicht so leicht, wie mit einem Zuge wenden kann.

4) Der Adjudanten-Aufmarsch kann in jedem Terrain und ohne Unordnung ausgeführt werden; gleichwohl kann man doch durch das Deplojiren, besondere Fälle ausgenommen, eben so geschwind die Truppen in Schlachtordnung bringen. Da, wo nahe hinter dem Allignement Hindernisse der Natur sich befinden, wo die Colonnen daher an mehrern Stellen zugleich debouchiren können, hat dieser Aufmarsch besondere Vortheile für die gewöhnliche Art aufzumarschiren und zu deplojiren.

Fünfte

Fünfte Forderung.

Veränderung der Fronte.

Die Veränderungen der Fronte können

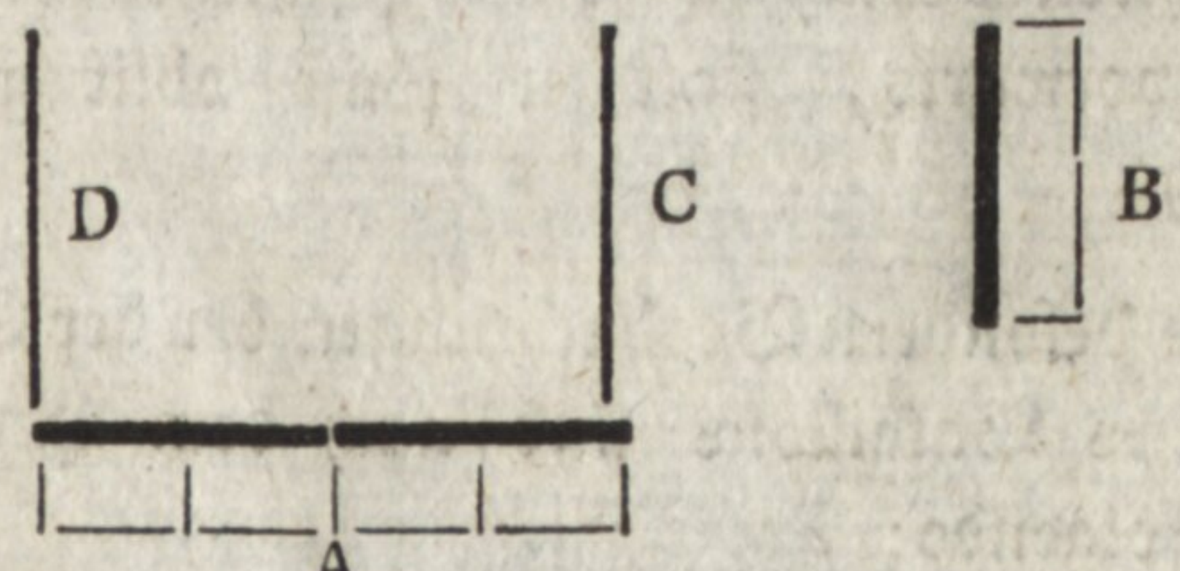
I. Nach der Seite, und

II. Rückwärts geschehen.

§. 141.

Veränderungen der Fronte seitwärts.

Wenn der Feind des Trupps A nicht grade vor demselben ist, sondern mehr oder weniger zur Seite, hier zum Beyspiel in B sich befindet: so muß A,



wenn er sich mit demselben einlassen will, eine Bewegung machen, wodurch er in C oder D, d. i. so zu stehen kömmt, daß er nach B Front macht. Diese Bewegung kann in ungebrochner Linie oder in gebrochner geschehen. In ungebrochner kann es nur eine bloße Schwenkung seyn, und da wird sie nach §. 77. ausgeführt. In gebrochner Linie kann es auf dreyerley Art geschehen.

§. 142.

Gebrochne Schwenkung aus der Front.

Wenn ein Bataillon in A B die Stellung B C nehmen will: so kann dies Plan IV. Figur 8. am bequemsten dadurch geschehen, daß der Zug Nr. 1. $\frac{1}{4}$ Schwenkung macht, und in B C nach §. 53. gerichtet wird, daß auf Nr. 1. Nr. 2. folgt, und auf Nr. 2. wieder Nr. 3. ꝛc. Da Nr. 1. den kürzesten Weg hat: so wird er zuerst in B C kommen; Nr. 2. wird wieder ehender als Nr. 3. kommen ꝛc. In B g D siehet man die Bewegung noch nicht ganz ausgeführt. Wenn jeder Theil, bevor er sich in Bewegung setzt, eine kleine Schwenkung macht, die halb so groß, als die ganze (hier $\frac{1}{8}$ Schwenkung): so kömmt er perpendiculair auf die zumarschirende Linie, und dann geschiehet der Marsch gerade vorwärts, statt er sonst oblik geschehen muß. *)

Die besondern Beobachtungen bey der Schwenkung eines Bataillons sind nach dem Herrn von Gaudi folgende:

Es wird angenommen, daß ein Bataillon rechts schwenken soll, daher wird commandirt: Bataillon 4 Schritt rechts schwenkt euch! worauf die

*) Daß die kleine Schwenkung halb so groß, als die ganze seyn muß, wenn man die Perpendiculaire erhalten will, habe ich in dem 4ten Stücke der Militair-Bibliothek, in der Abhandlung übers Schwenken, erwiesen.

die Leute die Augen links werfen und die Officiers vor die dritte Rotte ihrer Züge, die Unterofficiers aber ins erste Glied treten; auf das Commando: Marsch! schwenkt der erste Zug mit raschem Schritte rechts, und der Officier commandirt: Halt, richt euch! wenn sein linker Flügel in das ihm gegebene Allignement kommt, und richtet ihn vom rechten ab. Bey allen andern Zügen stehen die Unterofficiers auf das Commando: Marsch! fest, der Zug schwenkt 4 Schritte, und auf den 4ten commandiren alle Officiers, Augen rechts! gerade aus! sogleich treten alle Züge den ordinairen Schritt an, der bis auf den Augenblick, da der Zug ins neue Allignement kommt, beybehalten, und nicht geschwinder genommen werden muß. Der Flügel-Unterofficier marschirt so, daß er bey der linken Flügelrotte seines Vorderzuges gerade vorbey sehen kann und beständig 4 Schritte und nicht mehr von diesem Vorderzuge abbleibe; doch ist der Unterofficier vom 2ten Zuge von der zu haltenden Distanze der Schritte ausgenommen, weil der erste die Schwenkung mit dem geschwinden Schritt gemacht hat. Wenn ein Officier nach dem andern noch 10 Schritte mit dem rechten Flügel seines Pelotons vom Allignement ab ist, commandirt er, linke Schulter vor! alles bleibt im Marsch, nur nimmt der Unterofficier, der die Augen beständig geradeaus behalten und nicht in seinem Zuge links hereinsehen muß, nebst dem rechten Flügel desselben, halbe Schritte, der linke aber etwas weiter, um die Drehung zu machen. Der Officier wirft sich zugleich herum, gehet rückwärts vor seinem Zuge her, um

ihn auf sich zukommen zu sehen, und zu wissen, wenn er genug gedrehet ist, damit er mit beyden Flügeln zugleich ins neue Allignement rücke, alsdann er geradeaus marschirt, und wenn der Zug in der Linie ist, **Halt!** commandirt, vor die Mitte des schon stehenden Nebenzuges springt, und den seinigen auf das gegebene Point de vue, oder in der Prolongation richtet, der Major verbessert das, was etwa an der Richtung noch fehlet.

Diese Vortheile gelten bey allen Schwenkungen, die, wie en echellon geschehen, es mag nun mit dem ersten oder mit dem 3ten Gliede auf der Stelle oder im Retiriren geschwenkt werden; bey allen solchen Fällen muß der Officier, wenn er die Schulter vornehmen läßt, rückwärts gehen, damit er seinen Zug ordentlich ins Allignement bringen könne.

Wenn ein Bataillon links schwenken soll, treten die Officiers auf das Commando: **Bataillon, 4 Schritte links schwenkt euch!** vor die 3te Rotte des linken Flügels; auf **Marsch** schwenkt der 10te Zug mit einem raschen Schritte bis in das gegebene Allignement, alle andere schwenken 4 Schritte links, die Officiers commandiren auf den 4ten Schritt, **Augen links! geradeaus!** allein beym Einrücken ins Allignement richtet der Officier nicht seinen eigenen Zug, sondern stellet sich für seine Person, sobald er **Halt** commandirt hat, auf dessen rechten Flügel in das Allignement der schon stehenden Pelotons, da zugleich, so wie beym rechts Einschwenken mit Zügen geschiehet, der Officier vom 10ten Zuge, den 9ten richtet, der vom 9ten den 8ten u. s. w.

Wenn

Wenn die Schwenkung mit dem 3ten Gliede geschiehet, so wird, wenn der Zug ins Allignement kommt, nicht Halt und Front commandirt, sondern nur Front, da denn alles Links herstellt macht.

Wenn das Bataillon mit dem 3ten Gliede rechts schwenkt, tritt der Officier, sobald er Front commandirt, geschwinde durch auf den rechten Flügel seines Zuges, richtet sich links mit denen schon stehenden Pelotons, und das seinige wird durch den unterhalb stehenden Officier gerichtet. Wenn das Bataillon mit dem 3ten Gliede links schwenkt: so tritt jeder Officier auf das Commando Front! geschwinde bey seinem rechten Flügel durch und vor die Mitte des schon stehenden Zuges, von wo aus er den seinigen richtet.

§. 143.

Mit mehrern Bataillons zu schwenken.

Wenn diese Schwenkung mit mehrern Bataillons geschiehet: so verhalten sich hier die Bataillons wie oben; die Züge oder die Schwenkung geschiehet in Zügen. Die letztere Art ist in den meisten Armeen im Gebrauch, und da verhält sich alles so, wie bey der Schwenkung mit einem Bataillon. Auch die Bewegung im ersten Falle wird ohne Schwierigkeit mit einer gewissen Ordnung ausgeführt. Geschiehet sie zum Beyspiel mit 4 Bataillons, A B Fig. 8. Pl. IV.: so schwenken die Bataillons erst die halbe Schwenkung, welche die ganze Front schwenken will, hier $\frac{1}{8}$ Schwenkung,

weil die ganze Fronte $\frac{1}{4}$ schwenkt. Dadurch kommen sie perpendiculair auf ihre Marsch-Direcion. — Sie marschiren nun geradeaus, und da ihr rechter Flügel hinter den linken des Neben-Bataillons trift: so wird nur dahin zu sehen seyn, daß das folgende Bataillon 3, so marschirt, daß der rechte Flügel K, von dem linken Flügel des Bataillons 2 beständig, so weit als anfangs, überflügelt bleibt. Nahe vor dem Allignement B C nehmen die Vormarschirenden die linke Schulter vor, damit das Bataillon parallel mit der Linie B C kömmt.

§. 144.

Zweyte Art der gebrochnen Schwenkung, aus der Flanke.

Man siehet von selbst ein, daß diese Bewegung auch durch den Marsch aus der Flanke der Züge, wenn sie vorher $\frac{1}{4}$ Schwenkung gemacht hätten, nach §. 106. würde geschehen können.

§. 145.

Dritte Art. Gebrochne Schwenkung durch den Rottenaufmarsch oder Rottenanlaufen.

Bey den obigen Schwenkungen bricht sich die ganze Fronte in Theile, oder sie bleibt im Kleinen ganz. — Nun ist noch der Fall möglich, daß sie sich nur in einem Puncte bricht, übrigens aber ganz bleibt. Dies kann wieder auf zweyerley Art geschehen, entweder durch das Anlaufen der Rotten, d. i. durch den Rotten-Aufmarsch, oder durch das successive Einschwenken mit Zügen.

Will das Bataillon A B Fig. 7. Pl. V. in die Linie C B durch den Rottenaufmarsch sich sezzen: so ziehet es sich hier rechts, während die erste Rotte vom rechten Flügel $\frac{1}{4}$ Schwenkung rechts macht, die andern Rotten vom rechten Flügel nach und nach neben sie treten, so daß nach und nach das Bataillon in C B zu stehen kömmt. In D E B befindet sich das Bataillon mitten in der Bewegung.

§. 146.

Vierte Art. Schwenkung durch das successive Aufschwenken der Züge.

Wollte das Bataillon A B Fig. 8. Pl. V. diese Bewegung durch ein successives Einschwenken der Züge bewürken: so schwenken hier die Plotons in die neue Richtungslinie, statt oben die Rotten anliefen. Hier schwenkt der erste Zug in die Linie C B. Alle andere ziehen sich rechts. Darauf schwenkt der 2te in die Linie. Ist man noch um die Größe der Front eines Zugs vorgerückt: so schwenkt der 3te Zug in die Linie B C. In der Figur geschiehet dies, indem das Bataillon sich noch rechts ziehet. Die Züge werden nach §. 53. gerichtet. Im Großen geschiehet diese Bewegung auf dieselbe Art; freylich nicht ohne Schwierigkeit, weil die Bataillons sich beständig ziehen.

§. 147.

Von der Centre-Schwenkung.

1) Die Schwenkungen, welche bisher abgehandelt sind, können um das Centrum so geschehen,

wie

wie um einen oder den andern Flügel. Wird alsdann rechts geschwenkt: so schwenkt der linke Flügel wie oben; der rechte macht rechtskehrt und verhält sich dann eben so, wie der linke, d. i. schwenkt nach oben gegebenen Regeln rechts. In beyden Fällen bleibt das Centrum der Stützpunct.

Um nun von dieser Schwenkung einen deutlichen Begrif zu geben: so wollen wir annehmen, a a Fig. 9. Plan V. sey eine Linie von 10 Bataillons, die ihre Front nach c und d haben, jetzt sie aber verändern wollen, so daß sie dieselbe nach e und c bekommen, und die Stellung b b einnehmen. Sobald dies geschehen soll, wird der Punct oder die Axe, um welche geschwenkt werden soll, bestimmt, und ausserdem noch 2 Allignementspuncte f und g, welche gewöhnlich durch Adjudanten marquirt sind. Die beyden Züge der Axe h schwenken nach §. 77. Nr. 2. zuerst ums Centrum, der linke macht hier rechtskehrt und schwenkt so links, bis er auf f gerichtet; zugleich schwenkt der zur Rechten ebenfalls links, bis er auf g gerichtet. Indem dies geschiehet, macht der ganze linke Flügel rechtskehrt, und schwenkt Zug vor Zug links nach §. 142. ins neue Allignement h f. Eben dies thut der rechte in derselben Zeit, so daß er in h b zu stehen kömmt. Die Züge werden nacheinander, von den Zügen bey der Axe an, nach §. 53., gegen die Allignementspuncte gerichtet.

2) Da man hier nicht ohne Ursach fürchten muß, daß die Adjudanten f und g nicht immer ausgesetzt und in dem Mittelpuncte gesehen werden kön-

können: so ist es am besten, daß der Commandeur der Linie, 2 Adjudanten, welche die Flügel ihrer Bataillons marquiren, in der Mitte richtet, und daß von jedem der andern Bataillons sich die Adjudanten auf diese alligniren, und in einer solchen Entfernung stellen, daß die Bataillons nach der Axe zu, an ihnen ihren Stützpunct finden. Dadurch wird den Unordnungen aller Art vorgebeugt.

3) Es verstehet sich von selbst, daß man hier um eine Axe eben so verschiedentlich die Schwenkung ausrichten kann, wie in §. 142, 145 und 146. um einen Flügel, und daß die Theile, welche rechtskehrt gemacht, sich nach §. 142. verhalten.

§. 148.

Herrn von Lindenau Vorschlag zur Veränderung der Fronte, oder Axe-Schwenkung.

Herr von Lindenau berechnet den Weg, welchen bey einer solchen Axe-Schwenkung die Flügel machen müssen, und ziehet daraus die Folge, daß diese Art der Fronten-Veränderung zu viel Zeit erfordere. Um diesem Nachtheil abzuhelfen, schlägt er folgende Art vor.

Wenn eine Linie a a Pl. V. Fig. 10. von 10 Bataillons nach b b Front macht, und darauf in f f von dem Feinde bedrohet wird und nach dieser Seite Front machen will: so wird in der Mitte der Hälfte der Linie oder in der Mitte des linken Flügels, bey g, die Axe gegeben, und mit der Hälfte der Linie, hier mit e d in das neue Allignement i h

um

um die Axe g eingeschwenkt, so wie oben. Zugleich setzt sich der ganze rechte Flügel nach r r hin in Bewegung. 2 Bataillon gehen den Weg p p, und 3 den Weg q q, um den Feind zu debordiren, oder sich ihm in mehrern Treffen entgegen zu setzen. Die Nummern der Bataillons zeigen des übrige.

Während dies geschiehet, gehen die 5 Bataillons des linken Flügels, die in i h sich allignirten, zurück bis in t t, bis in den Punct e, welcher die Axe der Linie a a bezeichnete.

Zu dieser Bewegung setzt Herr von Lindenau hinzu, sind 980 Schritt gemacht, da zu der ordinairen Axe-Schwenkung 1200 Schritt erfordert werden, wenn man die Fronte der 10 Bataillons zu 1600 Schritt rechnet. Dazu ist hier die linke Flanke eher gedeckt, als dort.

Herr von Lindenau hat hier nicht richtig gerechnet, die schwenkenden Züge gehen nicht den Bogen, sondern nur die Sehne, und diese ist in diesem Falle nur etwa 1130 Schritt. Noch hat die ordinaire Axe-Schwenkung den Vortheil, daß die Truppen in der Mitte gleich agiren können, welches bey des Herrn von Lindenau Art erst angehet, wenn die Bewegung bis zu $\frac{2}{3}$ der ganzen Zeit vollführt ist. Ueberall beweiset Herr von Lindenau nicht, daß die Axe-Schwenkung überflüßig ist, denn er bedient sich ihrer in seinen Bewegungen. Des Herrn von Lindenau Vorschlag mag in besondern Fällen einigen Nutzen haben, aber er ist zu keiner Evolution eines Exercierbuchs anzunehmen, er ist in einem Ma-

noeuver, wo man die Benutzung der Umstände und des Terrains lehren will, nur aufzunehmen.

§. 149.

Bemerkung über die verschiedenen Arten der Veränderung der Fronte.

1) Die Schwenkung, wo die Bataillons in einer Linie bleiben, nach §. 77., ist jetzt ganz abgeschafft, weil sie zu beschwerlich ist, und weil kein Theil eher agiren kann, bis die ganze Schwenkung vollführt ist, welches nicht so bey den andern Schwenkungen ist.

2) Die Schwenkung in gebrochnen Zügen nach §. 142. ist in den meisten Armeen jetzt eingeführt. Sie hat für die, wo die Linie sich ziehet, und die Plotons nach und nach aufschwenken oder die Rotten nach und nach anlaufen, den Vortheil, a) daß sie bequemer und geschwinder geschehen kann, und b) daß man bey ihr mehr den Hinderes des Terrains ausweichen kann.

3) Die Schwenkung durch das Rottenanlaufen §. 145. ist bey der sächsischen Infanterie im Gebrauch. Sie hat die eben angeführten Nachtheile gegen die ordinaire gebrochene Schwenkung, dagegen aber den Vortheil, daß bey ihr die Linie, welche noch nicht in das neue Allignement ist, immer voll und also in defensiven Zustande bleibt, welches dort so nicht ist, indem die Züge der Bataillons getrennt sind. Da man indeß selten so nahe vor dem Feinde schwenkt, daß dies von großen

Nach-

Nachtheil seyn kann: so ist dieser Vortheil wenigstens durch die Vortheile der ordinairen Schwenkung, welche in Nr. 2. aufgeführt, gehoben, indem diese immer statt finden.

4) Die Schwenkung, wo die Plotons nach und nach anschwenken und die übrige Linie sich ziehet, §. 146., hat die Vortheile der eben aufgeführten, und ist derselben noch wol vorzuziehen, indem das Anlaufen der Rotten nicht so geschwind, als das Aufschwenken der Züge geschiehet. Diese Methode ist von dem Herrn Major von Mosch zu Berlin empfohlen. Die ordinaire gebrochene Schwenkung scheint sich aber doch aus den in Nr. 2. angeführten Gründen gegen sie behaupten zu können.

5) Was von den Zügen eines Bataillons gesagt, gilt von mehrern, und deswegen ist die Art §. 143. mit mehrern Bataillons, so als mit den Zügen eines Bataillons zu schwenken, nirgend zur immer zu befolgenden Richtschnur vorgeschrieben; obwol in besondern Fällen diese Schwenkung von einigem Nutzen seyn könnte.

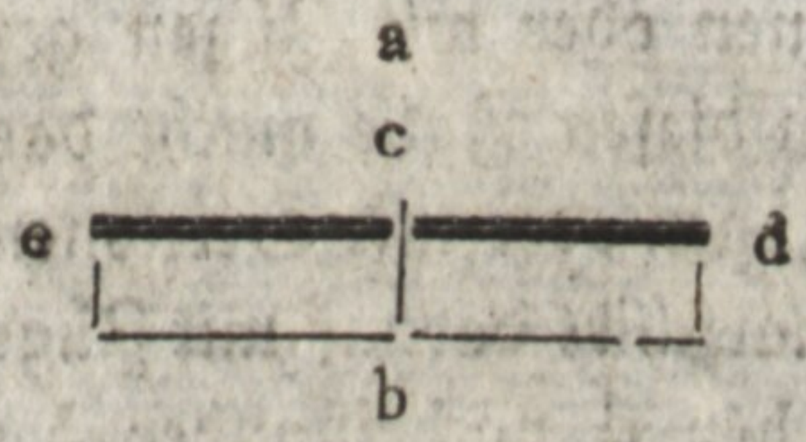
§. 150.

Rückwärts Front machen.

Dies kann auf verschiedene Arten geschehen. —

1) Die natürlichste bestehet in einer halben Schwenkung, drehet sich der Trupp e d, welcher nach a Front hat um c so, daß e c in c d und c d in e c kömmt, so hat er nach b Fronte.

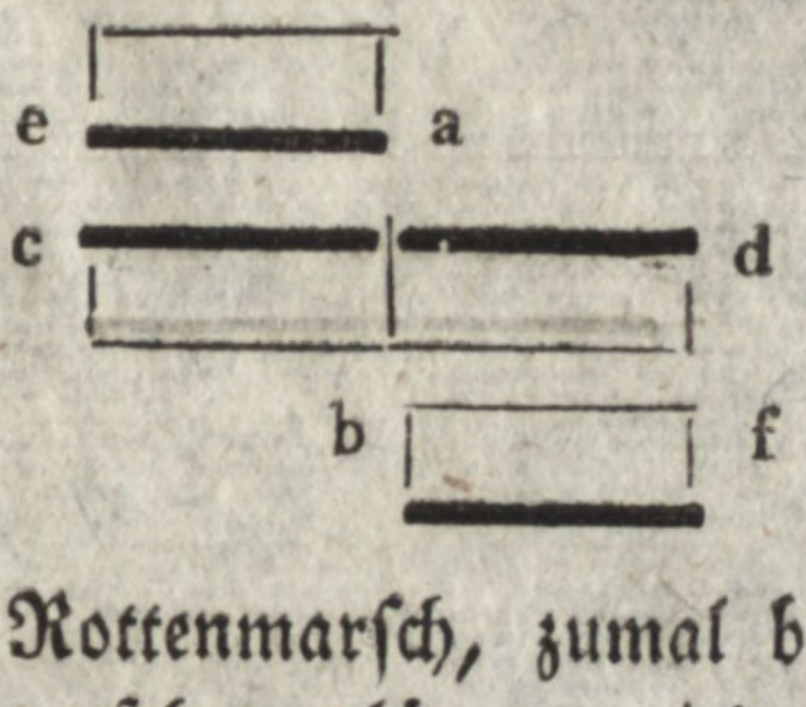
Man



Man siehet hier leicht ein, daß c d rückwärts treten oder zuvor rechtskehrt machen und also gleich nach der Bewegung sich wieder herstellen muß. Man sehe hier §. 77. Nr. 2.

2) Bey einer kleinen Fronte hat diese Bewegung keine Schwierigkeit, bey einem oder mehrern Bataillons läßt sie sich aber nicht ohne einige Beschwerlichkeit ausführen. — Ueberdies erfordert sie mehr Terrain, als man gewöhnlich hat.

Die Veränderung der Fronte ohne Drehung oder Schwenkung, kann durch den Contremarsch nach §. 108. geschehen, c d ist ein Bataillon, die Hälfte davon bey d hat rechtsum gemacht, in d mit Rotten geschwenkt und sich in a e gesetzt, c hat linksum gemacht, und den Platz bey b eingenommen u. s. w.



Da durch den Rottenmarsch, zumal bey der Cavalerie, der Trupp sehr verlängert wird: so hat man im Großen statt des Rottenmarsches, sich hier der Schwenkungen mit Abtheilungen bedient, d. i. man

hat mit Sectionen oder mit Zügen geschwenkt und marschirt. In diesem Falle macht das halbe Bataillon d mit Zügen oder mit Sectionen $\frac{1}{4}$ Schwenkung rechts, marschirt darauf mit Zügen in e a, indem die Züge bey d nacheinander $\frac{1}{2}$ Schwenkung machen; schwenkt nun in a e zur Front ein. Auf eine ähnliche Art kömmt der Flügel c in b f. Dublirt man vorher die Glieder: so kann man hier alsdenn auch die Bewegung im Rottenmarsche ausführen.

§. 151.

Bemerkung.

Durch die Schwenkung ums Centrum kann man nur bey kleinen Trupps rückwärts Front machen; bey großen würde sie viel Zeit und Terrain erfordern. Darum ist die im vorhergehenden §. in Nr. 2. erwähnte Art, rückwärts Front zu machen, die vorzüglichste, und da die Bewegungen im Kleinen, wie im Großen, ausgeführt werden müssen, auch die einzige, welche man üben muß.

Sechstes Capittel.

Zusammengesetzte Bewegungen.

§. 152.

Uebersicht.

Die Auflösungen der Forderungen im vorigen Capittel, erforderten oft mehrere Elementar-Bewegungen; die zusammengesetzten Bewegungen erfordern oft die Bewegungen mehrerer Forderungen. Man hat die zusammengesetzten Bewegungen von den Forderungen separirt, damit man diese besser übersehen könne. Die zusammengesetzten Bewegungen bestehen:

1) In der Formirung des Quarrees und in dem Marsch und Abbrechen desselben.

2) Im Durchziehen der Treffen, und

3) In den Schwenkungen mit mehrern Treffen.

§. 153.

Formirung des Quarrees.

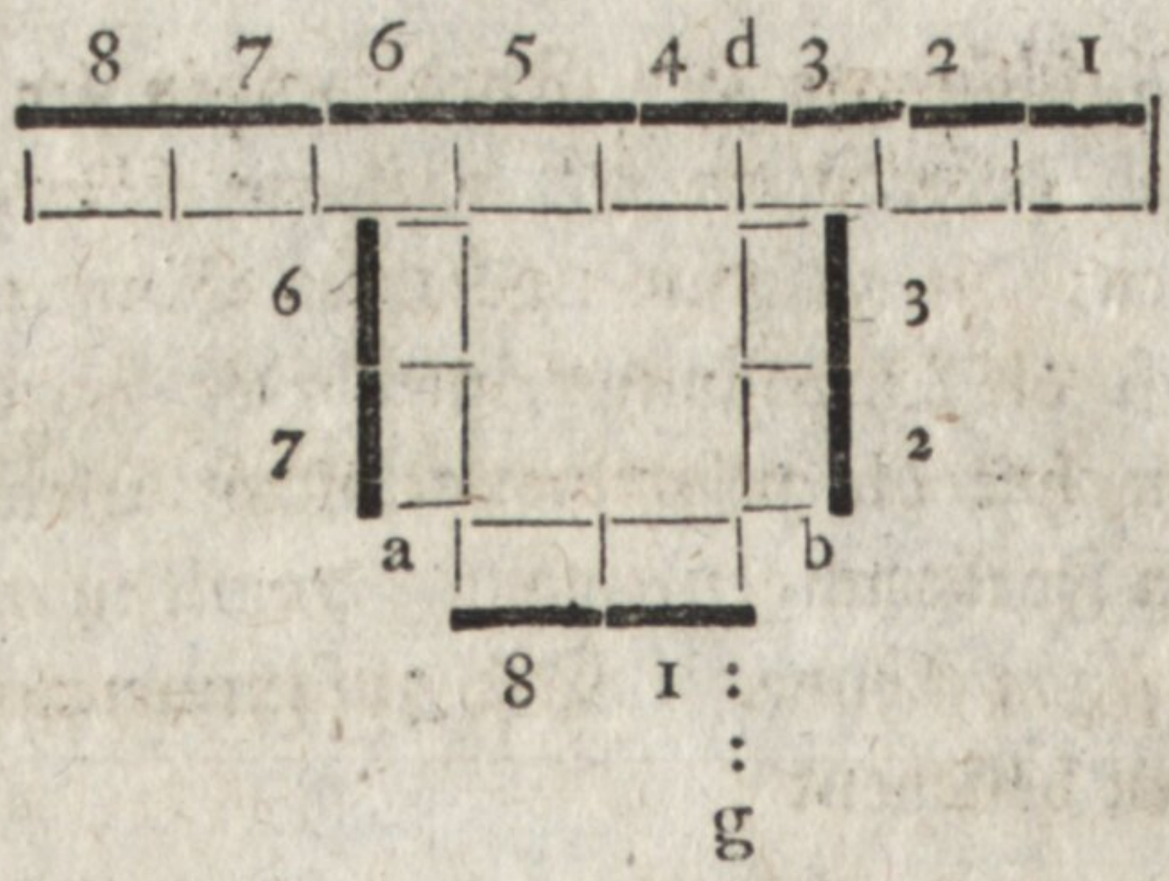
Wenn die Infanterie von allen Seiten von der Cavalerie angegriffen wird: so formirt sie ein Quarree. Dieser Angrif kann geschehen auf eine in Schlachtordnung oder in Colonne seyende In-

fanterie. Es giebt daher 2 Arten der Formirung des Quarrees. Die Seite, nach der marschirt wird, heißt die Tete, die entgegengesetzte die Queue und die beyden andern heissen die Flanken.

§. 154.

Formirung aus der Schlachtordnung.

Erste Art.

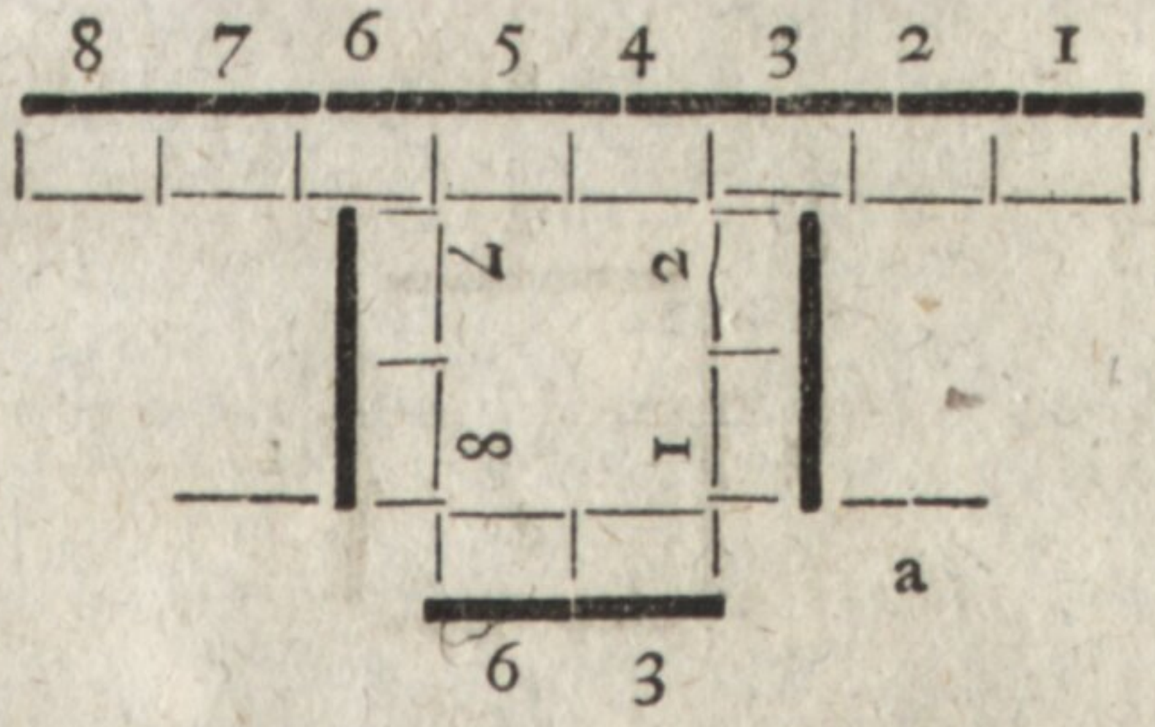


5 und 4 bleibt unbeweglich stehen, 3, 2 und 1 und 8, 7 und 6 machen rechtskehrt und schwenken nach der gewöhnlichen Bataillons-Schwenkung, bis sie an den mit ihrer Nummer bezeichneten Ort in dem Quarree kommen. Es macht also 3, 2 und 1 erst $\frac{1}{8}$ Schwenkung in jedem Zuge, darauf marschirt jeder Zug in die Linie d g so geschwind er kann, und nun macht der Zug g noch $\frac{1}{4}$ Schwenkung. Eben so verhält sich 6, 7 und 8.

Am besten ist es hier, daß die Eckpuncte a und b gleich anfangs durch Unterofficiers oder Officiers marquirt werden. Dazu wird aber erfordert, daß die Linie d b und a b ausgeschritten wird. Alsdann

dann wird der Zug 3 von d nach b gerichtet, der Zug 2 von dem rechten Flügel des Zugs 3 nach b ꝛc. Diese Hülfe der Formirung ist um so mehr nöthig, da das Quarree gewöhnlich in großer Eile formirt wird.

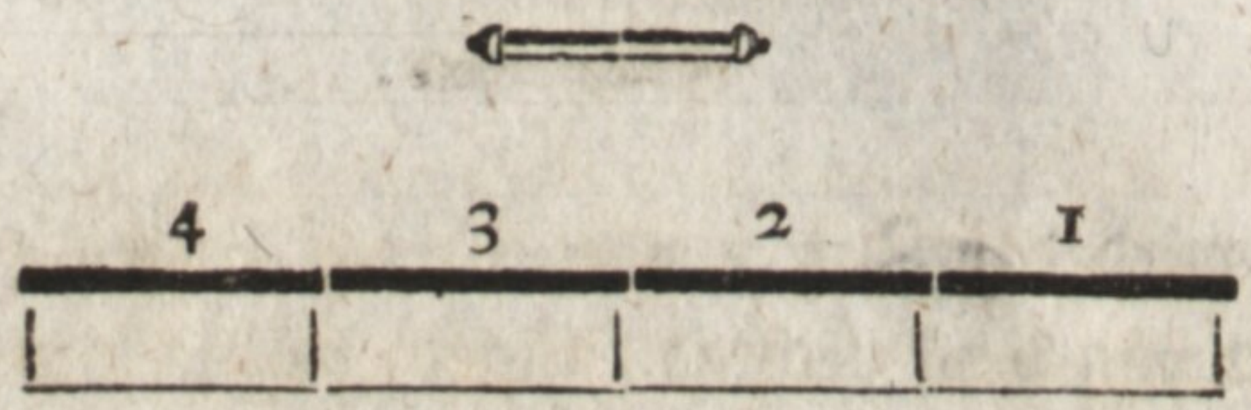
Zweyte Art.

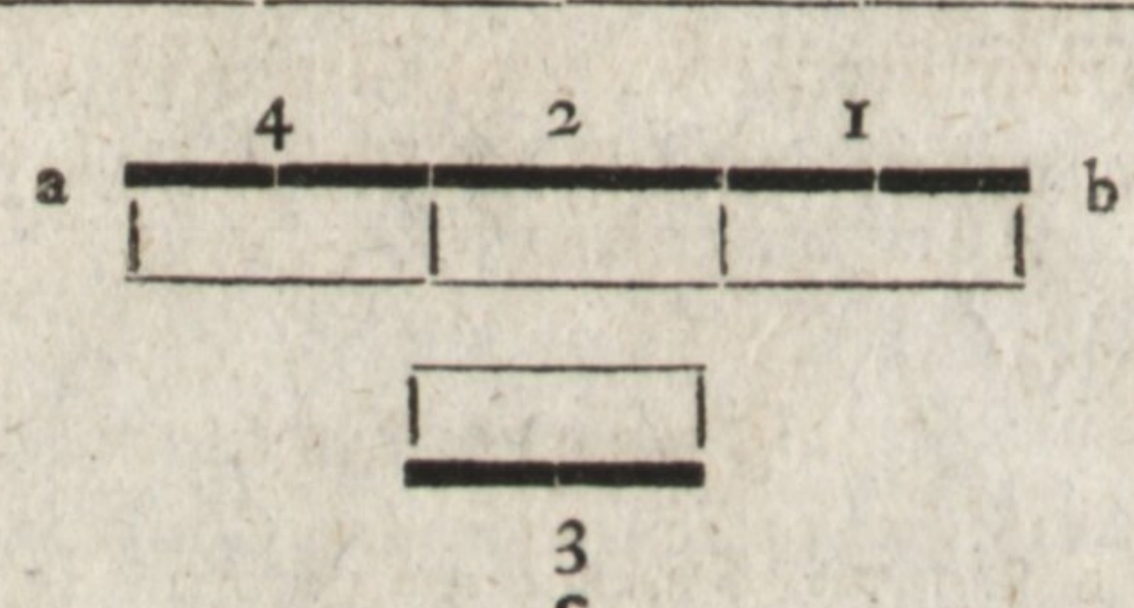


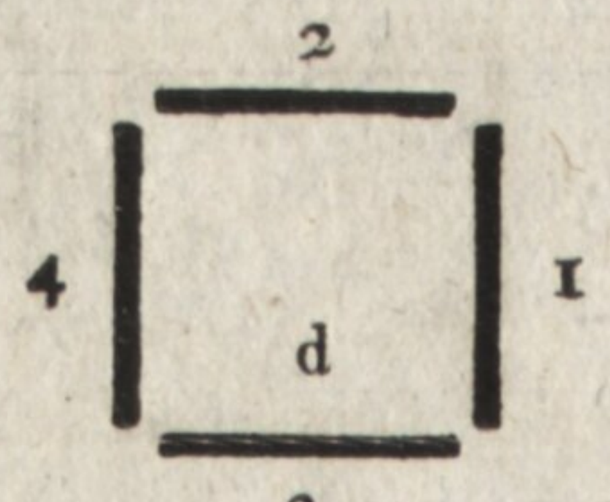
5 und 4 bleibt stehen, 3 macht rechtskehrt und gehet bis in a und macht da ½ Schwenkung, bis es an den Ort, wo seine Nummer stehet, kömmt. Unterdeß dies geschiehet, macht 2 und 1 linksum, und gehet bis dahin, wo 3 und 2 gestanden, macht hier noch einmal linksum, und schwenkt nun bis dahin, wo es in dem Quarree zu stehen kömmt, wo diese Nummern in 2 und 1 stehen. Auf ähnliche Art geschiehet die Formirung an der andern Seite. Die Ecken werden marquirt.

Dritte Art.

Die erste, 2te und 3te Division macht linksum, die 3te macht den Contremarsch und die 2te und erste nähern sich der 4ten, dadurch kömmt die Stellung a b zu Stande.

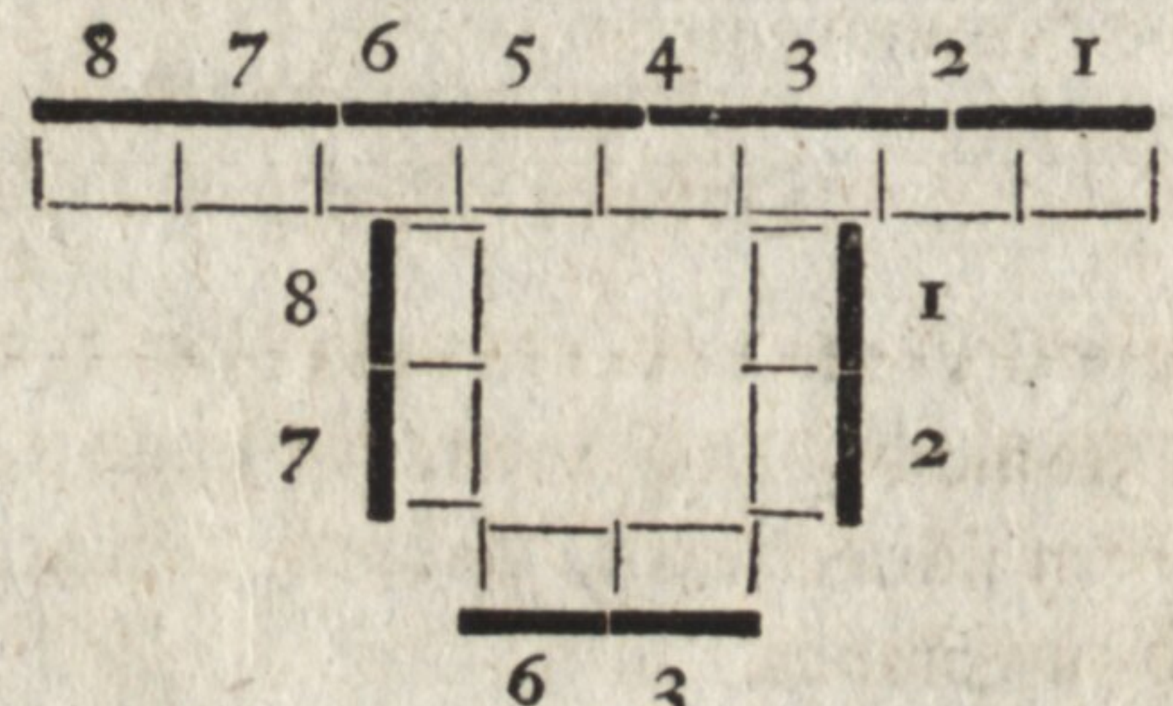






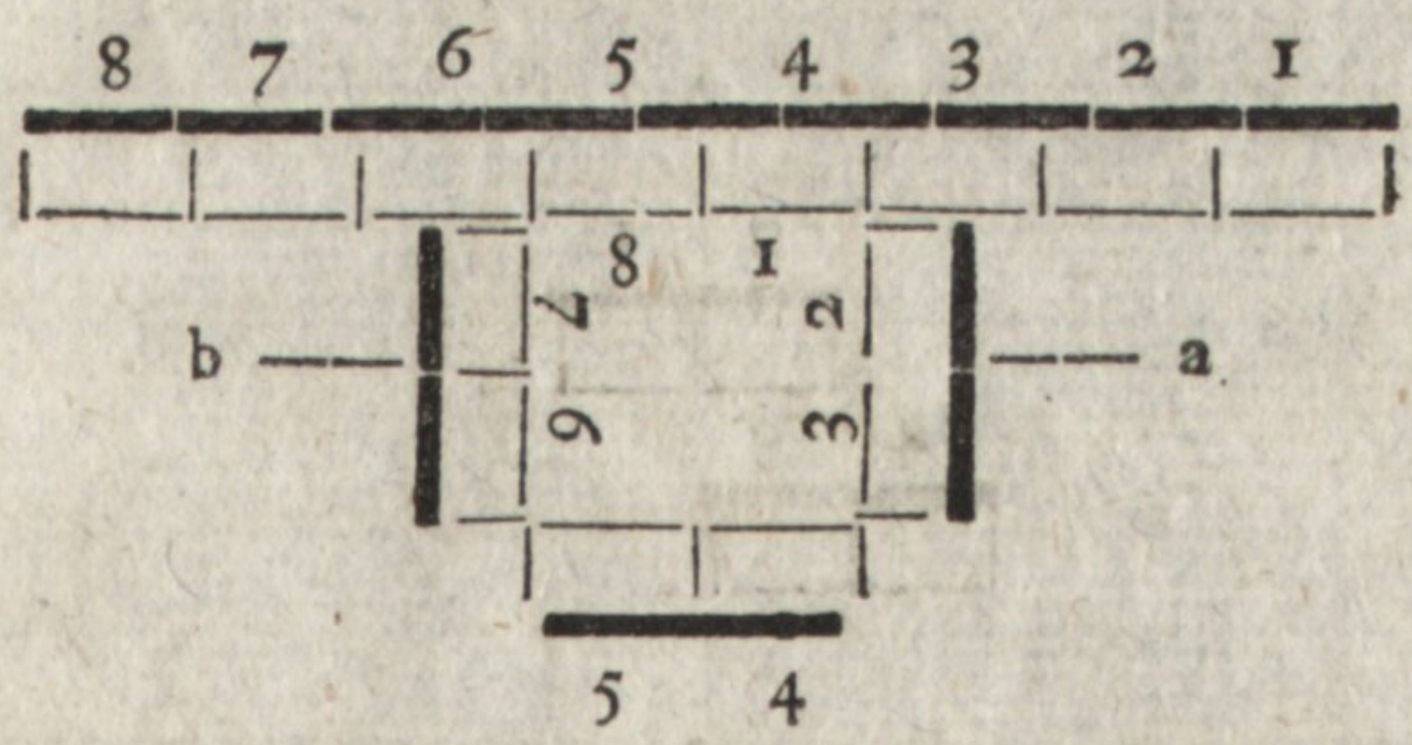
Darauf gehet 3 eine Divisions-Front rückwärts gegen c, und die Divisions 4 und 1 schwenken rechts und links, bis das in d bezeichnete Quarree entstehet. Dies Schwenken kann nach den verschiedenen aufgeführten Arten geschehen; geschiehet es durch den Rotten-Aufmarsch, so ist immer das Quarree geschlossen.

Vierte Art.



5 und 4 bleibt unbeweglich; 3, 2 und 1 machen rechtsum, und jeder für sich den Contremarsch. Darauf marschiren alle nach der Figur des Quarrees, bis sie an die mit ihren Nummern bezeichneten Plätze kommen. Die Ecken sind durch Unterofficiers marquirt.

Fünfte Art.

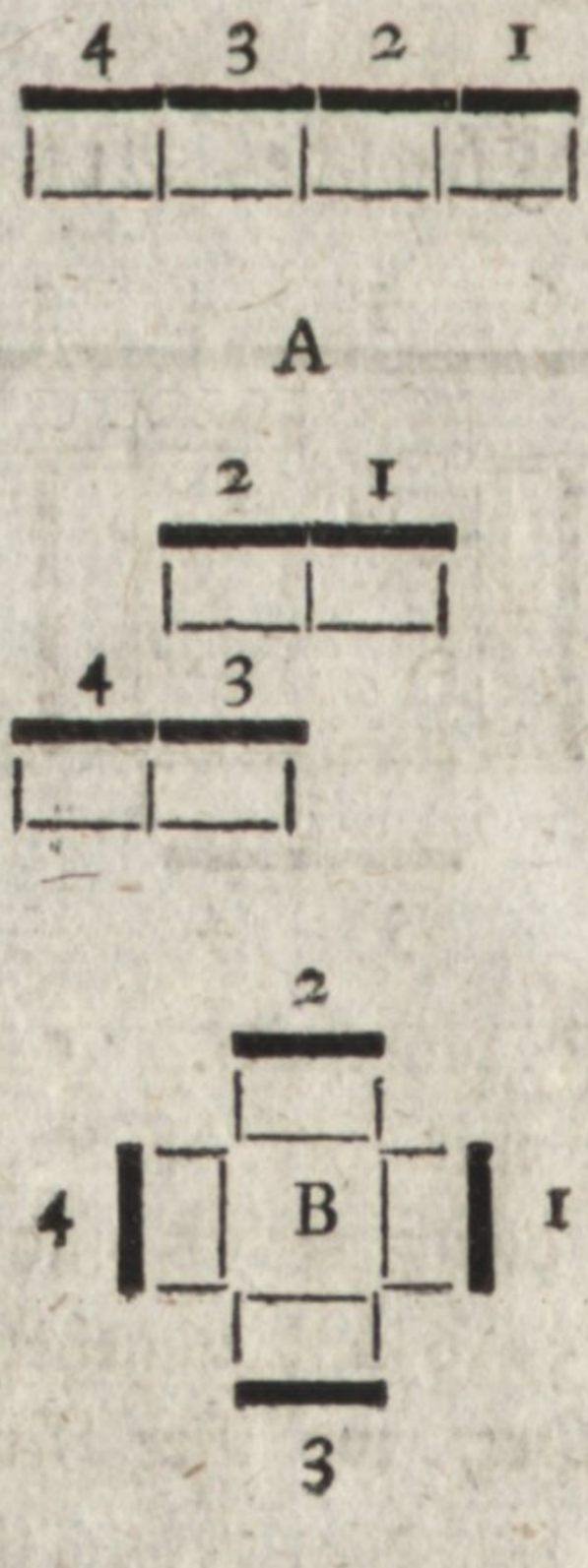


Die 4 Ecken sind marquirt. 5 und 4 gehet an den im Quarree mit ihrer Nummer bezeichneten Ort, 1 und 8 durch rechts und linksum in den Platz von 4 und 5, 6 und 3 gehet bis an b, und schwenkt an den Ort, wo ihre Nummer stehet, 7 und 2 schwenkt, nachdem rechtskehrt gemacht, $\frac{1}{4}$ rechts und links, und gehet an den Ort, wo ihre Nummer im Quarree stehet; 5 und 4 machen den Contremarsch, ums 3te Glied auswärts zu haben.

Sechste Art.

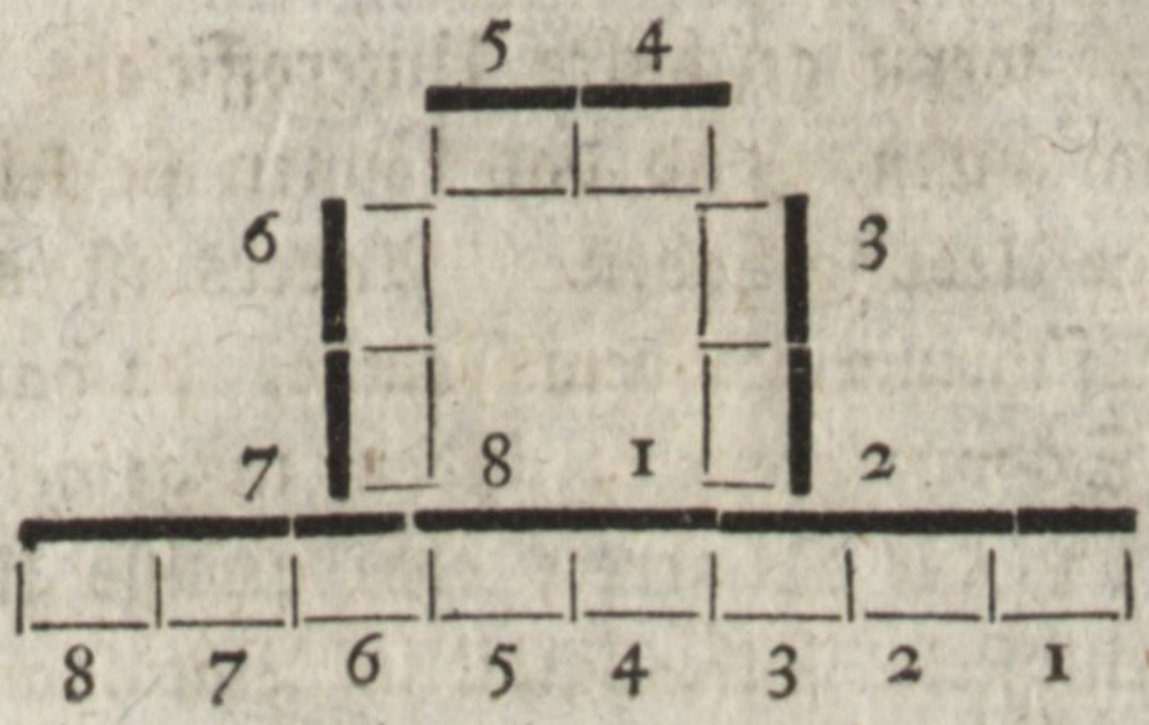
1 und 2 rücken 6 Schritte vor, und schwenken mit Abtheilungen von 6 Mann links, und 3 und 4 mit eben so starken Abtheilungen rechts. Darauf marschiren beyde nach der Mitte, bis 2 und 3 einander decken, wie in A. Jetzt gehet 2 vorwärts,

und 1 und 4 hängt sich mit 6 Mann an 2; dadurch entstehet das Quarree B, welches aber vor der Front in C zu stehen kömmt.



Siebente Art.

Der 4te und 5te Zug gehet vorwärts, der 3te, 2te und erste macht linksum, und der 6ste, 7te und 8te rechtsum. Der 6ste und 7te und der 3te und 2te hängen sich 6 Mann an den 4ten und 5ten Zug, und diese gehen vorwärts. Der erste und 8te nehmen den Platz ein, wo der 4te und 5te gestanden.



Achte Art.

Fig. 26. Pl. IV. 4 und 5 bleibt unbeweglich, 3, 2 und 1 schwenkt links, 6, 7 und 8 rechts, darauf marschirt 3 und 6 aus der Flanke hinter 4 und 5, 2 und 7 in a, und 8 und 1 in b. Endlich schwenken 3 und 6, und 2 und 7, um das Quarree zu schließen.

§. 155.

Mit mehrern Bataillons ein Quarree zu formiren.

Bey 4 Bataillons verhalten sich die Bataillons, wie hier die Divisions oder Züge. Es wird aber hier durchaus erfordert, daß die Adjudanten die Ecken des Quarrees marquiren. Sollte von 4 Bataillons ein Quarree nach der ersten Art formirt werden: so bleibt vom 2ten Bataillon das 2te halbe Bataillon, und vom 3ten das erste halbe Bataillon stehen, die übrigen schwenken.

§. 156.

Bemerkung über die Formirung des Quarrees.

Die Formirung läßt sich auf dem Exercierplatze von alle den verschiedenen Arten leicht aus-

führen, wenn geschickte Unterofficiers die Ecken recht marquiren, und das können sie leicht, wenn sie einige Uebung haben. Anders ist es aber mit der Ausführung vor dem Feinde, da hat es allerdings Schwierigkeiten, indem insgemein bey der Formirung des Quarrees eine gewisse Unordnung oder wenigstens Eilfertigkeit im Bataillon ist. Da ist denn die einfachste Methode die beste; und da hat die erste vor allen andern Vorzüge. Sie kann sogar noch ausgeführt werden, wenn schon ein Flügel pliirt.

Die andern Methoden haben eine anscheinende Kürze. Wenn man die Zeit, welche zu jeder Formirung erfordert wird, berechnet: so findet man, daß man zu der ersten nicht viel mehr Zeit als zu einer der andern braucht. Denn die Bewegung zu der ersten ist geläufiger, als die, welche zu den andern erfordert werden, und dann können sie im Dublirschritt geschehen, welches bey den andern nicht immer angehet.

Ein andrer Vortheil der ersten Methode vor den meisten der andern bestehet noch darin, daß 4 und 5, auch allenfalls die andern Züge, und vorzüglich die Canonen, wenn mehrere Bataillons da sind, während der Bewegung gegen den Feind agiren können, und daß das Fuhrwerk, als die Protzen- und Munitionswagen, gleich einen Ort haben, wo sie bedeckt stehen. Dies ist nicht so bey der 3ten, 5ten, 6sten und 7ten Art.

Die 6ste und 7te Art hat überdem noch den Nachtheil, daß sie vor der Fronte geschiehet, und

daß

daß man sich bey ihr dem Feinde nähert, welches doch bey der Formirung des Quarrees zweckwidrig ist.

Die erste Methode hat demnach 1) in Rücksicht der Zeit zur Formirung, 2) in Rücksicht der besondern Umstände, welche bey der Formirung des Quarrees vorausgesetzt werden müssen, und 3) in Rücksicht der Leichtigkeit der Ausführung, Vorzüge vor den andern Arten. Im 6sten Stück des militairischen Journals habe ich S. 245. dies näher gezeigt.

Die erste Methode ist in der preußischen und den meisten andern Infanterien im Gebrauch, die 2te, 3te und 4te hat der H. M. Mauvillon in Essai sur l'Influence de le Poudre à Canon vorgeschlagen.

Die 5te befindet sich in der Tactik der Infanterie, die 6ste in des Herrn von Lindenau Werke, und die 7te in den Anmerkungen über des Herrn von Lindenau Werk. Die 6ste und 7te sind Ableitungen von der 3ten und 5ten, und die 5te hat einige Aehnlichkeit mit der zweyten. Die 8te ist aus des Herrn von Saldern Werke.

§. 157.

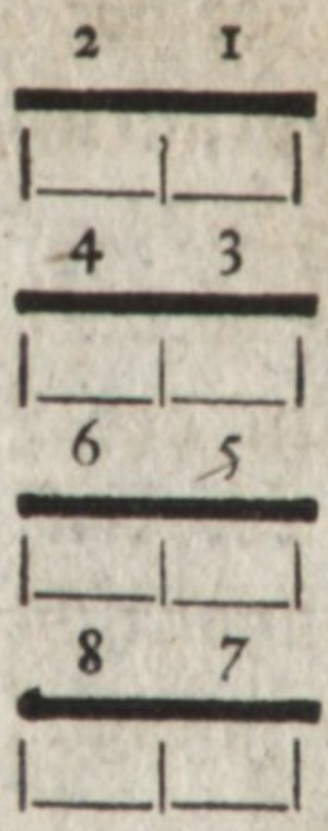
Formirung des Quarrees aus der Colonne.

Erste Art.

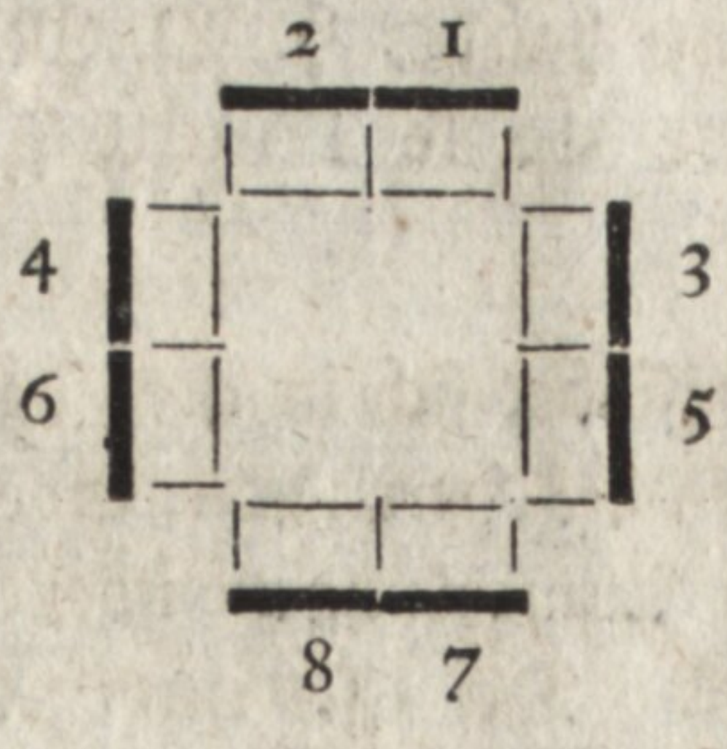
Das Bataillon marschirt zu Divisionen auf, diese nehmen halbe Distanz. Darauf schwenkt 4

und

und 6 links und 3 und 5 rechts. 2 und 1 stehet unterdeß unbeweglich; 8 und 7 rückt bis an 5 und 6 und macht den Contremarsch.



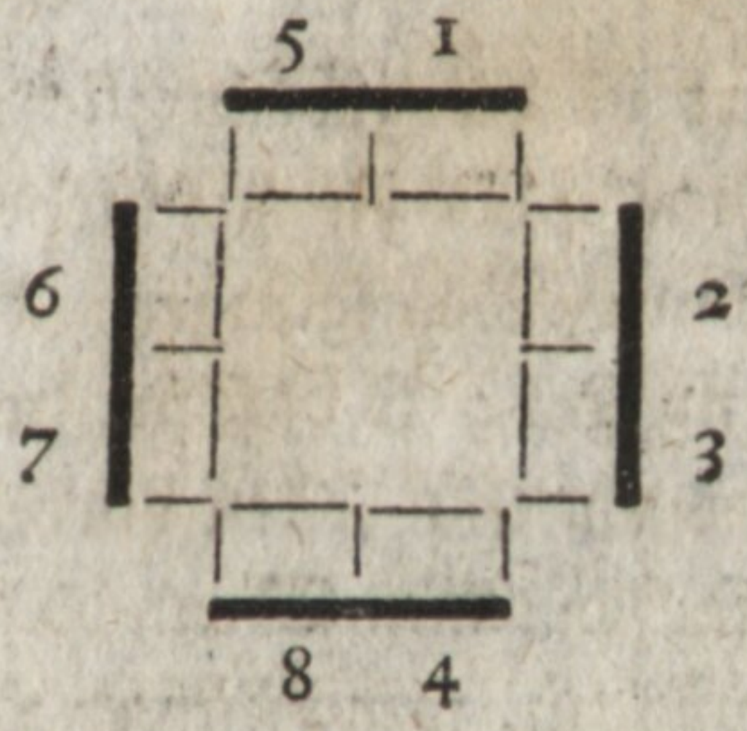
So entstehet folgendes Quarree:



Zweyte Art.

Das letzte halbe Bataillon, oder die Züge 5, 6, 7 und 8 machen Halt, linksum und marschiren so weit aus der Flanke, als die Fronte der Züge. Darauf herstellen sie die Front und gehen vorwärts. Die erste Hälfte des Bataillons macht Rechtskehrt und gehet zurück, bis beyde Hälften der Bataillons so neben einander, daß der erste und 5te Zug in einer Linie stehen. Jetzt schwenken die Züge an der linken Seite links und an der rechten rechts, die hin-

hintersten und vordersten ausgenommen. Dadurch entstehet die folgende Figur.



Dritte Art.

Wenn das Bataillon mit 8 Zügen rechts abmarschirt ist, Pl. V. Fig. 12.: so macht der erste Zug linkskehrt, und gehet zurück bis neben den 2ten, der durch rechtsum unterdeß zur Seite gegangen. Sind sie nebeneinander: so macht der 2te nochmals rechtsum, nun gehen beyde rückwärts, bis das Quarree geschlossen. Der 3te und 4te Zug machen ebenfalls rechtsum, gehen so weit gerade fort, als der 2te. Darauf machen die Flügelleute rechtsum, dies thun nach und nach alle Rotten, so daß beyde Züge hintereinander kommen, wie die römischen Ziffern III. und IV. zeigen. Der 5te und 6ste Zug schwenkt links. Der 7te macht rechtsum und gehet rechts, der 8te gehet in den Platz des 7ten, und beyde gehen bis zum 6sten Zuge.

Nun sind 2 halbe Quarrees fertig, die sich einander nähern. Die deutschen Ziffern bezeichnen die Züge im Marsch, und die römischen die Züge im Quarree.

§. 158.

§. 158.

Bemerkung über die Arten der Formirung.

Die erste Art ist die gebräuchliche und beste, die 2te und noch mehr die 3te geschiehet etwas geschwinder; aber durch Bewegungen, die dem Bataillon nicht geläufig sind; so daß sie, da die Formirung des Quarrees ohnehin selten vorkömmt, leicht Unordnung verursachen kann. Wenn diese Bewegungen oft gemacht würden, wenn immer Officiers oder Unterofficiers die Züge commandirten, welche richtige Begriffe von Evolutionen hätten, und sich in etwas Zusammengesetzten zu finden wüßten: so wäre besonders die letzte Art nicht so ganz verwerflich. Doch wäre sie bey der Formirung eines Vierecks von mehrern Bataillons nicht gut anzuwenden, und also nicht allgemein.

Die 2te Art hat den einzigen Vortheil, daß die Züge an der Seite beyeinander, so wie im Bataillon stehen; dagegen aber entstehen auch wieder wesentlichere Nachtheile: 1) Stehen nun nicht die Züge bey der Tete und Queue beyeinander, wie im Bataillon. 2) Erfordert diese Art viele Vorbereitung; indem das letzte halbe Bataillon neben das erste rücken muß. Bey der ersten Art sind dergleichen Vorbereitungen nicht nöthig; man rückt, sobald Gefahr da ist, auf halbe Distanz, und schwenkt nun in jedem Augenblick ein, wenn es erfordert wird. 3) Müssen hier noch bey großen Quarrees oder länglichen Vierecken sogar die Bataillons nebeneinander rücken, und ihre Marschordnung verlassen.

4)

4) Die Canonen und Munitionswagen werden hier auf manche Art Unordnung verursachen, und wenn 5) Defilees zu paßiren sind, so werden noch andere Schwierigkeiten mancher Art eintreten.

Ganz anders ist es bey der ersten Art. Das Aufrücken geschiehet, ohne daß eine andere Anordnung erfordert wird und ohne daß eine Canone oder ein Munitionswagen aus dem anfänglichen Zuge kömmt.

§. 159.

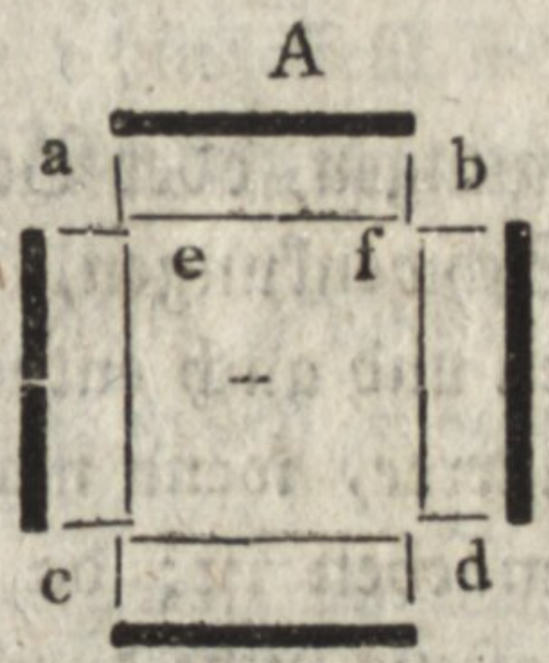
Formirung der länglichen Vierecke aus der Colonne.

Diese geschiehet eben so, wie die des Quarrees.

§. 160.

Bewegung in den Quarrees.

Man kann in einem Quarree sich nicht anders, als nach der Direction einer Flanke bewegen. Gesetzt ein Quarree bewegte sich gegen A:



so verhalten sich die Flanken a b und c d, wie es bey dem Frontenmarsch gelehrt ist. Sie sehen nach der Mitte und haben einen vormarschirenden Offi-

cier

cier oder Unterofficier. Sind es Bataillons: so marschiren sie, wie bey dem Avanciren eines Bataillons. Die Seiten a c und b c schwenken mit Sectionen und marschiren so, daß a c durch links einschwenken und b d durch rechts einschwenken die Fronte formiren kann.

Marschiren sie mit rechts- und linksum, nachdem sie die Glieder dublirt: so können sie geschwinder, als bey dem Marsch mit Sectionen, die Fronte herstellen; aber dagegen auch nicht genau in einer Linie bleiben.

Es verstehet sich hier von selbst, daß die Majors der Bataillons a c und b d vor der Tete des Quarrees seyn müssen, und daß der 2te Sections-Commandant sich so richten muß, daß eine Linie über ihn und dem ersten, perpendiculair auf die Tete trift.

Muß das Quarree nach einem Orte, der ihm schräg liegt: so muß es erst geradeaus marschiren, bis es neben diesen Ort kömmt, und dann muß es nach dieser Seite geradehin marschiren und also die Flanke, welche nach dieser Seite liegt, zur Tete machen.

Schräge Bewegungen, oder Bewegungen über einen Winkel und Schwenkungen, sind mit keinem Quarree auszuführen und auch entbehrlich. Man marschirt nur in Quarree, wenn man in der Ebene von dem Feinde umgeben ist; da sind aber solche Bewegungen, wenigstens nicht durchaus, erforderlich. Wer indeß hierüber etwas lesen will, der findet in des Herrn von Saldern Werke und im ersten Bande der berlinischen militairischen Monatsschrift

einigen

einigen Unterricht. Besonders hat in der letzten der H. H. Rösch diesen Gegenstand sehr gut auseinandergesetzt.

Im zweyten Bande der berlinischen milit. Monatsschrift hat ein Ungenannter den Vorschlag gethan, in dem Quarree bey e und f einige Sectionen hintereinander zu stellen, und bey der Bewegung die Flanken unbeweglich stehen zu lassen, aber dagegen in dem leeren Raume, der bey b and a in den Flanken entstünde, die Sectionen nach einander einschwenken zu lassen, nachdem sich die Tete a b vorwärts bewegte. Und damit die Queue c d auch mit fortrücken könnte, so sollten bey c und d von der Flanke, Sectionen abbrechen und in dem Quarree schnell an den Flanken bis nach e und f hinaufmarschiren, um in den leeren Raum, der durch Fortrückung der Tete entstehet, einschwenken zu können. Es verstehet sich hier von selbst, daß die Tete und Queue einen sehr langsamen Schritt (den Chargirschritt) nimmt, und daß bey der Formirung einige Züge überbleiben müssen, die in die Ecken bey e und f hingestellt werden, damit der leere Raum gleich ausgefüllt werden kann.

Noch schlägt dieser geschickte Ungenannte vor, die Queue rückwärts gehen zu lassen, damit sie immer zum Feuer bereit sey. Bey der hannövrischen Infanterie ist ein solcher Marsch rückwärts in Uebung; indeß dürfte dies nur in kleinen Fronten mit Ordnung auszuführen seyn. Daß ein Quarree, das auf diese Art sich zurückziehet, besser gegen Unordnung gesichert ist, als im ersten Falle, leider kei-

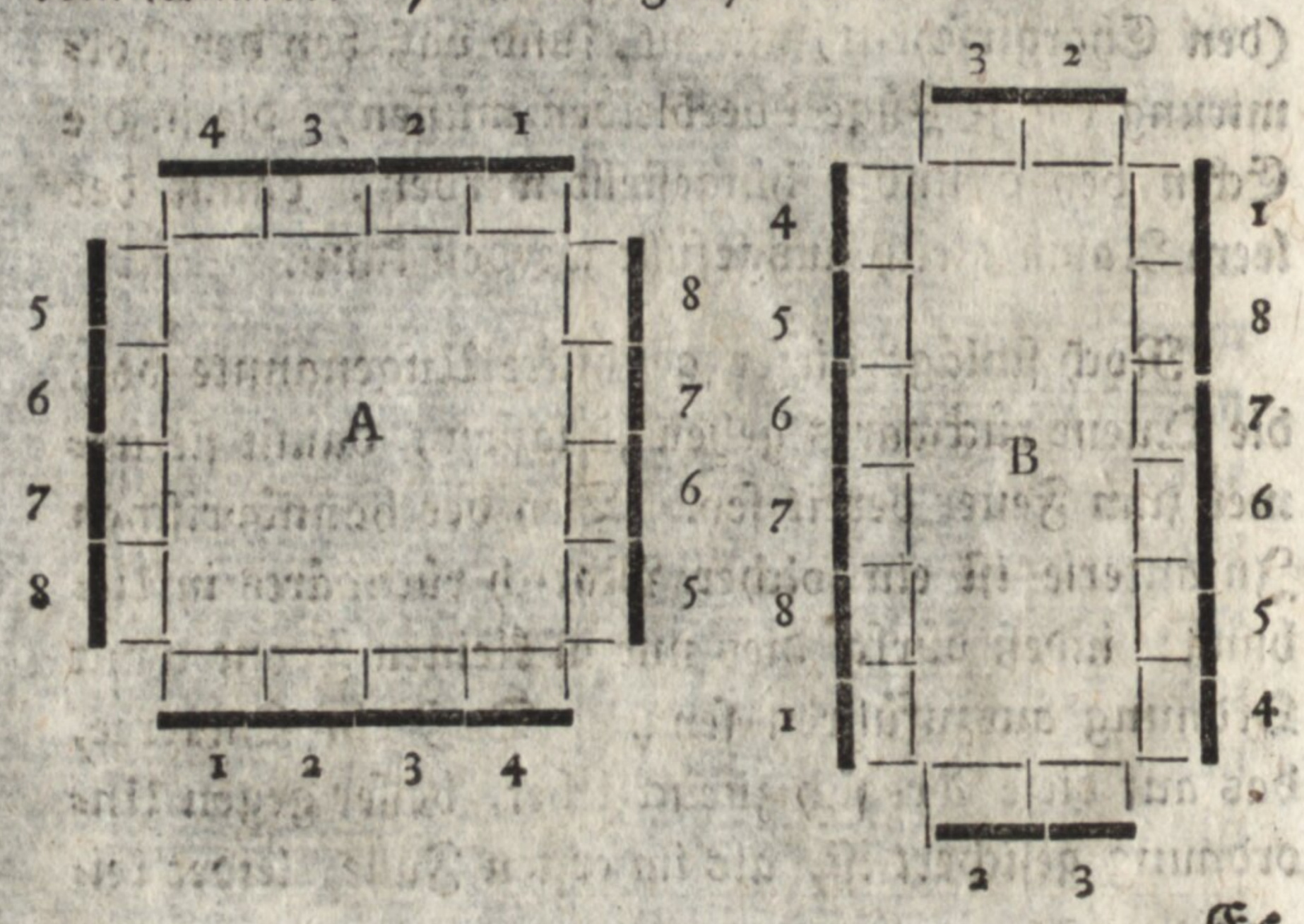
nen Zweifel; auch kann es hier fast immer, wie stehend, sich vertheidigen; dagegen aber wird das Fortrücken auch langsamer gehen.

§. 161.

Abbrechen mit dem Quarree.

Wenn in einem Quarree die Tete und Queue kleiner gemacht werden müssen, es sey, daß man ein Defilee passirt, oder sonst des Terrains wegen eine schmalere Stellung braucht: so heißt dies hier, abbrechen.

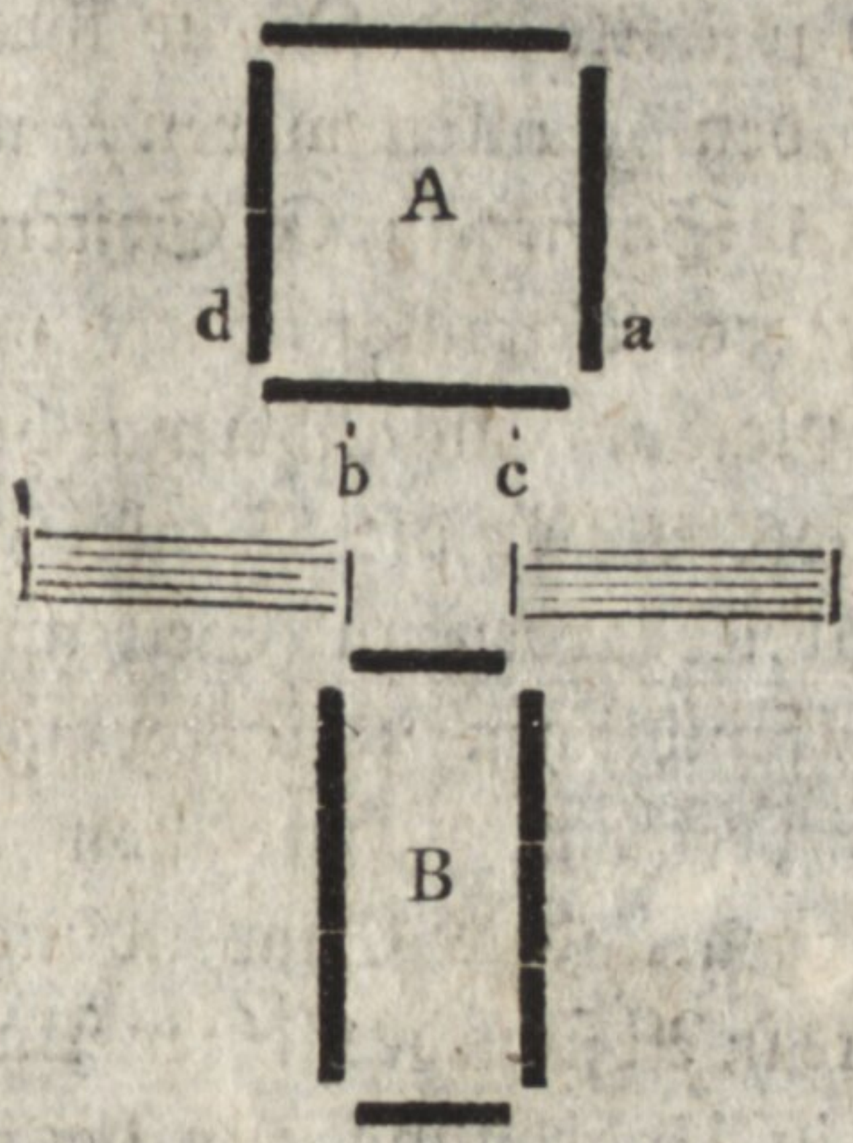
1) Wenn die Tete und Queue 4 Züge breit ist, und das Quarree soll abbrechen mit 2 Zügen: so machen die beyden Flügelzüge der Tete rechts- und linksum und hängen sich an die Tete; die Flanken ziehen sich rechts und links in das Quarree. Die beyden Flügelzüge der Queue hängen sich durch rechts- und linksum an die Flanken, und so wird aus dem Quarree A, das längliche Viereck B.



Es verstehet sich hier von selbst, daß die Tete bey dieser Bewegung geschwinder und die Queue langsamer, als ordinair marschiren muß.

2) Die jetzt bey der preußischen Armee eingeführte Art abzubrechen, bestehet in folgendem:

Wenn ein Quarree A vor ein Defilee kömmt, das 2 Züge breit ist: so gehen die beyden mittlern Züge b c gradeaus, die übrigen Züge der Tete machen rechts und linksum, hängen sich an die Züge b c und drehen sich in b und c. Die Flanken folgen dieser Tete, indem sie sich auf den Flügeln der Tete oder den Ecken des Quarrees in a und d und hernach in b und c wenden. Die Queue kommt also immer näher und zuletzt in a d und wird dann kleiner, bis zu 2 Zügen, bis sie in b c kömmt.



In B siehet man das abgebrochene Quarree.

Ist das Defilee schmaler, so bricht man mit einem Zuge, oder gar mit einer Section ab. Auf eine ähnliche Art marschirt man wieder auf. Es

versteht sich von selbst, daß hier die Puncte a und b, sowohl bey dem Abbrechen als aufmarschiren, marquirt werden.

§. 162.

Von den großen Quarrees.

Der verstorbene König von Preußen, Friedrich der Große, ließ bey den Manoeuvern zu Berlin gewöhnlich ein Quarree von 8 und mehrern Bataillons machen. Dies wurde so, wie der Herr von Saldern beschreibt, an den Seiten auf nachstehende Art gedeckt.

12 Schritt vor der Mitte der Tete befand sich eine Division mit zurückgebogenen Flanken als Avantgarde, wie die 27ste Figur Plan IV. in F zeigt. Eben so hatte die Queue ihre Arriergarde in B. Auf den Flanken waren, wie die Figur zeigt, auf 16 Schritt in G Seiten, und Eckplotons. Jedes Bataillon hatte wenigstens ein vorgerücktes Ploton. Ein andermal hatte man, wie bey f, 2 Plotons vor die Winkel gesetzt. Die Avant- und Arriergarden und Seitenpatrouillen solten gegen die feindlichen Plänkrer agiren und den ersten Angrif brechen. Herr von Lindenau hat nicht ganz ungegründete Einwendung gegen diese Detaschements in Absicht des letzten Puncts gemacht. Sie werden in Unordnung auf das Quarree geworfen, und verhindern dies im Feuer ꝛc. Auch hat man gegen die großen Quarrees, wie es scheint, gegründete Einwendungen gemacht, noch hat Herr von Tempelhof in seiner Geschichte des

7jährigen Krieges, den kleinern den Vorzug gegeben.

Jetzt werden in dem preußischen Manoeuver die Quarrees auch nur höchstens 4 Bataillons stark; so daß eine Linie Infanterie von 16 Bataillons in 4 Quarrees zerfällt, die etwa 500 Schritt voneinander bey der Formirung stehen. Diese Quarrees machen eine Linie aus, zwischen welche die Cavalerie sich nicht wagen darf; sie unterstützen einander, und können sich noch in jedem Terrain bewegen.

§. 163.

Von dem preußischen achteckigten Quarree.

Man hat in der preußischen Armee ein sogenanntes 8eckigtes Quarree, welches in der 28sten Fig. Pl. IV. gezeichnet ist, und aus 4 oder mehrern Bataillons bestehet.

Hier bestehet es aus 4 Bataillons, und wird nach dem neuen preußischen Reglement, wie uns Herr v. Lindenau belehrt, auf folgende Art formirt.

Gesetzt, man wäre mit einer Colonne von 4 Bataillons im Marsch, deren Tete in a, und wollte dies achteckigte Quarree formiren: so schwenken der erste und 2te Zug des ersten Bataillons rechts ein, der 3te, 4te, 5te und 6ste marschiren hinter ihnen weg, und wenn sie in a gekommen, deplojiren sie, und der erste und 2te Zug rücken vor. Der 7te und 8te bleiben im Marsch, schwenken, wenn sie ihre Distanz haben, links, und ist auf diese Weise der erste Haken b c d e formirt.

Das zweyte Bataillon bleibt im Marsch, bis es auf eine Plotondistanze vom ersten Bataillon ab ist, dann schließt sich das 2te Ploton an das erste, und das 8te an das 7te zum deplojiren. Der 3te, 4te, 5te und 6ste Zug schwenken rechts ein, rücken vor, und der 2te und 7te deplojiren rechts, worauf dieser ganze Haken in der Position b g h und i vorgehet.

Auf gleiche Weise macht es verkehrt das 3te Bataillon, welches den Haken k l m n formirt.

Wenn das 4te Bataillon seine Distanze hat, schwenken dessen beyde ersten Züge rechts, die folgenden bleiben im Marsch, der 3te und 4te schwenken, wenn sie gegen den ersten und 2ten Zug sind, links, der 5te, 6ste, 7te und 8te schliessen zum deplojiren, und wenn sie heran sind, deplojiren sie, und der erste, 2te, 3te und 4te rücken, so wie die hintersten deplojiren, zu beyden Seiten vor, und formiren den 4ten Haken.

Der Herr von Lindenau bemerkt, daß diese Formirung des achteckigten Quarrees langsam sey, und dabey manche andere Unbequemlichkeit habe. Er räth daher erst ein ordinaires Quarree o p q r Figur 28. Plan IV. zu formiren, und dann die Ecken, wie die Figur zeigt, rückwärts schwenken zu lassen. Diese Formirungsart ist kürzer, und die Züge bleiben in der ersten Zusammensetzung. Wir glauben, daß hier 4 Quarrees nach der Figur 29. Plan IV. gestellt, das achteckigte Quarree vertreten könnten. Diese Stellungen aus der Tactik des verstorbenen Grafen von Bückeburg, aus

dem

dem neuen militairischen Journal, 2ten Stück genommen, hat überdies noch die Bequemlichkeit, daß durch den Verlust einer Flanke nicht alles verlohren, und daß sich die 4 einzelnen Quarrees nach dem Terrain bewegen, und auch wechselseitig in der Bewegung unterstützen können; welches nicht so bey dem Haken des achteckigten preußischen Quarrees ist. Die Bewegung in dem achteckigten Quarree muß allerdings mit Schwierigkeiten verknüpft seyn, wenn keine Oefnungen entstehen sollen. Das ist nicht so bey den 4 Quarrees des Grafen von Bückeburg. Es versiehet sich übrigens von selbst, daß die Quarrees in ordinairer und nicht, wie die des Grafen, in tiefer Stellung stehen.

§. 164.

Schwenken mit zwey Treffen.

Wenn 2 Treffen um 2 Puncte E und H Fig. 11. Pl. V, welche gerade hintereinander liegen, sich schwenken: so kommen diese Treffen nach der Schwenkung näher beyeinander, als vorher, wie man aus der Figur abnehmen kann. Schwenkt man aber um einen Punct F, im 2ten Treffen, der nicht gerade hinter dem Punct E, um welchen das erste Treffen schwenkt, sich befindet: so bleiben die Treffen weiter voneinander. Soll die Distanz der Treffen so bleiben, wie sie ist: so muß man um den Punct E im ersten Treffen mit einem Zuge die halbe Schwenkung G E A machen, welche das ganze Treffen von A nach C machen soll, und von

diesem Zuge eine perpendiculaire Linie E F aufs 2te Treffen fällen: denn findet sich in F im 2ten Treffen der Punct, um welches es schwenken muß, wenn bey gleicher Schwenkung beyde Treffen in gleicher Entfernung bleiben sollen.

Es ist natürlich, daß nach dieser Schwenkung das 2te Treffen nicht gerade hinter dem ersten stehet, sondern, daß es in die Stellung k k kömmt, und daß es nach der Schwenkung aus der rechten Flanke eine kurze Distanz marschiren muß, bis es von K nach D hinaufrückt, wenn es gerade hinter dem ersten Treffen stehen soll. *)

§. 165.

*) Wenn diese Methode ihre Richtigkeit hat: so muß eine perpendiculaire Linie E I auf E C gleich der Linie E H oder der anfänglichen Entfernung bey der Treffen seyn; dies aber leidet keine Einwendung, wenn die Dreyecke E H F und E F I congruent sind.

$$\frac{GEA + AEI + IEF = AEI + IEF + FEH = R}{GEA = FEH}$$

$$\frac{\text{ferner } CEG + GEA + AEI = GEA + AEI + IEF = R}{CEG = IEF}$$

$$\frac{\text{Es ist vorausgef. daß } GEA = \tfrac{1}{2}CEA \text{ mithin } CEG = GEA}{IEF = GEA}$$

$$\frac{\text{Nun war } FEH = GEA}{IEF = FEH}$$

$$\frac{\text{Nun war vorausgesetzt } EHF = EIF = R \quad EF = EF}{\triangleleft EFH = \triangleleft CIF}$$

$$EI = EH$$

§. 165.

Durchziehen des ersten Treffens durchs zweyte.

Wenn das erste Treffen eine Zeitlang im Feuer gewesen; so läßt man es zu Zeiten durchs 2te Treffen ablösen, entweder weil es viel gelitten, oder weil es die Patronen verschossen; besonders aber deswegen, weil nach einigen Feuern die Gewehre zum Theil ihren Dienst versagen, und die Aufmerksamkeit sich bey den Leuten verliert.

1) Auf der Stelle geschiehet es auf folgende Art: das Bataillon des 2ten Treffens rückt bis hinter das erste, darauf macht es Halt, und nun macht das Bataillon des ersten Treffens rechtsum, und alle Züge marschiren aus der Flanke, durchs 2te, wo 3 bis 4 Rotten zurücktreten.

In der 30sten Fig. Pl. IV. siehet man diese Bewegung. Sobald das Bataillon des ersten Treffens einige Distanz hinter das 2te, wird Halt commandirt. Die Officiers der Züge alligniren sich, und nun schwenken die Züge ein.

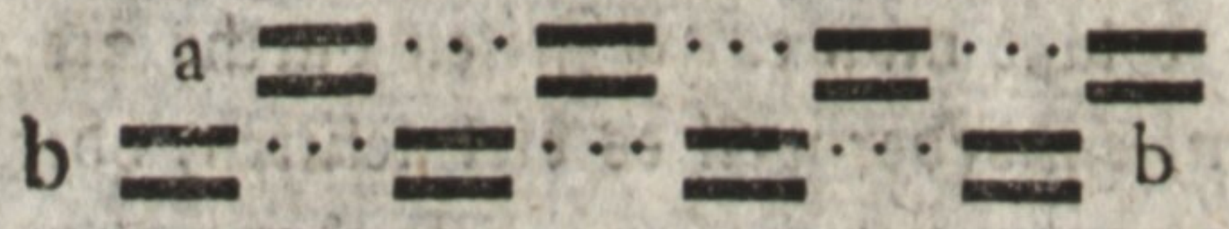
2) Im Retiriren bleibt das 2te Treffen auf der Stelle, das erste macht rechtskehrt, nähert sich bis auf 30 Schritt dem 2ten, macht Halt, rechtsum, und darauf marschiren die Züge aus der Flanke durchs 2te Treffen, und formiren, wie oben, die Fronte.

§. 166.

Herrn von Lindenau Art des Durchziehens.

Die Züge des ersten Treffens a a und des 2ten b b dubliren so, daß die dublirten Züge des 2ten auf

die leeren Räume im ersten treffen; nun marschirt das 2te durchs erste, und die Züge werden wieder hervorgezogen.



Herr von Lindenau schreibt dieser Art besondere Vorzüge zu, indem nun die vordern Züge beyder Treffen in jedem Augenblick feuern können. Doch wird dies Durchziehen auch seine Nachtheile haben, es setzt erstlich noch eine völlige Ordnung in dem sich zurückziehenden Bataillon und gleich große Bataillons und Züge voraus. Dann wird auch erfordert, daß die Bataillons genau auf einander treffen. Alle diese Erfordernisse sind hier nicht zu erhalten. Bey der gewöhnlichen Art rückt überdem das Bataillon des 2ten Treffens in besserer Ordnung hervor, als hier, wo nach dem Durchziehen die Plotons erst wieder hervorgezogen werden müssen. Wenn in dem Augenblicke, wo die Züge aus der Flanke vom ersten Treffen zurückgehen, die feindliche Cavalerie zwischen dem Bataillon seyn könnte: so wäre das ordinaire Durchziehen gefährlich. Wer wird aber in dieser Lage die Treffen durchziehen. Wollte der Feind von dem Durchziehen profitiren: so wird er doch erst herankommen können, da es eben vollführt ist, und da wird Herr von Lindenau mit einer halbvollen Linie stehen, statt nach der alten Art eine neue in völliger Ordnung sich befindende Linie, dem Feinde entgegengestellt wird.

Sie-

Siebentes Capittel.

Vom Feuer.

§. 167.

Erklärung.

Man verstehet unter Feuer in der Tactik das Abschiessen des Feuergewehrs. Wenn ein Trupp Feuer giebt: so schießt er sein Gewehr ab. Das Feuer kann regelmäßig oder unregelmäßig seyn, d. h. es kann mit einer gewissen Ordnung geschehen, oder es kann jeder, so wie er fertig ist, abschiessen. Das letzte nennet man Plackerfeuer (feu de billebaude); das erste hat verschiedene Benennungen.

Das regelmäßige Feuer kann durch die Abwechselung des Feuers gewisser Theile der Fronte oder der Glieder geschehen; in dem letzten Falle nennt man es das Glieder-, und in dem ersten, das Rotten-, Ploton-, Division-, halbe oder ganze Bataillonfeuer. Feuern nemlich die verschiedenen Plotons nacheinander, so heißt es das Plotonfeuer. Feuern die Rotten verschiedener Abtheilungen nacheinander, so heißt es das Rotten-Feuer ꝛc.

Wenn ein Trupp ein lebhaftes oder vives Feuer macht: so feuert er geschwind. Macht er ein unterhaltendes Feuer, so ist beständig Feuer in der Fronte, d. h. die verschiedenen Theile wechseln mit-

einander, und feuren so ab, daß ein Feuer dem andern ohne Zwischenzeit folgt.

§. 168.

Geschwindigkeit der Feuer.

Die Erfahrung lehret, daß man bey dem ordinairen Gewehre, bey dem der Ladestock umgekehrt und die Pfanne beschüttet wird, zum Laden 11 Secunden, und bey den mit cylindrischem Ladestock und conischen Zündloch 8 bis 9 Secunden braucht; und daß zum Fertig, An und Feuer wenigstens drey Secunden gebraucht werden. Es kann also bey dem ordinairen Gewehre ein Trupp 4 bis $4\frac{1}{2}$ mahl, und bey dem neuen 5 bis 6 mahl in jeder Minute feuern. Da dies aber die größte Geschwindigkeit ist: so siehet man auch leicht ein, daß diese nur eine kurze Zeit, und dazu in den besten Umständen statt finden kann; und daß, wenn die Truppen eine Zeitlang gefeuert haben, die Feuer langsamer geschehen. Man wird also bey dem ordinairen Gewehr höchstens in den meisten Fällen 4, und bey dem neuen 5 Feuer auf jede Minute rechnen können.

§. 169.

Geschwindigkeit der Feuer bey verschiedenen Abtheilungen.

Wenn die Abtheilungen nacheinander feuern: so werden 3 Secunden Zwischenzeit erfordert, wenn die

die Ordnung der Feuer erhalten werden soll. Es scheint, als wenn diese Zeit nicht ganz erfordert würde. Wenn man aber bedenkt, daß die folgende Abtheilung erst anschlagen darf, wenn die erste abfeuert, weil sie sonst beyde nach dem Commando der ersten abfeuern würden; daß zwischen An und Feuer 1 bis 1½ Secunden zum Zielen erfordert wird: so fällt dieser Einwurf weg.

§. 170.

Wirkung oder Masse des Feuers bey den verschiedenen Arten zu feuern.

Das Bataillonfeuer, halbe Bataillonfeuer und das Divisionfeuer leistet die größtmöglichste Wirkung.

Es kann ein jeder Trupp, wenn er in 4 Divisions, die nacheinander feuern, getheilt ist, von 3 zu 3 Secunden ein Feuer geben, und in 12 Secunden also 4 Feuer. Denn es wird, nachdem die 4te Division gefeuert hat, die erste 9 Secunden zum Wiederladen Zeit gehabt haben, und da sie nur 8 dazu bey dem neuen Gewehre braucht: so wird sie schon wieder Fertig gemacht haben, und also in 3 Secunden Feuer geben können. Es kann also ein Trupp mit dem neuen Gewehre, wenn er in 4 Abtheilungen getheilt ist, von 3 zu 3 Secunden, also in jeder Minute 20mal Feuer geben, und 5mal durchfeuern.

§. 171.

§. 171.

Das Plotonfeuer leistet nur die halbe Wirkung des Divisionsfeuers.

Hätte man 8 Divisions in dem Trupp: so würde man zwar von 3 zu 3 Secunden Feuer geben können; der Trupp würde aber demohngeachtet nur $2\frac{1}{2}$mal durchfeuern — weil in diesem Falle die erste Abtheilung 7 mal 3, oder 21 Secunden zum Laden hätte, und also 13 Secund. ehender feuern könnte, als sie die Folge träfe.

§. 172.

Bey Truppen mit alten Gewehren verhält es sich beynahe eben so.

Wenn man bey einem Trupp mit ordinairen Gewehren die obigen Betrachtungen anstellt: so findet man, daß hier 5 Abtheilungen ein immerwährendes Feuer von 3 zu 3 Secunden unterhalten, und daß bey 10 Divisionen nur halb so viel Schüsse als bey 5 erfolgen.

§. 173.

Allgemeine Regel der Abtheilungen der Feuer.

Ein Trupp, der in mehr als 5 Theilen feuert, leistet in Rücksicht der Menge der Schüsse also nicht die Wirksamkeit, die er leisten könnte, und das Divisionfeuer, bey dem das Bataillon in 5 Divisions getheilt ist, leistet mit dem halben und ganzen Bataillonfeuer gleiche Wirkung.

§. 174.

§. 174.

Das Gliederfeuer leistet etwas mehr als die Hälfte der möglichen Wirkung.

Das Gliederfeuer kann hier nicht die Wirkung leisten, die das obige Division- und Bataillonfeuer leistet. Denn wenn die Glieder in 3 Secunden einander im Feuer folgen, so werden, wenn man bey dem ersten Gliede anfängt, in 9 Secunden alle 3 gefeuert, das erste aber noch nicht wieder geladen haben, weil es während dem Feuern der hintern Glieder nicht laden kann; es werden also nun 11 bis 14 Secunden hingehen, ehe ein Feuer erfolgt. Fängt man mit den hintern Gliedern an: so wird, wenn das Feuer an das erste kömmt, das 3te noch nicht geladen haben; denn es hat nur 6 Secunden Zeit gehabt, und braucht 8 bis 9. Ferner wird das erste Glied nicht wieder geladen haben, weil es, während das 3te und 2te feuert, nicht wird laden können. Man wird also, nachdem das erste gefeuert, 9 Secunden warten müssen, ehe das Feuer wieder anfängt, und es wird also alle 18 Secunden mit 3 Gliedern durchgefeuert werden können; so daß in einer Minute das ganze Bataillon 3mal durchfeuert.

§. 175.

Vorschlag zur größern Wirksamkeit des Feuers, von dem verstorbenen Grafen von Schaumburg.

Der verstorbene regierende Graf Wilhelm von Schaumburg-Bückeburg, hat die Würkung des

Feuers

Feuers in gewissen Fällen auf eine ganz besondere Art zu verstärken gesucht. Er hat 6 und mehrere Glieder, die alle auf der Erde liegen, hinter einander gesetzt, und sie der Tiefe nach in Abtheilungen getheilt, so daß 2 Glieder eine Abtheilung oder Feuer ausmachen. Wenn gefeuert werden soll: so wird das Feuer oder die Abtheilung, welche feuern soll, genannt; auf dies Wort stehet sie auf, macht Fertig ꝛc. und fällt, sobald sie gefeuert, wieder nieder und ladet liegend. Sind 6 Glieder da: so giebt dies 3 Feuer. Feuert das 3te Feuer, d. i. feuert das 5te und 6ste Glied zuerst: so folgt darauf das 2te, d. i. das 3te und 4te Glied ꝛc. Da nun die letzten Glieder wieder geladen haben, so continuirt das Feuer. Man erhält hier bey einer 8 Mann tiefen Stellung fast von 3 zu 3 Secunden auf jeden Punct der Fronte ein Feuer, und es feuern hier beynahe 8 Glieder so oft, als bey dem wirksamsten Feuer in 3 Gliedern, 3 feuern.

Das Feuer des Grafen von Schaumburg-Bückeburg ist also in Rücksicht der Schüsse 2 bis 3mal wirksamer, als das gewöhnliche wirksamste.

So viele Einwendungen sich auch gegen dieses Feuer machen lassen: so bin ich doch selbst Augenzeuge gewesen, daß es von einer Infanterie, die nicht mehr wie gewöhnlich, gegen eine Blendung mit scharfen Patronen ausgeführt wurde. Im Kriege ist es freylich nicht immer so, wie bey solchen Exercizen. Vielleicht könnte man aber den Vorschlag dahin abändern, daß man bey dem Quarree die beyden ersten Glieder das erste Feuer, das 3te

und

und 4te das 2te Feuer, und das 5te und 6te das 3te Feuer ausmachten. Sobald nun die Cavalerie sich näherte, fielen die beyden ersten Glieder auf die Erde. Wenn sie nahe genug: so commandirte nun der Officier: 3tes Feuer, An, Feuer! darauf, 2tes Feuer, An, Feuer! und endlich erstes Feuer, An, Feuer! Gewiß wäre jetzt der Feind vertrieben, und das 3te Feuer hätte wieder geladen. Hier hätte man wenigstens doppelte Wirksamkeit und dazu eine größere Tiefe, in welche kein Pferd zu bringen ist.

§. 176.

Wirksamkeit auf verschiedene Distanzen.

In der folgenden Tabelle siehet man die Wirksamkeit, welche man gegen eine Linie Cavalerie auf verschiedene Distanzen erhält. Diese Tabelle ist aus einer Menge Versuchen gezogen, die mit zum Zielen geübter und mit ordinairer Infanterie vorgenommen ist. Es ist übrigens hier Plotonsweise und geschwind gefeuert.

Haben getroffen von 1000 Schuß	Von zum Zielen geübten Ploton	Von dem ordinairen Infanterie-Ploton
Auf 100 Schritt —	534	403
— 200 — —	318	183
— 300 — —	234	149
— 400 — —	130	65

Aus dieser Tabelle ergiebt sich, daß auf 100 Schritt bey der ordinairen Infanterie nicht ganz die Hälfte der Schüsse trift; auf 200 Schritt $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{6}$, auf

300 etwa $\frac{1}{7}$ und auf 400 nur $\frac{1}{15}$; daß aber bey zum Zielen geübten Leuten auf 200, 300 und 400 Schritt die Wirkung beynahe doppelt so groß ist. Noch folgt aus diesen Versuchen, daß ein Schuß auf 100 Schritt doppelt so wirksam, als einer auf 200 Schritt bey ordinairer Infanterie, und daß auf 400 Schritt der Effect gar nicht in Betracht gezogen zu werden verdient.

§. 177.

Verschiedene Art zu feuern, bey verschiedenen Infanterien.

I. Bey der österreichischen Infanterie hat ein Bataillon 3 Divisions und jede Division 8 Plotons. In jeder Division läuft das Plotonfeuer von den Flügeln nach der Mitte, d. h. das rechtsstehende Ploton jeder Division feuert zuerst, dann das linksstehende und so von den Flügeln bis gegen die Mitte. Es fangen daher im Bataillon auf das Commando: Chargirt! alle rechtsstehende Plotons von den 3 Divisionen zugleich an zu feuern; doch so, daß die Officiers nach dem linken Flügel etwas länger aushalten, damit die Feuer nacheinander fallen.

II. Bey der preußischen Infanterie hat man das Plotonfeuer, welches vom rechten Flügel mit überspringenden Plotons nach dem linken läuft. Hier folgen die Plotons so: 1, 3, 5, 7, 2, 4, 6, 8.

Das Cavaleriefeuer geschiehet nach des Herrn von Gaudi Instruction also: Wenn die Cavalerie

ein

ein ganzes Bataillon angreift: so machen alle ungeraden Züge Fertig, der erste und 3te schlägt rechts, der 7te links und der 5te geradeaus an. Auf das Feuer der 4 ersten Plotons machen die 4 geraden fertig und schlagen ebenfalls nach der Mitte an. Wenn die Cavalerie nur auf ein Ploton attaquirt: so machen die zwey überspringenden Plotons zur rechten und linken Fertig, und auch hier wird das Feuer nach der Mitte dirigirt. Auf den Schuß machen die beyden stehen gebliebenen Plotons Fertig, u. s. f. Würde demnach das 3te Ploton attaquirt: so machte erst 1, 3 und 5 zugleich Fertig, auf ihr Feuer machte 2 und 4 Fertig, und so in jedem Fall.

III. In der französischen Armee verbreitet sich das Feuer von der Mitte nach den Flügeln. Von den beyden mittelsten Divisionen feuern die beyden ersten Plotons zugleich, darauf feuern die beyden ersten Plotons von den Divisionen, welche rechts und links zunächst den mittlern Divisionen stehen, u. s. f. Bestehet das Bataillon aus 6 Divisionen, wie das französische: so feuern erst die beyden ersten Plotons von der 3ten und 4ten Division, darauf die beyden ersten von der 2ten und 5ten ꝛc. Haben die ersten Plotons durchgefeuert: so fangen die 2ten jeder Division eben so an.

IV. Bey der sächsischen Infanterie hat man in jedem Bataillon 4 Divisions, und in jeder Division 4 Plotons. Das Plotonfeuer bleibt hier, wie bey der österreichischen Infanterie, in der Division, und jede Division hat ihr eigenes Ploton-

feuer, das von den Flügeln nach der Mitte läuft, so wie bey den österreichischen Divisionen.

V. Bey der hannövrischen Infanterie geschiehet das Plotonfeuer wie bey der preußischen, ausser daß hier nicht nach der Mitte angeschlagen wird, und daß man keine Cavalerie-Plotonfeuer hat.

Ausser diesem Plotonfeuer hat jede der aufgeführten Infanterien noch verschiedene andere Arten zu feuern: Glieder-, Hecken-, Defilee-, halbe und ganze Bataillonfeuer ꝛc. Alle diese Feuer sind nicht wesentlich von einander unterschieden, ausser das Defileefeuer, welches in der Folge näher untersucht werden wird.

Bey der österreichischen Infanterie hat man ein Feuer, welches sonst wohl nicht bekannt ist. Das erste Glied feuert nicht, und die andern beyden feuern willkührlich. Man glaubt dadurch den Vortheil zu haben, daß das Bataillon in Linie bleibt, und daß man immer noch ein wirksames Feuer des ersten Gliedes bereit hat.

§. 178.

Das Plackerfeuer muß auf das sorgfältigste vermieden werden.

Das Plackerfeuer hat große Nachtheile: 1) Leistet es keine augenblickliche Wirkung und alle Erfahrung bezeugt, daß 10 Mann, die in einem Augenblicke und auf einem Flecke im Bataillon bleiben, es eher zum Rückzuge bringen, als der Verlust von 50 und mehrern, die nach und nach und an verschie-

schiedenen Stellen fallen. Es ist daher gar nicht unmöglich, daß ein Feuer eines Plotons wirksamer seyn kann, als ein anhaltendes Plackerfeuer eines ganzen Bataillons. 2) Ein großer Fehler des Plackerfeuers bestehet noch darin, daß die Leute ohne Aufhören schiessen, ohne daß es oft nöthig ist. Sie verfeuren nicht allein so ihre Patronen, sondern machen durch die vielen Schüsse ihr Gewehr unbrauchbar. Nun sind die Steine stumpf, das Gewehr ist schmutzig, die Patronen lassen sich nur noch mit einiger Gewalt in dem Laufe herunterbringen, und oft fehlt es sogar an denselben. 3) Das übelste bey allen diesen ist nun noch, daß durch dies Feuer eine gewisse Unordnung im Bataillon allgemein geworden ist, und daß gewissermaßen die Officiers das Commando verlohren haben und die Attention nur erst mit vieler Mühe, und oft gar nicht wieder herstellen können. 4) Aus §. 176. sehen wir, daß mehrere entfernte Feuer nicht das wirken, was ein nahes wirkt; daraus folgt nun, daß man, wenn keine andere Umstände es verlangen, nur nahe feuern müsse. Bey dem Plackerfeuer ist dieser Vortheil auf keine Art zu erhalten, da wird auf weite Distanz so lange geschossen, als man den Feind siehet.

Wenn man alles dies erwägt: so hat man Ursach solche Maasregeln zu treffen, die gegen das Plackerfeuer sichern; und solche Feuer zu vermeiden, wodurch man ins Plackerfeuer fallen kann.

§. 179.

Des gewöhnlichen Plotonfeuers muß man sich nie bedienen.

1) Bedient man sich des gewöhnlichen Plotonfeuers: so feuern vielleicht Theile, die gar nicht angegriffen werden; so feuern die Plotons nicht, wenn sie den Feind recht vor sich haben. So richtet man sich nicht nach der Entfernung und dem Stande des Feindes, sondern nach einer ganz unnützen Folge der Feuere.

2) Das Schlimmste aber ist, man fällt dadurch bald ins Plackerfeuer. Wie ist die Folge im Plotonfeuer zwischen dem Canonen- und Plotonfeuer der Nebenbataillons zu erhalten? Kann man da am rechten Flügel hören, ob das letzte Ploton am linken gefeuert hat?

3) Ein andrer Fehler des Plotonfeuers bestehet darin, daß es nur die Hälfte der möglichen Wirksamkeit leistet, §. 171.

Dies alles ist bekannt genug, jeder weiß, daß durch das Plotonfeuer gleich ein willkührliches Feuer entstehet; gleichwohl hat man es doch so künstlich, als nur möglich, eingerichtet. Man hat es von beyden Flügeln nach der Mitte gehen lassen u. s. w. In der preußischen Armee ist man am ersten von diesen Irrthümern zurückgekommen; indeß ist doch noch das jetzt gebräuchliche Plotonfeuer nach §. 177. Nr. 2. nicht auszuführen. Aber es ist einmal so, daß von großen Irrungen erst nach und nach eingelenkt wird.

§. 180.

Das Divisionsfeuer schickt sich auch nicht zu den besondern Umständen.

Es hat die Nachtheile des Plotonfeuers, ausser Nr. 3.

§. 181.

Das Rottenfeuer ist den Umständen am wenigsten angemessen.

1) Es leistet keine augenblickliche Wirkung, indem eine Rotte nach der andern feuert.

2) Es giebt bey weitem nicht die Masse des Feuers, die das Bataillon geben könnte. Denn die ersten Rotten haben schon lange geladen, wenn die letzten noch abfeuern, es stehet also immer ein großer Theil müßig.

3) Man verfällt dadurch gleich in das Plackerfeuer. Es ist das Feuer, mit dem man allenfalls die Sperlinge, aber nicht die Feinde verjagen kann, sagt Warnery irgendwo.

§. 182.

Des Gliederfeuers muß man sich nie bedienen.

Das Gliederfeuer gehet durch die ganze Fronte, schickt sich daher nicht, wenn der Angrif nur vorzüglich einen Theil trift. Es giebt überdies auf keinen Fleck eine entscheidende Wirkung, und nur dadurch wird, wie erwähnt, der Feind zum Rückzuge gebracht.

Das Nachtheiligste des Gliederfeuers aber ist dies, daß es bald ins Plackerfeuer ausartet, und nur die Hälfte der möglichen Wirkung leistet §. 174. Woher dies kömmt, läßt sich leicht erklären. Wie ist es möglich, daß in dem Canonfeuer und Geräusche der Schlacht, eine 200 Schritt große Fronte genau das Commandowort eines Mannes hört? Und sollte in der Schlacht der Soldat vom 2ten Gliede nie gleich mit Fertig machen, wenn das 3te dazu commandirt wird, zumal nachdem einigemal gefeuert wäre? Dies würde allenfalls in einem 20 Schritt breiten Ploton, indem man die Stimme des Commandeurs vernehmlich hören kann, wohl! vermieden werden können, aber nicht in einem 200 Schritt großen Bataillon.

§. 183.

Halbe Bataillonsfeuer hat nur bey einem Feuer stehendes Fußes in gewissen Fällen einigen Vortheil vor dem Bataillonfeuer.

Wird die ganze Fronte angegriffen, so ist das Bataillonfeuer gegen Infanterie dem halben Bataillonfeuer vorzuziehen, es giebt 1) eine plötzlichere Wirkung; 2) es sichert mehr gegen Verwirrung und gegen das Plackerfeuer, und 3) es hält beym Angrif weniger auf. Das halbe Bataillonfeuer kann indeß da, wo man stehend ficht und wo 2 separate Personen es commandiren, darin für das Bataillon einigen Vortheil haben, daß bey ihm öfterer Feuer im Bataillon ist; obgleich bey der jetzigen geschwinden Art zu feuern, dieser Vortheil immer

mer noch zu bezweifeln ist. Nur in dem Falle, wo man lange im Feuer stehen muß und durchs Feuern das Bataillon beschäftigen will, mögte es einige Vorzüge vor dem Bataillonfeuer haben. Man würde bey 2 Commandeuren es vielleicht eine geraume Zeit erhalten, ohne ins Plackerfeuer zu fallen, und also Meister vom Bataillon bleiben, und dennoch öfterer als beym Bataillonfeuer, Feuer im Bataillon haben.

§. 184.

Das Plotonfeuer mit geraden und ungeraden Plotons ist nicht allgemein vortheilhaft.

Hier feuert erst Nr. 1, 3, 5 und 7, und dann 2, 4, 6 und 8 zugleich.

1) Dies Feuer schickt sich wieder nicht, wenn nicht die ganze Fronte angegriffen wird.

2) Es fällt bald ins Plackerfeuer, weil das ganze Bataillon nicht vernehmlich die Stimme des Majors hören kann.

In der Bellona hat man den Vorschlag gethan, daß die geraden Plotons von dem Major und die ungeraden von einem andern Staabsofficier commandirt würden; damit die Plotons an der Stimme einigermaßen wüßten, wenn sie feuern müßten. Dies ist ein Hülfsmittel, daß dennoch nicht zureicht; denn wenn die Stimme gar nicht gehört wird, oder ein Ploton zu früh feuert: so ist die Unordnung allgemein. Bey dem Bataillonfeuer ist es ein anders,

da ist man zugleich fertig und hört nur einer das Commando, Feuer! so feuern doch die andern mit. Darauf erfolgt eine Zeit, da nichts commandirt wird, und also Attention statt finden kann. Alles das ist nicht so bey dem obigen Feuer.

§. 185.

Das Bataillonfeuer ist das vornehmste von allen Feuern, und wird gegen Infanterie fast beständig gebraucht.

Das Bataillonfeuer leistet in einem Augenblicke einen größern Effect, als irgend ein anderes, und da das Gemüth des Menschen bey allen plötzlichen Gefahren ausser Fassung kömmt: so hat das Bataillonfeuer den Vorzug, daß es bey einer gleichen Wirkung mehr Unordnung und Furcht, als irgend ein anderes, bey dem Feinde verursacht. Ein andrer Vorzug bestehet noch darin, daß es weniger Unordnung im Bataillon, als jedes andere, veranlasset, indem der Commandeur beständig Meister vom Bataillon bleibt.

§. 186.

Gegen den Angrif der Cavalerie und in durchschnittenen Gegenden gegen Infanterie, müssen immer 2 und 2 beyeinander stehende Plotons wechselsweise, ohne Rücksicht der andern feuern.

So offenbar die Vorzüge des Bataillonfeuers in gewissen Fällen, wo es auf eine entscheidende Wir-

Wirkung, ohne weitere Rücksicht ankömmt, sind: so gefährlich würde es in manchen andern seyn. Griffe eine Cavalerie en echiquier abwechselnd an: so würde beym 2ten Angrif das Bataillon noch nicht wieder geladen haben; griffen gewisse Trupps oder Escadrons nur an, um das Feuer den Bataillons abzulocken, so würde es sogleich von neuem kein Feuer bey dem Hauptangrif bereit haben; näherten sich nur einzelne Escadrons oder Trupps, so würde das Bataillonfeuer, wo nicht gefährlich, doch wenigstens überflüßig seyn; befände man sich in einem Posten oder in durchschnittenem Terrain, wo man nicht geradezu auf die ganze Fronte angegriffen wäre oder angreifen könnte, so würde das Bataillonfeuer wieder nicht den Umständen angemessen seyn. In allen diesen Fällen müssen nur gewisse Theile, d. i. gewisse Plotons oder Divisions feuern. Das Feuer, bey denen die 2 beyeinander stehenden Plotons wechselseitig feuren, scheint vor allen andern den Vorzug zu verdienen. Zwey Plotons können ohne Unordnung, da sie nahe beyeinander sind, im Feuer sich ablösen. Sie haben gewissermaßen gemeinschaftliche Sache, indem ein Angrif sie trift; und dies erhält sie in einer hier erforderlichen Aufmerksamkeit.

Es ist bey dem ordinairen Plotonfeuer auffallend, daß die Plotons, welche selten ein Angrif trift, und welche so weit voneinander entfernt sind, miteinander im Feuer abwechseln sollen.

Achtes Capittel.

Verhalten eines Bataillons in Actionen.

§. 187.

Verhalten, ehe es zur Action kömmt.

Untersuchung des Gewehrs.

Wenn die Officiers die Gewehre genau untersuchten, durch Vorsetzung des Steins, Nachlassung einer Schraube, Wegräumung einer zu starken Reibung, die durch Unreinigkeit entstanden, diesem Nachtheil abzuhelfen suchten, und Leute, die ein Schloß gehörig zusammenzusetzen wüßten, dabey wären, so würden weit wenigere versagen. An der Munition kann man zwar nichts verbessern, jedoch nachsehen, ob Pulver verschüttet ist, ob die gehörige Anzahl der Patronen da ist ꝛc. Es ist gewiß von der äußersten Wichtigkeit, daß der Officier aufs Feuergewehr, besonders in diesem Zeitpuncte, alle Aufmerksamkeit wendet. — Das gewöhnliche formelle Visitiren verlanget man hier nicht so sehr. Es ist besser, daß der Officier in der Compagnie dergleichen Untersuchungen beyläufig anstellt, mit den Leuten über ihr Verhalten in Actionen spricht, ihnen die Nothwendigkeit des Zielens und der Ordnung, sowohl im Feuern, als sonst, begreiflich macht. Denn hier sagen ihm die Leute ihre Zwei-

fel,

fel, er hat also Gelegenheit, sie zu überzeugen, und ihre Vorurtheile zu widerlegen.

§. 188.

Vormarsch.

Hat die Infanterie einen weiten Vormarsch en Front zu machen, so entstehen oft durch eine zu große Geschwindigkeit Unordnungen und Lücken, die hier theils wegen der Cavalerie und vieler andern Ursachen gerade am gefährlichsten sind, und bey einem beträchtlichen Verlust den Rückzug nach sich ziehen, wie man dies in der Bataille bey Prag, bey der Schwerinschen Infanterie will bemerkt haben.

Man muß hier bedenken, daß ohne Ordnung die Infanterie ohne alle Stärke ist, daß durch das Ungewöhnliche der Soldat furchtsam wird, und daß ihn alsdann nichts zu seiner Schuldigkeit zwingt. Ganz anders ist es aber, so lange er noch in Reih und Gliedern bleibt.

Ausser diesen würde eine gewisse Eilfertigkeit hier auch wegen der Unordnung des Ganzen oft gefährlich seyn. Ein Bataillon, das in Unordnung kömmt, ist in den meisten Fällen geschlagen, und fast eben so ist es mit einem Corps, wenn seine Bataillons nicht in gehöriger Ordnung bleiben. Beym Avanciren müssen die Bataillons auf das Alligne-ment sehen, und wo dieses nicht statt finden kann, einander Hülfen geben, und sich beständig als einen Körper, der nichts für sich selbst ist, ansehen.

§. 189.

Es ist eine allgemeine Regel, nur auf nahe Distanzen erst zu feuern.

Man weiß aus §. 176. daß auf 150 Schritt etwa die 2te, auf 200 Schritt etwa die 5te, auf 300 Schritt etwa die 7te, und auf 400 etwa die 15te Kugel trift, wenn alle zielen können und auch würklich zielen. Da dies aber nur von wenigen geschiehet, und auch dann, wenn das Bataillon einigemahl durchgefeuert hat, auch oft wegen des Dampfs nicht mehr geschehen kann; da ferner der gemeine Mann, nachdem er eine Zeitlang gefeuert, nicht mehr die Aufmerksamkeit anwendet, die er bey den ersten Schüssen anwandte: so erhält man jene Wirkung nach einigen Schüssen nur zum Theil, und man hat gefunden, daß in vielen Actionen kaum die 50ste und oft sogar kaum die 100ste Kugel trift. Hieraus folgt, daß auf 120 bis 200 Schritt einige Feuer unter gewissen Umständen vielleicht eine größere Wirkung thun, als mehrere, wenn man auf größere Weite zu feuern angefangen hat. Da nun überdies bey dem nähern Feuer der Mensch durch die plötzliche größere Wirkung mehr, als durch die, welche nach und nach erfolgt, ausser Fassung kömmt; da er durch ein auf weite Distanzen angefangenes Feuer, das anfangs keine sonderliche Wirkung hat thun können, beherzt geworden ist, das Feuer überhaupt nicht so fürchterlich findet, als er es sich vorgestellet, und es also nicht mehr so sehr fürchtet: so scheint es in manchen Fällen vortheilhaft zu seyn, erst ganz nahe mit dem Feuer

von

von dem man die Entscheidung erwarten will, anzufangen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die hier gegebene Meinung wenigstens unter gewissen Umständen der Absicht entspricht. Dadurch, daß die Preussen in der Bataille bey Groß-Jägerndorf auf eine zu große Distanz 2mal ohne Wirkung feuerten, bekam die russische Infanterie, welche nie im Feuer gewesen, und glaubte, daß jede Kugel treffen würde, eine solche Verachtung für das Feuer, daß sie zum Spott ein entsetzliches Geschrey machte, und sich schon als Sieger betrachteten. (Man sehe Warnery sämmtliche Schriften 3ten Th. S. 35.) Bey einem nahen Feuer hätte man gerade das Entgegengesetzte erhalten. In der Bataille bey Breslau erhielt der Prinz Ferdinand (wie uns Herr von Warnery erzählt) der die österreichische Infanterie, welche die Loo passirt hatte, angrif, erst auf 75 Schritt von derselben ein Bataillonfeuer, welches so wirksam war, daß dadurch $\frac{2}{3}$ der Preussen ausser Stand zu fechten gesetzt wurden. In der Bataille bey Crefeld gaben drey Bataillon hannöverische Infanterie, die auf dem rechten Flügel, nachdem der kleine Bach paßirt war, ohne ihre Canonen avancirten, auf die Carabiniers, auf 30 Schritt ein Bataillonfeuer, wodurch der größte Theil auf dem Platze blieb, und die andern sich mit der Flucht retteten. Ein Officier, der sehr aufmerksam den Chok der Carabiniers hier beobachtet hatte, hat wahrgenommen, daß von 100 Schritt an, ihre Geschwindigkeit sich nach und nach so vermindert hat, daß noch vor 30 Schritt, an den meisten Stellen der Fronte eine Stockung der Bewe-

gung

gung entstanden war. Hätte die Infanterie eher, als es hier geschehen, gefeuert, wie es die Cavalerie sicher erwartet hat: so wäre ihr Angrif vielleicht rascher und mit mehrerm Nachdruck geschehen. Das Unerwartete und die bevorstehende Gefahr wirkt insgemein heftiger aufs menschliche Herz, als die größte gegenwärtige, und man hat im Kriege Ursach, oft auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen. Man muß überhaupt das menschliche Herz bey allem in Erwägung ziehen — denn vor dem Feinde ist der Soldat nicht so maschinal, als auf dem Exercierplatze — und dies findet so gut bey den ersten Befehlshabern, als den gemeinen Soldaten statt. In der Folge wird man sehen, in wiefern man hiervon Nutzen ziehen kann.

§. 190.

Allgemeine Regeln des Verhaltens gegen Infanterie.

1) Man mag nun früh oder spät zu feuern anfangen: so muß man gegen Infanterie auf 40 bis 80 Schritt ein Bataillonfeuer machen, und dann mit gefälltem Bajonet auf sie losgehen, es sey, daß man angreift oder angegriffen wird. Man hat bey diesem Einbruche verschiedentlich geglaubt, daß ein Glied sein Feuer behalten müsse, weil sonst das ganze Bataillon sich würde verschossen haben. Da aber dies dem raschen Einbruch nachtheilig ist, indem die Leute nun nach und nach schiessen, und nicht ihr Vertrauen ganz aufs Bajonet setzen; dafern die Schüsse nun einzeln und im Laufe geschehen,

hen, also das nicht leisten, was sie anfangs würden geleistet haben: so scheint dieser Gebrauch von keinem Nutzen zu seyn.

2) Ein anderer Vortheil beym Feuer der Infanterie gegen Infanterie bestehet darin: daß man seinem Feinde im Feuern zuvorkömmt. Und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man hiedurch, wenn man auf nahe Distanzen ficht, große Vortheile hat, zumahl bey einem Bataillonfeuer. — Denn das gegenseitige Bataillon wird durch unser Feuer so viel leiden, und in solche Unordnung kommen, daß sein Feuer alsdann nicht mehr von großer Wichtigkeit seyn kann; überdies wird man dadurch im Einbruche dem Feinde allemal gewissermaßen zuvorkommen.

§. 191.

Regeln in den besondern Vorfällen, wenn man gegen Infanterie ficht.

Es können eigentlich bey den Gefechten, von denen hier die Rede ist, nur drey Fälle vorkommen; der eine ist der, da man angegriffen wird, der 2te da man angreift, und der dritte, da man stehendes Fußes ficht.

§. 192.

Verhalten eines angegriffenen Bataillons.

Fängt ein Bataillon, wenn es den Angrif erwarten muß, auf 400 Schritt an gegen das angreifende zu feuern, so hat es, wenn jenes dasselbe

thut, ohne Zweifel im Feuer vor ihm Vortheile, weil das angreifende, indem es sich abwechselnd beweget, nicht so viel, als das stehende Bataillon feuern kann. Da aber bereits erwiesen, daß ein nahes Feuer, ohne ein vorhergehendes oft vortheilhafter, als ein nahes mit mehrern vorhergehenden: so kann man hier mit keiner Gewißheit sagen, ob für das stehende ein auf weitere oder nahe Distanzen angefangenes Feuer am vortheilhaftesten seyn würde. Es scheint indeß, daß das stehende Bataillon am zweckmäßigsten sich verhält, wenn es erst auf etwa 200 bis 100 Schritt ein Bataillonfeuer anfängt, so lange dasselbe unterhält, bis das angreifende sich bis auf 30 bis 40 Schritt genähert hat, und ihm dann mit gefälltem Bajonet entgegengehet. Dies Verhalten wird um so mehr vortheilhaft seyn, wenn die angreifende Artillerie zum Theil bey dem eigentlichen Angrif, wie gewöhnlich, zuletzt, zurückbleibt.

Es verstehet sich von selbst, daß dies nur statt findet, wenn der Feind nicht selbst feuert, und daß man immer dahin siehet, daß man ihm im Feuer zuvorkomme, welches nicht schwer ist, wenn man, sobald er auf 200 Schritt kömmt, fertig machen läßt. Diese Regel scheint immer noch auffallend, man muß aber hier das Beyspiel des Prinzen Ferdinand in der Bataille bey Breslau bedenken, und dann erwegen, daß bey einem frühen Anfange des Feuers, der Feind auch feuert, und was das übelste ist, seinen Canonen Zeit läßt zu feuern; so daß wir beynahe alle Vortheile über ihn verliehren.

Ueberdem werden unsere Canonen in dem ersten Falle, da der Feind allein feuert, bey demselben schon einige Unordnung verursacht haben, statt seine Canonen wenig agirt haben, indem er ihnen nicht Zeit gelassen Feuern wir auf 300 Schritt: so haben wir keine große Wirkung durch die ersten Feuer zu erwarten; hernach kann man wegen des Dampfs nicht mehr zielen, die Leute verliehren das Vertrauen aufs Feuer und feuern ihr Gewehr blindlings ab, endlich fällt das Bataillon gar ins Plakkerfeuer, und nun ist es schon halb in Unordnung. Befänden sich aber auf 200 bis 300 Schritt Schwierigkeiten des Terrains, von dem das angreifende Bataillon in seinem Marsche unterbrochen und aufgehalten würde: so wäre es vortheilhafter, wenn das stehende Bataillon die Würkung der Kartätschen seiner Artillerie, in dem Augenblicke, da es mit dem Terrain zu kämpfen hätte, unterstützte. Denn alsdann wäre dies wahrscheinlich der Entscheidungs-Zeitpunct, und auf diesen muß man alle Wirkung concentriren.

§. 193.

Verhalten eines angreifenden Bataillons.

Wenn ein angreifendes Bataillon das Feuer des stehenden nicht erwiederte: so würde das angreifende so sehr leiden, daß das stehende es leicht, wenn es zum Gefechte mit dem blanken Gewehre käme, übern Haufen werfen könnte, wenn nicht das erstere schon vorher die Flucht genommen hätte. Dies würde um so mehr statt finden, wenn

das stehende Artillerie hätte. Denn die Artillerie des angreifenden würde alsdann nicht sehr wirksam seyn, weil sie nicht in der Nähe agiren könnte, und ihr keine Zeit dazu gelassen würde. Auf die Vortheile eines nahen Feuers dürfte das angreifende hier auch nicht rechnen, denn es würde, ehe es dies ausführen könnte, so viel leiden, daß die Wirkung seines Feuers nicht mehr beträchtlich seyn könnte. Es ist also kein ander Mittel, als daß das angreifende, da wo die Wirkung des Feuers vom stehenden beträchtlich wird, selbst feuert, und sich nur dazwischen bewegt; alsdann wird, wenn es zumahl Artillerie hat, das stehende durch den Effect des Feuers, (des angreifenden und seiner Artillerie) auffer Stand gesetzt werden, selbst ein wirksames Feuer zu machen. Da das angreifende den Angrif zur Absicht hat: so wird es so wenig als möglich feuern, d. i. es wird nur da, wo es beträchtlich leidet, von 30 zu 30; und wo es weniger leidet, von 60 zu 60 Schritt ein Feuer geben. Es können hier Fälle vorkommen, wo man eine Zeitlang stehendes Fußes zum Feuern gezwungen ist, d. i. wo man einige Feuer, ohne daß man sich bewegt, nacheinander giebt.

Feuerte das stehende Bataillon in der Ebene erst späte: so würde das angreifende mit dem stehenden gleiche Vortheile haben, wenn beyde zugleich an zu feuern fingen, und die Artillerie des angreifenden agiren könnte. Da es aber zu vermuthen ist, daß das stehende dem angreifenden hierin zuvorkommen wird, und da die Artillerie des

letz-

letztern in diesem Falle nicht agiren kann, so fallen auch hier den stehenden gewisse Vortheile zu, welche das angreifende der Wahrscheinlichkeit nach, nicht haben wird. Es wäre hier also für das angreifende kein anderes Mittel, als daß es selbst auf eine Distanz, wo das Zuvorkommen im Feuer noch nicht sehr schädlich seyn kann, nemlich etwa 200. bis 300 Schritt, an zu feuern finge; alsdann genösse es die Vortheile des ersten Feuers velleicht selbst, wenn das stehende nicht sehr aufmerksam wäre. Je mehr das angreifende Bataillon feuert, und je weniger es sich bewegt, um desto mehr hat es mit dem stehenden gleiche Vortheile, um desto mehr kann die Artillerie des angreifenden agiren, und um desto mehr verwandelt sich das Gefecht in ein Gefecht stehendes Fußes.

§. 194.

Rücksicht auf die Artillerie.

Das angreifende Bataillon muß hier auf die Artillerie, die es bey und gegen sich hat, vorzüglich Rücksicht nehmen, und bey einer überlegenen gegenseitigen Artillerie weniger aufs Feuer sehen, und seine Schritte verdoppeln; aber bey einer eigenen Ueberlegenheit an Artillerie weniger sich bewegen, und mehr durch das Feuer den Weg zum Angrif sich bahnen, oder die Action zu entscheiden suchen.

§. 195.

Rücksicht auf das Terrain.

Greift ein Bataillon ein anderes, das hinter einer Erhöhung, oder in einem Graben, oder auf eine andere Art bedeckt stehet, an: so kann nach Beschaffenheit des Terrains sein Feuer oft wenig gegen das stehende ausrichten; hier ist es also am vortheilhaftesten, daß es seine Schritte verdoppelt und nur zu Zeiten feuert, um die Leute zu unterhalten, damit sie die Gefahr, in der sie sind, nicht so lebhaft empfinden.

§. 196.

Art des Feuers beym Angrif.

Nach §. 183. ist hier das Bataillonfeuer das beste, um so mehr, da es eine Hauptsache, daß man Meister vom Bataillon bleibt, anderntheils weil es am wenigsten aufhält, und endlich, weil es bey allen diesen Vorzügen die größte Wirksamkeit leistet.

In der preußischen Armee hat man die Methode, im avanciren zu feuern. Die Fahnen und das Bataillon nehmen einen kurzen, 1 Fuß großen, Schritt, 76 p. Min. Die ungeraden Plotons treten 3 ordinaire Schritt geschwind vor, feuern, rücken darauf wieder ein und alligniren sich mit den andern Plotons, indem sie nach den Fahnen sehen. Darauf treten auf das Commando die geraden Plotons 3 ordinaire Schritt geschwind vor und feuern, und so abwechselnd. Herr von Lindenau schätzt die vorgerückte Distanz bey jedem Feuer auf

10 Schritt, mithin avancirte das Bataillon 20 Schritt, unterdeß es einmal durchfeuerte. Feuerte man Bataillonweise und avancirte dann im ordinairen Schritt: so würde man ohngefähr eben die Zeit brauchen, die hier zu beyden Feuern und dem Vormarsch im Chargirschritt erfordert wird. Die Masse des Feuers ist bey beyden Arten dieselbe; dagegen hat das Bataillonfeuer und Vorrücken im ordinairen Schritt den Vortheil: 1) daß es eine plötzlichere Wirkung giebt; 2) daß die Ordnung im Bataillon besser zu erhalten ist, und 3) daß das Plackerfeuer hier nicht so leicht ausbrechen kann. Bey dem Chargiren im Avanciren auf die preußische Art, wird das Bataillon mehr beschäftigt, indeß ist dabey nicht so leicht zu befürchten, daß der Angrif in ein stehendes Feuer ausartet. Auch ist die Linie bey mehrern Bataillons besser zu erhalten, indem alle in einem festgesetzten Schritte immer vorrücken, ohne Halt zu machen.

Könnte man nicht bey dem Chargirschritt mit halben Bataillons abwechselnd feuern? Alsdann hätte jede Hälfte ihren Commandeur, da könnten nicht leicht Unordnungen entstehen, die Fahnen blieben immer im Marsch, und die Linie würde also im Ganzen erhalten. Zugleich erfolgte eine plötzlichere Wirkung und manche andere Vortheile. Zwar wäre über die ganze Fronte kein beständiges Feuer, indeß erfolgten dennoch von jedem Theile p. Min. 2 Feuer; die Fronte wäre also nicht lange ohne Feuer, immer beschäftigt und das Bataillon machte nie Halt, so daß der Angrif nicht in ein stehendes Gefecht ausarten könnte.

§. 197.

Verhalten wenn die Infanterie stehendes Fußes fechten muß.

Nähert sich ein Bataillon dem andern auf etwa 300 Schritt, und muß hier, wegen der besondern Lage, in der es sich befindet, ohne sich weiter zu bewegen, fechten: so scheint das Bataillonfeuer nicht mehr das vortheilhafteste zu seyn; denn es ist wegen der Entfernung die Entscheidung nicht so leicht zu bewirken. Man würde durch das Bataillonfeuer bald die Patronen verschiessen, ohne daß man das gegenseitige Bataillon zum Rückzuge gebracht hätte. Da ferner wegen der übrigen Lage ein anhaltendes Feuer vielleicht erforderlich ist, um den Feind nur eine gewisse Zeit im Respect zu halten: so scheint hier ein Feuer, welches die Leute beschäftigt, vortheilhaft zu seyn. Hier ist das Feuer, wo die beyden Plotons einer Division mit einander abwechseln, das vortheilhafteste; zumal wenn ein Ploton nie eher feuert, bis das andere wieder geladen, und wenn man zu Zeiten durch einen Wirbel das Feuer einen Augenblick cessiren läßt, und unterdessen das Bataillon mit der Richtung ꝛc. unterhält.

§. 198.

Benutzung des Terrains.

Wenn ein Bataillon den Angrif erwartet: so kann es auf manche Art von dem Terrain profitiren: denn wenn auch die Stellung im Ganzen bestimmt ist, so wird, wenn es zur Action kömmt, doch ein jedes Bataillon die Vortheile des Terrains

oft

oft benutzen dürfen, ohne daß irgend ein wesentlicher Nachtheil dadurch entstehet. Man stellt sich hinter die Erhöhungen, zumahl wenn sie gähe sind, in die troknen Gräben, hohlen Wege, in jede Vertiefung, wenn man dem feindlichen Geschützfeuer eine Zeitlang ausgesetzt zu seyn gezwungen wird. Es kömmt hier nicht darauf an, daß man ganz gedeckt ist, ist man es nur bis auf 3 Fuß, stehet man nur in einer Furche, oder hat man nur eine Erhöhung von einigen Fuß vor sich: so macht dies, wie man aus dem ersten Theile dieses Handbuchs weiß, einen wesentlichen Unterschied in der Wirkung der Artillerie. In der Bataille bey Hastenbeck warfen einige Bataillons Hannoveraner, welche dem feindlichen Geschützfeuer sehr ausgesetzt waren, sich auf die Erde, so wie das erste Glied es gewöhnlich beym Niederfallen thut, dadurch wird die Linie um die Hälfte niedriger, und ist also auch um die Hälfte weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt.

Man hat verschiedentlich diesen Vortheil durch Oefnungen in der Fronte zu erhalten gesucht, da aber dadurch an andern Stellen sich die Tiefe vermehrt und die Canonkugel also doppelten Effect thut: so entspricht dieses Mittel der Absicht nicht.

Ist man so weit entfernt, daß die Kugeln nur ricochettirend das Bataillon erreichen: so ist es oft möglich, daß man der Kugel Platz machen kann. — Dies thaten einige braunschweigische Regimenter, die in der Schlacht bey Hastenbeck sich auf dem linken Flügel befanden, ohne das eine Kugel jemand tödtete. Man kann oft dadurch, daß das Batail-

lon sich bedeckt stellt, noch andere Vortheile, als die erwähnten erhalten; der Feind, der uns nun nicht siehet, kann seine Batterien nicht unsrer Stellung angemessen placiren, und seinen Angrif nicht nach den besondern Umständen einrichten. Man kann dem avancirenden Feinde nun unerwartet entgegenkommen und dadurch verschiedene Vortheile erhalten. Stehet man auf einem Berge, den man nicht verlassen darf und befindet sich eine Vertiefung vor der Fronte: so muß man sich durch diese (auch um die Vortheile des unerwarteten zu geniessen) so lange masquiren, bis man plötzlich wirksam sich dem Feinde entgegenstellen kann.

§. 199.

Verhalten gegen Cavalerie.

1) Wenn ein Bataillon von einer Cavalerie in voller Fronte angegriffen wird, so spart es sein Feuer bis auf etwa 40 Schritt, und alsdann giebt es ein Bataillonfeuer. Durch dies wird die Cavalerie gänzlich gebrochen werden, und wenn gleich noch einzelne Cavaleristen bis zum Einbruch sich dem Bataillon nähern: so wird ein Bajonetstoß sie doch entfernen. Unterdessen wird das Bataillon geladen haben, und wieder einem neuen Angriffe begegnen können. So verhielten sich die 3 Bataillons Hannoveraner, welche in der Bataille bey Crefeld, auf dem rechten Flügel, ohne Canonen, mitten in der Ebene an dem Orte, wo sie im Bauerschen Plane gezeichnet, von einer zahlreichen Cavalerie angegriffen wurden. Sie feuerten erst, als die Cavalerie

lerie bis auf 30 Schritt sich ihnen genähert hatte, alle 3 zugleich; und obgleich die Intervallen offen und die Flügel ungedeckt waren: so war doch nun die Cavalerie in völliger Unordnung. Die hannövrische Infanterie hat mehrmal auf diese Art gegen die französische Cavalerie agirt, und niemals ist sie von derselben geschlagen. Feuert man auf 200 bis 300 Schritt gegen die Cavalerie: so richtet man nicht viel aus, denn es trift nicht die sechste Kugel, nach §. 176. weil die Zwischenräume so groß, als die Fronte und nicht in §. 176. eine volle Fläche angenommen. Kurz auf 200 bis 300 Schritt ist das Infanteriefeuer gegen Cavalerie auf nichts zu rechnen, und feuert man auf diese Distanz: so kömmt man nicht wieder zum nahen wirksamen Feuer, denn nun verliehrt alles die Contenance, weil man siehet, daß die Cavalerie unser Feuer verachtet; es wird nun nicht ordentlich geladen und angeschlagen, und es bricht wahrscheinlich ein Plackerfeuer aus, wenn man auch schon wieder geladen hätte, ehe die Cavalerie herankäme. Nach und nach mit den Gliedern zu feuern, giebt auf keinen Theil der Fronte plötzliche Wirkung. Auch müßten die Glieder, welche zuerst feuerten, auf eine beträchtliche Weite, wo sie noch wenige Wirkung hätten, anfangen. Die Cavalerie wird nur geschlagen, wenn die Escadron in Unordnung kömmt, wenn auf einmal so viel fallen, daß Reih und Glieder verlohren gehen, und die Pferde sich zum Theil zur Seite drehen. Soll dies bewerkstelligt werden: so muß die Wirkung auf einen Zeitpunct concentrirt werden. Dadurch daß nach und nach welche fallen, wie bey dem Gliederfeuer, er-

hält

hält man diese Absicht nicht. Wer über 50 Schritt und Gliederweise auf Cavalerie feuert, nimmt das Ungewisse vor das Gewisse.

2) Hätte aber die Cavalerie große Zwischenräume, durch welche man einen 2ten Angrif gleich nach dem ersten erwarten könnte: so würde ein ganzes Bataillonfeuer gefährlich seyn, denn es würden vermuthlich hinter den großen Zwischenräumen andere Eskadrons sich befinden, welche den ersten folgten, und diese würden das Bataillon in wehrlosem Stande antreffen. Eben das würde bey einem Angrif en echellon entstehen. In diesem Falle feuern nach §. 186. 2 beyeinanderstehende Plotons wechselsweise. Das erste feuert, wenn die Cavalerie noch 60 Schritt von ihm entfernt, das zweyte macht fertig, so wie der Schuß fällt; und schlägt nur denn an, wenn die Cavalerie ganz nahe vor der Fronte ist. Uebrigens sehen die Commandanten dahin, daß sie so viel wie möglich, nicht eher, feuern, bis ihr Hülfsploton geladen. Durch dieses Feuer erhält man auf dem Puncte, wo das Feuer fällt, dennoch eine plötzliche Wirkung, und sichert sich gegen das Plackerfeuer.

3) Eine Hauptsache des Verhaltens der Infanterie gegen Cavalerie bestehet darin: daß sie sich nicht öfnet, um etwa hier oder da Cavalerie durchzulassen und daß sie genau in Reih und Gliedern bleibt. Diejenigen, die mehrmalen einen Chok auf Infanterie gemacht, behaupten sogar, man könne stehende Infanterie fast nicht übern Haufen werfen, wenn sie auch nicht feuerte.

Dritter Abschnitt.

Tactik der Cavalerie.

§. 200.

In der Tactik der Cavalerie wird vorausgesetzt, daß man die Tactik der Infanterie gelesen habe; wie denn auch überhaupt ohne richtige Begriffe von derselben, niemand richtige Begriffe von der Tactik der Cavalerie erlangen kann. Wer demnach einen oder andern Gegenstand in der Tactik der Cavalerie lesen will, muß denselben erst in der von der Infanterie durchgehen.

§. 201.

Raum und Geschwindigkeit.

Jedes Pferd nimmt en Front 1 Schritt ($2\frac{2}{3}$ Cal. Fuß) und in der Tiefe 3 Schritt ein. (Sonst rechnet man auf ein Reuterpferd 3 Cal. Fuß, oder $2\frac{3}{4}$ Rheinl. Fuß Front, und 9 Cal. Fuß oder $8\frac{1}{4}$ Rheinl. Fuß Tiefe). Eine Eskadron von 60 Rott nimmt also 60 Schritt, und mit den 12 Schritt großen Intervallen 72 Schritt Front ein. Stehet sie in geschlossener Colonne mit $\frac{1}{4}$ Eskadrons: so hat sie 15 Schritt Front, und 3 Schritt Tiefe, wenn man zwischen den Gliedern 1 Schritt Distanz

rech-

rechnet. Nimmt man zwischen den Eskadrons 6 Schritt Distanz: so nimmt jede Eskadron in geschlossener Colonne 37 Schritt Tiefe, wenn mehrere Eskadrons hintereinander. Stehen 16 Eskadrons in geschlossener Colonne mit ganzen Eskadrons: so haben sie en Front 60 und in der Tiefe 202 Schritt, wenn zwischen 2 Eskadrons immer 6 Schritt Distanz bleibt.

§. 202.
Geschwindigkeit.

Im Schritte legt eine Eskadron p. Min. 120, im Trabe 240, im Gallopp 480, und in Carriere 600 Schritt zurück. Eine Linie von mehrern Eskadrons bewegt sich langsamer, als eine Eskadron.

§. 203.
Abtheilung einer Eskadron.

Die Eskadron wird in 4 Viertel-Eskadrons, die im Marsch Züge heissen, getheilt. Jeder Zug wird wieder von 3 zu 3 Mann abgetheilt, um die Wendung §. 210. machen zu können.

§. 204.
Größe der Rotte, der Eskadron und Intervalle.

1) Beym Angrif der Cavalerie würde ein Glied schon die größte Wirksamkeit geben, (weil das 2te das erste nicht fortschieben und auch wohl

zwi-

nicht zwischen dasselbe durchfeuren kann) wenn nicht Lücken in demselben entstünden, welche das zweyte ausfüllen muß. Ausserdem kommen beym Chok bey 2 Gliedern mehr Leute ins Gefecht, als bey 1 Gliede, und aus diesem Grunde könnte auch ein 3tes seinen Nutzen haben. Man läßt dies aber weg, indem der Nutzen nicht groß seyn würde, und man durch Vergrößerung der Front oder durch Reserven, welche bey 3 Gliedern nicht statt finden könnten, grössern Nutzen hat. Gesetzt aber, man wollte 3 Glieder haben: so wäre dies doch nur gegen Cavalerie, wo das Gefecht der Leute mit dem Seitengewehr entscheidet, von einigem Nutzen.

Alle Cavalerien stehen in 2 Gliedern, der König von Preussen hat aber, nach Warnery, sie 1778. auf 3 Glieder gesetzt, indeß siehet man sie jetzt in 2 Gliedern. Türpin, Balm und die meisten guten Schriftsteller wollen 2, Warnery aber 3 Glieder.

2) Die Größe der Eskadrons ist auf 60 bis 80 Rott gesetzt; aus Gründen, die sich aus §. 47. abnehmen lassen.

3) Die Intervalle ist auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ der Front-Eskadron gesetzt. Warnery will $\frac{1}{3}$, Türpin $\frac{2}{3}$, und Balm $\frac{1}{2}$ Front der Eskadron dazu haben. Unser Reglement verlangt in Friedenszeiten 12 Schritt. Ohne Intervalle kann man den Hindernissen des Terrains nicht ausweichen, und hat Gedränge und Lücken, wodurch Unordnungen aller Arten erzeugt werden. Auch ist es ohne solche nicht leicht, sich zu ralliren, rechts oder links zu ziehen ꝛc. War-

nery und Balm haben die Nachtheile der Stellung ohne Intervalle (en muraille) gezeigt. Nur die preussische Cavalerie greift noch en muraille in den Friedensmanoeuvern an; im Kriege hat sie, nach Warnery, mit Intervallen gefochten. Damit die Flügel der Eskadrons nicht durch die Intervallen zu sehr leiden: so setzt man 12 bis 30 Mann hinter die Intervalle.

§. 205.

Rangirung.

Die besten Leute und Pferde kommen ins erste Glied, und an die Flügel der Eskadrons und Abtheilungen. Die Unterofficiers an die Flügel der größern Abtheilungen im ersten Gliede, damit sie bey Bewegungen zur Ordnung etwas beytragen, und im Choc durch ihr Beyspiel die Eskadrons zur Bravour reizen können. Der Commandeur ist vor der Eskadron, 2 der ältern Officiers, die ihn ersetzen können, sind an den Flügeln, und die übrigen schliessen, um das Betragen der Leute übersehen zu können.

Bey der preußischen Cavalerie sind die Officiers meist vor der Fronte. Warnery billigt dies nicht, indem sie da sehr leiden und ihre Eskadrons nicht übersehen können. Von der andern Seite können sie aber hier durch ihre Bravour die Leute animiren. Ein ehemaliger Lucknerscher Officier hat mir versichert, daß dieser General dies durchaus von dem Officier gefordert habe; und daß er auch immer bemerkt, daß die Leute sich lediglich nach dem Betragen des Officiers gerichtet.

§. 206.

Richtung.

1) In der Eskadron.

Man sehe über die einzelne Richtung §. 52. und halte darauf, daß die Leute gerade sitzen. Die Regel, daß Stiefel an Stiefel sich befinden müsse, taugt nichts.

In Fig. 1. Pl. IV. richtet der Officier A nach dem Allignementspunct B eine Eskadron. Der Officier ist der Stützpunct. Die Richtung einer Eskadron hängt, wenn sie nach dem Flügel siehet, von den beyden Männern an den Flügeln, hier a, und wenn sie nach der Mitte siehet, von den beyden Männern in der Mitte, eigentlich ab. Man kann auch eine Eskadron Theilweise nach §. 53. richten. Bey jeder Richtung muß man die Fehler in der Quelle und nicht da, wo sie sichtbar werden, durch Nennen der Männer, nicht durch Winke corrigiren. Man muß oft die Eskadrons nach 2 vorgerückten Männern sich richten lassen, beym corrigiren sich aber immer einen Allignementspunct nehmen. Auf die gute Richtung kömmt alles an, und eine große Uebung erleichtert sie unglaublich.

2) Richtung mehrerer Eskadrons.

Man sehe §. 53 bis 58.

Erste Art. Soll nach der Eskadron 4. Fig. 2. Pl. IV. sich gerichtet werden, so stellt der Commandeur der Eskadron 3 sich in c, in der Verlängerung der Eskadron 4, und läßt 3 rechtssehend vorrücken, und richtet sie auf 4. Darauf stellt sich

der Eskadron-Commandeur von 2 in b, in der Verlängerung der Eskadron 3, und richtet 2 nach 3, ꝛc. Gehet diese Art zu richten von der Mitte nach beyden Flügeln: so erfordert sie weniger Zeit.

Zweyte Art. Bey mehr als 4 Eskadrons wird eine Linie geschwinder durch vorgerückte Officiers gerichtet, welche sich so weit voneinander stellen, als die Front der Eskadron und Intervalle zusammengenommen, groß sind, und sich hier alligniren. Soll vom rechten Flügel die Richtung angehen: so werden die vormarschirenden Officiers der ersten und 2ten Eskadron a und b Fig. 4. von dem Commandeur gestellt, der von der 3ten Eskadron c allignirt sich mit b a, und der von der 4ten mit b c ꝛc. Die Commandeurs führen die rechten Flügel hinter ihre Richt-Officiers, so, daß sie Pferdelänge von ihm bleiben, und mit ihm parallel stehen. In diesem Falle kann der Commandeur durch a b die Linie lenken. Die vormarschirenden Officiers müssen Augenmaaß und gut abgerichtete Pferde haben.

3) Richtung einer Linie nach gewissen Puncten.

a) Der rechte Flügel soll sich an B lehnen, F. 4. und der linke nach A zu stehen. Der vormarschirende Officier der ersten Eskadron a stellt sich bey den Stützpunct B und richtet den der 2ten Eskadron b auf A; der von der 3ten, c, allignirt sich mit a und b, und wird von b nach A noch genauer gerichtet ꝛc. Die Eskadrons werden nach dem Officier, wie in der zweyten Art, gerichtet.

b) Ist der Stützpunct A nicht gegeben und man soll ihn zwischen A B Fig 5. Pl. IV. finden: so reiten 2 Officiers, c und d, in einer solchen Richtung vorwärts, daß c über d, B siehet, bis sie in den Punct kommen, wo d über c, A siehet. Dies wird in e und f seyn. In diesem Augenblick winkt d nach c und beyde stehen unbeweglich. Nun nimmt man f, wie in der vorhergehenden Fig. B, zum Stützpunct an, und verfährt wie oben.

§. 207.

Frontenmarsch.

Man sehe §. 64 bis 71.

1) Die Eskadron 2 ist Fig. 6. Pl. IV. zur Richt-Eskadron bestimmt, der Commandeur bemerkt sich ein Object B, vor oder hinter dem Punct A, auf den er die Eskadron führen will und bleibt alsdann mit den beyden Puncten A und B in gerader Linie. Die Commandanten der Eskadron 1 und 3 führen ihre Eskadrons so, daß sie mit der Eskadron 2 in einer Linie bleiben, und daß die Intervalle bey der Eskadron 2 nicht verlohren gehet. Der Commandeur der Eskadron 4 allignirt sich mit 3 und sucht rechts die Intervalle zu erhalten. In der Eskadron 2 richten die Leute sich nach der Mitte in der Eskadron 1 links und den Eskadrons 3 und 4 rechts.

2) Bey mehrern Eskadrons und in unebenem Terrain hat man nach dem Vorschlage einiger, einen vormarschirenden Officier, der sowohl auf die Perpendiculaire, als auf das Allignement zu sehen hat, indem der Commandeur, da er die Eskadron commandirt, hierauf nicht gut sehen kann. Jetzt siehet

der Eskadroncommandeur nur blos darauf, daß die Eskadron ihrem vormarschirenden Officier in gehöriger Weite folgt, und daß Intervalle nach der Directionseskadron gehalten wird. In Fig. 7. sind a b c und d vormarschirende Officiers, es wird rechts gerichtet, von a und b hängt das Allignement ab, c allignirt sich mit a und b, d mit c und b ꝛc.

Die $\frac{1}{4}$ Eskadron am rechten Flügel einer jeden Eskadron, müssen dahin sehen, daß sie parallel mit der Linie der vormarschirenden Officiers gerichtet sind, denn nach ihnen richtet sich die ganze Eskadron.

§. 208.

Bemerkung über das Avanciren.

1) Wenn man überflügeln will, oder eine Anlehnung hat: so muß die Directionseskadron am Flügel seyn, mit dem man überflügeln will, oder der gelehnt ist.

2) Man muß mehr vor eine Krümme nach hinten, als nach vorn warnen.

3) Man muß einen kleinen Fehler nicht gleich corrigiren, sondern den Leuten sagen, daß einem Fehler nur nach und nach abgeholfen werden darf.

§. 209.

Schräger Marsch (Kopf am Stiefel).

Man sehe §. 72.

1) Jeder Mann nimmt $\frac{1}{8}$ Position nach der Seite, nach der man sich ziehet. Uebrigens ge-

geschiehet dieser Marsch, wie der gerade Marsch vorwärts.

2) Von der Intervalle gehen 6 bis 10 Schritt verlohren, denn eine schräge Eskadron hat eine grössere Fronte, als eine, die gerade stehet.

3) Die Hauptsache ist, daß bey mehrern Eskadrons die vormarschirenden Officiers allignirt bleiben; die Eskadrons sind sonst fast unmöglich in einer Linie zu erhalten.

4) Macht man diesen Marsch mit mehrern Eskadrons nur im Trott und auf eine kurze Distanz.

5) Man macht ihn so schräg, daß man auf 100 Schritt mehr als 20 Schritt zur Seite kömmt: so wird die Ordnung bald gänzlich zerstört.

6) Der ziehende Flügel muß nicht zu geschwind gehen, und die Rotten müssen so viel als möglich, sich geschlossen halten.

7) Wird links gezogen: so wird der rechte Sporn gebraucht.

§. 210.

Wendung.

Bey der Infanterie drehet sich der Mann nach jeder Seite, wie er will; bey der Cavalerie gehet dies nicht an, weil das Pferd länger, als breit, ist. Will man rechtsum machen, so geschiehet es mit 3 Pferden, weil 3 Pferde so breit, als lang sind. Will man rechtskehrt machen: so geschiehet es ebenfalls mit 3 Pferden, die in jedem Gliede also für sich gewissermaßen eine Schwenkung machen. Ehe-

dem geschahe die Wendung mit 4 Mann; dann entstand aber beym rechts- und linksum ein kleiner Zwischenraum.

§. 211.

Schwenkung.

1) Mit einzelnen Eskadrons.

Das zweyte Glied nimmt $\frac{1}{8}$ Position nach dem schwenkenden Flügel, übrigens verhält man sich nach §. 77. Feldgeben verdirbt die Schwenkung. Das Oefnen ist schlimmer, als das Drängen. Alle Schwenkungen geschehen im Trab oder Gallopp. Einige Schritt vor dem Allignement wird Halt commandirt.

2) Mit mehrern Eskadrons zu schwenken.

Geschiehet nach §. 142, 143, 147, 148 und 149. wo die Eskadrons wie Züge betrachtet werden, und von jeder Eskadron ein Officier das thut, was der Adjudant dort thut.

§. 212.

Rückwärts Front machen.

Geschiehet nach §. 77 u. 150. Hierbey ist zu bemerken, daß hier bey der Schwenkung der zurückgehende Theil mit 3 rechtskehrt macht, und daß für den Rottenmarsch und Marsch aus der Flanke mit 6 Mann, die Cavalerie mit 3 die Wendung in jedem Gliede macht.

§. 213.

Abmarsch.

1) Hier gilt alles, was §. 83. bis 91. von dem Abmarsch bey der Infanterie gelehrt ist. Nur muß man den Zug zu $\frac{1}{4}$ Eskadron rechnen.

2) Wenn man durch rechts- oder linksum aus der Flanke marschirt, oder mit Rotten, d. h. mit zweyen bey 2 Gliedern abmarschirt, so wird die Colonne 3mal so lang als die Fronte, wenn die Abtheilungen ohne allen Zwischenraum aufgeschlossen sind.

Will man mit ganzen Distanzen marschiren, und zwischen den Zügen einen Raum von 6 Schritt oder 2 Pferdelängen haben: so muß man mit Abtheilungen von 12 Rott abmarschiren.

§. 214.

Beobachtung in der Colonne, und Marsch zur Seite.

Man sehe §. 93 und 94.

§. 215.

Aufrücken, Distanz nehmen.

Man sehe §. 95 und 96.

§. 216.

Abbrechen und Aufmarsch in der Colonne.

Das Abbrechen geschiehet nach §. 97 bis 100. Muß man wegen der Wege mit 4 oder 2 Mann marschiren: so marschirt man dennoch mit $\frac{1}{4}$ Eskadrons oder doch mit Abtheilungen von 9 bis 12

Rott ab, und bricht hernach ab. Ohnedies verlieren bey der $\frac{1}{4}$ Schwenkung in B E Fig. 12. die letzten Züge die Distanz. Ist man mit 12 Rott abmarschirt, und will ein 2 Rott breites Defilee oder 2 Rott breite Wege paßiren: so bricht man mit 2 Rott vom rechten Flügel, wenn man rechts abmarschirt, ab. (wenn man links abmarschirt, vom linken Flügel) Das erste und 2te Rott gehet geschwind vorwärts, das 3te und 4te setzt sich dahinter, und hinter diese das 5te und 6ste Rott ꝛc.

§. 217.

Schwenkung in der Colonne.

1) Die Colonne C F Fig. 10. Pl. IV. will jetzt nach der Direction AF marschiren. Alle Züge schwenken in F B G. Der Adjudant bemerkt anfangs den Punct F; ein Officier der Tete löset ihn ab, ein Officier vom 2ten Zuge löset diesen ab, ꝛc.

Die Schwenkung geschiehet doppelt so geschwind, als die Colonne sich bewegt; die Schwenkung geschiehet im Trott, wenn die Colonne im Schritt ꝛc.

2) Sind die Züge unter 12 Mann: so gehet, ohngeachtet dieser verdoppelten Geschwindigkeit der Schwenkung, dennoch die Distanz bey der Schwenkung verlohren. In diesem Falle nimmt man 12 Schritt ausser der Fronte in A Fig. 11, den Drehepunct, und schwenkt denn in dem Bogen B D E C. Eben dies thut man auch, wenn die Colonne im Trotte ist. (Diese Methode zu schwenken wird beyläufig geübt; sie findet nahe vor dem Feinde und

in

in Eckwegen beständig Anwendung, und ist, besonders bey der Cavalerie, wichtig). Die Officiers commandiren: Schwenkt, gleich hinter, Halt, oder nur bloß: Schwenkt! damit die Züge nicht aufgehalten werden. Uebrigens sehe man §. 101 bis 104.

§. 218.

Kreuzen der Colonne.

1) Im Kleinen gehen die Züge von beyden Colonnen wechselsweise über den Kreuzweg, im Gallopp.

2) Im Großen formirt man sich, wenn es möglich ist, zu Eskadrons, läßt von 4 zu 4 Eskadrons aufrücken, und paßirt nun von beyden kreuzenden Colonnen wechselsweise den kreuzenden Punct mit den 4 geschlossenen Eskadrons im Trott.

§. 219.

Veränderung der Direction der Colonne.

Hier gilt §. 106.

§. 220.

Vorziehen der Flügel in der Colonne.

Man sehe §. 109.

§. 221.

Aufmarschiren.

Man sehe §. 131 bis 141.

1) Aus der Colonne die Fronte nach vorn zu herzustellen durch links aufmarschiren, da man rechts abmarschirt.

In Fig. 16. Plan IV. wird in die Richtungslinie A B mit Eskadrons marschirt. Man hat hier die

die Bogenschwenkung gewählt und verhält sich nach §. 131 bis 135.

2) Links nach vorn zu aufmarschirt und links abmarschirt.

Man sehe §. 134.

3) Nach der Seite links aufmarschirt, da man rechts abmarschirt.

Die linken Flügel richten sich aufeinander, die von der ersten und 2ten Abtheilung e und f, Fig. 18. Pl. IV. dirigirt der Commandeur, oder es sind 2 Puncte d und B gegeben, mit denen e sich allignirt. Im Großen ist solches in §. 131 und 132.

4) Nach der Seite rechts aufmarschirt, da man rechts abmarschirt §. 137.

Die erste Abtheilung Fig. 17. Pl. IV. schwenkt rechts und gehet 4 Schritt vor; die 2te passirt sie, schwenkt rechts und richtet sich mit der ersten; die 3te thut dasselbe ꝛc.

§. 223.

Allgemeine Beobachtungen.

1) Wenn mit einer oder mehrern Eskadrons aufmarschirt werden soll, so werden, noch ehe man an die Linie kömmt, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Eskadron formirt. Wenn mit 4 und mehrern Eskadrons aufmarschirt werden soll: so werden ganze Eskadrons formirt. Viele Abtheilungen geben hier keine richtige Linie, man ist weit vom Feinde und hat Zeit zum Einschwenken.

2) Mit Abtheilungen unter 6 kann man nicht aufmarschiren, die Colonne ist länger als die Fronte.

§. 224.

Deplojiren.

Man sehe §. 113 bis 130.

1) Im Marsch deplojiren.

Man sehe §. 113 und 119.

a) Rechts deplojiren, wenn man links abmarschirt.

4 gehet geradeaus, Fig. 19. Pl. IV. die andern Abtheilungen ziehen sich rechts, Kopf an Stiefel nach §. 209.; sobald die 3te neben der 4ten, alli=gnirt sie sich mit ihr ꝛc.

b) Links deplojiren, wenn man links abmarschirt.

4, 3 und 2 marschirt links, 1 geradeaus, 3 allignirt sich mit 4, 2 mit 3, und 1 mit 2.

c) Beobachtung.

Dieses deplojiren im Marsch findet im Gros=sen bey mehr als 4 Eskadrons ohne Unordnung nicht Statt. Man marschirt, wenn es möglich, so ab, daß die vordern Eskadrons den schrägen Marsch machen müssen, wie oben. Die vor=dern Abtheilungen gehen im kurzen und die hintern im starken Trott oder im Gallopp. Gehen beym deplojiren nach Fig. 19. die vordern Eskadrons im kurzen Trott, und die letzten im starken Trott: so gehen 2 Minuten hin, ehe die Eskadrons neben

ein=

einander kommen, und in dieser Zeit rückt die Tete 400 bis 500 Schritt vor. Beym Deplojiren im 2ten Falle nach b sind die Eskadrons neben einander, ehe die Tete 300 Schritt vorgerückt.

2) Deplojiren auf der Stelle.

Man sehe §. 113 bis 130.

a) Rechts deplojirt, wenn man rechts abmarschirt.

Die erste, 2te und 3te Eskadron macht mit 3 rechtsum, Fig. 21. Pl. IV. und gehet darauf rechts, Nr. 1 marschirt 3 Eskadronsfronten und 3 Intervallen weit aus der rechten Flanke, 2 marschirt 2 Eskadronsfronten und 2 Intervallen, 3 eine Eskadronsfronte und eine Intervalle, und machen darauf Fronte; 4 nimmt unterdessen den Platz von 1 ein, wo der Commandeur den linken Flügel bezeichnet. 3 allignirt sich mit 4, 2 mit 3 und 1 mit 2.

b) Rechts deplojirt, wenn links abmarschirt.

Nr. 4 in Fig. 21. bleibt unbeweglich, 3, 2 und 1 machen mit dreyen rechtsum, marschiren aus der Flanke, herstellen die Fronte und rücken mit 4 in eine Linie, 3 allignirt sich mit 4, 2 mit 3 ꝛc.

c) Deplojiren aus der Mitte, wenn rechts abmarschirt.

Fig. 23. Pl. IV.: 1 gehet nach der Wendung mit 3 rechts, 2 geradeaus und 8 Schritt über die Linie wo 1 gestanden, 3 und 4 gehen nach der Wendung mit 3 Mann links; 1, 3 und 4 machen Front, rücken vor, 3 allignirt sich mit 2 und 4 mit 3.

d) Deplojiren aus der Mitte, wenn aus der Mitte abmarschirt.

Den Abmarsch ergiebt Fig. 25, 2 stehet unbeweglich, 1 macht mit 3 rechtsum, 3 und 4 mit 3 linksum, gehen zur Seite, machen Front, rükken vor, und alligniren sich mit 2.

e) Beobachtungen.

1) Ehe deplojirt wird, werden Eskadrons formirt, wenn man mit $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Eskadrons oder kleinern Abtheilungen marschirt. Dann rücken die Eskadrons auf, so daß nur noch 6 Schritt Distanz zwischen zweyen bleibt. Stehet die Colonne, so kann das Formiren der Eskadrons durch Aufrükken und durch den Marsch aus der Flanke mit 3 geschehen. Im Marsch geschiehet es, wie das Deplojiren im Marsch.

2) Haben die Eskadrons vormarschirende Officiere: so marquiren diese im voraus die Puncte, wo im Allignement die Flügel beym Depl. zu stehen kommen; übrigens befolgt man bey dem Alligniren §. 206.

3) Beym Aufrücken geht die Tete im Schritt, und die übrigen Eskadrons im Trott. Das Aufrücken muß bey 12 Eskadrons 500, bey 6 etwa 250, und bey 24 etwa 1000 Schritt vor dem Puncte, wo man deplojiren will, anfangen, wenn es, ehe man auf diesen Punct kömmt, ausgeführt seyn soll.

4) Alles Deplojiren geschieht im Trott oder im Gallopp.

5) Das Deplojiren aus der Mitte ist nicht, wie die Folge lehren wird, den Absichten des Deplojirens angemessen, oft gefährlich und nur bey wenigen Eskadrons von Anwendung. Es kann im Großen, wo ohnehin der Vortheil des Weges durch unvermeidliche Unordnung verlohren gehet, entbehrt werden.

3) Deplojiren aus offener Colonne.

Man sehe §. 130.

Die Schwadrons sind formirt, Fig. 22. Pl. IV., es soll links deplojirt werden; 1 rückt 18 Schritt vor, 2, 3 und 4 machen $\frac{1}{8}$ Schwenkung und gehen schräg, bis 2 neben 1, und 3 neben 2, ꝛc. sind.

§. 224.

Ueber das Deplojiren und Aufmarschiren.

Man sehe §. 141.

§. 225.

Rückwärts aus der Colonne die Front herstellen.

Man sehe §. 138.

§. 226.

Oblik sich gegen den Feind bewegen.

1) Geschiehet durch Kopf am Stiefel.

2) Durch Schwenkung mit ganzen, halben, oder $\frac{1}{4}$ Eskadrons, wie in Fig. 25. Pl. IV. Man sehe §. 80., indeß ist der schräge Marsch für die Cavalerie nicht ganz so gefährlich, wie für die Infanterie, und da sie oft nahe vor dem Feinde, wo die Schwenkung gefährlich, sich oblik bewegen muß: so hat er auch in diesem Betracht, hier Vorzüge.

§. 227.

§. 227.

Angrif der Cavalerie gegen Cavalerie.

1) Gefechte in geschlossener Eskadron, Cavalerie gegen Cavalerie.

a) Man hat 3 Arten Stellungen zum Angrif:

1) Es stehen die Eskadrons in einer Linie mit 12 bis 24 Schritt großen Intervallen.

2) Die Eskadrons stehen en echiquier oder vielmehr in 2 Linien, in der die erste Eskadron große Intervallen hat, auf welche die Eskadrons der 2ten Linie treffen.

3) Endlich können die Eskadrons en echellon angreifen. Soll da der rechte Flügel den Anfang machen: so gehen die ersten 4 Eskadrons zuerst gegen den Feind, wenn sie etwa 100 Schritt avancirt ist, folgen ihnen die 4 nächsten u. s. f.

Die Stellung Nr. 1. ist am meisten im Gebrauch, die von Nr. 2. ist von Balm empfohlen, die erste Linie bricht den Feind, und die 2te wirft ihn nun übern Haufen.

Der Angrif Nr. 3. sichert vor Gedränge und Unordnung. Die Eskadrons stehen vor dem Angrif ohne große Intervallen.

Es ist bey jeder Attaque mit mehrern Eskadrons nöthig, daß bey dem Angrif gewisse Points de vue von den Eskadrons-Commandanten genommen werden, die sie der Eskadron bekannt machen, damit sie ihre Attaque fortsetzen kann, wenn der Comman-

deur auſſer Stand zu fechten geſetzt wird. Man nimmt zu den Points de vue gegenſeitige Standarten, entfernte Berge, Häuſer, Thürme ꝛc. übrigens beobachtet man die Maaßregeln, die bey dem Frontenmarſch erwähnt ſind.

b) Der Gallopp gehet gewöhnlich erſt an, wenn man noch 200 Schritt zu machen hat, daß iſt alſo auf 200 Schritt vom Feinde, der ſtehet; oder 400 Schritt vom Feinde, der uns entgegen kömmt; zuletzt wird Lerm geblaſen oder Marſch Marſch commandirt, und nun fallen die Eskadrons in die Carriere.

Eine Eskadron, die länger als 200 Schritt im Gallopp bleibt, verliehret ihre Geſchwindigkeit und Heftigkeit des Anfalls.

c) Das 2te oder auch 3te Glied bleibt, ſo lange man noch 50 Schritt vom Feinde entfernt iſt, 3 Schritt von den vor ſich habenden; ſo wie man aber ganz nahe kömmt, ſuchen die hintern Glieder in die Lücken des erſten zu bringen. Wenn es zum ſtarken Gallopp kömmt, müſſen die Flügel etwas Terrain geben, damit kein Gedränge entſtehet, denn ſonſt würde die Geſchwindigkeit gehemmt. Auch müſſen die Flügel ſich in Acht nehmen, daß ſie nicht vorkommen. Dadurch entſtehet Gedränge.

d) Auſſer dem Ungeſtüm des Anfalls contribuirt die Bravour der Leute viel zum glücklichen Ausgange des Choks. Man muß daher die Leute animiren, ihnen ſagen: daß alles von ihrer Bravour abhängt, daß ſie den Feind allein durch den

ungestümen Anfall übern Haufen würfen, und ihn durchs Handgefechte völlig überwinden würden.

Vor der Attaque müssen den Eskadrons-Commandanten die verschiedenen Maaßregeln, die sie selbst in und nach dem Gefechte zu nehmen haben, bekannt gemacht werden, denn in und nach der Attaque muß oft alles den Eskadrons-Commandanten überlassen werden.

e) Es ist gut, daß man 12 bis 20 Mann in einem Gliede, hinter der Intervalle folgen läßt; welche vor und nach dem Chok als Plänkerer agiren, und in dem Chok sich den entgegensetzen, welche auf die Intervalle treffen.

2) Verhalten der 2ten Linie.

Die 2te Linie muß auf 250 bis 300 Schritt der erstern folgen, doch sich nie in Gallopp setzen. Sie hat Eskadronbreite Intervallen, damit sie nicht in Unordnung durch die erste geschlagene, die sich durch sie in diesem Falle ziehet, kömmt. Ist unsere erste Linie geschlagen: so gehet die 2te auf den Feind, sobald die erste sich durch sie gezogen hat. Wird der Feind geschlagen: so folgt sie der ersten nur zum Theil, der andere Theil nimmt die Infanterie en Flank.

3) Verhalten nach dem Chok.

a) Ist der Feind geworfen: so läßt man Appell blasen, während man langsam vorrückt; bliebe man bey dem Ralliren nicht im Vormarsch: so würde es nicht so leicht geschehen können.

b) Sind Husaren hinter der Linie: so verfolgen diese den Feind, die Linie unterstützt sie im starken Trabe, und fällt über die her, welche geschlossen sind.

Bey Gefechten von einigen Eskadrons wird $\frac{1}{4}$ Eskadron den Feind zu verfolgen, detaschirt, diese suchen Gefangene zu machen, und agiren einzeln oder in kleinen Trupps, nachdem sie einen oder mehrere Feinde zugleich in ihre Gewalt bekommen können. Die Eskadrons folgen diesen Abtheilungen, oder nur die 3te oder 4te, wenn jenes wegen anderer feindlicher Cavalerie zu gefährlich wäre.

c) Werden wir im Chok geworfen, so suchen die Officiers zu den ersten Fliehenden zu kommen, und nach und nach nur erst einige in ein Glied zu bringen, hier setzen sich nach und nach die andern an, bis man wieder beynahe eine Eskadron zusammen hat, alsdann macht man mit 3 rechtskehrt.

4) Begrif des Verhaltens eines Flügels.

Im 3ten Plane Fig. 15. siehet man, wie ein Flügel Cavalerie im Ganzen agiret. A C ist das erste und C D das 2te Treffen. Links stehet Infanterie. Der Angrif geschiehet nach §. 127. Sobald der Feind geworfen, wird langsam avancirt, und die Eskadrons werden versammlet.

Die Husaren e und f verfolgen den Feind, ein Theil der Treffen 1 und 2 soutenirt sie; während der übrige Theil 3 und 4, b und c auf die Infanterie fällt.

fällt. Die Buchstaben bezeichnen die Theile, welche dies thun, auch in der ersten Stellung.

§. 228.

Angrif oder Chok, Cavalerie gegen Infanterie.

Man setzt sich im Trott, sobald man in das Canon-Feuer kömmt, auf 600 Schritt; auf die Cartätschen-Schußweite fällt man in den Gallopp. Die Leute biegen sich auf den Hals der Pferde.

Der Angrif geschiehet en echellon. Die Eskadrons stehen vorher in unzertrennter Linie, erst wenn die erste 150 Schritt sich vorwärts bewegt hat, folgt ihr die 2te, und in eben dieser Entfernung folgt der 2ten die 3te; doch jede so, daß sie die vorhergehende nur um ein geringes überflügelt. Dringt eine Eskadron durch: so werfen sich alle andere in die Oefnung. So grif das Bayreutsche Regiment bey Strigau oder Hohen-Friedberg an, wiewol diese Unordnung dort zufällig sich ergab, und that große Dinge. Dies ist der einzige Angrif, bey dem man einen Punct forcirt, und eine gemachte Oefnung nützt. In Fig. 10. Pl I. greift die Cavalerie ein Quarree en Colonne an. Die Colonne ist masquirt. Die Abtheilungen der Colonne haben 18 Schritt Distanz, und die Glieder sind geöfnet, damit nicht leicht Unordnung entstehet.

Warnery ist vor diesen Angrif; weil der en Front zu nichts dient, wenn auch hier und da eine Eskadron durchdringt, indem es an Nachdruck fehlt; doch ist dieser bey dem Angrif en echellon besser, als bey dem en Colonne.

Andere haben den Angrif en echiquier gegen die Infanterie gebraucht. In dem Manoeuver bey Berlin 1782. im May, sah ich die Husaren, so ein grosses Quarree attaquirten. Obgleich dieser Angrif besser ist als der en Linie, und bey ihm die Infanterie, wenn sie beym Angrif der ersten Linie, sich verschießt; bey dem gleich darauf erfolgenden Angrif der 2ten, die Contenance verliehren kann, wenn sie nicht wieder geladen hat: so ist es doch hier ein Fehler, daß es am Nachdruck fehlt. Bey Minden setzten die Gens d'Armes durch die Intervalle der hannöverischen Infanterie, da es aber an Nachdruck fehlte, so wurden die Durchgekommenen bald wieder vom 3ten Gliede vertrieben.

Bey dem Angrif der Infanterie ist übrigens noch zu bemerken:

1) Daß ohne Noth Cavalerie nie anders Infanterie angreifen muß, als wenn sie Oefnung und Unordnungen zeigt; weil die Erfahrung lehrt, daß jede Infanterie, die Ordnung hält, nicht von der Cavalerie, zumal, wenn jene ihre Canonen hat, geschlagen werden kann.

2) Daß man der Infanterie, wenn es möglich, in die Flanke oder im Rücken, und bey dem Quarree auf die Winkel fallen muß.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Von dem Ueberflügeln und der Deckung gegen dasselbe, und von dem Rückzuge und der Paßirung des Defilees.

Von dem Ueberflügeln.

§. 229.

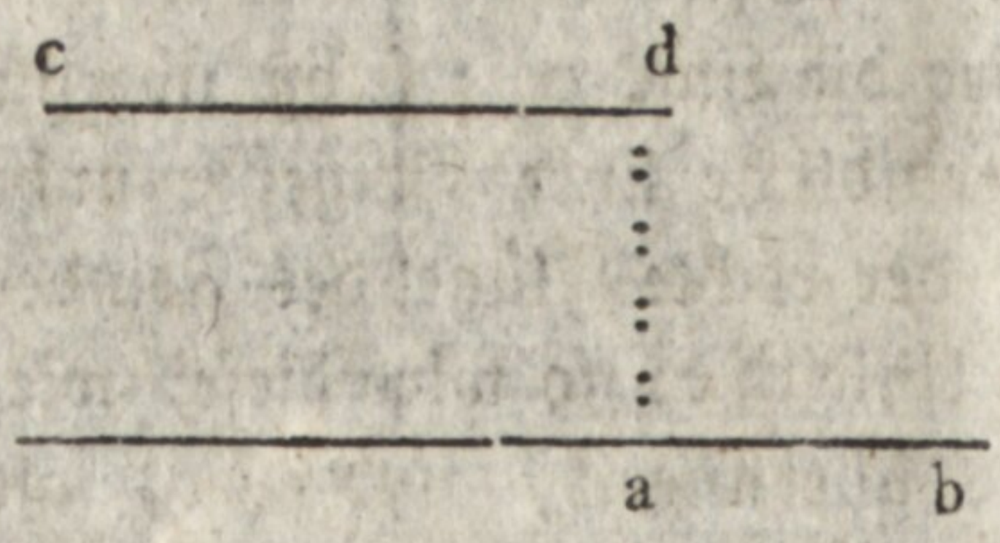
Wie man sich im Ganzen zu verhalten.

1) Wenn der Feind mit der Linie a b Fig. 6. Pl. I. parallel stehet, und keiner den andern überflügelt: so wird die Linie a b durch einen schrägen Marsch in d e überflügeln können, wenn der Feind sich nicht bewegt. Bewegt sich dieser aber nach e zur Seite: so wird die Linie d e selbst überflügelt; oder bleibt der feindliche linke Flügel e unbeweglich, und nähert der rechte Flügel des Feindes sich der angreifenden Linie d e: so wird diese, wie man in c siehet, links überflügelt, und eher, als a b in d e selbst überflügelt. Man kann also auf zweyerley Art, bey dieser Art zu überflügeln, welche man mit a b hier ausgeführt hat, selbst überflügelt werden.

2) Hätte aber a b sich eine Zeitlang rechts bewegt, ehe es der Feind wahrgenommen, und hätte dieser nicht mehr Zeit, sich nach der linken Flanke zu bewegen, wie bey der Cavalerie der Fall, wegen der größern Geschwindigkeit, eintreten kann: so wird er allezeit überflügelt werden. In diesem Falle aber wird man noch d, wenn man sicher gehen will,

gegen das Contre-Ueberflügeln decken müssen. Dies geschiehet dadurch, daß man einen Theil bey d zurück und links marschiren läßt, wie man in Fig. 7, Pl. I. in c siehet. Könnte man mit dem Flügel b stärker avanciren als mit dem Flügel a: so würde diese Sicherung nicht so sehr erfordert.

3) Hat man rechts oder links den Feind schon um a b überflügelt: so kann man, wenn die Ueberflügelung a b größer, als seine Entfernung d a ist, ihn in jedem Falle dadurch überflügeln, daß man gerade auf ihn zu gehet. Ist aber die Entfernung d a größer, als die Ueberflügelung a b: so wird das Schrägziehen noch dazu erfordert, wenn das Ueberflügeln sicher geschehen soll.



4) Ist die Linie a b länger als d a: so geschiehet die Ueberflügelung durch linksschwenken von a b.

§. 230.

Wie man das Ueberflügeln bey der Infanterie ausführt.

Hier kömmt es 1) auf die Bewegung zur Seite, 2) auf die schräge Linie, und 3) auf das Vorrükken an.

1) Zu überflügeln, und die schräge Linie im Vorrücken zu erhalten, wenn man zugleich zur Seite sich bewegen muß.

Wollte man in Fig. 6. den Feind aus a b überflügeln: so müßte man sich mit dem Bataillon a b schräg ziehen, und die vormarschirenden oder die Fahnenträger die rechte Schulter vornehmen lassen, dadurch würde man die Linie d e erhalten. Diese Bewegung würde nur höchstens bey einigen Bataillons angehen, und auch da dürfte die rechte Schulter in dem Directionsbataillon, welches am rechten Flügel wäre, nur nach und nach unmerklich vorgenommen werden, sonst würde der Flügel a sehr weit zurückkommen.

2) Durch eine Schwenkung zu überflügeln und die schräge Linie ohne Vorrücken zu erhalten, wenn man die nöthige Distanz zur Seite schon hat.

Man muß daher, wenn man überflügeln will, ehe man nahe vor den Feind kömmt, durch die Formirung oder den Marsch aus der Flanke, die nöthige Ueberflügelung zu erhalten suchen, welche nach vorhergehendem §. Nr. 4. erfordert wird, und sich dann dem Feinde durch eine Schwenkung in die Flanke werfen, so können nicht so leicht Unordnungen entstehen. Diese Schwenkung kann auf der Stelle oder im Vorrücken geschehen, nachdem es die Lage des Terrains und die Entfernung und Stellung des Feindes erfordert. Auf der Stelle nach §. 142. Doch ist es besser, wenn

hier

hier die Bataillons in unzertrennter Linie bleiben. Soll in dem Falle, Fig. 13. Pl. III. die Linie a b den Feind in die rechte Flanke nehmen: so schwenkt jedes Bataillon ums Centrum rechts, wie in a b zu sehen, und nun rücken alle Bataillons links neben das rechte bey b, in ein Allignement.

Diese Bewegung ist, nach des Herrn von Gaudi Instruction, nicht schwer. Die Vorder- und Mittelfahnen, oder wenn keine Vorderfahnen da sind, die Mittelfahnen schwenken rechts, mehr oder weniger, nachdem die Linie die Schräge haben soll. Zugleich setzen sich die Vorderfahnen oder die Vormarschirenden durch rechtsschliessen vor die Mittelfahnen, und die Fahnenrotten richten sich mit den Mittelfahnen. Der rechte Flügel-Officier läuft rückwärts, und wird durch den Major ins neue Allignement, welches die Fahnen geben, gestellt, der linke läuft vorwärts und richtet sich selbst in dasselbe. Die Officiers des rechten Flügels treten vor die 2te Rotte des linken Flügels ihrer Plotons, und die Officiers des linken Flügels vor die 2te Rotte des rechten Flügels ihrer Plotons. Auf Marsch, gehet der rechte Flügel langsam, mit Beybehaltung der Front, zurück, und der linke Flügel vorwärts. Beyde werden Plotonsweise nach den Flügelofficiers nach §. 53. gerichtet. Doch richtet den rechten Flügel der Commandeur, weil er schwer zu richten ist. Er stehet vor den Fahnen und richtet in der Verlängerung derselben, weil der Flügelofficier schwer zu sehen ist, indem die letzten Plotons ihn anfangs decken. Sobald die Centreschwenkung

ver-

verrichtet: so marschiren die Bataillons in das Allignement des Bataillons bey b. Die Majors und Adjudanten galloppiren in dasselbe, der Major gegen den rechten und der Adjudant gegen den linken Flügel ihrer ankommenden Bataillons; der Commandeur läßt nun die Fahnen die linke Schulter vornehmen, bis sie parallel mit dem neuen Allignement kommen. Dann stellt er sich links neben die Vormarschirenden, und wenn diese in die Verlängerung des stehenden Bataillons kommen, zählt er noch 6 Schritt (die Weite der Vormarschirenden vom Bataillon), und dann commandirt er, Halt. Auf den Platz, wo der Major hält, tritt der Officier des rechten Flügels, und auf den Platz, wo der Adjudant hält, der vom linken. Gleich darauf richtet der Major den rechten Flügel auf die Fahnen, und den linken auf den linken Flügelofficier. Bey dem Vormarsch ziehen sich die Bataillons etwas links, weil sonst die nach dem linken Flügel, die nach dem rechten überflügeln.

3) Durch eine Schwenkung im Vorrücken zu überflügeln und die schräge Linie zu erhalten.

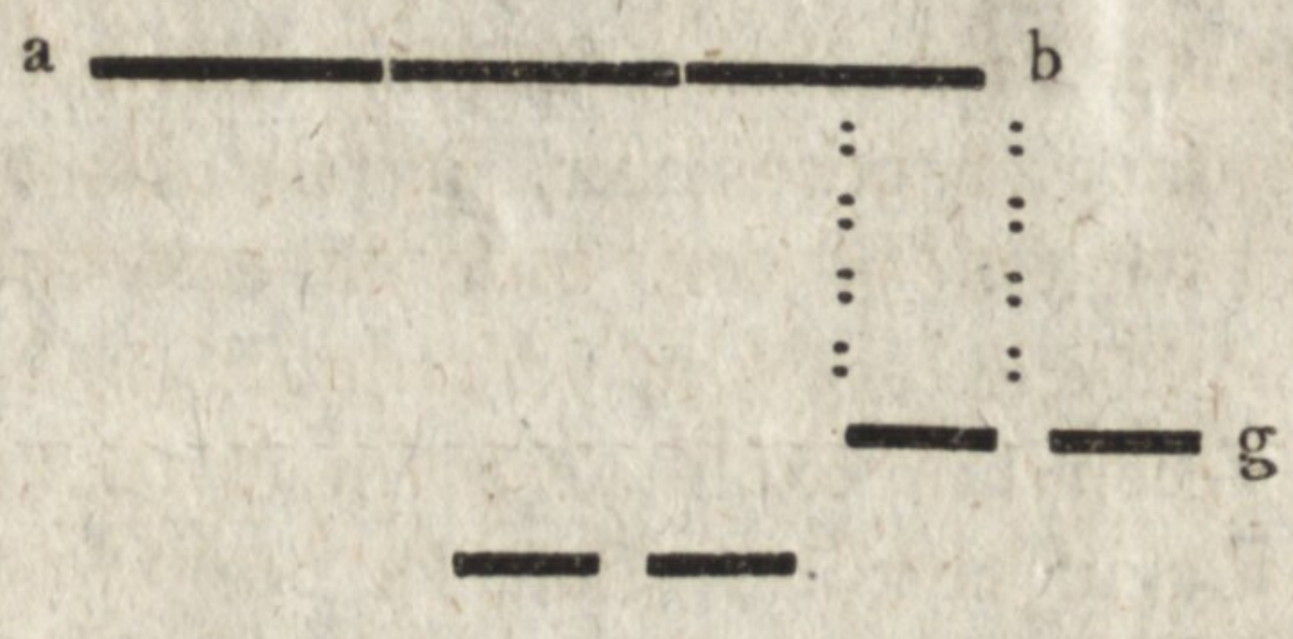
Wollte man bis in c d Fig. 13. zugleich vorrükken: so gilt alles, was oben geschehen. Nach der Centreschwenkung avanciren aber, auf Marsch, die Bataillons so wie sie stehen, d. h. en echellon, wobey die, welche links stehen, sich links ziehen, damit sie nicht von den rechts stehenden überflügelt werden. Damit aber das Bataillon bey b, von welchem das Allignement abhängt, sich nicht wirft: so marschirt nach des Herrn von Gaudi Rath, vom

lin=

linken Flügel der Flügelofficier geradeaus, ohne sich an das Bataillon zu kehren. Hat er und die Vormarschirenden 60 Schritt marschirt und es wird Halt commandirt: so muß der linke Flügel des Bataillons da stehen, wo der Officier stehet, dieser und die Fahnen geben also das Allignement. Sollte bey diesem Ueberflügeln erst avancirt und dann im avanciren die Schwenkung gemacht werden: so nehmen Fig. 16. Pl. III. alle Bataillons die linke Schulter vor, bis sie die nöthige Schräge haben und geradeaus commandirt wird. Jezt ziehen sich die Bataillons, das am Flügel ausgenommen, links, bis ihr rechter Flügel so weit links von dem linken des nebenstehenden ist, als die Größe der Intervalle beträgt. Sobald das Bataillon bey f, Halt macht, rücken die andern Bataillons, wie oben, ins Allignement dieses Bataillons.

4) Durch den Angrif en echellon im Vorrücken die schräge Linie zu erhalten.

In e f stehen 6 Bataillon, welche den Feind a b rechts überflügeln und darauf en echellon angreifen sollen; die beyden Bataillon des Flügels



avan-

avanciren erst 150 Schritt, darauf setzen sich die beyden folgenden in Marsch, haben diese 150 Schritt Vorsprung: so folgen ihnen die beyden nächsten. Durch diesen Angrif ergiebt sich gewissermaßen die schräge Stellung g e von selbst. Dieser Angrif hat vor den bisher angeführten folgende Vortheile:

1) Ist er leicht ohne Unordnung auszuführen, indem nur der gerade Marsch vorkommt.

2) Kann das erste Echellon g, wenn es erfordert würde, sich noch rechts ziehen und sein Vorrücken nach den Umständen einrichten: wobey alles von ihm abhängt.

3) Wird nicht die ganze Linie mit in die Action verwickelt, man bleibt von dem Theile bey e und weiter links noch Meister, und kann allenfalls, ohne daß große Unordnung daraus entstehen kann, den Angrif aufgeben, indem man die andern Bataillons neben die beyden bey e sich zurückziehen läßt.

Bey allen diesen Vorzügen hat dieser Angrif keine Nachtheile. Darum sagt der große König von Preussen, er habe diesen Angrif bey Leuthen gebraucht, nachdem er bey Rosbach gesehen, daß in voller schräger Linie, der vordere Theil den refüsirten gleich mit in die Attaque verwickele und man die Attaque hier, nachdem sie angefangen, nicht mehr leiten könne. Indessen ist dort noch zu bemerken, daß jede Staffel oder Echellon wenigstens 2 Bataillon stark seyn muß; ohne dies würde sie keinen Nachdruck haben, und die schwache Spitze

würde

würde bald pliiren; und der Feind würde alles Feuer auf das erste zerstückelte Bataillon concentriren. Ferner muß das folgende Echellon von dem vor ihm seyenden, 100 bis 150 Schritt entfernt seyn; sonst kämen mehr als 2 bis 3 Echellons zugleich ins Feuer, ohne daß es erfordert würde, und man bliebe nicht genug Meister von dem refüsirten Theile, auch würde dieser in dem Falle zu sehr vom Kartätschenfeuer leiden. In einer Entfernung von 100 Schritt kann das folgende noch das vor ihm seyende unterstützen und die Flanke gehörig decken, zumal wenn die Canonen hier mit Trauben agiren.

§. 231.

Deckung eines Flügels Infanterie gegen das Ueberflügeln.

Wenn keine natürliche Gegenstände da sind: so macht man einen Haken, das heißt, man formirt eine **Potence**. Man stellt nemlich ein oder mehrere Bataillons hinter den Flügel und läßt sie auswärts Front machen. Sind 2 Treffen da: so stehen sie zwischen beyden Treffen.

In der Affaire bey Cofeld am ersten Aug. 1759 formirte ein hannövrisches Bataillon auf dem Flügel, als es die Cavalerie ankommen sah, ein Quarree.

Dieses Mittel ist besser, als die Formirung der Potence, denn auch diese hat einen unbedeckten Flügel.

§. 232.

§. 232.

Rückzug eines Flügels Infanterie, der bedro- het wird, überflügelt zu werden.

Der Rückzug kann geschehen:

1) Durch eine der §. 142. ꝛc. erwähnten Schwenkungen rückwärts.

2) Durch die Schwenkung, welche §. 230. Nr. 2. aufgeführt, und in der 13ten Fig. Pl. III. vorgestellt, rückwärts.

Die gewöhnliche Schwenkung schickt sich nicht zu diesem Rückzuge, indem die Bataillons zu sehr zerstückelt sind, und dem andringenden Feinde keinen kräftigen Widerstand leisten können.

Die Schwenkung von Nr. 2. geschiehet Bataillonsweise en echellon. Gesetzt der Feind käme auf die Bataillons a b Fig. 13. Pl. III. auf die Flanke a: so würden diese Bataillons, wenn wir jetzt annehmen, daß sie Front nach dem untern Theil des Plans hätten, sich dem Ueberflügeln entziehen, wenn sie in die Stellung c d kämen. Sie würden hier zurückmarschiren und zugleich eine schiefe Stellung nehmen müssen. Dies alles würde man erhalten, wenn sie rechtskehrt machten, und sich nun verhielten wie §. 230. Nr. 2.

In diesem Rückzuge würden die Bataillons immer jedem Angriffe widerstehen, und sich wechselsweise einander vertheidigen, können. Bey der Schwenkung nach §. 145. bliebe die Fronte auch

immer unzertrennt; aber auſſer, daß der ſchräge Marſch en Linie hier erfordert wird, entziehet man ſich durch dieſe Schwenkung nicht mit dem Ganzen dem Feinde, welches hier eine Hauptſache iſt. Man könnte hier die Schwenkung, welche §. 230. Nr. 3. aufgeführt, ebenfalls anwenden; ſie iſt aber nicht ſo leicht, wie die andere auszuführen.

3) Kann der Rückzug noch en echiquier nach Herrn von Gaudi auf folgende Art geſchehen: Soll der linke Flügel der 6 Bataillons a b Fig. 14. Pl. III. refüſirt werden: ſo ziehen ſich erſt die ungeraden Bataillons 1, 3 und 5 in die Linie c d, darauf folgen die geraden und nehmen die Linie e f und ſo wechſelsweiſe. Damit dieſe Bewegung mit Ordnung ausgeführt wird: ſo gehen erſt die ungeraden Bataillons, wenn ſie in a b rechtskehrt gemacht haben, 30 Schritt geradeaus. Nun nehmen ſie die rechte Schulter vor, dadurch kommen ſie mit dem rechten Flügel vor, und erhalten die Schräge c d. Da aber das 3te und 5te Bataillon einen größern Weg haben: ſo bleiben ſie zurück. Das erſte Bataillon wird von dem Commandeur der Linie dirigirt, und ſobald er die gehörige Diſtanz und Schräge hat, läßt er es Halt machen. Der Adjudant vom 3ten reitet von dem erſten Bataillon eine Weite von $1\frac{1}{2}$ Bataillons und einer Intervalle ab, und ſtellt ſich in das Allignement vom erſten Bataillon. Dadurch ſiehet das eben ankommende 2te Bataillon, wohin ſeine Fahnen zu ſtehen kommen. Eben das thut der Adjudant des 5ten Bataillons, ſobald das 3te ankömmt.

Ste-

Stehen die Bataillons 1, 3 und 5, und haben die Fronte herstellt: so machen die Bataillons 2, 4 und 6 in der Linie a b rechtskehrt, und gehen mitten durch die Zwischenräume von c d. Das Bataillon 2 wird von dem Commandeur der Linie dirigirt und in e f gestellt. Den übrigen Bataillons wird, wie oben, durch die Adjudanten die Hülfe gegeben. Es verstehet sich von selbst, daß sie in dies Allignement auf die gewöhnliche Art gerichtet werden. Die stehenbleibenden Bataillons formiren von halben Plotons kleine Flanken, die im Marsch 6 Schritt davon ab bleiben, damit sie das Bataillon nicht im Marsche hindern.

Die Schräge hängt von den Umständen ab. Die Weite, welche eine Linie durch die andere rückt, darf nicht über 150 Schritt und bey einer nahen Cavalerie nicht über 100 seyn, ohnedies würde der Feind zwischen die Bataillons der hintern Linie fallen. Hätte man keine Canonen, und könnte die feindliche Cavalerie nicht 5 bis 600 Schritt entfernt halten, so würde diese Weite noch geringer seyn müssen. Es verstehet sich übrigens von selbst, daß unsere Cavalerie oder das Terrain es dem Feinde unmöglich macht, uns in die Flanke zu fallen.

4) Wenn der Feind den Flügel umgehen kann: so geschiehet der Rückzug in Quarrees, jedes zu 1 Bataillon, die einander secondiren und sich nicht über 400 Schritt voneinander entfernen, damit der Feind sich nicht zwischen sie werfen kann.

§. 233.

Ueberflügeln der Eskadron gegen Eskadron.

1) In Fig. 6. Pl. I. will die Eskadron a b die feindliche überflügeln; sie ziehet sich rechts. Der feindliche Eskadron-Commandeur hat auf diesem Fall die Disposition gegeben, daß der rechte Flügel seiner Eskadron mit der größten Geschwindigkeit geradeaus gehen soll, und dadurch wird die Eskadron a b eher überflügelt, als sie die feindliche mit ihrem rechten Flügel erreicht.

2) In der 7ten Fig. Pl. I. ziehen sich von der Eskadron a b 3 Züge rechts, um die feindliche zu überflügeln; ein Zug c gehet geradeaus, um den Feind, wenn er etwa auf den linken Flügel e fallen wollte, selbst zu überflügeln.

3) In der 8ten Fig. Pl. I. sind der feindlichen Eskadron 24 Mann in einem Gliede entgegengestellt, 60 folgen ihnen in 2 Gliedern; auf jeder Flanke sind 2 Trupps, jeder von 12 bis 24 Mann. Diese fallen den Feind im Rücken. Auf diese Art griff Warnery eine schwere Eskadron mit einer Husaren-Eskadron an. Es war hier eine Hauptsache, die erstere auseinander zu bringen, indem im einzelnen Gefecht die Husaren den schweren Cavaleristen überlegen sind.

Bemerkung.

Alle diese Ueberflügelungen müssen erst nahe vor dem Feinde und schnell geschehen; sonst könnte der Feind durch Gegenanstalt die Ausführung un-

unmöglich machen. Es muß daher das Ziehen erst 200 Schritt vom Feinde geschehen, auch dürfen sich nicht ehender die Flanken-Trupps, der Trupp c in Fig. 7, und die Trupps rechts und links in Fig. 8. vom Haupttrupp entfernen. Bis dahin müssen die Pferde nicht übernommen seyn, damit sie die größte Geschwindigkeit annehmen können.

§. 234.

Sicherung gegen die Ueberflügelung, Eskadron gegen Eskadron.

Man muß die Anordnung zum Ueberflügeln selbst treffen, und den Flügelzügen den Befehl geben, sich so, wie der Feind, zu verhalten.

§. 235.

Mit vier Eskadrons den Feind zu überflügeln, und sich gegen das Ueberflügeln zu sichern.

Dies geschiehet wie mit einer, §. 233 und 234.

§. 236.

Deckung der Flanken bey größern Corps Cavalerie.

Dies geschiehet:

1) Wenn die 2te Linie die erste und die Reserve die zweyte überflügelt.

2) Wenn man einige Eskadrons a, b, c, d zwischen die erste und 2te Linie in Colonne stellt,

wie Pl. III. Fig. 11. Diese setzen sich demnächst mit in die erste Linie, oder widersetzen sich durch ¼ Schwenkung dem Feinde, der auf die Flanke fallen will.

2) Wenn man zwischen die erste und 2te Linie Husaren oder Dragoner en echellon in Colonne so setzt, daß eine Eskadron die andere um die Hälfte überflügelt. In dieser Stellung können sie in einem Augenblicke deplojiren, und die Flanke decken, Pl. III. Fig. 12.

4) Wenn man ein Corps leichte Reuterey etwas rückwärts halten läßt, das auf die Flanke aufmerksam ist, sich gegen den Feind, der die Flanke bedrohet, bewegt, oder selbst der feindlichen Flanke mit einem Angrif drohet.

5) Wenn man einige Bataillons Infanterie mit Canonen auf die Flanke zwischen die erste und 2te Linie setzt, die hier ein Quarree formiren.

§. 237.

Wie man die feindliche Flanke gewinnt.

1) Geschiehet es, wenn die äussersten Eskadrons, indem die Cavalerie sich in Bewegung setzen will, mit vieren eine Wendung machen, sich zur Seite bewegen, Fronte herstellen, wenn sie die Flanke gewonnen, und darauf in die feindliche Flanke fallen. Dadurch wird unsere Flanke verkürzt, und jene Eskadrons müssen daher ersetzt werden; es müssen, damit es gleich geschiehet, in diesem Falle hinter diesen Eskadrons sich andere befinden, die ihren Platz ein-

einnehmen. Vielleicht wäre es besser, wenn die zum Ueberflügeln bestimmten Eskadrons durch $\frac{1}{8}$ Schwenkung mit Zügen, oder durch Kopf am Stiefel, sich zur Seite zögen; in dem Falle würde die ganze Linie mit ihnen zugleich sich in Bewegung setzen können, und der Feind nicht Zeit zu Gegenanstalten haben.

2) Auf eben die Art könnte man eine Colonne, ehe die Linie sich in Bewegung setzte, erst deplojiren lassen, und dadurch nach der Seite sich mehr ausbreiten. Doch hat die erste Art den Vortheil, daß die überflügelnden Eskadrons sich zugleich durch Kopf am Stiefel vorwärts bewegen können.

3) Kann es dadurch geschehen, daß man eine Colonne Husaren, die zwischen dem ersten und 2ten Treffen hält, hervorbrechen, und den Feind in die Flanke fallen läßt, wie Pl. III. Fig. 11, a, b, c und d zu sehen. Diese Art der Ueberflügelung siehet man in den preußischen Manoeuvern. Die Husaren müssen schon auf 600 Schritt vom Feinde, wo die Linie noch im Trott ist, hervorbrechen, sonst können sie nicht weit genug vor und zur Seite kommen.

4) Geschiehet es durch eine größere Fronte Dies ist die beste Art; setzt aber auch voraus, daß man stärker als der Feind ist, und daß der Feind sich diesem Nachtheil nicht widersetzen kann.

5) Kann man durch einen Umweg den Feind in die Flanke nehmen, oder ein Corps leichte Cavalerie auf der Flanke verstecken, das beym Angrif hervorbricht.

Bemerkung.

Mit der ganzen Linie kann man nicht, ohne dem Chok sein Ungestüm zu benehmen, und Unordnung zu veranlassen, durchs Ziehen den Feind überflügeln. Vielleicht könnte es zu Zeiten durch den Marsch aus der Flanke geschehen, wenn der Feind das Manoeuver nicht wahrnehmen könnte.

§. 238.

Von dem Rückzuge.

I. Infanterie.

1) Der Rückzug artet leicht in die Flucht aus, wenn nicht alle Vorsicht gebraucht wird. Deswegen hat man in der hannövrischen Infanterie den Marsch, wo man rückwärts tritt, und nach dem Feinde Front behält. Wenn man diesen Marsch anfangs braucht, und die Leute nun sehen, daß der Feind, ohngeachtet unsers Rückzugs, nicht aufdringt: dann kann man erst rechtskehrt machen lassen.

2) Will man nicht den Marsch rückwärts machen lassen: so retirirt man mit den Divisions oder Bataillons en echiquier. Mit den Divisions, wenn nur ein paar Bataillons da sind; mit den Bataillons, wenn nur eine Linie da ist. Durch diese wechselseitige Herstellung der Front und Rückwärtsmarschiren, wird man sich immer für eine Flucht, wo alles durcheinander gehet, sichern. Es verstehet sich von selbst, daß bey dieser Retirade en echiquier die durchgehenden Theile nicht zu weit gehen müssen, damit die volle Linie formirt werden kann,

ehe

ehe der Feind zum Einbruche zu kommen im Stande ist. Bey Divisions dürfen die Linien, wenn der Feind nahe folgt, nicht über 30 Schritt voneinander stehen, bey Bataillons 50 bis 100; indem hier die Flanken der vordern durch das Kartätschfeuer der retirirenden gedeckt sind.

Die Linien werden jedesmal durch Adjudanten oder Unterofficiers marquirt, sonst würde bald Unordnung entstehen. Diesen sind die Schritte bestimmt, die eine Linie von der andern entfernt seyn soll, welche sie genau beobachten, damit die Linien sich nicht werfen. Herr von Lindenau hat den Rückzug en echiquier verworfen; aber er hat nicht darauf Rücksicht genommen, daß diese Bewegung die Truppen beschäftigt, und ein Mittel gegen die gänzliche Flucht an die Hand giebt. Ueberdem sind seine Verwerfungsgründe, wie ich im 6sten Stücke des neuen milit. Journals erwiesen, nicht sehr triftig.

3) Wird die Infanterie in der Ebene von Cavalerie verfolgt, und ist ihre Flanke nicht gedeckt: so formirt sie Quarrees, jedes von 1 Bataillon. Diese Quarrees ziehen sich wechselsweise zurück; erst die von ungeraden Nummern 1, 3, 5, 7 ꝛc. dann die von geraden Nummern, 2, 4, 6 ꝛc. Hierdurch trift der Feind auf eine Linie von Quarrees, die 400 Schritt voneinander entfernt sind, und hinter dessen Zwischenräumen sich noch andere Quarrees befinden.

Die Linien der Quarrees werden marquirt.

4) Ist der Feind nicht nahe; sind die Bataillons in guter Verfassung: so ziehet man sich in gewöhnlicher Linie zurück, und läßt durch einige Plotons die Plänkerer abhalten.

II. Cavalerie.

Wird sie von der gegenseitigen Cavalerie verfolgt und harcelirt: so detaschirt jede Eskadron einen Zug, der plänkert und die feindlichen Plänkerer zurückhält.

Oft wird hier ein Rückzug en echiquier, um die völlige Flucht zu vermeiden, vielleicht am zweckmäßigsten seyn. Dann machen die Eskadrons, die ungerade Nummern haben, mit 3 rechtskehrt, gehen 100 Schritt zurück und herstellen die Front; nun thun die Eskadrons, welche gerade Nummern haben, dasselbe. Dringt der Feind auf: so wird gleich die volle Linie formirt. Ist der Feind stärker als wir, oder will er es zum Chok kommen lassen: so findet alles dies und überhaupt kein ordnungsmäßiger Rückzug statt.

III. Bemerkung.

1) Bey dem Rückzuge sind leichte Canonen vorzüglich nützlich; sie agiren nach den Principien, die im ersten Theile gelehrt sind. Diese halten den Feind zurück, und geben uns Zeit, Terrain rückwärts zu gewinnen, welches hier das Wesentlichste ist.

2) Die Benutzung des Terrains ist ferner eine Hauptsache. Defilee ꝛc. hält man bey dem Rückzuge so lange besetzt, bis der übrige Theil der Truppen auſſer Gefahr ist.

§. 239.

Von der Passirung eines Defilees.

I. Wenn der Feind an jener Seite.

Man marschirt entweder von beyden Flügeln oder von der Mitte ab. Von beyden Flügeln, wenn man wahrscheinlich an der andern Seite die Front herstellen kann, ehe der Feind uns erreicht; aus der Mitte, wenn dazu nicht diese Wahrscheinlichkeit statt findet.

1) Marschirt man von beyden Flügeln ab: so entstehen 2 Colonnen, die nebeneinander durchs Defilee gehen, wovon die rechte nach §. 131. aufmarschirt, und die linke auf eine verkehrte Art. Ist hier die Front 1600 Schritt: so ist die halbe 800, und so wird die Front, wenn man die Breite des Defilees nicht rechnet, erst hergestellt, nachdem 800 Schritt zurückgelegt sind.

2)

2) Marschirte man in diesem Falle aus der Mitte ab: so marschirte der rechte Flügel nach §. 134. auf, und der linke auf eine ähnliche entgegengesetzte Art. Dann würde gleich ein Theil der Fronte formirt stehen, und der übrige Theil nach und nach zu Stande kommen; statt im ersten Falle auf einmal die Fronte durchs Aufschwenken zu Stande käme, jedoch erst, nachdem 800 Schritt zurückgelegt wären. Wenn man gleich mit leichten Truppen zu thun hat: so ist die zweyte Art die beste, indem man gleich Truppen in Schlachtordnung hat, die den Aufmarsch der andern decken. Ist aber dies nicht: so hat die erste Art Vorzüge, indem bey der 2ten die Truppen doppelt so viel Zeit, als bey der ersten, zum Uebergange brauchen, denn bey der 2ten werden die Flügel von der Queue und bey der ersten von der Tete formirt.

Hier ist angenommen, daß das Defilee so eng ist, daß man mit höchstens einer Fronte von 12 Mann durch dasselbe gehen kann. Es müssen daher die Züge im Defilee abbrechen, und nachdem es paßirt, wieder aufmarschiren. Wäre dies Defilee so breit, daß 2 Züge durch dasselbe marschiren könnten: so könnte man, wenn es die übrigen Umstände erlaubten, rechts abmarschiren, mit geschlossener Colonne dasselbe paßiren, und an der andern Seite rechts und links deplojiren. Dies würde indeß nicht angehen, wenn man nicht vorher beyläufig die Colonne aufrücken lassen könnte. Ausserdem würde es zu viel Zeit erfordern.

Man hat verschiedene Arten, Defilees zu paßiren, die sich im Kleinen und auf dem Papier ganz gut ausnehmen, aber doch Unordnung und Zeitverlust verursachen; und warum sollte man hier eine andere Bewegung, als den ordinairen Aufmarsch brauchen? Dieser ist den Truppen geläufig, kann regelmäßig und also im Großen mit aller Ordnung ausgeführt werden, und erfordert nicht mehr Zeit, als andere Arten, wenn man alles wohl überlegt.

II. Wenn man verfolgt wird.

In diesem Falle ziehet man sich von den Flügeln ab, durch das Defilee; man verhält sich hier verkehrt, wie bey dem Aufmarsch. Der Abmarsch geschiehet also mit Ordnung und Regelmäßigkeit, und man bleibt im Stande, immer wieder die Fronte auf eine entgegengesetzte Art herzustellen.

III. Bemerkung.

Im Kleinen kann man bey den Uebergängen und Zurückzügen mit 6 auf und abmarschiren; im Großen muß es aber mit Zügen geschehen, indem der Ab- und Aufmarsch doch Aufenthalt und schiefe Linien verursacht.

Nachricht.

Bey dem Verleger dieses Handbuchs sind folgende neue militairische Schriften verlegt:

1) **Des Herrn General von Warnery sämmtliche Schriften**, 8 Theile in 8. m. K. Wovon der erste Theil die Tactik der Cavalerie, der 2te, 3te und 4te die Bemerkungen über Türpin und verschiedene andere Schriftsteller, der 5te die Bemerkungen über Cäsars Commentarien, der 6ste die Bemerkungen über das türkische und rußische Militair, und der 7te und 8te den 7jährigen Krieg enthält.

2) **Neues militairisches Journal**, 1stes bis 7tes Stück, mit vielen Planen. Der Inhalt der wichtigsten Abhandlungen bestehet in folgenden: Tactik des verstorbenen regierenden Grafen von Schaumburg-Bückeburg; Relation der Schlacht bey Laffeld, Hastenbeck, Rocoux, Mittelpeile, 2c. Nachricht von dem preußischen Militair, von der preußischen und sächsischen Artillerie, von den preußischen Herbstmanoeuvern, Geschichte der Belagerung von Gibraltar, Bemerkungen des Grafen von Mirabeau über die preußische Armee, Nachricht von den kayserlichen Cavalerie-Gestüten, Bemerkung über des Herrn von Lindenau Werk über die preuß. Tactik. Bemerkung des Grafen von Mirabeau über Guiberts Lobrede auf Friedrich den Großen, Geschichte des jetzigen Krieges mit den Türken; des Herrn General von Gaudi Instructionen für seine Inspection 2c.

Pl. 1

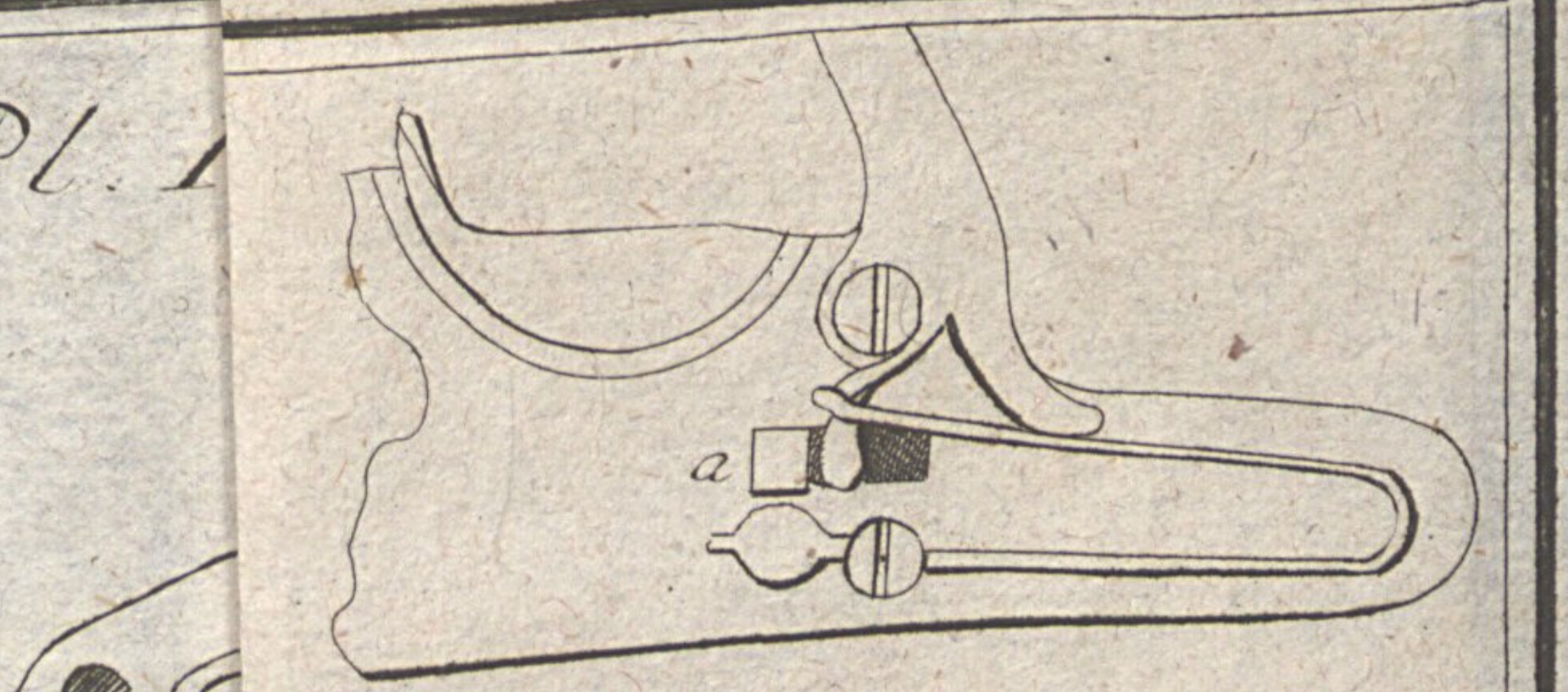


Fig. 4.

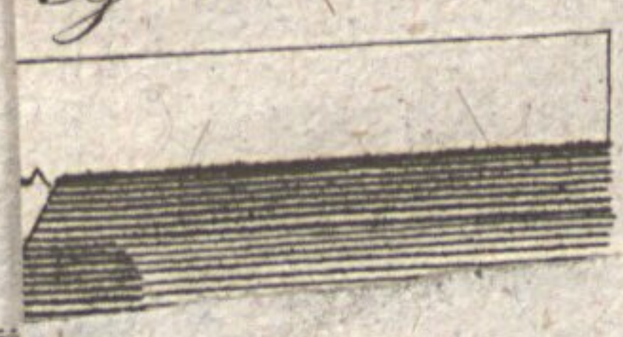


Fig. 6.

Pl. I.

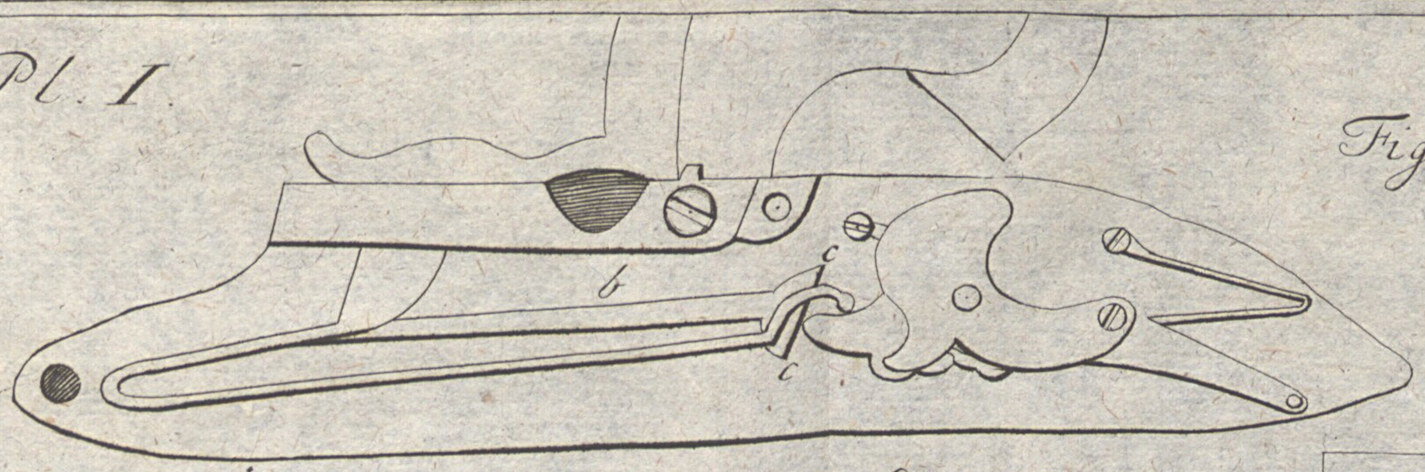


Fig. 4.

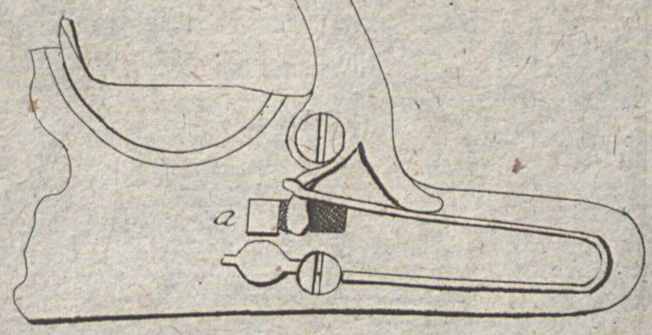


Fig. 2.

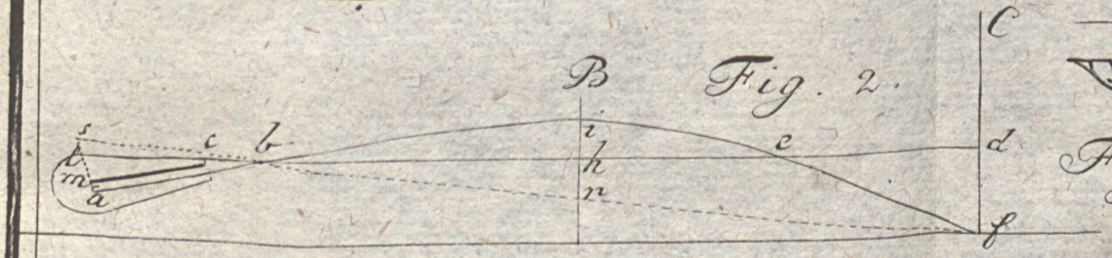


Fig. 4.

Fig. 4.

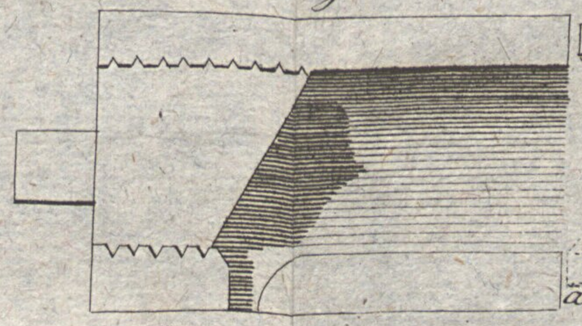


Fig. 6.

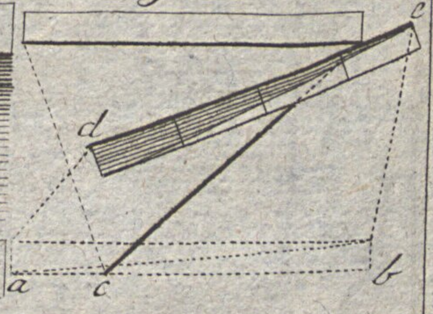
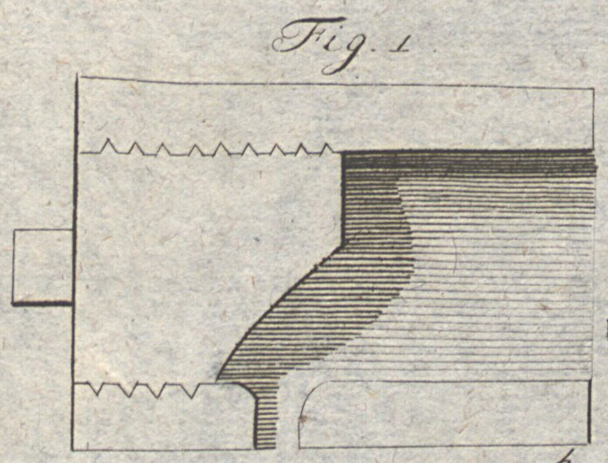


Fig. 1



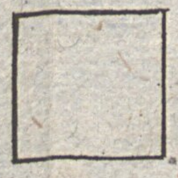


Fig. 10.

Fig. 2.

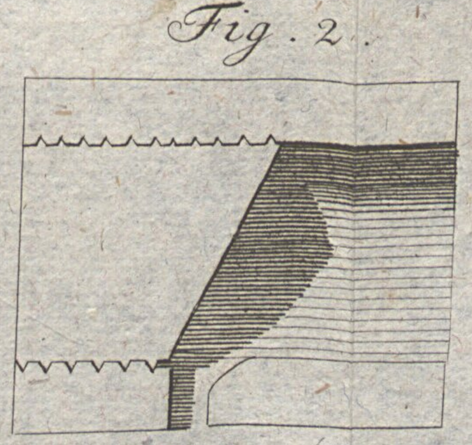


Fig. 7.

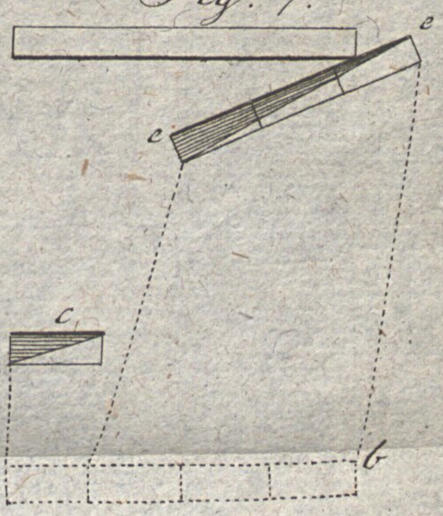


Fig. 11.

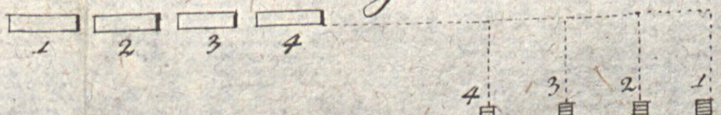


Fig. 12

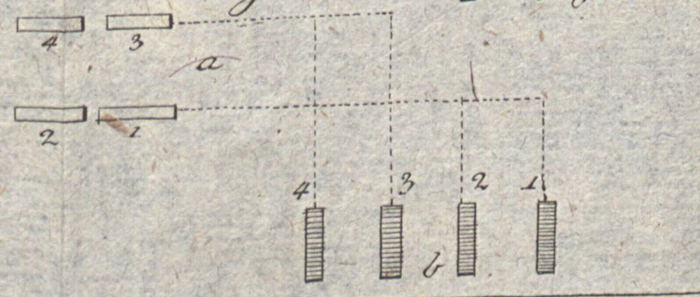


Fig. 9.

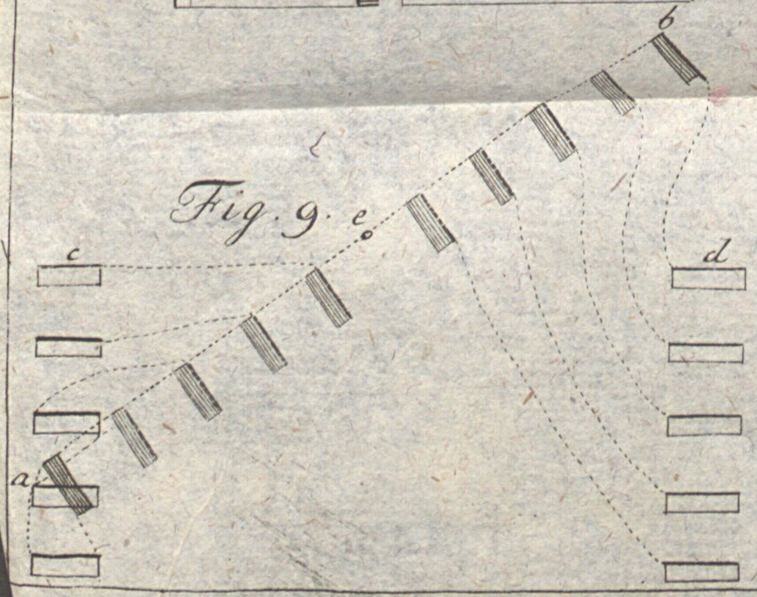
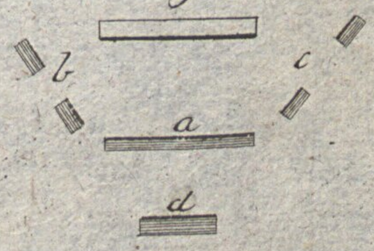


Fig. 8



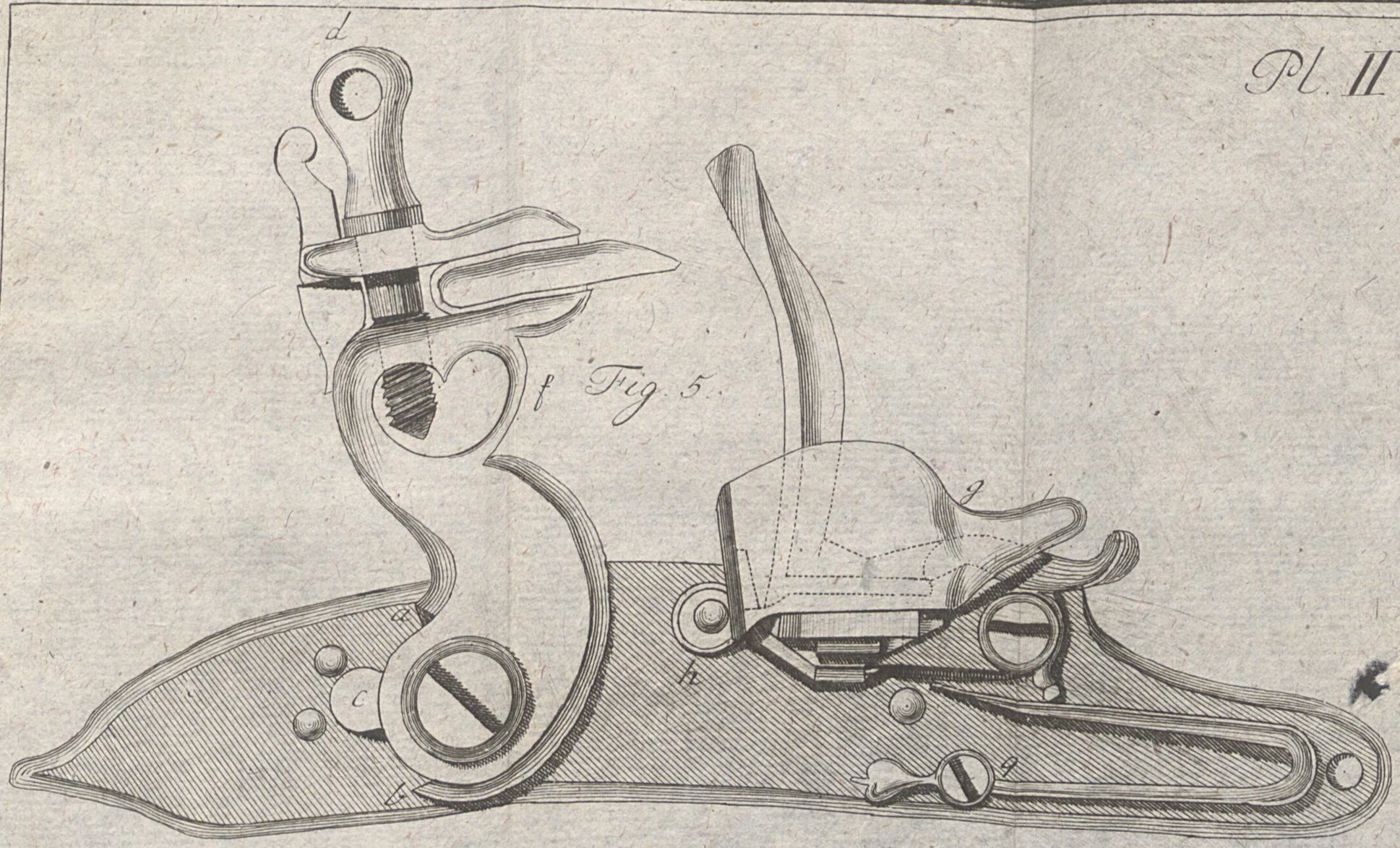


Fig. 5.

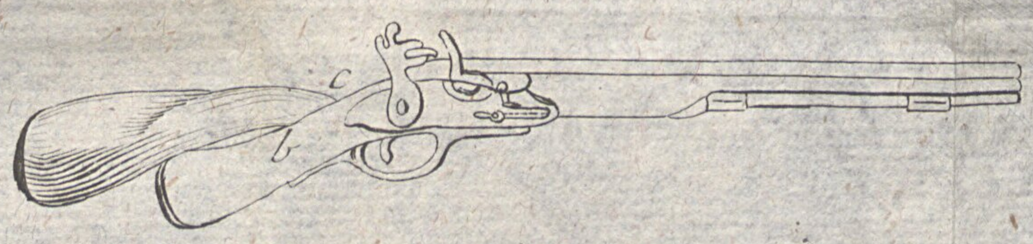
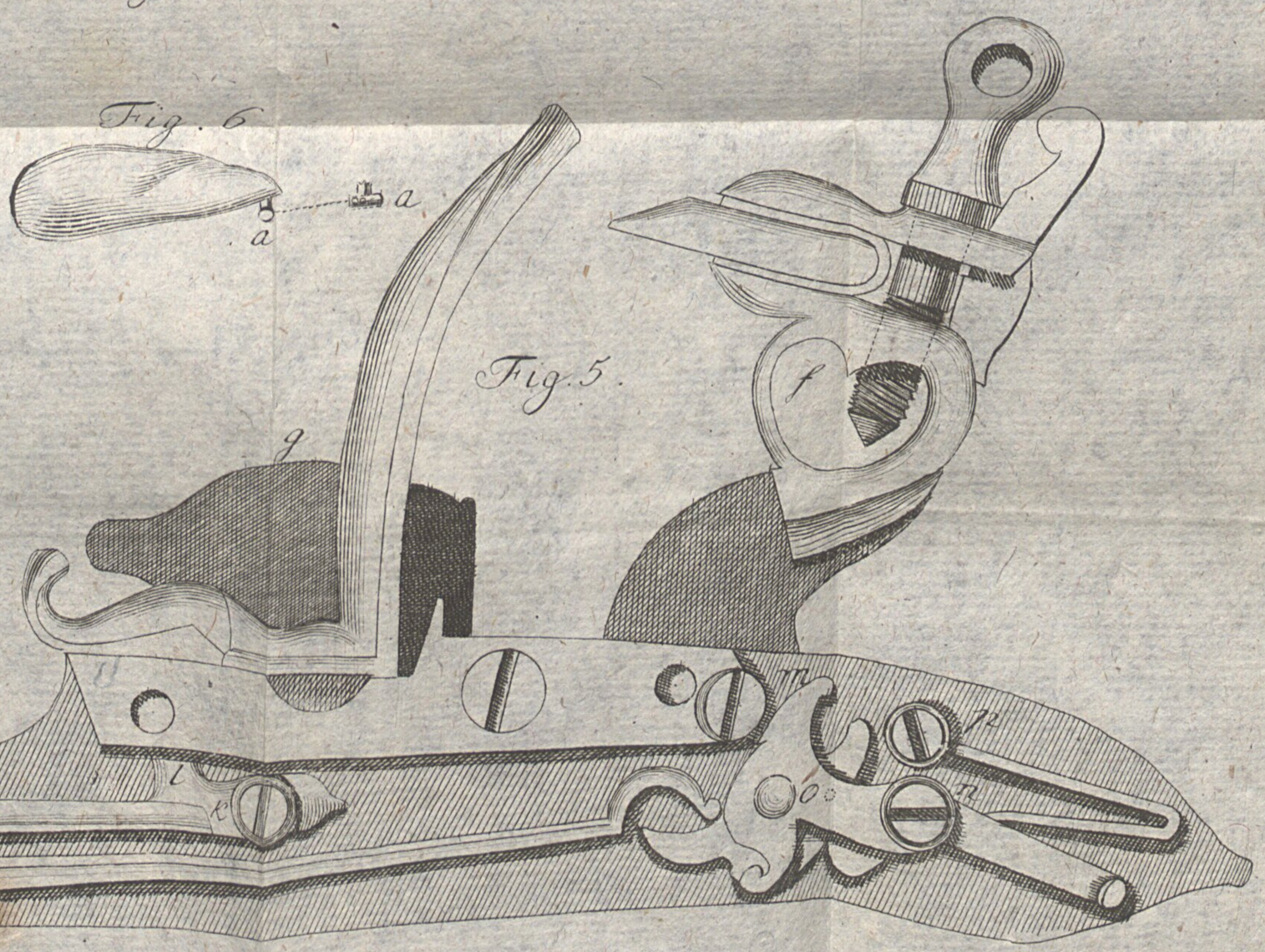


Fig. 6.



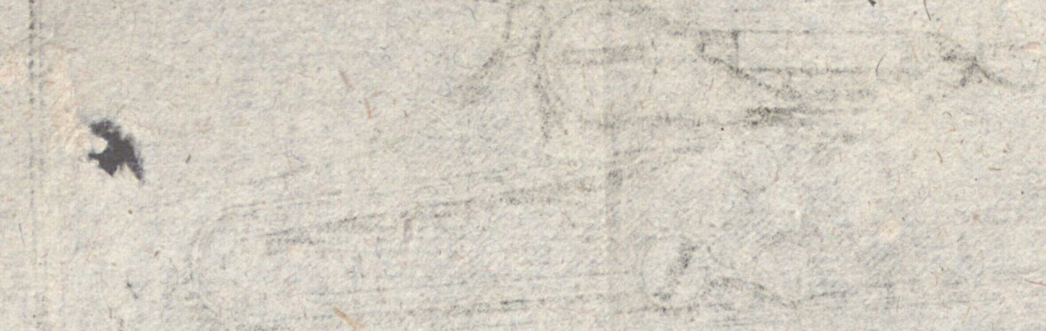


Fig
4
A
C

Pl. III.

Fig. 7.

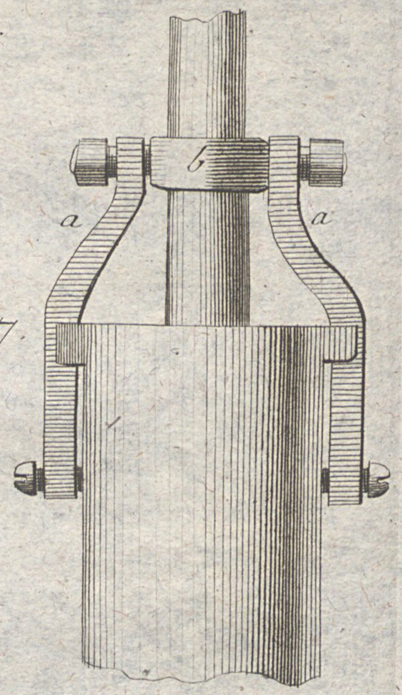


Fig. 8.

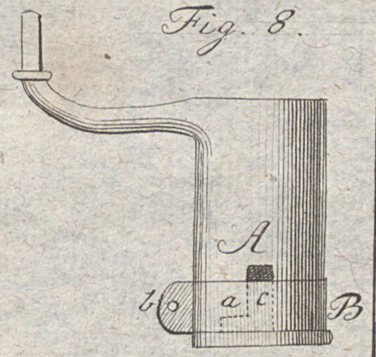


Fig. 12.

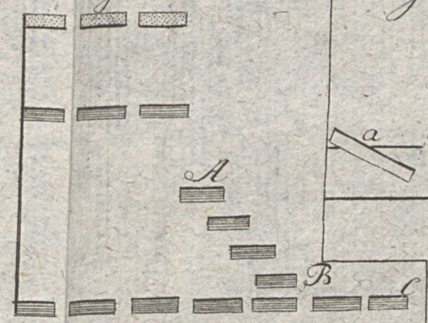


Fig. 13.

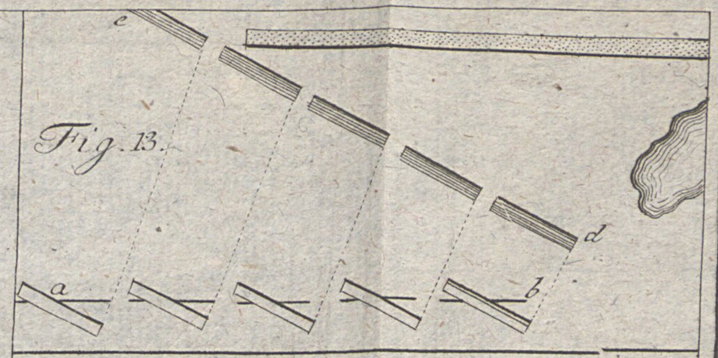


Fig. 14.

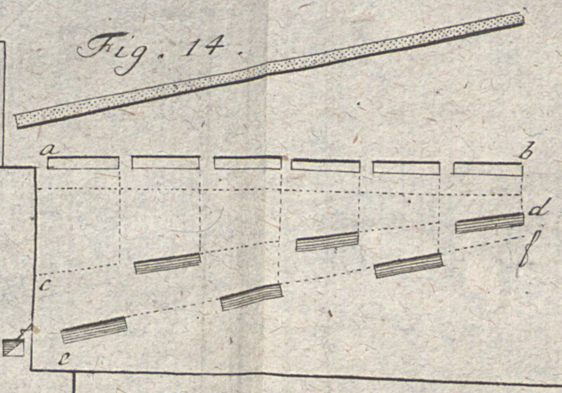


Fig. 11.

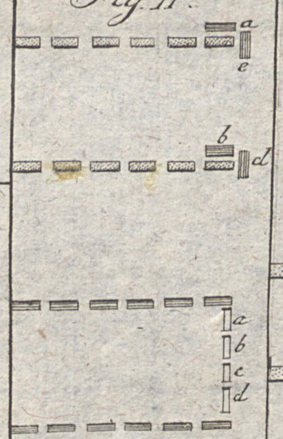


Fig. 15.

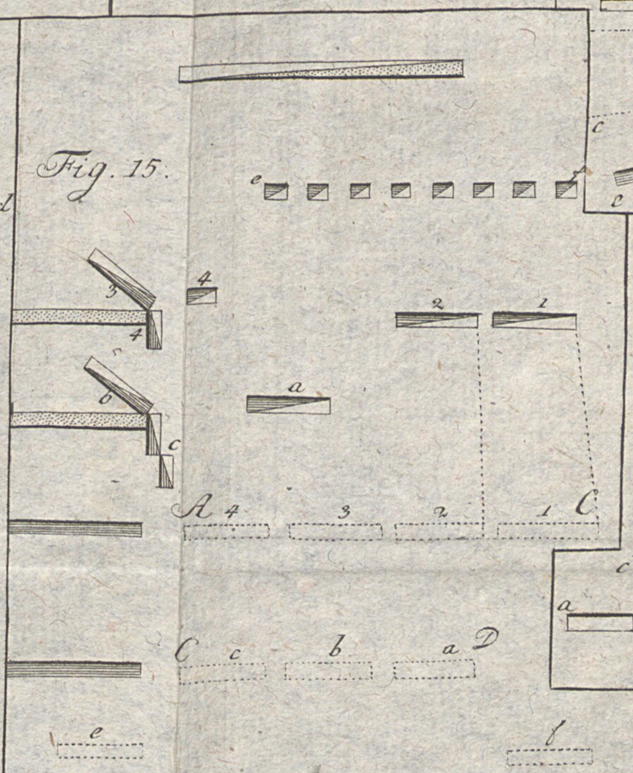


Fig. 16.

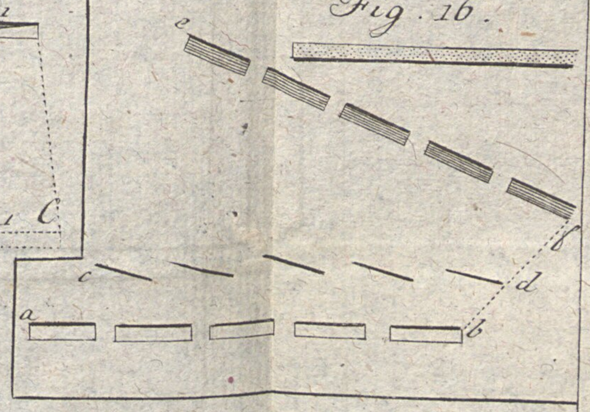
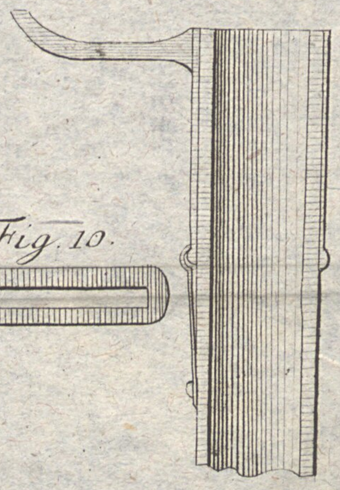


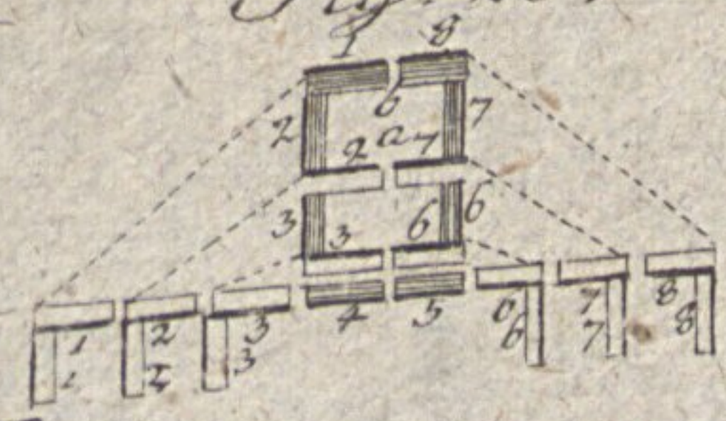
Fig. 10.

Fig. 9.



Pl. IV.

Fig. 26.



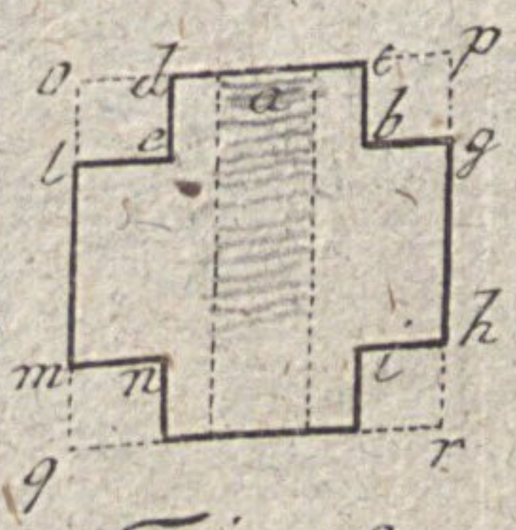


Fig. 28.

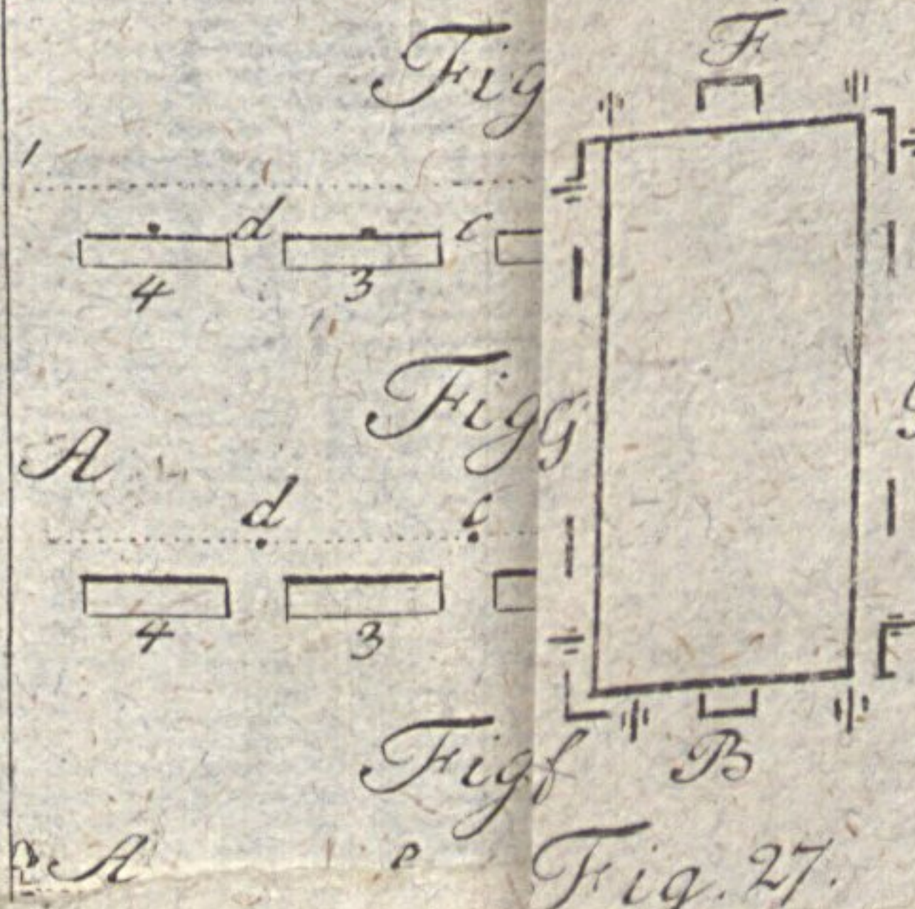


Fig. 27.

Fig. 1.

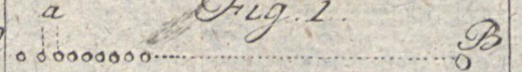


Fig. 2.

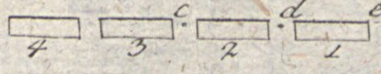


Fig. 3.

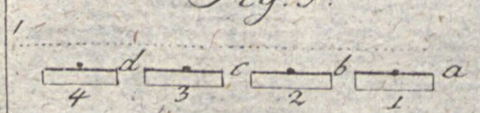


Fig. 4.

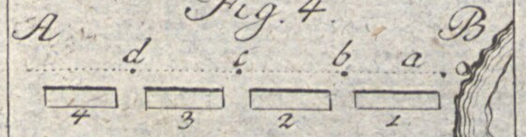


Fig. 5.

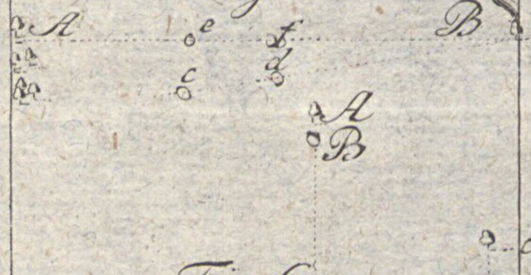


Fig. 6.

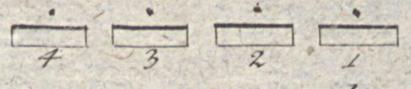


Fig. 7.

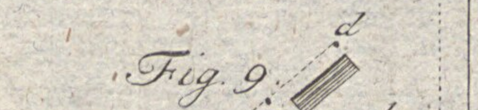


Fig. 8.

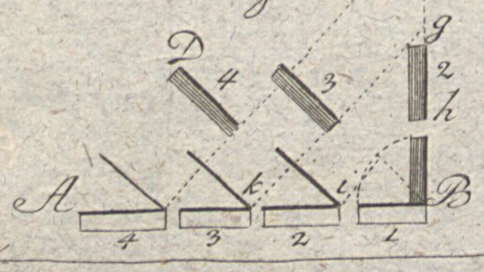


Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

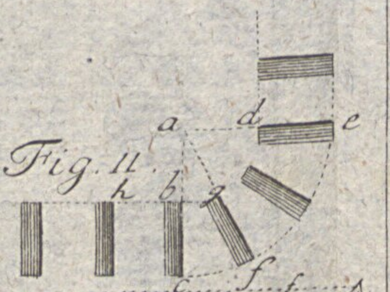


Fig. 12.

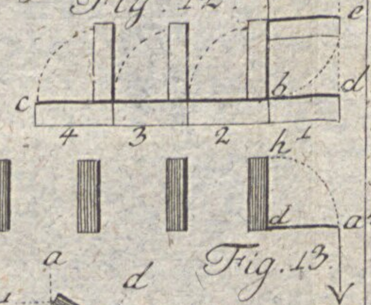


Fig. 13.

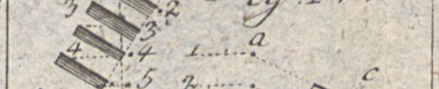


Fig. 14.

Fig. 15

Fig. 16

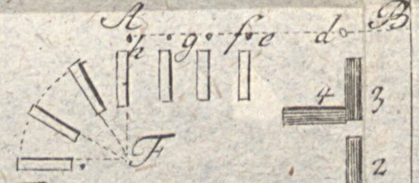


Fig. 17

B Fig. 18.

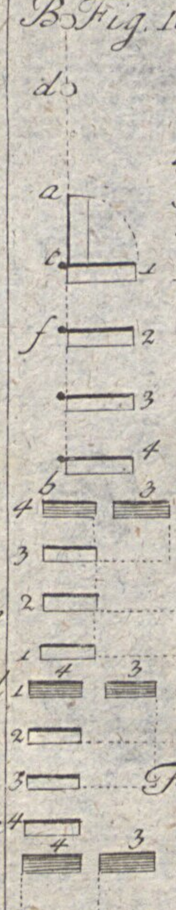


Fig. 19.

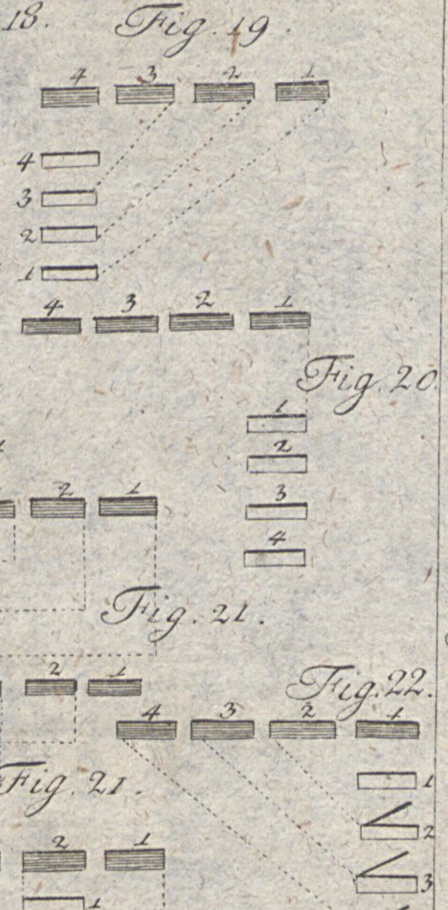


Fig. 20.

Fig. 21.

Fig. 21.

Fig. 22.

Fig. 23.

Fig. 26.

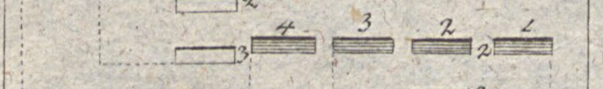


Fig. 24.

Fig. 25

Fig. 26.

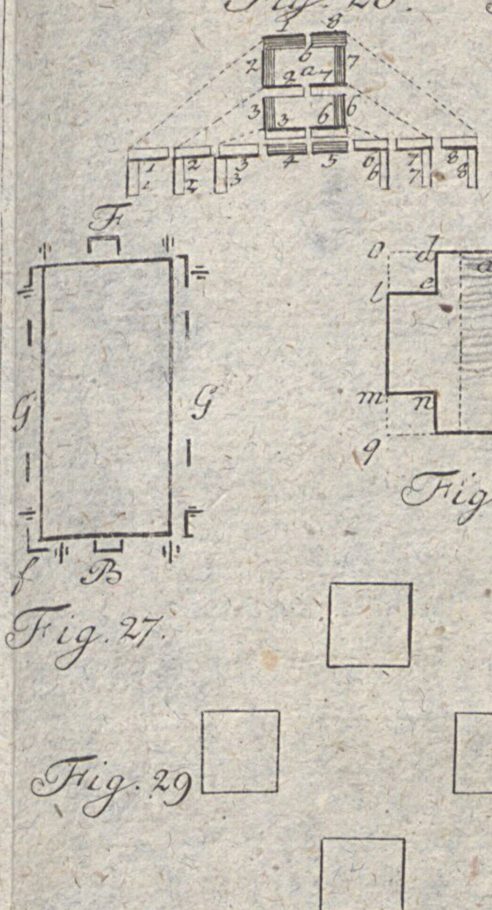


Fig. 27.

Fig. 28.

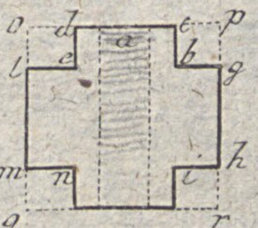


Fig. 29

Fig 30.

Fig 31.

D. Philippin geb. Lysang n.

Pl. V.

Fig. 5.

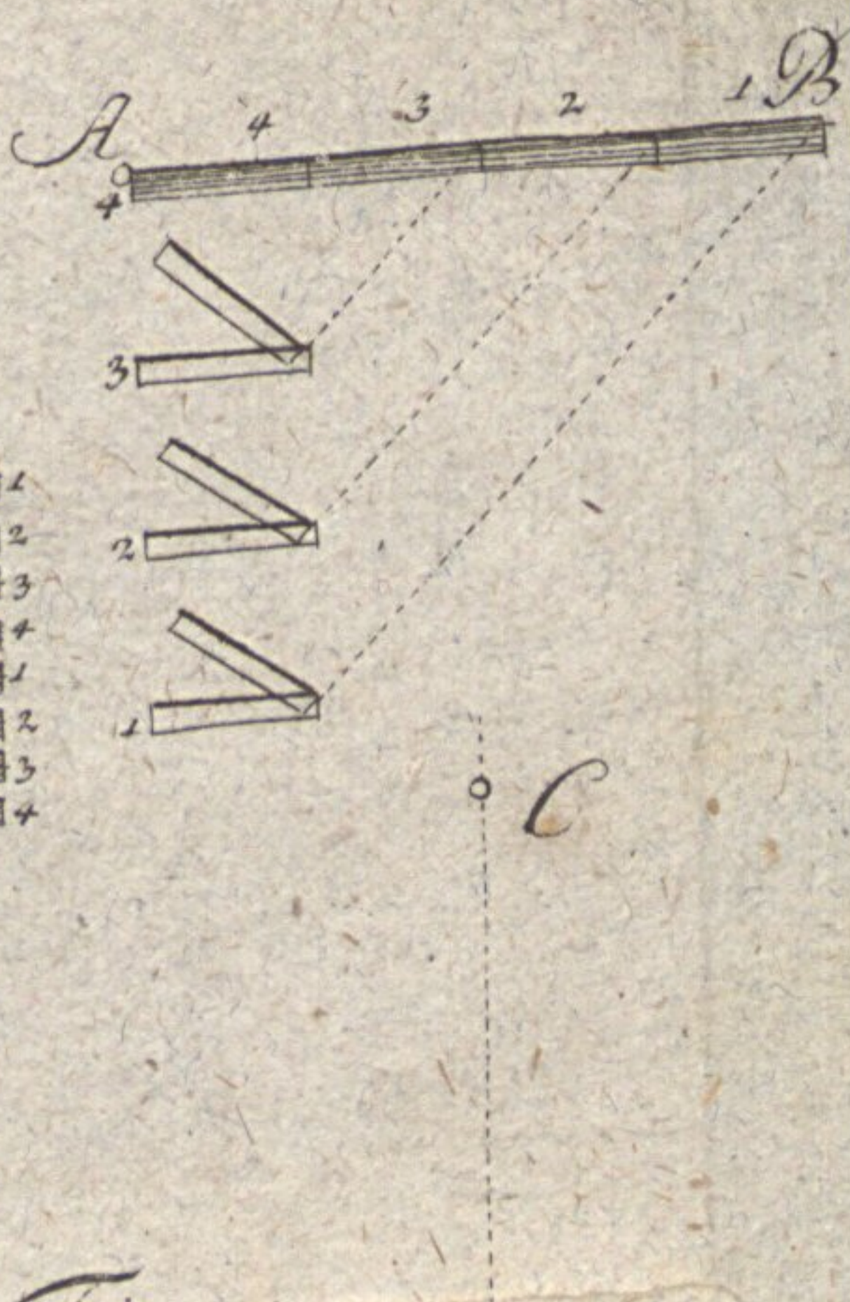


Fig. 2.

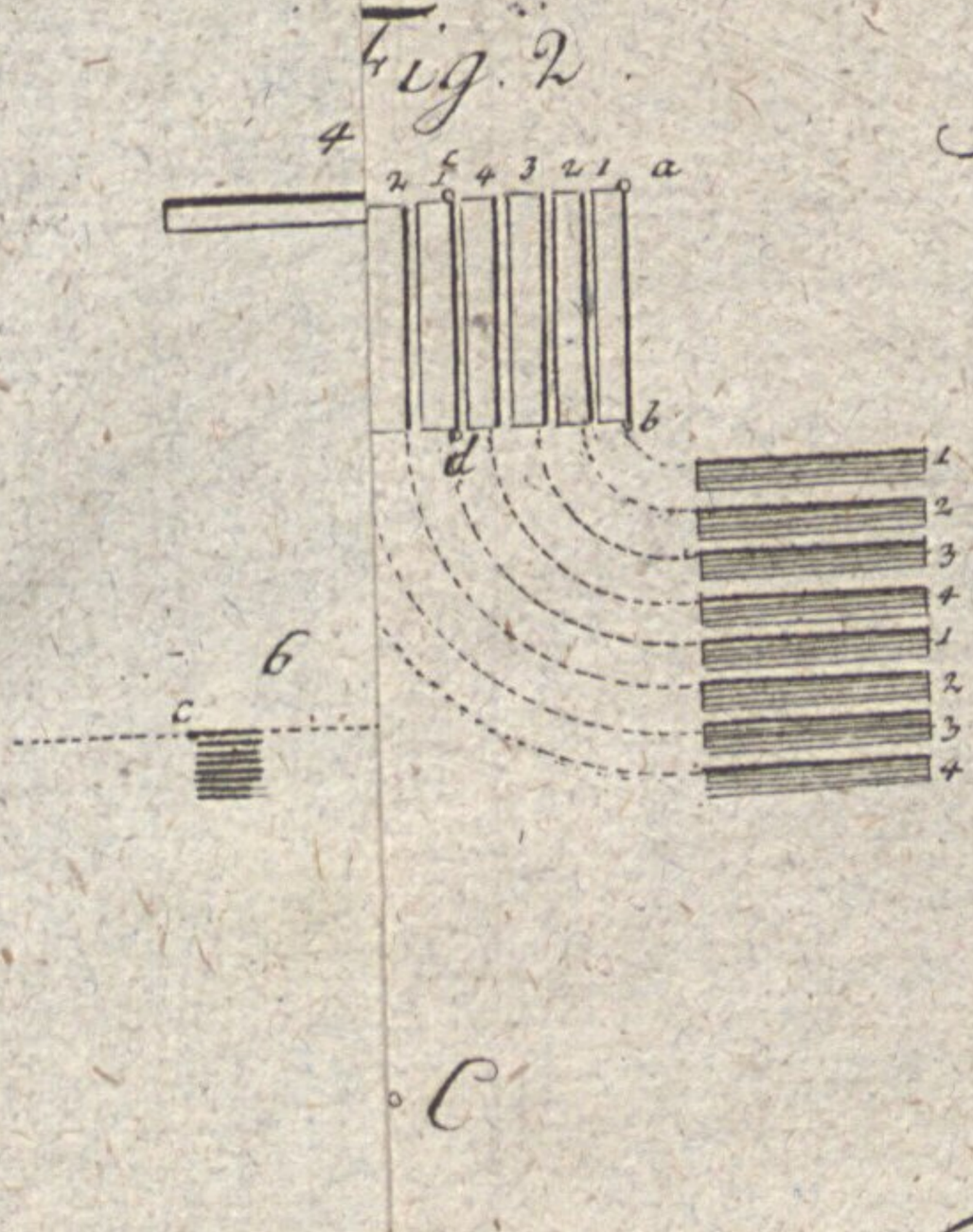


Fig. 1.

Fig. 4

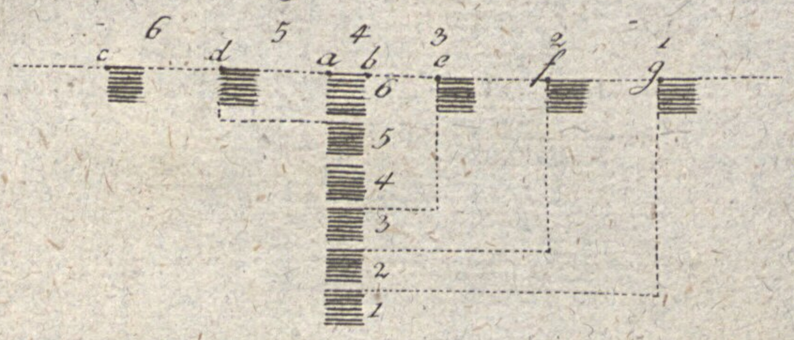


Fig. 3.

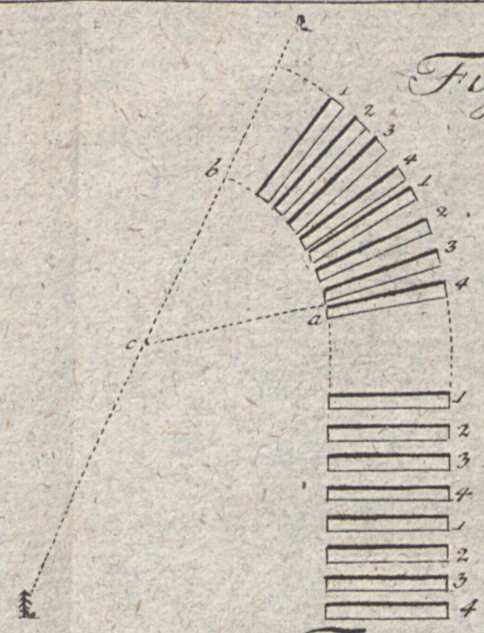


Fig. 2.

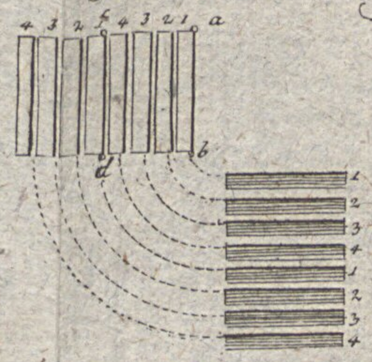


Fig. 5.

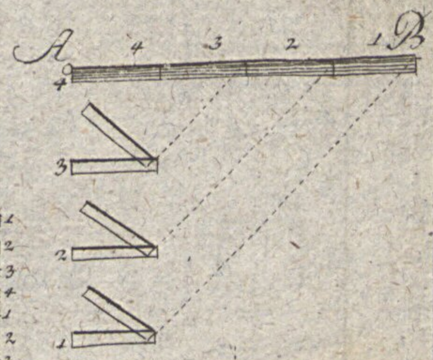


Fig. 6.

Fig. 7.

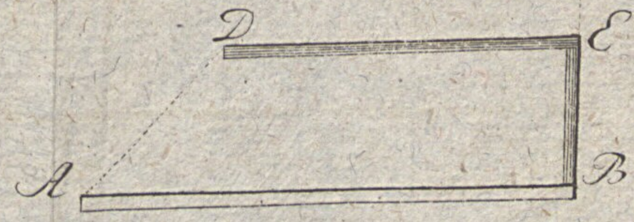


Fig. 8

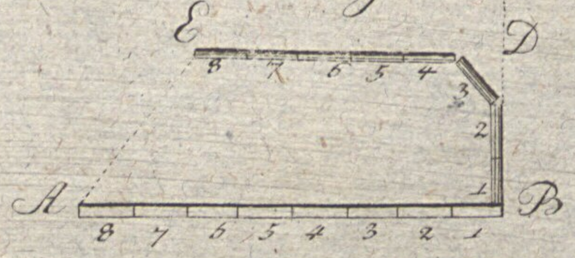


Fig. 10.

Fig. 9

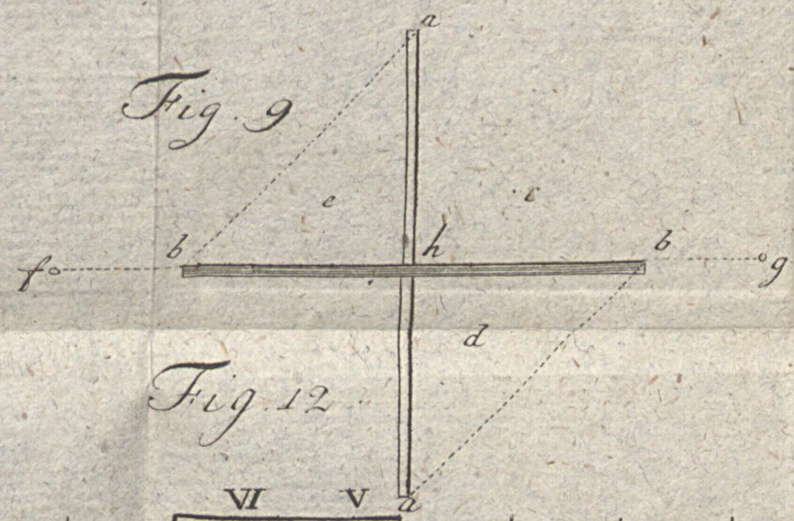


Fig. 11

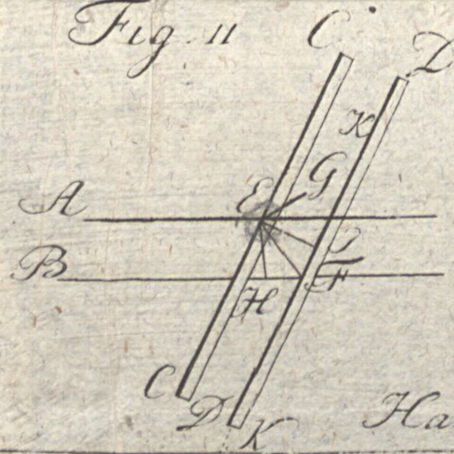
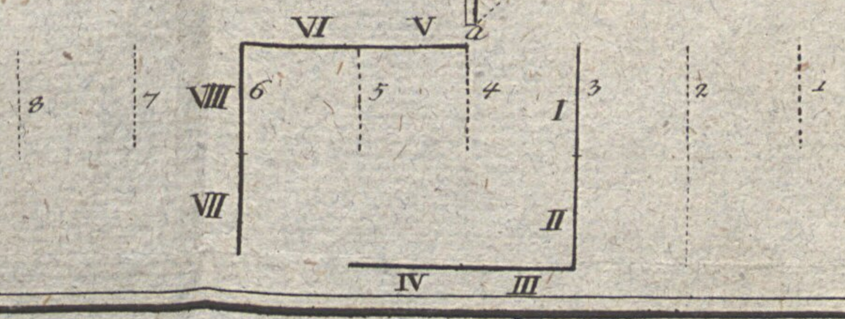


Fig. 12.



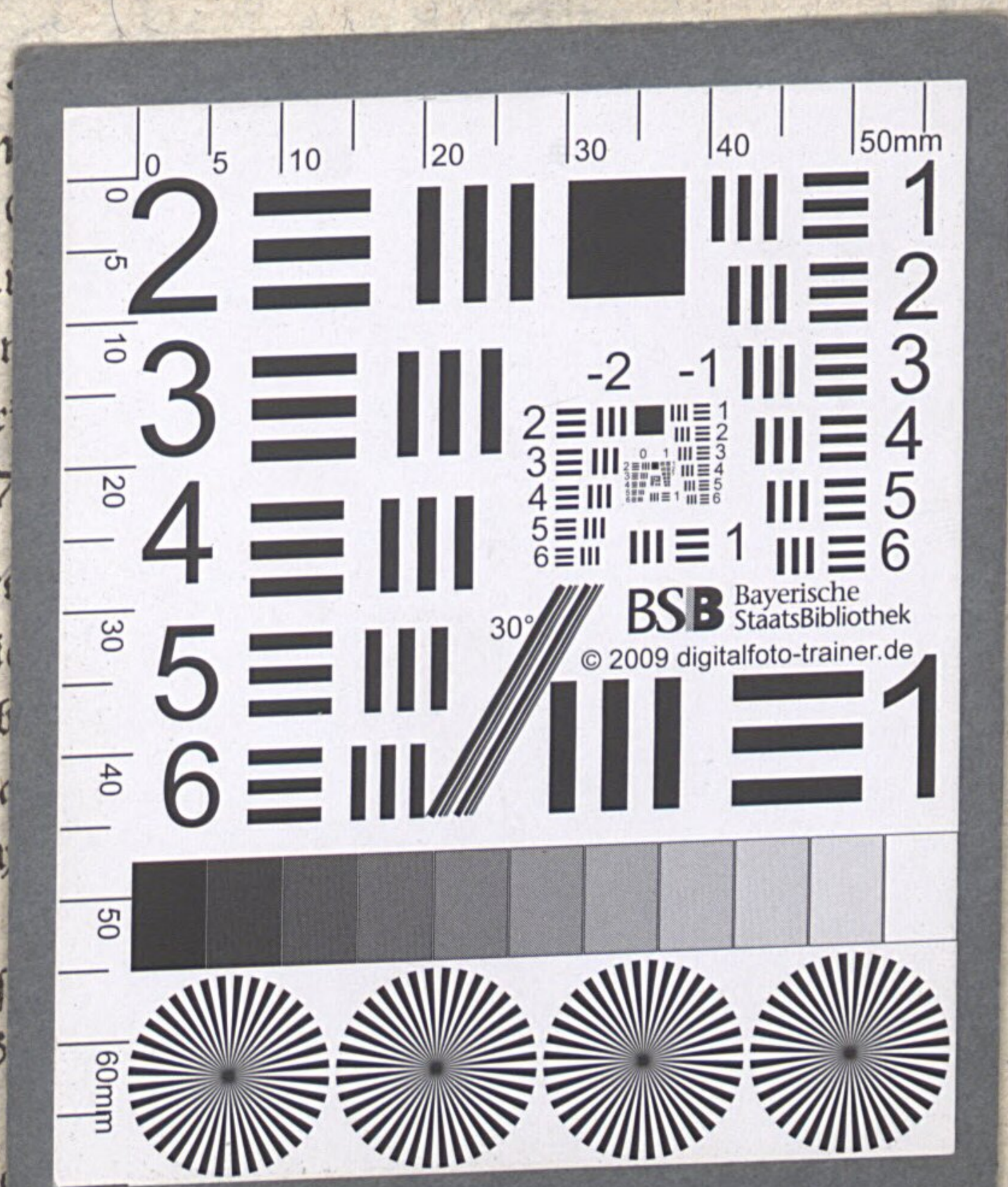
5. 5. 4. C

Nachricht.

Bey dem Verleger dieses Handbuchs sind folgende neue militairische Schriften verlegt:

1) Des
iche Schriften
die Tactik der
kungen über Ti
der 5te die Ber
6ste die Bemer
tair, und der 7

2) Neue
Stück, mit vi
Abhandlungen b
regierenden Gr
der Schlacht bey
Nachricht von
schen und sächsis
manoeuvern, G
merkungen des
Armee, Nachri
Bemerkung üb
preuß. Tactik.
Guiberts Lobred
jetzigen Krieges mit den Türken; des Herrn General von Gaudi Instructionen für seine Inspection ꝛc.



Nachricht.

Bey dem Verleger dieses Handbuchs sind folgende neue militairische Schriften verlegt:

1) Des
iche Schriften
die Tactik der
kungen über Ti
der 5te die Ber
6ste die Bemer
tair, und der 7

2) Neue
Stück, mit vi
Abhandlungen
regierenden Gr
der Schlacht be
Nachricht von
schen und sächs
manoeuvern, G
merkungen des
Armee, Nachr
Bemerkung ü
preuß. Tactik.
Guiberts Lobr
jetzigen Krieges mit den Türken; des Herrn General von Gaudi Instructionen für seine Inspection ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scharnhorst, Gerhard von

Handbuch für Officiere, in den anwendbaren Theilen der Krieges-Wissenschaften

Bd.: 3

Hannover 1790

Res/App.mil. 120-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00076203-5
VD18 11075538